

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Coworking Spaces in ländlichen Räumen: Motivationen, Akteursnetzwerke und Herausforderungen

verfasst von | submitted by

Mag.phil. Carina Wagner

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 857

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree pro-
gramme as it appears on the student record
sheet:

Masterstudium Raumforschung und Raumordnung

Betreut von | Supervisor:

Mag. Dr. Elisabeth Gruber

ABSTRACT

Coworking Spaces (CWS) haben das Potenzial, ländliche Räume aufzuwerten, können aber in peripheren Lagen an mangelnder Nachfrage scheitern. Trotzdem gründen immer mehr Betreiber:innen CWS. Diese Arbeit untersucht ihre Perspektiven, Motive und die beteiligten Akteur:innen, um zukünftige Gründer:innen zu unterstützen und Fördermaßnahmen zu verbessern. Mit Hilfe der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) wurde die soziale und physische Präsenz von CWS in Gemeinden analysiert. Die Daten aus 14 Interviews zeigen, dass Netzwerke meist privat, homogen und lokal sind und persönliche Bekanntschaften für die Unterstützung entscheidend sind. Institutionen sind selten involviert, außer bei den von Gemeinden engagierten Betreiber:innen. Persönliche Betroffenheit von Missständen motiviert zur Gründung und Unterstützung von CWS, die als lokale Lösungen für (u.a. strukturelle) Herausforderungen wahrgenommen werden. Zu den Erfolgsstrategien gehören die Anpassung an lokale Bedürfnisse und die Diversifizierung des Angebots. Häufig subventionieren Einzelvermietungen weniger rentable soziale Angebote. Die Arbeit eröffnet neue Perspektiven auf die Potenziale von CWS und sieht Betreiber:innen als wertvolle Expert:innen für lokale Bedürfnisse. Eine stärkere institutionelle Vernetzung könnte helfen, von ihrem Wissen zu profitieren, Förderkonzepte und Erfolgskriterien zu evaluieren und zur Enttabuisierung des Scheiterns beizutragen und sollte daher zukünftig angestrebt werden.

Coworking spaces (CWS) have the potential to enhance rural areas but can fail in peripheral locations due to a lack of demand. Nevertheless, more and more operators are setting up CWS. This study analyses their perspectives, motives and the actors involved in order to support future founders and improve support measures. Using actor-network theory (ANT), the social and physical presence of CWS in communities was analysed. The data from 14 interviews show that networks are mostly private, homogeneous and local and that personal acquaintances are crucial for support. Institutions are rarely involved, except in the case of operators engaged by municipalities. Being personally affected by issues motivates the establishment and support of CWSs, which are perceived as local solutions to (structural) challenges, among others. Successful strategies include adapting to local needs and diversifying the offer. Individual rentals often subsidise less profitable social services. The work opens up new perspectives on the potential of CWS and sees operators as valuable experts for local needs. Stronger institutional networking could help to benefit from their knowledge, evaluate funding concepts and success criteria and contribute to removing the taboo of failure and should therefore be pursued in the future. Stronger institutional networking could help to activate vacant properties, develop funding concepts and remove the taboo surrounding failure.

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	1
1.1. Zielsetzung	3
2. LITERATURÜBERBLICK: CWS UND DEREN ENTSTEHUNG IN LÄNDLICHEN RÄUMEN.....	5
2.1. Die Entstehung des Coworking Space - Von der urban-geprägten Hutfabrik zur peripheren Coworkation	5
2.2. Per Abgrenzung zu (k)einer Coworking Definition.....	6
2.2.1. Büro- & Coworking Modelle	7
2.2.2. Multifunktionale Modelle mit Regionalbezug	10
2.2.3. Modelle des Urlaubens, Wohnens und Arbeitens.....	11
2.3. Motivation zur Gründung eines CWS.....	13
3. THEORETISCHE EINBETTUNG: DIE AKTEUR-NETZWERK-THEORIE.....	15
3.1. Akteure & Aktanten, Mediatoren & Zwischenglieder	16
3.2. Den Akteuren folgen.....	18
3.2.1. Agency & der Ursprung von Handlung	20
3.3. Infrastrukturen einer flachen Welt	21
3.3.1. Virtualität, Plasma & die Grenzen Latours	23
3.3.2. Begehren.....	25
3.4. Zusammenfassung - Das Akteur-Netzwerk als theoretischer & methodischer Rahmen	26
4. METHODIK	28
4.1. Auswahl der Fallbeispiele	28
4.1. Problemzentriertes Interview	32
4.2. Transkription, Pseudonymisierung & Codierung	33
5. SCHLÜSSELAKTEUR:INNEN DER COWORKING SPACE-GENESE.....	36
5.1. Ideations- & Planungsphase	39
5.1.1. Gemeinden & Bürgermeister:innen - (Un-)Verzichtbare Akteur:innen im Kontext der CWS-Gründung.....	40
5.1.2. Soziale Netzwerke & Geteilte Visionen - Die Rolle von Familie, Freunden und Geschäftspartner:innen	42
5.1.3. Durch Berufs- und Gemeindenetzwerk zur Förderung	43
5.1.4. Das Gebäude in der Ideations- & Planungsphase.....	44
5.1.5. Leerstand - Zwischen wirtschaftlicher Nutzung und Ortskernbelebung	47
5.1.6. Räume als Transportmittel der Neue Arbeitswelt	47
5.1.7. Nutzer:innen-Assoziationen der Ideations- & Planungsphase	48
5.2. Bau- & Renovierungsphase	50
5.3. Eröffnungsphase	51

5.4. Betriebsphase	52
5.4.1. Nutzer:innengruppen - Von der Assoziation zum ersten Kennenlernen.....	52
5.4.2. Diversere Raumangebote für heterogene Nutzer:innen	55
5.4.3. Akteur:innen der Betriebsphase.....	56
5.4.4. Betreiber:innenzentrierte Communities.....	58
5.4.5. Die Rolle der Gemeinde im Betrieb - Unterstützung und Konkurrenz	58
5.5. Wunsch & Zukunftsphase	59
5.5.1. Gebäude und Nutzer:innenbedürfnisse - Anfang und Ende jeder Planung	59
5.5.2. Externe Akteur:innen - Möglichkeiten und Limitation des Netzwerkaufbaus und der Zusammenarbeit	60
6. DIE MOTIVATIONEN DER SCHLÜSSELAKTEUR:INNEN.....	62
6.1. Betreiber:innen-Motivationen der Gründungs- und Betriebsphase nach Rahmenbedingung	63
6.1.1. „Persönliche Betroffenheit“ als Motivation	64
6.1.2. Fachkräftemangel und ländliche Lagen - Eine Frage der Wahrnehmung.....	67
6.1.3. Von Herausforderungen zu Möglichkeiten - Wie Coworking Spaces von überwundenen Krisen profitieren	68
6.2. Motivationen der institutionellen Akteur:innen.....	69
6.2.1. Coworking Spaces als Werkzeug zur Ortsentwicklung & -aufwertung	70
6.2.2. Institutionelle Akteur:innen als Innovator:innen der neuen Arbeitswelt	70
6.2.3. Soziale und berufliche Vernetzung für spezifische Nutzer:innengruppen	71
6.2.4. Starke regionale Wirtschaft für florierende Regionen	72
6.3. Motivationen der Betreiber:innen	72
6.3.1. Die Erfüllung der neuen Arbeitswelt mittels CW-Flächen und Nutzer:innen	74
6.3.2. „Was der Ort wirklich braucht“ - Weiterentwicklung und Aufwertung der Heimatgemeinde.	74
6.3.3. Sozialer Anschluss & professionelle Vernetzung - Nachhaltige Motivationen des CWS- Betriebs	76
6.3.4. Von gemeinsamen Interessen zu diversen Zielgruppen - Die Nutzer:innenmotivation im Fokus	77
6.3.5. Regionale Wirtschaft & Profit - Motivationen aus Handel, Immobilien & Bau.....	77
6.3.6. Unabhängigkeit von Fördergeldern - Strategien und Perspektiven	79
6.4. Resümee - Die Entwicklung von Motivationen	79
7. MACHTVERHÄLTNISSE UND EINFLUSSDYNAMIKEN IN CWS-NETZWERKEN.....	82
7.1. Nicht-Menschliche Akteur:innen - Einfluss durch materielle Präsenz & Gruppenabgrenzung	83
7.1.1. Der Leerstand Im Ortskern - Brennpunkt vieler Gefüge	83
7.1.2. Gesprächige Materialität - Handlungsmöglichkeiten und Einschränkungen für humane Akteur:innen	85
7.1.3. Verborgene Akteur:innen - Infrastruktur im Fokus.....	87
7.2. Menschliche Entitäten - Zwischen festen Richtlinien und flexiblen Handlungsweisen	88

7.2.1. Betreiber:innen Policy - Stabilisierung und Transformation in Berufs- & Familiengefügen ..	89
7.2.2. Nutzer:innen - Macht durch materielle Repräsentation	91
7.2.3. Interessenvertretungen & Fördereinrichtungen - Informelle Verbindungen und konforme Policies als Schlüsselfaktoren.....	92
7.2.4. Gemeinden - Diffuse Machtstrukturen & Konkurrierende Interessen	94
7.2.5. Regierung - Duale Effekte der Covid-19 - Strategien	97
7.3. Resümee - Die Einflussnahmen der Akteur:innen im Überblick	98
8. DAS SCHEITERN VON COWORKING SPACES.....	100
8.1. Erfolg und Misserfolg - Ergebnis von Anpassung & Reflexion.....	100
8.1.1. Faktoren des Erfolgs	102
8.1.2. Faktoren des Scheiterns	103
8.2. Diskurse und Strategien der Betreiber:innen & institutionellen Akteur:innen	106
8.3. Evaluation von Scheitern	108
9. DISKUSSION	110
9.1. Die Ursachen und Motivationen der Coworking Space Gründung	110
9.2. Die involvierten Akteur:innen und ihr Einfluss auf Motivation und Handlungsmacht....	113
9.2.1. Das engste, persönliche Netzwerk	113
9.2.2. Die Gebäude & Nutzer:innen	114
9.2.3. Institutionelle Akteur:innen & Gemeindevertreter:innen	116
9.2.4. Die Betreiber:innen	118
9.3. Die Ursachen für Erfolg und Misserfolg	119
9.4. Methodenreflexion und Limitationen der Arbeit.....	121
10. CONCLUSIO.....	124
11. LITERATURVERZEICHNIS.....	129
12. ANHANG	134

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1 - Nennungen der Akteur:innen, Gebäuden und Nutzer:innen nach Phasen.

Eigene Darstellung 38

Abbildung 2 - Aspekte das Gebäude betreffend im zeitlichen Verlauf. Eigene Darstellung_ 45

Abbildung 3 - Nutzer:innen im zeitlichen Verlauf. Eigene Darstellung 55

Abbildung 4 - Rahmenbedingungen der Gründungsmotivation. Eigene Darstellung 65

Abbildung 5 - Rahmenbedingungen der Betriebsmotivationen. Eigene Darstellung 68

Abbildung 6 - Schematische Darstellung der prozesshaften Evaluations- und

Anpassungsstrategien zur Zielerreichung. Eigene Darstellung 101

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1 - Vorstellung und Einordnung der Betreiber:innen. Eigene Darstellung30

Tabelle 2 - Fallbeispiele nach Bundesland, Raumtyp und Status. Eigene Darstellung31

Tabelle 3 - Auflistung der Interviewpartner:innen mit Detailinformationen. Eigene Darstellung
.....32

Tabelle 4 - Aufschlüsselung der zusammengefassten Akteur:innengruppen der ersten
Abbildung. Eigene Darstellung37

Tabelle 5 - Akteur:innen der Ideations- & Planungsphase nach Betreiber:in. Eigene
Darstellung40

Tabelle 6 - Gebäudeaspekte der Ideations- & Planungsphase nach Betreiber:in. Eigene
Darstellung46

Tabelle 7 - Nutzer:innen der Ideations- & Planungsphase nach Betreiber:in. Eigene
Darstellung49

Tabelle 8 - Akteur:innen der Bau- & Renovierungsphase nach Betreiber:in. Eigene Darstellung
.....50

Tabelle 9 - Akteur:innen der Eröffnungsphasen nach Betreiber:in. Eigene Darstellung.....51

Tabelle 10 - Nutzer:innen der Betriebsphase nach Betreiber:in. Eigene Darstellung.....53

Tabelle 11 - Gebäudeaspekte der Betriebsphase nach Betreiber:in. Eigene Darstellung.....56

Tabelle 12 - Akteur:innen der Betriebsphase nach Betreiber:in. Eigene Darstellung.....57

Tabelle 13 - Motivationen der Betreiber:innen und institutionellen Akteur:innen nach
Rahmenbedingung. Eigene Darstellung64

Tabelle 14 - Motivationen der institutionellen Akteur:innen. Eigene Darstellung.....70

Tabelle 15 - Betreiber:innenmotivation nach Phasen. Eigene Darstellung73

Tabelle 16 - Günstige und nachteilige Faktoren und Rahmenbedingungen für den CWS-
Betrieb. Eigene Darstellung105

1. EINLEITUNG

Periphere, ländliche Räume werden seit vielen Jahren ambivalente Prognosen gestellt, wenn es um die Digitalisierung (und ihre Auswirkungen) sowie die Effekte einer neuen Arbeitskultur im Zuge derselben geht. Bereits seit den 1980er Jahren und mit Beginn der dritten industriellen Revolution sowie der privaten Nutzung von digitalen Technologien, wurde seitens einiger Autor:innen (wie Toffler 1980, Newby 1984 und Cairncross 1997), entlang technologisch deterministischer Sichtweisen, das Ende der Peripherie und eine deutliche Annäherung der ökonomischen Leistungsfähigkeit zwischen ländlichen und urbanen Räumen erwartet (Cowie et al. 2020, 169; Ash et al. 2016, 6; vgl. Siedentop 2021, 234). Mit der digitalen Transformation, besonders jedoch der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) gingen und gehen Erwartungen über die Abschwächung der physischen Distanz der Peripherie vom Zentrum durch virtuelle Erreichbarkeit einher (vgl. Klenk et al. 2020, 7, vgl. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung & Neuland21 e.V. 2019, 23). In der digitalen Transformation wird die Möglichkeit einer ortsunabhängigen Lebens- und Arbeitskultur gesehen, welche Abwanderung aus ländlichen und peripheren Räumen abzuschwächen in der Lage ist (Hölzel und de Vries 2021, 2; vgl. ÖROK 2022, 36-37), da sie die Lebensbedingungen in urbanen und ruralen Raumtypen verändert und somit räumliche Disparitäten (vgl. ÖROK 2011, 14; vgl. ÖROK 2022) verringert.

Die Auswirkungen der digitalen Revolution auf die Arbeitswelt wurden mit Beginn der Covid-19 Pandemie beschleunigt und die pandemiebedingten Maßnahmen wie „social distancing“ forcierten die ortsunabhängige Arbeit auch für berufstätige Personen außerhalb von Sektoren des IKT-nahen Dienstleistungsbereich und über die Gruppe der Wissensarbeiter:innen (Fischbach & Putzke 2019) hinaus. Leben und Arbeit verschoben sich zunehmend in den häuslichen Bereich und zeigten die z.T. ungenügenden Wohnverhältnisse auf (vgl. Bachmayer & Klotz 2021, 34-35). Zu geringes Platzangebot, Doppelbelastung durch Arbeit und Kinderbetreuung (ebd.), steigende Immobilienpreise in urbanen Räumen und fehlende Grün- und Freiräume sorgten verstärkt für den Wunsch in ländlichere Gegenden zu ziehen (ÖROK 2022, 81, 85). Darüber hinaus veränderte sich das Mobilitätsverhalten (ÖROK 2022, 91) und der Bedarf des Lebensmittelpunkts in der Nähe des Arbeitsplatzes wurde zunehmend in Frage gestellt (Diercks et al. 2019, 881; ÖROK 2022, 81). Besonders im Bereich der Arbeit werden deshalb „raumwirksame Veränderungen infolge der Digitalisierung“ erwartet (Future.Lab 2021; ÖROK 2022, 78) und Diskurse, welche den Strukturwandel der Arbeit als Chance für den ländlichen Raum positionierten (wie Tofflers Konzept des „Electronic Cottage“) bekamen durch die jüngsten Entwicklungen wieder neuen Aufwind. Begründet wird dies über ökonomische Perspektiven, denn die „Ortsunabhängigkeit und mobile Arbeits- und Lebensstile“ (ÖROK 2022, 21) begünstigen die örtliche Loslösung von urbanen Räumen, in welchen sich Arbeitsplätze (vgl.

Müller 2018) und die „wirtschaftliche Leistungsfähigkeit“ (Hölzel und de Vries 2021, 2) konzentrieren. Die digitale Vernetzung weitet zudem die Reichweite von Aktivitäten, sowie die persönlichen Handlungsräume aus und ermöglicht multilokale Lebens- und Arbeitsweisen (ÖROK 2022, 37) auch in ländlichen Räumen. Neben der infrastrukturellen Realisierung, welche das ortsunabhängige Arbeiten erst möglich machen, sorgen globale Megatrends wie „New Work“, „Work-Life-Balance“ oder die „Great Resignation“ (Zukunftsinstitut 2022) für eine diskursive Auseinandersetzung mit der Erwerbsarbeit, in welcher das Individuum in den Mittelpunkt gerückt wird (vgl. Tomaz et al. 2021). Diese Dimension ist maßgeblich an dem paradigmatischen Wandel (Diercks et al. 2019, 881) der Arbeitskultur beteiligt und kann als soziokulturelle Perspektive auf den Strukturwandel der Arbeit begriffen werden. Das Digitale als eine profunde Veränderung für die Arbeitsgeografie (vgl. Ash et al. 2016, 2-3) ist evidenten Weise mehr als schiere Technologie. Es berührt die Produktion, Interaktion und Wahrnehmung des Raums und des Lebens mit und in ihm und offenbart deshalb eine physische, reale Existenz, Ästhetik, Logik und Diskurse (Ash et al. 2016, 2).

Coworking Spaces (CWS) - und deren Betreiber:innen - verbinden multiple, relationale, produktive sozio-materielle Beziehungen mit heterogenen Aspekten aus (Erwerbs-)Arbeit, Digitalisierung, Infrastrukturen, Raum, Individuen, Institutionen und Wirtschaft (Ash et al. 2016). Sie können somit gewissermaßen im Zentrum der neuen, digitalen Arbeitsgeografien und dem arbeitskulturellen Wandel verortet werden. In den letzten Jahren erlebten sie ein außergewöhnliches Wachstum, denn ihre Anzahl vervielfachte sich auf globaler Ebene und auch die Menge der Nutzer:innen nahm stark zu (Danko et al. 2022, 31; vgl. Foertsch 2011; Foertsch 2022a; Foertsch 2022b). Zunehmend hoffnungsvolle Aufmerksamkeit bekamen sie auch von Wissenschaftler:innen der Regionalentwicklung, Geografie, Planung und Ökonomie, insbesondere wegen ihres Potenzials Arbeitsmodalitäten zu revolutionieren und gleichwertigere Bedingungen zwischen urbanen und ruralen Räumen herzustellen (Bähr et al. 2020, 24-25; Bages 2021, 86-88; Mariotti et al. 2022; Merell et al. 2021, 621; vgl. ÖROK 2022, 36; vgl. OÖ Zukunftsakademie 2019, 26; vgl. Tomaz et al. 2021, 12). Was Coworking Spaces für ländliche Räume leisten könnten und künftig auch sollen, kann als ebenso heterogen beschrieben werden, wie die beeinflussenden Dimensionen. Angestellte und Unternehmen sollen (abseits der Städte und des Homeoffice) die Örtlichkeiten nutzen können (vgl. Bähr et al. 2020; vgl. Bages 2021; vgl. Merell et al.; vgl. ÖROK 2022). Dabei wird in der Literatur genannt, dass zum einen dem ökonomischen und sozialen Anspruch (Tomaz et al. 2021, 12) Rechnung getragen werden soll. Zum anderen sollen Dritte Orte (vgl. Hölzel und de Vries 2021, 11; vgl. ÖROK 2022, 29; vgl. Rundel und Saleminck 2021) gegründet werden, welche auch der lokalen Bevölkerung offenstehen und „gesellschaftliche Andockstellen“ (ÖROK 2022, 29) für multilokal Lebende sein können. CWS sollen also nicht nur Lohnarbeiter:innen Gutes tun, sondern durch ihre multifunktionalen Qualitäten und Angebote aus Kunst, Kultur und Bildung (vgl. Rundel & Saleminck

2021; vgl. Cowie et al. 2019) dazu beitragen, Zentren zu stärken und Ortskerne aufzuwerten (ÖROK 2022, 37; Smart Rural Areas in the 21st Century 2021; Umweltbundesamt 2018) und im Weiteren Abwanderung zu hemmen, bzw. die Rückkehr anzuregen (Avdikos & Merkel 2020, 351; Gruber 2022, 406; Hölzel & de Vries 2021, 2; vgl. ÖROK 2022, 36-37). Besonders in ländlichen Räumen und in der Anfangsphase der Gründung ist der Betrieb eines Coworking Space oftmals ein defizitäres Unterfangen und dadurch von Fördergeldern abhängig (u.a. Bähr et al. 2020, 48; de Peuter et al. 2017, 692; Freitag 2021, 138). Den Break-Even-Point zu erreichen, ohne Subventionen zu beziehen ist zentrales Ziel von CWS Betreiber:innen (Bähr et al. 2020, 48). Doch obwohl ökonomische Nachhaltigkeit angestrebt wird und finanzielle Unterstützungen einige Zeit lang gewährt werden können (Gruber 2022, 408-409), ist das Scheitern des CWS keineswegs ausgeschlossen, wenn mittel- und langfristig nicht genügend Nutzer:innen angeworben und somit Mieteinnahmen lukriert werden können. Neben finanziellen Herausforderungen gestaltet sich der Aufbau von CWS als intensiv und zeitaufwendig. Nachdem eine sehr flexible Nutzer:innengruppe angesprochen wird und potenzielle Kund:innen einen ständigen und dauerhaften Informationsfluss benötigen (Gruber 2022, 408), sollte es Betreiber:innen nicht an zeitlichen Ressourcen zur Informationsaufbereitung und –verteilung mangeln. Sie benötigen außerdem eine gute Einschätzungsfähigkeit, beispielsweise was die Wahl der Informationskanäle anbelangt, den Willen und die Zeit sich zu vernetzen, um eine größere Reichweite aufzubauen und letztlich auch digitale Kompetenzen, um Kanäle wiederholt und angemessen zu bespielen. Immer wieder gelingt es nicht diese Anforderungen umzusetzen und Betreiber:innen sind gezwungen den Betrieb einzustellen. Aus Forschungsperspektive ist es nicht immer eindeutig festzustellen inwiefern CWS gescheitert sind oder geschlossen werden mussten, ebenso wie es nicht immer einfach festzustellen ist, welche Hintergründe eine Schließung hat. Indizien für eine Schließung sind häufig die seit langem nicht mehr aktualisierten oder nicht mehr zugänglichen Websites und Social-Media-Kanäle. Ein Forschungsprojekt, welches 2021 durchgeführt wurde und alle Coworking Spaces in Österreich systematisch kartiert hat (Gruber et. al. 2022), stellt im Rahmen dieser Arbeit einen wichtigen Bezugspunkt für erfolgreiche oder nicht erfolgreiche CWS dar. Es wird, wie im Kapitel Methodik erläutert, als Datenquelle für die Auswahl der Interviewpartner:innen eingesetzt.

1.1. ZIELSETZUNG

Die Zielsetzung dieser Arbeit ist es, der übergeordneten Frage nachzugehen, was Gründer:innen bzw. CWS Betreiber:innen, trotz einer Vielzahl an Herausforderungen (schwierig erreichbare kritische Masse, unsichere Profitmargen) motiviert, einen Coworking Space in ländlichen und peripheren Räumen zu eröffnen bzw. zu betreiben. Die Auseinandersetzung baut auf bestehende wissenschaftliche Beiträge auf, die sich mit dieser Frage und insbesondere mit den

Gründungsmotiven auseinandersetzen (Bauer et al. 2014; Bosworth und Salemink 2021; Schmid 2020; Werther 2021). Mit der tiefergehenden Analyse und einem Fokus auf zeitliche und räumliche Aspekte sowie den peripheren, ländlichen Raum, wird angestrebt unzureichende oder fehlende Erkenntnisse zu ergänzen. Die Untersuchung beabsichtigt eine längerfristige Perspektive auf die Entstehung und den Betrieb von CWS zu richten und mit einem qualitativen Forschungsdesign, ein tiefergehendes Verständnis für das Funktionieren und Nicht-Funktionieren von CWS in ländlichen Räumen in Erfahrung zu bringen. Folgende Detailfragen stehen dabei im Mittelpunkt:

- 1. Welche Akteur:innen spielen im zeitlichen Verlauf zwischen Gründungs- und Betriebsphase eines Coworking Spaces eine Rolle?**
- 2. Wie konstituieren und transformieren sich deren Motivationen im Zeitverlauf?**
- 3. Auf welche Weise wirkt sich die Präsenz institutioneller und möglicherweise machtvoller Akteur:innen auf das Akteur:innennetzwerk und die „Policies“ der CWS Betreiber:innen, sowie deren Handlungsmöglichkeiten aus?**
- 4. Welche Bedeutung hat das Scheitern von Coworking Spaces und wie wirkt es sich auf die Diskurse innerhalb des Akteur:innengefüges aus?**

Die Forschungsfragen werden mittels der handlungstheoretischen und poststrukturalistischen Konzepte der Akteur-Netzwerk-Theorie nach Latour (2019) und Deleuze und Guattari (2005)¹ untersucht. Forschungsdesign und -methodik sind eng mit der theoretischen Konzeption der Arbeit verknüpft, welche in Kapitel 3 noch genau geschildert werden. Die Motivationen der Betreiber:innen (Frage 2) werden im Unterkapitel „Begehren“ als Wunsch konzeptualisiert und auch dort genauer erläutert.

¹ Latours Akteur-Netzwerk-Theorie ist stark durch die „Deleuz'sche Gefügeontologie“ (Folkers 2022, 364) beeinflusst, auch wenn er sich nur selten explizit auf ihn bezieht (ebd.). Auch Müller und Schurr (2016) sehen eine weitgehende Überlappung beider Theorien bzw. Methodologien und argumentieren für eine gegenseitige Fruchtbarkeit und Ergänzung, die insbesondere der Erweiterung der ANT um Konzepte des „Virtuellen“ und des „Wunsches/Begehren“ dienen soll.

2. LITERATURÜBERBLICK: CWS UND DEREN ENTSTEHUNG IN LÄNDLICHEN RÄUMEN

Das folgende Kapitel erläutert die Grundlagen des „Coworking“-Konzepts. Begonnen wird mit der Entstehungsgeschichte des kollaborativen Arbeitens, dessen Ursprung um die Jahrtausendwende datiert und in den USA verortet wird. Daran anschließend werden mögliche Definitionen von Coworking und eine umfangreiche Abgrenzung der verschiedenen Arbeitsmodelle und -orte vorgestellt, die sich in urbanen sowie ländlichen Räumen in den letzten 20 Jahren entwickelt und etabliert haben. Auf einzelne Modelle wird in Kapitel 2.2. verwiesen, welche grundlegenden Konzepten, wie etwa „Büro und Arbeitsmodellen“ oder „Multifunktionalen Modellen“, zugeordnet werden. Abschließend werden in Kapitel 2.3. die in der Literatur identifizierten Motivationen für die Gründung und den Betrieb eines CWS beschrieben. Diese sind Grundlage für die spätere Diskussion der empirischen Ergebnisse.

2.1. DIE ENTSTEHUNG DES COWORKING SPACE - VON DER URBAN-GEPRÄGTEN HUTFABRIK ZUR PERIPHEREN COWORKATION

Vor nahezu zwei Jahrzehnten wurde der Begriff *coworking space* geprägt, als Brad Neuberg im Jahr 2005 die „Hat Factory“ in San Francisco, USA gründete und diesen Arbeitsort erstmals als solchen bezeichnete (Jones et al. 2009). Als selbstständiger Informatiker, schuf er damit für freiberuflich Tätige und Entrepreneurs sowie für sich selbst eine Alternative zu den bis dahin bestehenden sozialen und räumlichen Infrastrukturen von Arbeit (Spinuzzi et al. 2019) und der damit verbundenen Wahl zwischen „[...] working at home for ourselves or working at an office for a company“ (Jones et al. 2009, 9). Neubergs Arbeitsplatzbegriff geht dabei das *coworking* - Konzept von Bernard DeKoven voraus, der, auf der Suche nach Formen der kollaborativen und kooperativen Zusammenarbeit, frei von Rivalitäten, mit dem Begriff ein „working together as equals“ (DeKoven 2013) bezeichnete. Das Konzept verbreitete sich rasch, zuerst in den USA und schließlich weltweit, und sorgte für einen zunehmenden Bestand an Coworking Spaces (Orel & Dvouletý 2020; Spinuzzi et al. 2019). Auch im europäischen Raum kam es bald zur Etablierung und die Anzahl der Coworking Spaces vervielfachte sich in den letzten Jahren (Danko et al. 2022, 31; vgl. Foertsch 2011; Foertsch 2022a). Sich verändernde Arbeitsmärkte und Beschäftigungsverhältnisse (Merkel 2015; Parrino 2015; Spinuzzi et al. 2019) sowie die Möglichkeit Arbeit, dank Informations- und Kommunikationstechnologien, außerhalb des Büros zu verrichten (Spinuzzi 2015) trugen dazu ebenso bei, wie die Finanzkrise in 2008 (Gandini 2015; Mariotti et al. 2017). Letztgenannte veränderte die Charakteristik der „typischen“ Coworking Zielgruppe – neben aufstrebenden (Jung-)Unternehmer:innen und Selbstständigen wurden auch Personen in prekären Beschäftigungsverhältnissen (Avdikos &

Papageorgiou 2021; De Peuter et al. 2017; Gandini 2015; Merkel 2015) zu Coworking Space Nutzer:innen. Die verbreitete Etablierung des Konzepts wurde letztlich auch von Unternehmen aufgegriffen (Clifton et al. 2022; Gandini & Cossu 2021) und hybride Arbeitsräume entstanden (Bouncken et al. 2018). Mittlerweile besteht ein hoher Diversifizierungsgrad und die Ausprägungen reichen von „Corporate Coworking“ über „Maker Spaces“ bis hin zu „Coworkation“ (Heinzel & Engstler 2021), womit Coworking Spaces nicht mehr ausschließlich in Agglomerationsräumen angesiedelt sind, sondern sich zunehmend auch in ländlichen und peripheren Räumen etablieren.

2.2. PER ABGRENZUNG ZU (K)EINER COWORKING DEFINITION

Bereits die Entstehungsgeschichte von Coworking Spaces macht deutlich, dass es sich nicht um ein einfach zu definierendes Phänomen handelt. Eine Vielzahl an Autor:innen, allen voran sicherlich Clay Spinuzzi, machten nicht mit besonders engen, sondern breit auslegbaren Argumentationen einen Erklärungsversuch. Die ursprüngliche, weit gefasste Idee des Coworkings „working together as equals“ (DeKoven 2013) aus dem Jahr 1999 (Yang et al. 2019) erscheint daher ebenso aktuell wie der spätere Definitionsversuch als „working alone together“ (Spinuzzi 2012), da beide eine Art der Interaktion, jedenfalls der Kooperation und möglichen Kollaboration ohne spezifische Rahmenbedingungen hervorheben, was Raum für Diversität zwischen und innerhalb von Coworking Spaces lässt. Die meisten Autor:innen heben Merkmale der Gemeinschaft, Offenheit, Kommunikation und des sozialen Zusammenhalts hervor (siehe u.a. Capdevila 2014; Capdevila 2015; Fuzi 2015; Gandini 2015; Pohler 2012; Spinuzzi 2012; Spinuzzi et al. 2019), beschreiben die Charakteristika der Nutzerinnen und Nutzer und die Art und Weise, wie sie arbeiten (vgl. Merkel, 2015; Parrino, 2015; Ross & Ressler 2015) und versuchen Abgrenzungen zu anderen Formen kollaborativen Arbeitens und Handelns (vgl. Capdevila 2015; De Peuter et al. 2017), um zu einer Definition zu gelangen. Nach Spinuzzi et al. (2019, 113) sind Coworking Spaces gemeinsam genutzte Arbeitsräume für selbstständige Wissensarbeiter:innen. Neben dem Teilen von Ressourcen und Infrastruktur (Bouncken & Reuschl 2018; Capdevila 2014; Fuzi 2015; Merkel 2015) sind die sozialen Beziehungen und persönlichen Interaktionen der Nutzer:innen untereinander und das Gemeinschaftsgefühl wesentliche Merkmale (u.a. Capdevila 2014; Capdevila 2015; Gandini 2015; Pohler 2012; Spinuzzi 2012; Spinuzzi et al. 2019), welche Coworking Spaces von „Shared Offices“, Büros oder büroähnlichen Räumlichkeiten abgrenzen (Capdevila 2015). Coworker:innen erhalten neben dem Zugang zu sozialen Ressourcen auch professionelle Kontakte sowie die Möglichkeit zum Wissensaustausch und zur Zusammenarbeit (Bouncken & Reuschl 2018; Capdevila 2014; Merkel 2015). Sie werden häufig als Selbstständige charakterisiert, die im Dienstleistungsbereich tätig sind oder als Wissensarbeiter:innen, Arbeiter:innen, die sich täglich mit

wissensintensiven, nicht standardisierbaren Aufgaben beschäftigen (Reinhardt et al. 2011, 153). Sie arbeiten in der Kreativ- oder IKT-Branche, kommen aber in einigen Fällen auch aus dem produzierenden Gewerbe (Gruber 2022). Große Veränderungen traten in den letzten Jahren bei den Zielen und der Ausrichtung von Coworking Spaces ein, in welcher Anzahl und an welchem Standort sie sich ansiedelten und welche Nutzer:innen diese aufsuchen (Orel & Mayerhoffer 2021, 1366; Yang et al. 2019). Beispielsweise brachte Homeoffice, bedingt durch die COVID-19-Pandemie, zuletzt Beschäftigte in wohnortnahe Coworking Spaces, die insgesamt für Pendler:innen an Attraktivität gewinnen (Gruber 2022). Unterschiedliche Typen geteilter Arbeitsräume greifen die Vielfalt der Nutzer:innen in der Konfiguration der Arbeitsplätze und der angebotenen Infrastruktur auf, orientiert an den Bedürfnissen ihrer Zielgruppe, die sich je nach Standort unterscheidet. Neben dem klassischen Coworking Space gibt es daher eine Reihe weiterer Modelle geteilter Arbeitsräume. Da diese nicht ohne weiteres vom städtischen auf den ländlichen Raum übertragbar sind, trägt auch dies zu einer großen Vielfalt der Erscheinungsformen bei (Bähr et al. 2020, 44). Dennoch gibt es grundlegende Ähnlichkeiten zwischen den Modellen kollaborativen Arbeitens in urbanen und ländlichen Räumen. Da Betreiber:innen zumindest in urbanen Räumen Leitbilder nutzen, um ihren eigenen CWS und dessen angestrebte Ausrichtung zu definieren (Spinuzzi 2012), können die verschiedenen ländlichen Typen, die Bähr et al. (2020) charakterisieren, möglicherweise auch einen ersten Einblick in die Bestrebungen, Wünsche und damit die Motivation der Betreiber:innen geben. Für die spätere Analyse zu Machtverhältnissen und Einflussnahme ist potenziell auch von zentraler Bedeutung, dass die Wahrnehmung und Erwartungshaltung der Nutzer:innen gegenüber Coworking bestimmt, wie sie das Konzept co-konstruieren (Spinuzzi 2012, 418). Denn der Autor kommt wieder im Kontext des urbanen Raums zu dem Schluss, dass „[...] even between the proprietors and their coworkers **at a given space**, participants disagree in their definitions of coworking.“ (2012, 419 [hervorh. cw]). Ländliche Coworking Spaces und ihre Ausrichtung sind daher möglicherweise ebenfalls ein Endprodukt von Aushandlungsprozessen zwischen Betreiber:innen und Nutzer:innen. Mit der nun folgenden Betrachtung der ruralen Modelle, ergänzt und verglichen mit Literatur den städtischen Raum betreffend, wird eine Basis geschaffen, um potenziellen Relationen nachzuspüren (Clarke 2012, 118, 144), die mögliche Hinweise für Verbindungen zwischen Akteur:innen aufgrund gleicher Konzeptionalisierung und Zieldefinitionen liefern können (Latour 2019, 344).

2.2.1. BÜRO- & COWORKING MODELLE

Coworking Spaces in ländlichen Räumen sind hinsichtlich ihrer Ausstattung und den Räumlichkeiten vergleichbar mit jenen in urbanen Gebieten (Bähr et al. 2020, 44). Ihr Standardrepertoire beinhaltet Räume in verschiedenen Größen und mit unterschiedlicher Nutzung und selbstverständlich eine stabile Internetverbindung. Großzügigere Wohnverhältnisse in

ländlichen Räumen dämpfen die Nachfrage nach mehr Raum und sorgen für geringere Nutzungsintensität, weshalb die CWS im Allgemeinen eine geringere Größe aufweisen (ebd.). Angebote hinsichtlich Ausstattung eines professionellen und repräsentativen Umfelds oder der Separierung von Wohnen und Arbeiten können dennoch eine attraktive Alternative zum Homeoffice bieten (ebd.). Wirklich bedeutsam nennen jedoch auch Bähr et al. den sozialen Anschluss und die Gemeinschaft, als Alternative zum einsamen Arbeiten zu Hause. Denn während Raum nicht rar ist, so sei doch ein soziales Umfeld die knappe Ressource und somit das wichtigste Angebot, als „elementare[r] Baustein für langfristig erfolgreiche Coworking-Spaces [...] besonders auf dem Land.“ (Bähr et al. 2020, 44). Die Betreuung der Nutzer:innen, das Organisieren von Veranstaltungen und Leisten von Vernetzungsarbeit ist daher von großer Bedeutung (ebd.). Da die Finanzierung dieser Betreuungsarbeit besonders in peripheren, ländlichen Räumen herausfordernd sein kann, wird diese deshalb häufig ehrenamtlich geleistet (ebd.). Eine weitere Herausforderung sehen Bähr et al. (2020, 44) in der Vereinzelung der ländlichen Bevölkerung als mentale Barriere, die Einzelbüros zwar attraktiv macht aber das Teilen von Räumen und Ressourcen erschwert. Coworking bleibt dabei ein abstraktes Angebot, das schwierig zu bewerben ist. Gemeinschaften zu bilden, sehen die Autor:innen als noch größere Herausforderung (ebd.). Durch wenige regelmäßige Nutzer:innen sind ländliche Coworking Spaces deshalb auch auf alternative Geschäftsmodelle, ehrenamtliche Arbeit und auf Fördergelder angewiesen, um ihren Betrieb aufrechterhalten zu können (ebd., 45). Im Gegensatz dazu verzeichnen urbane Coworking Spaces eine höhere Nachfrage. Betreiber:innen können bei der Wahl ihrer Nutzer:innen selektiver vorgehen, der Zugang zum CWS wird exklusiver und fixe Nutzer:innen werden gegenüber Flexiblen und Tagesmieter:innen vorgezogen (Müller 2018, 103-108). Je nach Ausrichtung sind zusätzliche Leistungen, wie Fortbildungen, Workshops und andere maßgeschneiderte Angebote verfügbar (ebd.). Mit der professionellen Vermarktung der Spaces als kulturelles Vernetzungsbüro, Bürogemeinschaft oder Ort der Weiterbildung werden besondere Zielgruppen angesprochen (ebd.). Beispielsweise haben es Vernetzungsbüros zum Ziel, formelle und informelle Beziehungen und Zusammenarbeit zwischen Unternehmer:innen zu fördern und ein Netzwerk an Selbstständigen zu schaffen, deren gemeinsamer Standort im Coworking Space ökonomische Vorteile mit sich bringt (Spinuzzi 2012, 416). Durch die Diversität der Angebote in urbanen Räumen, können dort konkretere Abgrenzungen zwischen den CWS getroffen und differenziertere Kategorien gebildet werden (Müller 2018; Spinuzzi 2012), an welchen sich Betreiber:innen mit ihrer Gründungsabsicht orientieren können (ebd. 2012, 418).

Shared Offices bzw. **Bürogemeinschaft**, sowie **Pendlerhäfen**, welche unter diesem Modell zusammengefasst werden, sind hinsichtlich ihrer Ausstattung und den Räumlichkeiten vergleichbar mit Coworking Spaces. Die Arbeitsräume sind sowohl in urbanen als auch ruralen Räumen zu finden, häufig aber im Umland von Agglomerationsräumen angesiedelt und

werden von Coworking-Ketten sowie durch lokale Betreiber:innen angeboten (Bähr et al. 2020). Vordergründig geht es um die gemeinsame, unternehmerische Nutzung und das Teilen der Mietkosten (ebd.). Der Gemeinschaftsgedanke, so Bähr et al. (2020, 46), rücke bei diesem Modell und insbesondere bei einem Ketten-Betrieb (z.B. Regus) häufig in den Hintergrund. Der Übertritt dieser global operierenden Büros und Immobilienentwickler, würde auch zur Kommerzialisierung von Coworking Spaces beitragen (Avdikos und Merkel 2020, 350). Nutzer:innen der Bürogemeinschaft oder Pendlerhäfen zeichnen sich durch höhere Kaufkraft aus, führen profitablere Unternehmen und weisen auch höhere Mitarbeiter:innenzahlen auf. Die Geschäftsmodelle der Kategorien sind auf diese Unternehmen als Ankermieter ausgelegt, was zwar mit höheren Kosten und mehr Serviceleistungen, aber auch mit reichlicheren Einnahmen gegenüber dem Coworking Space Modell verbunden ist (Bähr et al. 2020). Die Autor:innen räumen diesen Modellen dennoch einen potenziellen Mehrwert für ländliche und strukturschwache Gemeinden ein, wenn Betreiber:innen bereit sind Teile der Gewinne für individuelle Leistungen und soziokulturelle Angebote aufzuwenden oder Leistungen der Daseinsvorsorge mitzufinanzieren (2020, 46). Neben der ökonomischen Orientierung können Betreiber:innen von Kettenbetrieben einen sozialen Anspruch haben (Gandini und Cossu 2021) und auch Zweckgemeinschaften ein Ort des sozialen Anschlusses sein, beispielsweise für jene, denen soziale Kontakte im Homeoffice abgehen (Bähr et al. 2020). Sie werden auch auf beruflicher und privater Ebene als gewinnbringend empfunden (Müller 2018, 97), beispielsweise um Kund:innen empfangen zu können oder miteinander in Interaktion zu treten, Ideen auszutauschen und Feedback einzuholen (Spinuzzi 2012, 412-413). Auch Pendler:innen mit mobil ausübberbaren Berufen finden dort einen Arbeitsplatz in Wohnortnähe (ebd.). Eine hohe Nachfrage von Unternehmen führen Bähr et al. (2020) deshalb auch auf den Fachkräftemangel zurück, denn Mitarbeiter:innen können durch die Anmietung größerer Räumlichkeiten lange Fahrtstrecken erspart werden.

Business Inkubatoren, Gründer- & Technologiezentren sind Dienstleistungseinrichtungen, die häufig in der regionalen Wirtschaftsförderung verankert sind und ebenfalls oft einen Standort in oder in der Nähe von Agglomerationsräumen haben. Sie unterstützen und beraten Jungunternehmer:innen und Start-Ups in der Gründungsphase. Das Angebot richtet sich an technische Branchen, wie Informationstechnik oder Biotechnologie aber auch an jene der Kreativwirtschaft. In einigen dieser Zentren steht auch ein exklusiver Coworking Bereich zur Verfügung. Die Nutzung, die den betreuten Unternehmer:innen vorbehalten ist, soll den sozialen Mehrwert von Coworking Spaces in die Einrichtungen bringen und für professionellen, inspirierenden Austausch sorgen (siehe beispielsweise build! Gründerzentrum Kärnten, build.or.at/infrastruktur/). Weitere „geschlossene“ Coworking Bereiche, welche ausschließlich unternehmensinternen Arbeitnehmer:innen zur Verfügung stehen und meist auch in urbanen Räumen angesiedelt sind, werden von Bouncken et al. (2018) als **Corporate Coworking**

betitelt. Open-Corporate Spaces, welche spezialisierte Infrastrukturen firmenexternen Nutzer:innen zur Verfügung stellen, sowie Consultancy CWS, in denen externe Nutzer:innen das interne Dienstleistungsportfolio mit ihrer Profession gut ergänzen und einen Mehrwert für Kund:innen des raumgebenden Unternehmens darstellen, nutzen kollaboratives Arbeiten zur Wertschöpfung und -aneignung.

2.2.2. MULTIFUNKTIONALE MODELLE MIT REGIONALBEZUG

Bähr et al. (2020) sehen in dem **Modell Bottom Hub – Community Space** eine Chance für kleine Gemeinden, Coworking in der Region zu etablieren. Bottom Hubs werden von Betreiber:innen gegründet, die häufig selbst einen Eigenbedarf an geteilten Arbeitsplätzen haben, weil sie in ihrer Selbstständigkeit oder mit ihrem Unternehmen mehr Platz benötigen oder nach professionellem Anschluss suchen (ebd.). Die Orte werden nicht gewinnorientiert geführt, vielmehr ist das Abdecken der Betriebskosten das Ziel. Das Communitymanagement erfolgt häufig ehrenamtlich, betreut durch die Gründer:innen. Nutzer:innen bestehen aus wenigen, fixen Coworker:innen, die aus dem Bekanntenkreis der Betreiber:innen sowie aus der Nachbarschaft stammen und nur selten wechseln (ebd.). Die Zusammenarbeit aus Menschen, die untereinander gut vernetzt sind, schafft eine involvierte und einladende Community, die auf eher kleiner Fläche (max. 150m²) die typische Basisinfrastruktur (fixe, flexible Schreibtische, Büros, Meetingräume) nutzt. Bei diesem Modell ist die Aktivierung von Leerstand gut möglich (ebd.). Die Räume werden mit geringem finanziellem Aufwand und Eigenleistung hergestellt. Die finanziellen Einschränkungen mit Zug um Zug stattfindenden Investitionen haben ein langsames Wachsen des Projekts zur Folge (ebd.). Die iterative Umgestaltung hat dabei den positiven Nebeneffekt, „[...] Angebote und Raumstrukturen entlang der Nutzer:innenbedürfnisse zu entwickeln und das finanzielle Risiko überschaubar zu halten.“ (Bähr et al. 2020, 48). Neben den Räumen ist das soziale Angebot in Bottom Hubs zentral. Die Autor:innen wählen den Namen, da sie einen „Kristallisationspunkt bilden und als Vernetzungsraum“ (ebd., 48) im Wohnort fungieren. Neben Coworking werden offene Veranstaltungen und Angebote gestellt, die einen sozialen Mehrwert und Entwicklungsmöglichkeiten für das lokale Umfeld liefern (Bähr et al. 2020). Das urbane Pendant schafft ebenfalls Angebote für die lokalen Gemeinschaften (Spinuzzi 2012, 410). Nutzer:innen aus dem engeren Bekanntenkreis scheinen dabei allerdings keine Rolle zu spielen. Betreiber:innen adressieren ihr Angebot an heterogene Nutzer:innengruppen, stellen vielfältige Nutzungsmöglichkeiten bereit, in einem Versuch der Vielfalt innerhalb größerer Gemeinschaften begegnen zu können und verfolgen eine Kultur des stillen nebeneinander Arbeitens (ebd.).

Gemeinden mit starkem Außenwachstum stehen vor der Herausforderung der fehlenden Nachfrage im Zentrum und in Folge sterbenden Ortskernen, ohne soziale Treffpunkte und gastronomischem und kulturellem Angebot. Im **Modell „Neue Dorfmitte“** wird deshalb auf

multifunktionales Raumangebot gesetzt, um Zugezogene in das Dorfleben einzubinden und Ortskerne zu reaktivieren (Bähr et al. 2020, 54). Coworking Spaces dieses Typs sind neuer sozialer Anker- und Treffpunkt, für alle gleichermaßen zugänglich und mit zuverlässigen Öffnungszeiten (ebd.). Das Raumangebot gewinnt durch untypische Ergänzungen, beispielsweise Einzelhandel-Pop-Up, an Vielfalt und die direkte Umgebung der Spaces ist guter Nährboden für weitere Angebote, wie Bäckereien, Büchereien oder Senior:innentreffpunkte (ebd.). Dementsprechend hoch ist der Nutzer:innenmix in diesem Modell. Lokale Vereine und Bevölkerung sowie Coworker:innen nehmen die Infrastruktur parallel in Anspruch – Berührungspunkte zwischen den Nutzer:innen und in weiterer Folge auch den Betreiber:innen, bestehen deshalb nur in geringem Ausmaß und machen klare Regeln zur Nutzung unerlässlich (ebd., 54). Die Mischnutzung sorgt jedoch für hohe wirtschaftliche Resilienz und die Ansiedlung weiterer Lokale um den Coworking Space. Die zusätzlichen Angebote um die Coworking Basisstruktur entwickeln sich langfristig zu einem eigenständigen System, das auf persönlichen, gewerblichen, sozialen und wirtschaftlichen Verflechtungen fußt und von Fördergeldern und Zuschüssen unabhängig ist (ebd., 55).

Die Kategorien der **Werkstätten**, **Fablabs (fabrication laboratory)** und **Otelo (Offenes Technologielaor)** umfasst Räume mit spezifischer Infrastruktur, zum Basteln bis zum professionellen Prototypbau, für Firmen sowie Privatpersonen. Je nach Zielgruppe stehen in diesen Räumen spezialisierte Geräte (3D Drucker, Plotter, Werkbänke, CNC-Maschinen, etc.) zur Verfügung oder weisen sich als low-tech oder sogar no-tech Räume aus, in denen sich Personen zum Basteln und Spielen zusammenfinden. Die Zusammenarbeit an handwerklichen Projekten, Kursangebote und Einschulungen auf bestimmte Geräte oder Veranstaltungen zu gewissen Themen, wie Reparaturcafés, können lokale Bildungsangebote schaffen, einen sozialen Treffpunkt für Gleichgesinnte oder ein infrastrukturelles Angebot darstellen. Betrieben werden die Räume privat, ähnlich Coworking Spaces. Häufig sind die Labore und Werkstätten aber auch in öffentlichen Gebäuden, wie Schulen oder Gemeindezentren integriert und öffentlich betrieben.

Letztlich dienen insbesondere in urban geprägten Räumen auch **dritte Orte** als temporäre Arbeitsplätze. Nach R. Oldenburg 1989 handelt es sich bei dritten Orten um Räume, die außerhalb des Zuhauses und der Arbeitsstelle liegen. In ihnen können sich Personen frei aufhalten, sozialisieren oder informell bewegen (Yang et al. 2019, 325). Bibliotheken, Cafés und Restaurants, Hotellobbys und Bahnhöfe sind einige Beispiele dieser Kategorie.

2.2.3. MODELLE DES URLAUBENS, WOHNENS UND ARBEITENS

Das **Retreat Modell** offeriert Coworking, gemeinsam mit Übernachtungsmöglichkeit und Verpflegung im Rahmen einer inspirierenden Gemeinschaft in entlegenen, ländlichen Gebieten. Wirtschaftlich gestaltet sich dieses Coworking Modell durch den Hotelbetrieb und ist daher

eher für zahlungskräftige Kund:innen interessant. Unternehmen sowie Freiberufler, Gründer:innen und Student:innen, nutzen temporär den Retreat um abseits ihrer urbanen Basis konzentriert an Projekten zu arbeiten und aus dem Arbeitsumfeld Inspiration und Innovation zu gewinnen.

Arbeit (*work*), die sich wie Urlaub (*vacation*) anfühlt, verspricht das Modell der **Workation**, mit der Amalgamierung beider Begriffe und Tätigkeiten. Im Gegensatz zum Retreat, werden hierbei Räume in stark touristisch geprägten Destinationen zur Verfügung gestellt, die von digitalen Nomad:innen und anspruchsvollen Coworker:innen angesteuert werden (Bähr et al. 2020, 52). Zentral sind deshalb eine sehr gute Infrastruktur und ein professioneller Arbeitsort, an dem zwar nicht Netzwerke im Vordergrund stehen, aber dennoch Gleichgesinnte getroffen werden können (ebd., 53). Übernachtungsmöglichkeiten gehören nicht zwingend zum Geschäftsmodell dazu, befinden sich die Standorte doch in Orten, mit reichem Angebot an Ferienwohnungen und Hotels. Leerstand ist entsprechende Mangelware, was bereits ansässigen Unternehmen und Institutionen einen Vorteil verschafft Coworking in den vorhandenen Räumen anzubieten (ebd., 52). Für die Wirtschaft in Tourismusregionen können Workation Angebote eine attraktive Maßnahme sein, um weitere Zielgruppe zu gewinnen und auch außerhalb der Hauptsaison Angebote zu schaffen (ebd.).

Zuletzt gibt es auch **integrierte Wohn- und Arbeitsprojekte**, die auf den vollständigen Umzug auf das Land ausgerichtet sind. Sogenannte Stadtflüchtlinge, die sich mit traditionellen Wohnformen im großen Einfamilienhaus nicht anfreunden können, wird eine Alternative geboten, in der nicht nur der Arbeits-, sondern auch bestimmte Wohnräume geteilt werden (Bähr et al. 2020, 56). Selbstversorgung und eine generelle Mentalität des Teilens zeugen von einem Wandel der Lebens- und Arbeitsentwürfe, in dem sich digitale Arbeitskultur, soziale Nähe, Naturverbundenheit und handwerkliches Schaffen verbinden (ebd.). Fehlende Infrastruktur wird durch digitale und soziale Lösungen aufge bessert. Für die Nutzung entscheidend ist dennoch eine gute Anbindung an Ballungszentren, vorhandene Bildungseinrichtungen und politische sowie kulturelle Vielfalt (ebd.). Die hybriden Geschäftsmodelle sorgen auch hier für finanzielle Resilienz. Das Modell ist jenem des Colivings sehr nahe, in dem Wohngemeinschaften auf Zeit gegründet und Infrastrukturen geteilt werden, sowie gemeinsam an Projekten gearbeitet wird (ebd., 56).

Die vorgestellten Modelle bieten einen ersten Überblick über die Vielfalt der Coworking Space Landschaft, die sich so oder ähnlich auch in Österreich wiederfindet. Sie geben einen ersten, aber doch recht anschaulichen Einblick in die Zielsetzungen der verschiedenen Betriebsformen, hinter denen sich Motivationen erahnen lassen. Das folgende Kapitel geht nun auf die Ergebnisse einiger Autor:innen ein, die sich explizit mit den Motiven für die Gründung und den Betrieb bzw. der allgemeinen Motivation für den Besuch und die Nutzung eines Coworking Space auseinandergesetzt haben.

2.3. MOTIVATION ZUR GRÜNDUNG EINES CWS

Woraus sich die Gründungsmotivation der Betreiber:innen unabhängig vom Raumtyp konstituiert, hat nach Werther (2021, 3) stets unterschiedliche Gründe. Bauer et al. (2014, 39) finden hingegen drei primäre Kategorien, welche die Motivation an Profit, einem Interesse an der Stadtentwicklung und keinem ökonomischen Interesse (Non-Profit) festmachen. Daraus ergeben sich deutliche Parallelen zu den Modellen der geteilten Arbeitsorte, aus denen sich nach Schmid (2020) die Motivationen der Betreiber:innen ableiten lassen würden. In geteilt genutzten Räumen, in welchen nicht der Erwerbsarbeit, sondern unbezahlter Arbeit nachgegangen wird, seien die Einnahmen gering (Bähr et al. 2020, 55) und die Gründungs- und Betriebsmotive ideeller und sozialer Natur (Schmid 2020). Beispielsweise hätten die Betreiber:innen den Anspruch Bildung zu ermöglichen, Nachhaltigkeit und Ressourcensparen zu bewerben und bezeichnen sich als nicht profitabler Betrieb (Schmid 2020, 20, 24). Je mehr sich der gemeinsame Arbeitsplatz dem „klassischen“ Büro annähert, desto stärker scheinen altruistische Motive abzunehmen. In Bürogemeinschaften wie „Shared Offices“ sei die Motivation vorrangig die Kostenminimierung durch Teilen der Betriebskosten (ebd. 10; vgl. Bosworth und Saleminck 2021, 548). In Coworking Spaces sei die Motivation, sowohl Profit als auch sozialen Mehrwert zu schaffen (Schmid 2020, 8). Mit diesen Erkenntnissen beziehen sich die Autor:innen sowohl auf den urbanen als auch auf den ländlichen Raum. Sich ausschließlich auf den ländlichen Raum beziehend, knüpfen auch Bähr et al. (2020, 62-68) die Motivation der Betreiber:innen an Modelle und CWS-Typen, konkret an die Gründer:innentypologie. Beispielsweise ist beim „Unternehmens-Spin-Off“ bereits ein (erfolgreiches) Unternehmen sowie notwendiges Budget vorhanden, aus dem heraus ein CWS gegründet wird. Motive und Ziele sind die wirtschaftlichere Nutzung ungenutzter Räumlichkeiten, die Gewinnung von Know-how und Talenten sowie die Diversifizierung bestehender Angebote (ebd., 62; vgl. Bosworth und Saleminck 2021, 548). Die „Kommunale Gründung“ bezeichnet ein institutionalisiertes Team, das an der Stärkung des Standortes interessiert ist. CWS werden als Daseinsvorsorge verstanden und zur Stärkung der lokalen Wirtschaft umgesetzt (ebd., 66). „Engagierte Gemeinschaften“ bestehen aus kleinen Gründerteams mit einer - eher vage formulierten - intrinsischen Motivation (ebd., 64). Eine neuere Publikation der Bertelsmann Stiftung (2021) gibt jedoch einen Einblick in die intrinsische Motivation eines:einer einzelnen Gründer:innen - Macht und Freiheit sind zentrale Motive, da es um die Loslösung aus einem (abhängigen) Beschäftigungsverhältnis, die örtliche Unabhängigkeit und den Wunsch, andere Menschen teilhaben zu lassen, geht (Bertelsmann Stiftung 2021, 26). Bosworth und Saleminck (2021, 548) kommen zu einem ähnlichen Schluss - etwas Gutes für die Gemeinschaft zu tun, sei ein wichtiger Antrieb, aber häufig seien geteilte Räume in ländlichen Gebieten eine Antwort auf Austeritätspolitik. Der Eigenbedarf (Bähr et al. 2020, 45) und die Arbeit im Homeoffice können die Gründung auch inspirieren, sowohl bei privaten Personen(gruppen) als auch bei Unternehmer:innen (Gruber 2022, 408). Genauso

kann der Besuch eines Coworking Spaces oder eine freiwerdende Immobilie im eigenen Ort ideenstiftend wirken und zur Gründung eines CWS motivieren (ebd.; Bähr et al. 2020, 44).

Die Studienlage zur Motivation der Betreiber:innen und anderer Akteur:innen sowie deren Rolle ist - insbesondere im Gegensatz zu Veröffentlichungen, die sich mit den Nutzer:innen (und deren Motiven) beschäftigen (siehe u.a. Spinuzzi 2012; Merrell et al. 2021; Robelski et al. 2019) - spärlich. Die Ergebnisse zeigen jedoch, dass die ursprünglich von Neuberg angestrebte Rolle des CWS als dritte Alternative neben dem Zuhause und dem Büro (Jones et al. 2009) sowie als egalitärer, konkurrenzfreier Arbeitsplatz (DeKoven 2013) auch in ländlichen Räumen von Interesse ist, allerdings nur als ein Motiv unter vielen. Die dargestellten Motive und Ziele geben erste Hinweise auf die intrinsischen Beweggründe der Betreiber:innen sowie auf die Entscheidung zur Gründung eines CWS aus einem Zusammenwirken verschiedener (im-)materieller Objekte und Inputs sowie externer Personen und Diskurse. Was die Betreiber:innen bzw. Gründer:innen erreichen wollen, was ihr Motiv und Ideal ist oder ob sie einer tiefergreifenden Ideologie folgen, wird hingegen von den Ergebnissen nur oberflächlich berührt und kann bestenfalls interpretiert werden. Entlang dieser Problematisierung sollen in der Masterarbeit die vorgestellten Forschungsfragen beantwortet werden. Im folgenden Kapitel wird deren theoretische Einbettung erläutert. Die theoretische Verortung dient dazu, intrinsische Motivationen besser zu verstehen und ihre Entstehung nachzuvollziehen. Mit der aus der Soziologie stammenden Akteur Netzwerk-Theorie können Akteur:innen mit ihren Ideologien innerhalb eines Gefüges, in dem Hierarchien „flach gehalten“² werden, betrachtet und die Durchsetzung und Verbreitung ihrer Ideen und Ideologien verfolgt werden. Dabei eignet sie sich besonders auch für die Untersuchung sozio-materieller Phänomene, weil auch unbelebte Objekte als Akteur:innen und Teil eines Netzwerkes begriffen werden. Ein Gebäude ist in diesem Verständnis ebenso mächtig wie ein menschlicher Akteur und diesem in vielerlei Hinsicht gleichgestellt. Die Arbeit stützt sich vor allem auf die Arbeiten von Bruno Latour, Gilles Deleuze und Félix Guattari, wichtige Mitbegründer der ANT.

² Das Konzept wird im Laufe des Kapitels erläutert.

3. THEORETISCHE EINBETTUNG: DIE AKTEUR-NETZWERK-THEORIE

Latour legt mit „Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft“ eine Handlungsanleitung vor, wie sich die Verbindungen in Assemblagen nachzeichnen lassen (ebd., 10) und bettet sich damit in Deleuze's „Soziologie der ‚Ströme‘ und ‚Gefüge‘“ ein (Folkers 2022, 364). Die Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) begreift das „Soziale“ als Verbindungen oder „Assoziationen zwischen heterogenen Bestandteilen“ (Latour 2019, 17; Deleuze und Guattari 2005, 16-17) und Dingen, die selbst nicht zwingend sozial sind (L. 2019, 17)³. Zusammenschlüsse und Verbindungen zwischen Netzwerkteilnehmer:innen der sozio-materiellen Welt (Müller und Schurr 2016, 218) werden also als nicht selbstverständlich gesehen. Grundlegendes Interesse der ANT ist wie die Verbindungen zustande kommen, ermöglicht werden, sich das Gefüge erhält, aber auch zerstört wird. Die aktive Einflussnahme und passive Beeinflussung der Entitäten, Wandel, Affekt und Stabilisation innerhalb von Gruppen sind ebenfalls Gegenstand des Erkenntnisinteresses (Müller und Schurr 2016, 224). Wie im Folgenden beschrieben, umfasst Latours Handlungsanleitung daher die genaue Beobachtung, Überprüfung und Beschreibung an Handlungen beteiligter Menschen und Dinge. Denn Handlungen, Beziehungen und Einflussnahmen müssen erst entwirrt und – so weit möglich - kartiert und zu ihrem Ursprung rückverfolgt werden, um Motivation, Transformation und Macht verorten zu können. Der Begriff der „Policy“ (Forschungsfrage 3) kann durch dieses Vorgehen in seiner herkömmlichen Bedeutung, als Summe der Richtlinien für Verhaltensweisen, basierend auf selbstauferlegten oder formellen (je nachdem ob es sich um Betreiber:innen oder institutionelle Akteur:innen handelt) Regeln zur Erreichung bestimmter Ziele erweitert werden. Er bezeichnet und wird in dieser Arbeit verwendet als die Summe der Inhalte und der begehrten Ziele, welche die Motivation, die Ideale und Ideologien widerspiegeln und durch das Aktuelle und Virtuelle geprägt sind. Das Erkenntnisinteresse bezieht sich auch auf den Prozess und die Veränderung des Begehrens/Wunsches vor und während der Gründungsphase und im späteren Betrieb und ist daher auf die chronologische, reflexive Rekonstruktion durch die Interviewpartner:innen angewiesen. Eine Analyse des Gefüges ist, so Müller und Schurr (2016, 224), gleichbedeutend einer Analyse der Begehrens-Produktion. Der Policy Begriff entzieht sich selbst und die betreffenden Personen deshalb auch nicht dem Gefüge, sondern ist vielmehr als individuumszentrierte Linse zu verstehen, auf die innere Einstellung ausgerichtet, jedoch zu verschiedenen Zeitpunkten. Die hier erwähnten Konzepte werden im Folgenden genauer erläutert. Begonnen wird mit den Akteurskategorien, die erste Prämissen über die Natur der Entitäten und die einzelnen und kollektiven Handlungsfähigkeiten aufstellen.

³ Referenzen betreffend Latour 2019 und Deleuze und Guattari 2005 werden im Folgenden mit (L., Seitenzahl) und (D. & G., Seitenzahl) abgekürzt.

3.1. AKTEURE & AKTANTEN, MEDIATOREN & ZWISCHENGLIEDER

Ein Akteur ist eine menschliche oder nicht-menschliche Entität, die an einem Handlungsverlauf beteiligt ist (L., 124) und „eine gegebene Situation verändert, indem [er/sie/es] einen Unterschied macht“ (ebd., 123 [anm. cw]). Anders als Akteur:innen werden Aktanten als (noch) ohne Figuration bzw. Interdependenzgeflecht und somit unbeteiligt an einer Handlung⁴ definiert (ebd., 124). Insbesondere für Forschungsfrage 1 ist diese Differenzierung wichtig, schließlich soll der Frage nachgegangen werden, welche Akteur:innen überhaupt eine Rolle spielen. Die Unterscheidung ermöglicht einerseits einen einfachen, aber dennoch kritisch hinterfragenden Zugang, um Handlungen zu bewerten. Andererseits wird damit ins Bewusstsein gerufen, dass auch Dinge einen Einfluss auf Handlungen haben, sie verhindern, ermächtigen oder nahelegen können (ebd.). Objekte, wie die Gebäude, in denen Betreiber:innen ihre Coworking Spaces ansiedeln, können daher Akteure sein, wenn sie im Verlauf der Gründung oder des Betriebs einen Unterschied machen. Ziel der ANT ist es aber nicht unbelebte Objekte über Gebühr zu ermächtigen oder zu behaupten sie würden Handlungen verursachen⁵. Eine weitere Unterscheidung von Akteur:innen nach Handlungen oder Handlungsvermögen wird in der ANT auch nach Mittlern (Mediatoren) und Zwischengliedern (Intermediären) getroffen. Ein Zwischenglied, so Latour (2019, 70), transportiert „Bedeutung oder Kraft *ohne Transformation* [...]“. Mit seinem Input ist auch sein Output definiert.“ [hervorh. cw]. Es ist ein Teilnehmer ohne Komplexität, auch wenn interne Komplexität bestehen mag⁶. Mittler hingegen, „übersetzen, entstellen, modifizieren und transformieren die Bedeutung oder die Elemente, die sie übermitteln sollen.“ (Latour 2019, 70 [hervorh. cw]). Sie sind nicht zwingend eine singuläre Entität, sondern können auch mehreren oder unendlich vielen Beteiligten bestehen (ebd.).

Ein anschauliches Beispiel für Mediatoren und Intermediäre, das zudem den Unterschied letzterer zu Aktanten deutlicher macht, ist jenes des Hotelmanagers und seiner Zimmerschlüssel (Latour 2006). Die Unterscheidung ist insbesondere für Kapitel 7, die Gruppenbildungs- und Abgrenzungsprozesse wichtig und auch um zu verstehen, wie sich Akteur:innen darin durchsetzen können. Ein Manager steht vor dem Problem, dass seine Gäste ihre Schlüssel

⁴ Bruno Latour erläutert seine Sichtweisen häufig über bildliche Beispiele. Er schlägt eine einfache Probe vor, die feststellt, ob eine Entität nun ein Akteur oder ein Aktant sei. Macht ein Hammer im Prozess des Nageleinschlagens, Kleidung beim Betreten der Straße, die Führung eines Inventars ohne Liste, etc. einen Unterschied? Dann handelt es sich bei Hammer, Kleidung und Papier um einen Akteur. (für weitere Beispiele siehe S. 123).

⁵ Dies war eine häufige Kritik an der ANT, sowie die Behauptung, sie würde die naturwissenschaftlichen Disziplinen um ihr Vorrecht berauben die Aktivitäten nicht-menschlicher Entitäten zu interpretieren (siehe Collins, H.M. und S. Yearly (1992): *Epistemological Chicken.*; Gingras, Y. (1995): *Following Scientists Through Society? Yes, but at Arms Length!*).

⁶ Für diese Unterscheidung beschreibt Latour, dass ein ordnungsgemäß funktionierender Computer zwar intern hochkomplex sei, aber doch nur ein Zwischenglied, deren Input mit einem - wortwörtlich - berechenbare Output verbunden sei. Funktioniert der Computer plötzlich nicht mehr, kann dieser zu einem nach außen hochkomplexen Mittler werden, der durch seine Fehlfunktionen plötzlich Bedeutung und Kraft transformiert, entstellt und der Output grundsätzlich nicht mehr vorhergesagt werden kann (siehe Latour 2019, 70). Im Kontext von Coworking Spaces lässt sich beispielsweise ein Glasfaserkabel als Zwischenglied anführen. Wird diese Infrastruktur beschädigt, funktioniert auch das Arbeiten im CWS nicht mehr.

nicht an die Rezeption zurückbringen, und fordert sie deshalb zunächst mündlich dazu auf. Mit dem Sprechakt, der noch viel Interpretationsmöglichkeit besitzt und zudem leicht vergessen werden kann, schafft er es nur wenige Gäste zu einer Verhaltensänderung, also Transformation zu bewegen (Rauer 2014, 67). Er ändert also seine Strategie, fügt schriftliche und bildliche Aufforderungen hinzu und erreicht damit etwas mehr Hotelgäste. Doch erst schwere Schlüsselanhänger, unfigurierte Aktanten, die mit dem Anbringen an die Schlüssel zu Akteur:innen werden, können beinahe alle Gäste zu der gewünschten Verhaltensänderung bewegen (ebd., Latour 2006). Die Schlüsselanhänger, die „qua materialer Präsenz zwingend kommunizier[en]“ (Rauer 2014, 67) haben den „weichen“ Sprechakt und die „mittelfesten“ Schriftstücke verfestigt und lassen kaum mehr die Möglichkeit zu, den Wunsch des Managers anders zu interpretieren oder gar zu vergessen (ebd., 77). In anderen Worten können sich die Gäste der Übersetzung der Botschaft „Schlüssel zurückbringen“ durch das Zwischenglied bzw. allgemeiner, den Akteur Anhänger nicht mehr verschließen. Sie sind dadurch aber auch nicht reiner Kontext von Handlung, sondern „konstitutive[r] Bestandteil der Kommunikation und Interaktion selbst.“ (Rauer 2014, 68) und haben, im Gegensatz zu Mediatoren einen direkten Ursachen-Wirkungseffekt. Der Ursache (schwerer Schlüsselanhänger) folgt eine korrespondierende Wirkung (Rückgabe des Schlüssels) (ebd., 78). Die unterschiedliche Materialität, die die Objekte aufweisen, führen zu qualitativen Unterschieden und der Repräsentation unterschiedlicher Aspekte. Ein Schriftstück oder Dokument repräsentiert das Vergangene als indirekte (mittelbare) Übertragung in Form eines textlichen Zwischenglieds und führt nicht zu demselben Ergebnis wie eine unmittelbare (und damit - mindestens beinahe - direkte) Übertragung durch Materialität (ebd., 78). Ein hoher Anteil an Mittlern führt hingegen zu einem gegenteiligen Ergebnis. Ursache und Wirkung stehen in keinem direkten Verhältnis (ebd.). Deleuze & Guattari (2005, 17-19) erfassen diese Wirkungsweisen und Beziehungen im Prinzip der Mannigfaltigkeit oder Konnexion. Sie beschreiben, dass ein Gefüge aus vielen Einzelteilen bestehen, die Handlungen erst möglich machen.⁷ Mit jeder neuen Verbindung, die einem Gefüge hinzugefügt wird, verändert sich parallel die gesamte Gestalt desselben (ebd., 18). Dementsprechend sind Betreiber:innen zum Zeitpunkt des Gründungsgedanken, an denen es manchmal noch an einem Gebäude fehlt, nicht dasselbe Gefüge, wie zum Zeitpunkt des Betriebs, indem schon eine feste Verbindung hergestellt, der Betreiber:innenkörper erweitert wurde und das Gebäude eine repräsentative Funktion übernimmt. Diese Differenzierungen, die das Handlungsvermögen an das Interdependenzgeflecht knüpfen, sind das „Herz der ANT“ (van Loon 2014, 105). Ein Aktant bzw. Akteur ist beweglich und zeigt beobachtenden Außenstehenden mit seinen Bewegungen welche Aspekte eines Kontextes relevant sind (ebd.). Um sich durchzusetzen (der Agency zu folgen)⁸, wählen Akteur:innen, wie der Hotelmanager, die Figuration mit dem

⁷ Ein Beispiel von Adkins (2015, 26) zum Körper als Gefüge lautet: „[T]he fact that my arm is connected to my torso by means of a ball and socket joint determines to a certain degree what I’m capable of.“

⁸ Der Begriff wird im folgenden Unterkapitel erläutert.

Anhänger. Der Aktant Schlüsselanhänger, denn seine Existenz hatte bereits bestanden, es fehlte nur noch die Figuration, wurde in diese bewegt, weil er den Wunsch der Schlüsselerückgabe durch seine gewichtige Materialität an die Gäste übersetzen konnte. Das zeigt zum einen, dass Aktanten und Zwischenglieder sich stark ähneln, sie auch nicht immer trennscharf zu unterscheiden sind, und zum anderen, dass Aktanten erst durch die Vernetzung mit anderen stark und zum Handeln befähigt werden (ebd.).

Umgekehrt werden Trennungen mit dem Prinzip des signifikanten Bruchs (D. & G., 19-23) erfasst. Würde der Hotelmanager mit seiner Botschaft singulär betrachtet werden, säuberlich getrennt von seiner Gruppierung, den Anhängern und Schildern wäre ein Bericht über das Gefüge und seine Entstehungsschritte nicht mehr möglich, bzw. der Blick darauf verstellt (Adkins 2015, 27). Eine Betrachtung eines Gebäudes, in dem ein CWS angesiedelt werden soll, unabhängig von den Betreiber:innen, wäre ebenso wenig aufschlussreich. Ein Gefüge kann aber, solange es nicht an den Verbindungsstücken passiert und zumindest ab einem gewissen Zeitpunkt, unterbrochen werden, weil es Linien der Segmentierung und Deterritorialisierung enthält, über die die Flucht möglich ist (D. & G., 19). Denn Fluchtlinien sind letztlich transformative Fortsätze des Gefüges und Teil davon (ebd.). Nach der Gründung und während des Betriebs könnte ein, nun ausgestattetes und genutztes, Gebäude separat von seinem:r Betreiber:in betrachtet werden (oder umgekehrt), weil es nun transformative Fortsätze desselben:derselben enthält und deutlich mehr Aufschluss über seine externen Anteile (Betreiber:innen, Nutzer:innen, etc.) geben könnte. Das Prinzip dahinter nennt die ANT „aparallele Evolution“ (D. & G., 21) und gibt folgendes Beispiel: Die Orchideenblüte, die eine weibliche Wespe imitiert, um eine Männliche anzulocken hat sich über einen langen Zeitraum zu ihrer Erscheinung entwickelt. Sie repräsentiert aber keine weibliche Wespe, denn Gefüge repräsentieren immer nur sich selbst (ebd., 20). Die Entwicklung ist vielmehr eine Fluchtlinie hin zu einem Werden (ebd.) – der:die Betreiber:in wird zum Coworking Space, der Coworking Space zum:zur Betreiber:in. Vernetzung ist somit eigentlich Übersetzung, weshalb die ANT auch keine reine Theorie (und der Name somit irreführend) ist (ebd.), sondern Methode, „um die Entwicklung der Assoziationen zu beschreiben; [...] [sowie] den generativen Pfad jeglicher Narration.“ (Latour 1996, 374).

3.2. DEN AKTEUREN FOLGEN

„Den Akteuren folgen“ (Latour 2019, 28) bzw. „den Pflanzen folgen“ (Deleuze und Guattari 2005, 22) ist die leitende Handlungsrichtlinie für die Frage, welche Akteur:innen in und für einen CWS eine Rolle spielen. Die Direktive gesteht Individuen zu, ihre eigene Ordnung zu schaffen, wer oder was Teilnehmer:in eines Gefüges sein kann und sie nicht übereilt in ihrer

Handlungsfähigkeit zu beschränken (L., 27). Wie man Pflanzen/Akteuren folgt legen Deleuze und Guattari (2005, 22) fest:

[M]an beginnt damit, die Grenzen einer ersten Linie festzulegen, die Konvergenzkreisen um aufeinanderfolgende Singularitäten herum folgt; man sieht dann, wie innerhalb dieser Linie neue Konvergenzkreise entstehen, mit neuen Punkten, die außerhalb dieser Grenzen und in anderen Richtungen liegen. Schreiben, ein Rhizom bilden, sein Gebiet durch Deterritorialisierung vergrößern, die Fluchtlinie ausdehnen, bis sie als abstrakte⁹ Maschine die gesamte Konsistenzebene abdeckt.

Für die Netzwerkanalysen bedeutet das, dass jede Bewegung der Verknüpfungen ernst zu nehmen ist, egal wie klein der Unterschied zwischen den Formen der sozialen Etablierung verschiedener Personen sei (ebd., 66). Die Einschätzungen der Akteur:innen hinsichtlich ihrer Gruppenzugehörigkeit sei zu beachten, denn auch Sozialwissenschaftler könnten Gruppenbildungsprozesse nicht vollständig reflexiv nachvollziehen, ebenso wie Akteur:innen diese Prozesse nicht immerwährend und vollständig unwissentlich vollziehen würden (L., 59). Die Konvergenzkreise und Fluchtlinien, die schließlich zu einem nicht-trennbaren, vielfältigen Gefüge führen, werden von Latour als performative Prozesse beschrieben- wobei er dabei Sprechakte dezidiert ausschließt (ebd., 63) – deren Stabilisierung für den Fortbestand des Gefüges immanent ist¹⁰ (ebd., 68). In der ANT und der Frage, wie sich Beziehungen, Macht und Handlungsmöglichkeiten von, durch und rund um Betreiber:innen und andere Akteur:innen konstituieren, werden deshalb jene Mittel, Ressourcen und Objekte gesucht, die der Stabilisierung der Gruppe dienen (ebd.), wobei nicht „[...] im vorhinein [sic] zu definieren [sei], welche sozialen Aggregate den Kontext für all diese Kartographierungen [des sozialen Kontexts und der Gruppenabgrenzungen] bereitstellen sollen.“ (Latour 2019, 59 [anm. cw]). Die Verbindungen oder soziale Assoziationen zwischen Akteur:innen (L., 112; D. & G., 16-17), die in Momenten der Neugruppierung und Verschiebung sichtbar werden (L., 112; D. & G., 12-13), sind in der ANT insbesondere dann von Interesse, wenn diese schon verbreitet und stabilisiert wurden. Für die Ausdehnung sozialer Verbindungen, im Sinne instabiler, kurzfristiger Interaktionen, durch Zeit und Raum sind wiederum die Mittel relevant, die diese Stabilisierung ermöglichen (L., 114). Die Durchsetzung und Aufrechterhaltung von Macht und Asymmetrien benötigt in einer Gesellschaft daher ebenso viel Arbeit, wenn man nicht von einer sich selbst produzierenden Gesellschaft¹¹ ausgeht (ebd., 115-117). Das Beispiel des Hotelmanagers, aber auch eines: einer Betreiber:in ist auch dafür ein Gutes, da sie Teil eines Aggregats mit nicht-sozialen Dingen (Schlüssel, bzw. Ausstattung eines CWS) sind, um die Dauerhaftigkeit der Beziehungen

⁹ Abstrakt wird als uniforme, nicht-trennbare Vielheit und als das Gegenteil von diskret verstanden (Adkins 2015, 25).

¹⁰ Die Stabilisierung ist den Fluchtlinien bereits eingeschrieben. Deleuze und Guattari erfassen dies im „Prinzip des asignifikanten Bruchs“, indem auch das Virtuelle eine erhebliche Rolle spielt. Dies wird an späterer Stelle noch diskutiert.

¹¹ Für detaillierte Ausführungen siehe Latour 2019, Seiten 115-117.

innerhalb einer fragilen Gesellschaft zu verdinglichen (ebd., 117). Die Bewegungen der Akteur:innen müssen daher genau beachtet werden, um festzustellen welche Dinge sie den sozialen Fertigkeiten hinzugefügt haben, um Interaktionen dauerhaft zu machen (ebd., 118). Es ergibt sich eine besondere Stellung unbelebter Objekte und dadurch das Verständnis der ANT, dass die Trennung zwischen materiellen und nicht-materiellen Akteur:innen nicht sinnvoll ist (ebd., 142-147). Unberührt davon bleibt die Einordnung von Handlungen. Erfolgen diese mit Intention, stehen sie auch mit menschlichen Akteur:innen in Verbindung, im Gegensatz zu Dingen, welche lediglich in materiellen und kausalen Beziehungen existieren können (ebd., 123). Dinge, also nicht-menschliche Wesen, können aber eine Situation verändern, Handeln erlauben, beeinflussen oder verhindern, wie es der Schlüsselanhänger in Vertretung des Managers auch tut (ebd., 124) oder CWS und Betreiber:in (Orchidee und Wespe, D. & G. 20) füreinander. Beschreibungen der Objekte anzufertigen, die diese Beeinflussungen anderer Akteur:innen festhalten ist deshalb wichtig, um ihre Bedeutung vollumfänglich zu erfassen (L., 137; D. & G. 25).

3.2.1. AGENCY & DER URSPRUNG VON HANDLUNG

Wie Akteur:innen in einem Gefüge ihren Willen durchsetzen und Macht ausüben, ist Erkenntnisinteresse der 3. Forschungsfrage und wird mit dem Konzept der Agency (Müller und Schurr 2016, 218) erklärt. Sie umfasst die Komplexität von Handlungen, die individuelle Handlungsmöglichkeit und die Existenzformen (menschliche & nicht-menschliche) von Handlungsträgern (L., 79). Letztere, so die Annahme, müssen produziert werden (ebd.), zugleich erfolgt der Entstehungsprozess von Handlungen nicht immer transparent oder ist ursprünglich auf einen bestimmten Input zurückzuführen (ebd., 77). Indem auch Kraft und Wirkungsmacht mit dem Konzept impliziert werden, kann damit hinterfragt werden, wie es zur Ausführung, Verteilung, Aufnahme und dem Ausschluss von Handlungen kommt (ebd., 79).

Wie in den letzten beiden Kapiteln etabliert, sind Akteur:innen, im Gegensatz zu Aktanten, Teil von handlungsbezogenen Aktivitäten. Sie sind jedoch nicht zwingend der Ursprung selbst (ebd.), da eine unbestimmte Menge an Entitäten zeitgleich in einem Individuum wirken (ebd., 94). Handeln ist deshalb disloziert (ebd., 105), denn „[d]as Wort „Akteur“ zu verwenden bedeutet, daß nie klar ist, wer und was handelt, wenn wir handeln, denn kein Akteur auf der Bühne handelt allein.“ (Latour 2019, 81). Wie das Beispiel des Hotelmanagers und der Schlüssel gezeigt hat, stellen Aktanten für Handlungen dabei latentes Potenzial bereit, solange sie noch ohne Formation sind (ebd., 98). Sie treten als verschiedene Varianten auf, andere Akteur:innen dazu zu bringen Dinge zu tun, beispielsweise aus Eigeninteresse oder aus sozialer Nachahmung (ebd.). Gruppen formieren sich, indem Handlungsträger und Entitäten hinzugefügt oder zurückgewiesen werden und sich Gruppen und Antigruppen zur Abgrenzung bilden (Latour 2019, 98-99). Auch hier muss den Berichten der Akteur:innen über ihre

Handlungsquellen gefolgt werden, um die Zugriffsmöglichkeiten innerhalb von Gruppenbildungsprozessen nachvollziehen zu können und jene Entitäten sichtbar zu machen, welche die Gruppe (dis-)kreditieren (ebd., 91). Macht und Asymmetrien sind erst das Endresultat des ANT-Analyseprozesses und dürfen nicht durch vorzeitige Erklärungsversuche vorweggenommen werden (ebd., 110). Letzteres ist besonders bedeutsam für Untersuchungen wie diese, in denen die Präsenz politischer oder behördlicher Machthaber:innen eine Rolle spielt (oder spielen kann). Denn auch Gewaltenteilung steht Macht nicht ursächlich gegenüber (ebd., 148). Wie Handlungen auch im Kontext von Macht zu verstehen sind und rückverfolgbar werden, fasst Latour (433) wie folgt zusammen:

Handeln [ist] nur in einem Territorium möglich [...], das geöffnet, flach gehalten, redimensioniert worden ist, so daß Formate, Strukturen, Globalisierung und Totalitäten innerhalb winziger Leitungen zirkulieren und sie für jede Anwendung auf Massen verborgener Potentialität zurückgreifen müssen.

Topologie und Infrastrukturen der Handlungswelt spielen also für die Rückverfolgbarkeit eine Rolle. Im anschließenden Kapitel werden diese Aspekte noch genauer dargestellt. Mit den Begriffen der „verborgenen Potentialitäten“ – kein kritikfreier Begriff, der im Kapitel zum Plasma noch diskutiert wird – und Macht, bezieht sich Latour auf Michel Foucault, der in seinen Werken von einer unsichtbaren Macht spricht, die hinter allem steht. Diese sei vielfach missinterpretiert worden, denn sowohl Foucaults als auch seine eigene Auslegung, stimmen darüber ein, dass dahinterliegende, ursprüngliche Macht und Herrschaft nicht einfach hingenommen werden dürften, sondern durch die Mittel erklärt werden müssten, durch die sie wirksam geworden seien (ebd., 149). Es ist, auch für diese Arbeit, daher unzureichend zu behaupten, dass beispielsweise Regierungen, Ministerien oder Fördereinrichtungen Macht über CWS Betreiber:innen hätten, ohne die Mittel, wie Justizsystem, Schriftstücke, Richtlinien, etc. zu beachten. Und da Macht grundsätzlich am Ende des Analyseprozesses steht, ist es auch möglich, dass je nach Sachverhalt, die genannten Akteur:innen keine, oder weniger Macht besitzen als angenommen. Die überwältigende und totalitäre Masse aus Politik und Macht wird durch diesen Ansatz entkräftet, indem Bindungen und das Gewirr der Beziehungen, die diese ausmachen, beschrieben, dekonstruiert und Stück für Stück auf Widerstand getestet und somit bewältigbar und greifbar gemacht werden (ebd. 430-33).

3.3. INFRASTRUKTUREN EINER FLACHEN WELT

Weder Macht noch Interaktionen sind oberflächlich oder direkt. Sie sind stets angefüllt mit Bestandteilen anderer Zeiten und Orte und erzeugt von anderen Existenzformen (Latour 2019, 288). Folgt man den Bestandteilen können die Ursachen erkannt werden, die Interaktionen geformt haben (ebd.). Die Betrachtung der ursächlichen Struktur und der Interaktion können als Pole verstanden werden, die in der ANT aber zweidimensional, nebeneinander betrachtet

werden, nicht um Hierarchien auszuschließen, sondern um der Untersuchung zu erlauben Beziehungen auch zwischen Bestandteilen unterschiedlicher „Topologien“ zu ermöglichen (ebd., 290-305). Denn die Fortpflanzung eines Gefüges funktioniert nicht durch

[...] clearly delineated hierarchies but by underground stems in which any part may send additional shoots upward, downward, or laterally. There is no hierarchy. There are no clear lines of descent. A rhizome has no beginning or end. It is always in the middle. (Adkins 2015, 33).

Die lokale Situation stellt sich dadurch sternförmig verbunden dar und die Verbindungslinien können gleichsam als Transportwege für Dokumente verstanden werden (Latour 2019, 306). Dass Akteur:innen unterschiedlicher Ebenen nebeneinander betrachtet werden, gibt dem Netzwerk nicht nur seine Gestalt, sondern verhindert zugleich das Aufspalten entlang Dichotomien von hoch/tief, lokal/global, oben/unten, etc. (ebd., 307). Die ANT ist somit eine Methode der Projektion, die alle Elemente auf eine zweidimensionale Fläche werfen kann, um eben jene Größenordnung vorübergehend auszublenden (ebd. 307-10). Die kleinteilige Betrachtungsweise wirke dem Problem der Sozialwissenschaft entgegen, in der die variable Größenordnungen stets im Voraus aufgestellt würde. Größe sei doch etwas, das Akteur:innen durch ihre Infrastrukturen schaffen würden „indem sie sich gegenseitig *skalieren*, *verräumlichen* und *kontextualisieren*“ (ebd., 317) und „Maßstab [...] die Leistung der Akteure selbst“ (ebd., 319). „Es nützt wenig, die Leistungen der Akteur:innen zu respektieren, wenn wir ihnen letztlich eines ihrer wichtigsten Privilegien absprechen, nämlich daß sie es sind, die den relativen Maßstab definieren.“ (ebd., 317). Die Erforschung der Verbundenheit ist schließlich auch bedeutsamer als Größe oder Maßstabsebene (ebd., 322; Deleuze und Guattari 2005, 23-4). Ist der Maßstab definiert und die Einzelteile bereits geordnet dargestellt, ist auch die distanzierte Betrachtung als Panorama, also im Kontext oder szenischen Rahmen sinnvoll (Latour 2019, 117). Dennoch, beide Perspektiven sehen letztlich nichts, da die größten Stärken, die meisten Details, der beste Überblick, auch die größten Schwächen sind (ebd., 323). Neben dem Studieren des großen, kontrollierten und lückenlosen Bilds, das die „ganze Geschichte“ (ebd., 325) betrachten lässt, fragt die ANT nach der Intention, den Mitteln und der Zielgruppe der Projektion (ebd., 323; D. & G., 2005; 24). Bereits Interaktionen können Eigenschaften besitzen, aus denen sich ihr relativer Maßstab ableiten lässt. Eigenschaften sind u.a. der asynchrone Verlauf, der deutlich wird, wenn beispielsweise mittels eines neuen Smartphones kommuniziert wird und dabei Worte verwendet werden, welche viele hundert Jahre alt sind (ebd. 335-38). Jede Interaktion (Inter-Aktion) kann daher letztlich, als Akteur-Netzwerk betrachtet werden und die Beteiligten, die es ausmachen, sind dabei Zwischenglieder, die von anderen Materialien, Zeiten, Orten und Akteur:innen zeugen (ebd., 348). Auch menschliche Akteur:innen selbst sind nicht eins, sondern bestehen sowohl physisch aus einer Vielzahl versammelter Ressourcen, die Handlungen möglich machen, sowie sogenannten „Plug-Ins“. Diese machen das System der Transportmittel von Individualität, Subjektivität und Persönlichkeit aus (ebd., 352-57).

Akteur:innen sind u.a. durch Hobbies, Ausweise¹² und Habitus geprägt und andere Potenzialressourcen, die ihnen auch zu Kompetenzerwerb verhelfen können (ebd., 359). Sie sind jedoch kein Zwang, sondern als „positives Angebot zur Subjektivierung“ (ebd., 367) zu verstehen und machen die Akteur:innen selbst zu bunten und vielschichtigen Assemblagen (ebd., 359). Daraus ergibt sich, dass auch bei Akteur:innen nicht eindeutig „Innen“ von „Außen“ getrennt werden kann. Das Individuum tritt aber umso deutlicher heraus, je mehr Verknüpfungen nach Außen bestehen und dargestellt werden können, da Subjektivität Versammeln selbst ist, solange dieses andauert (ebd., 373-77).

Für diese Arbeit sind auch die objektivierenden Ressourcen, Formen (eng. forms, Latour; bei Deleuze und Guattari sind es die Abziehbilder¹³ oder Kopien (2005, 24-8)), Informationen und Standards von großem Interesse, da sie übersetzen, transformieren (frz. forme, abgeleitet von fromages, der Transformation von Milch zu Käse) und stabilisieren (ebd., 386-91). Indem Formate und Standards aufgebaut und festgelegt werden, sind Akteur:innen dazu in der Lage Unbestimmtheiten zu stabilisieren (ebd. 428), die sowohl im Kontext der Covid-19 Pandemie als auch während der Gründungsphase der CWS zu erwarten wären.

3.3.1. VIRTUALITÄT, PLASMA & DIE GRENZEN LATOURS

Einer der größten Kritikpunkte an der ANT nach Latour ist, dass viele Elemente von Interaktion innerhalb von Netzwerken verortet werden können, jedoch weitaus mehr außerhalb und dazwischen als unverbundener, unbekannter und unformatierter Hintergrund liegen (ebd., 416-20), für die er nur eine unzureichende Erklärung findet. Die Leerstelle bezeichnet er als „Plasma“, das jedes soziale Element, Ding und Assoziation in seiner Größe weit überschreitet (ebd.). Aus dem Plasma speisen sich plötzliche Veränderungen, nicht mit Logik erklärbare Phänomene mit fluiden Eigenschaften und die Gesellschaft, soziale Strukturen und Gesetze, wie aus einer unendlichen Reserve (ebd., 421-23). Es enthält „beings of sensitivity“, Wesen die andere mit starker oder minderer Dauerhaftigkeit und Intensität beeinflussen, ohne dabei rückverfolgbar zu sein (de Sutter 2015, 205-6). Die Leerstellen, die das Plasma in den Berichten hinterlässt, dürfen darin zwar nicht fehlen, denn Berichte müssen sich stets durch Symmetrie auszeichnen, dennoch dürfen Leerstellen auch nicht mit bequemen sozialen Erklärungen aufgefüllt werden (Latour 2019, 421-23), wenn sie nicht eindeutig durch

¹² Anders als im Beispiel des Hotelmanagers hat das Papier des Ausweises deutlich mehr Macht. Es hat die Fähigkeit einen zum Subjekt zu machen, als „Papierlose:r“ in Schwierigkeiten zu bringen oder aufgrund eines Rechtschreibfehlers im Namen nicht wiedererkannt zu werden. Das Transportmittel Ausweis hinterlässt daher offene und materielle Spuren. (siehe Latour 2019, 360)

¹³ Abziehbilder oder Sticker reproduzieren stets dasselbe Bild. Eine Karte die mit diesen vorgefertigten, immer gleichen Bildern überklebt wird produziert daher auch immer dasselbe Gesamtbild. Die Autoren erläutern dies anhand Freuds Oedipus. Es ist immer der (Sticker des/der) Vater oder die Mutter, die in der Psychoanalyse in den aufgezeichneten Karten des Patienten zu demselben Ergebnis führen. Sticker sind dennoch hilfreich, wenn sie eingebunden werden in die Zeichnung und Teil der Karte werden (Adkins 2015, 29-30; Deleuze und Guattari 2005, 23-38).

Akteursbewegungen nachvollzogen und belegt werden können. Hier enden Latours Erklärungen zum Plasma und er hinterlässt damit selbst eine Leerstelle, wie Kritiker:innen diskutieren (de Sutter 2015; Müller & Schurr 2016). De Sutters Antwort fällt diesbezüglich besonders harsch aus. „[...] *Latour does not give a damn about plasma*: such was the unexpected finding to which were led all those who tried to interest themselves in it [...]“ (2016, 205). Das Plasma sei für Latour, der stets nach Klarheit und Präzession strebe das Dunkle, Unklare, eine Peinlichkeit, die in seiner Doktrin der Welt nicht sein dürfe (de Sutter 2015, 204). Müller und Schurr formulieren gemäßiger, dass die „more-than-Latourian ANT with assemblage thinking“ (2016, 222) sich um das Virtuelle scharre. Sie pflichten de Sutter bei, Latour als Aktualist habe sich, nachdem das, was nicht verfolgt werden auch nicht existieren könne, kaum für das Plasma interessiert (ebd.). Schließlich habe er es von Deleuzes Begriff des Virtuellen abgeleitet (ebd.). Sie schließen, „[...] Latour seems to embrace the virtual with some reluctance“ (ebd.). Gesetze und Gefühle, dem Körper eingeschriebene Alterungsprozesse und Träume

sind nirgendwo anders zu finden als in dem undeutlichen Plasma der Gefühle außerhalb des Netzwerks. *Doch 'nirgendwo' ist immer noch irgendwo*, genauso wie das nicht-Existente immer noch existiert, [...], so labil, so flüchtig, so wenig materiell wie [Träume, Gefühle, Falten] sind, es sind immer noch Spuren. Die Abwesenheit einer Spur ist eine Spur [...] (de Sutter 2015, 206 [anm. cw]).

„Zwischen den Dingen bezeichnet keine lokalisierbare Beziehung“, die sich in die eine oder die andere Richtung bewegt. Vielmehr ist es eine Pendelbeziehung, ein Strom, der kraftvoller ist als das gesicherte Land, das er verknüpft (Deleuze und Guattari 2005, 42). Das „Außen“ oder eher Dazwischen (Plasma) und „Innen“ (Gefüge) lassen sich also, das stellt auch Latour mit seiner Anmerkung zur Leerstelle fest, nicht gegeneinander verschließen (Folkers 2022, 371). Foucaults Konzept des Dispositivs kommentierend stellt Deleuze fest, „In jedem Dispositiv muß man unterscheiden zwischen dem, was wir sind [...], und dem, was wir im Begriff sind zu werden“ (ebd. nach Deleuze 1991, 160) (siehe dazu das Beispiel der Orchidee und der Wespe (D. & G., 20), oder, im späteren Verlauf der Arbeit, die Annäherung von Gebäude und Betreiber:in und noch weitere Prozesse des Werdens.). Veränderungs-, Transformations- und Verknüpfungsgeschehen, die kontinuierlich und immanent neue Gefüge produzieren sind „Virtualität“ (ebd.). Es ist nicht vorhersehbar, wie oder durch welche Mittel eine Entwicklung eintreten kann, die das Vorhandene verändert, aber es ist sicher, dass die **Möglichkeit** besteht, und der gilt es Aufmerksamkeit zu schenken (D. & G. 20). Das Plasma/das Virtuelle ist aufgrund dieser programmatischen Differenz zwischen Latour und Deleuze und Guattari im Falle letzterer dem Konzept der Assemblagen bzw. des Rhizoms¹⁴ bereits fest eingeschrieben (ebd., 372). Was miteinander assoziiert werden kann und auf welche Weise, ist eingebettet in

¹⁴ Bei diesen Autoren heißt die Assemblage „Rhizom“. In der Denkfigur hat die „Zentralstellung dieses Konzepts des Werdens [...] weitreichende Konsequenzen für das soziologische Denken, weil sie die radikale Offenheit des Sozialen betont.“ (Folkers 2022, 372).

virtuelle Möglichkeiten als ständiger Teil der Assoziations- und Transformationsprozesse, und stehen dem Aktualen, Tatsächlichem oder Wahrhaftigem gegenüber, sowohl aus der Vergangenheit kommend (als potenzielle Wieder-Holung, z.B. von Kindheitserfahrungen) als auch aus der Zukunft (als Konzept des Werdens, z.B. als Zielvorstellung für den CWS) (ebd.). Sie sind nicht unbedingt sichtbar oder fassbar, sondern als abwesende, noch nicht eingetretene Präsenz zu verstehen, die bereits jetzt schon das Handeln beeinflusst, indem beispielsweise vorausschauend agiert wird oder eine antizipierende innere Haltung eingenommen wird (Müller und Schurr 2016, 222). Denn Zeit ist für Deleuze und Guattari ein Paradoxon, sowohl linear als auch davor/danach, als Vergangenheit, die durch Erfahrungen in der Gegenwart präsent ist oder Zukunft, durch Ereignisse und das Denken, das Möglichkeiten (auch ausgeschlossene) in die gegenwärtige Wirklichkeit, das Aktuelle, einbringt (Fahle 2022, 233). Aktuelle und virtuelle Realitäten und Potenziale geben daher auch vor, was gewünscht oder begehrt und wie gehandelt wird (Müller und Schurr 2016, 223), weshalb sie in allen folgenden Kapiteln höchst relevant sind.

3.3.2. BEGEHREN

Wie sich konstituiert Motivation konstituiert, ist die Frage nach dem Begehren der Betreiber:innen und der Herkunft dieser produktiven Kraft (Müller und Schurr 2016, 224). Der Begriff des Begehrens/Wunschs *désir* (fr.) von Deleuze und Guattari - Müller und Schurrs (2016, 224) Übersetzung als *desire/wish* soll die sexuelle Konnotation des Begehrens-Begriff aufheben¹⁵ – sieht das Gefüge als Ausdruck des Begehrens (ebd.). Begehrt oder gewünscht wird nicht spontan, sondern immer im Kontext eines Gefüges (D. & G. 2005, 227). Es ist deshalb ein Modus von beeinflussen und beeinflusst werden und steht nicht zwingend in ursächlichem Zusammenhang mit einem Mangel (Adkins 2015, 96). Kern ist der Gedanke, dass bestimmte Kombinationen einem Körper Gutes oder Schlechtes tun können¹⁶ und zusätzlich die Auswirkungen der Verbindungen sehr individuell seien (Adkins 2015, 97). Auch hier, denn das ist die grundlegende Regel der ANT, gilt es nicht zu interpretieren, warum begehrt wird was er begehrt, denn das würde nur weitere Vorannahme bilden und einem Gefüge ein Regime einschreiben (ebd., 100; D & G, 209-10). Stattdessen soll wieder kartiert werden. Deleuze und Guattari folgen dabei einem anti-psychoanalytischen Ansatz, der Freuds Reduktionsstrategien¹⁷ widerspricht (ebd., 101) und der Begierden nicht als Ausdruck des Unbewussten, sondern als produzierbare Größen ansieht (D. & G., 31). Insofern ist die Rückverfolgung von

¹⁵ Auch wenn Deleuze und Guattari (2005) Sexualität und romantische Liebe nicht exklusiv mit dem Begriff verknüpfen, erläutern sie ihn im Kontext von Mangel doch u.a. am Beispiel eines Masochisten, Priesters und ihm Rahmen höfischer Liebe (siehe Kapitel „Wie schafft man sich einen organlosen Körper?“).

¹⁶ Der Autor demonstriert das anhand einer Lebensmittelunverträglichkeit. Er selbst in Kombination mit Schokolade führe zu einem sehr produktiven Zusammenspiel. Für einen Menschen mit Allergie gegen dasselbe Produkt, wäre die Kombination hingegen nicht verträglich (ebd.)

¹⁷ Vater und Mutter als stete Ursache auf die alles, immerwährend zurückgeführt wird.

Begehren nicht nur für die Motivation der Betreiber:innen zum Zeitpunkt der Gründung erheblich, sondern es gilt auch der Produktion in Betriebsphasen und Zukunftsplänen Aufmerksamkeit zu schenken. Außerdem legt der Ansatz nahe, dass auch andere Akteur:innen in Betreiber:innen Begehren verursachen können und ihre Handlungsrichtlinien sich dadurch erheblich verändern könnten. Diese Produktivität sorgt dafür, dass dauernd neue Verbindungen eingegangen werden und dabei mit alten gebrochen wird (Adkins 2015, 105-06), weshalb auch die Frage, welche Akteur:innen eine Rolle spielen, vom Aspekt des Begehrens nicht unberührt bleibt. Ein gesunder Körper ist voll mit Begehren und Verbindungen und geht die maximale Anzahl an Verbindungen ein, ohne zu kollabieren, (Adkins 2015, 106). Ein krebserkrankter oder leerer Körper (D. & G., 223) organisiert sich hingegen im Mikromanagement jeder Situation, ist geprägt von Regeln und wird als faschistisch betrachtet, wie in einem Staat, dessen Mitglieder unter Totalüberwachung leiden (Adkins 2015, 106). Es handelt sich dabei zwar um keine ideologische Frage, sondern um eine von Materie und Materialität (D. & G., 226), aber das Begehren geht der Individualität voraus (Buchanan 2008). Es gibt demnach keine ursprüngliche oder originäre Gesinnung, sondern nur eine, welche sich durch das Gefüge, dem der oder die Akteur:in zugehörig ist, konstruiert. Die Berücksichtigung von Begehren/Wunsch in Analysen von Akteursnetzwerken kann Klarheit schaffen, wie diese entstehen, zusammenbleiben oder zerbrechen (Müller und Schurr 2016, 224). Zu fragen, worauf es beruht und dafür die Konsistenzebene darzustellen, indem es in das Gefüge eingebettet ist (ebd., 227), macht die Verbindungen wieder sichtbar (ebd.), angreifbar und ebnet sie topologisch ein.

3.4. ZUSAMMENFASSUNG - DAS AKTEUR-NETZWERK ALS THEORETISCHER & METHODISCHER RAHMEN

Die ANT kennzeichnet sich zusammengefasst durch eine **deskriptive Methodik** (mithilfe der Berichte), der **Netzwerkanalyse** (ebd., 59-66) oder **Mannigfaltigkeit** und durch das **Prinzip des signifikanten Bruchs** (Deleuze & Guattari 2005, 17-23). Die **Rückverfolgbarkeit/Kartografie** von Akteur:innen und Handlungen über Pfade in einem Netzwerk (L. 2019, 59-66; D. & G. 23-26) erfolgt mittels **symmetrischer Analysen** und nach dem Prinzip der **ontologischen Gleichheit** (menschliche & nicht-menschliche Akteur:innen, gleichermaßen als Kräfte in einem Netzwerk) (Latour 2019). Der Bruch mit **Mikro-Makro-Dichotomien** (ebd., 290-305; D. & G. 20) bzw. **Konnexion und Heterogenität** (D. & G., 16-17) haben es zum Ziel traditionelle Strukturen, auch im Kontext von Macht, zu relativieren. Die ANT, wie sie Latour zu praktizieren vorschlägt hält somit theoretische Überlegungen bereit, „wie Dinge zu untersuchen sind, oder vielmehr, wie sie *nicht* zu untersuchen sind – oder vielmehr, wie man den Akteuren ein wenig Raum lässt, um sich selbst auszudrücken.“ (2019, 245). Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da die Unvorhersehbarkeit immanenter Bestandteil des sich ständig erneuernden

Gefüges ist (Adkins 2015, 23). Ein Netzwerk beschreibt nämlich nicht zwingend etwas, das auch wie ein Netzwerk aussieht, sondern einem „Stück Maschine, eine[m] fiktionalen Charakter“ (ebd.), oder einem Coworking Space gleichen kann.

Um alle Akteur:innen zum Sprechen zu bringen, sie dadurch sichtbar zu machen und ihnen zu folgen (ebd., 331; Latour 2019, 28), besteht der erste Schritt dieser Arbeit daher darin, Berichte (accounts) zu erstellen und auf deren Rechenschaftspflicht (accountabilitys) zu setzen (Latour 2019, 223). Ein guter Bericht, so Latour, ist einer, der „ein Netzwerk aufzeichnet“ (ebd., 223) und somit nicht nur eine detaillierte und subjektive Beschreibung ist (ebd., 214-222). Berichte sind die erste Nahaufnahme und die Grundlage für den zweiten Schritt, ihre Einordnung in einen Kontext, der eine größere Gesamtsituation überblicken kann (Panorama, Kapitel 3.3.). Die vorgestellten handlungstheoretischen Überlegungen, die zugleich Platz für konstruktivistische und poststrukturalistische (van Loon 2014, 99) Blickwinkel lassen, werden im weiteren als Axiom für das Zustandekommen kollektiver Handlungen verstanden. Da Vernetzung auch Übersetzung ist (Latour 1996, 374), eine Abstimmung zwischen verschiedenen menschlichen oder nicht-menschlichen Parteien, geht es nicht nur um die Untersuchung bestehender Beziehungen. Von zentralem Interesse ist auch, wie, ob und warum Vernetzung stattfindet oder nicht stattfindet. Auch die Eigenschaften der Akteur:innen werden unter dieser Prämisse nicht als gegeben angenommen und ebenfalls als Ergebnis der Interaktion verstanden (Peukert 2010, 331), um damit die gegenseitige Einflussnahme zu berücksichtigen. Die Stärke der ANT liegt hierbei auch darin, dass durch die Erforschung des Gefüges nicht nur die Frage gestellt werden kann, wie etwas Neues entsteht, sondern auch, wie etwas Neues am Entstehen gehindert wird (Adkins 2015, 30) - ein wesentlicher Aspekt für die Untersuchung von Gründungsgeschichten, insbesondere von gescheiterten CWS. Die ANT und das Gefüge sind also nicht nur eine theoretische Perspektive, sondern auch eine zugrundeliegende Methode und Handlungsanleitung. Sie eignen sich gut, um die Ziele dieser Arbeit zu erreichen, da Coworking Space Gründungen besonders im ländlichen Raum bisweilen riskante Unterfangen sein können (u.a. Gruber 2022; Bähr et al. 2020) und es nicht immer klar nachvollziehbar ist, wer, wie und mit welchen Mitteln zur Umsetzung gelangt ist, zum anderen nicht-menschliche Entitäten, nämlich Räume und Gebäude, offensichtlich im Zentrum des Unterfangens stehen. Für die Fragen nach der Entstehung und der Transformation der Betreiber:innenmotivationen sowie dem Scheitern und seinem transformativen Potential sind die Erkenntnisse Deleuze und Guattaris über das Begehren und das Virtuelle, gewissermaßen als ziehende und schiebende Faktoren für Veränderung, besonders wertvoll.

4. METHODIK

Die Methodenwahl dieser Arbeit begründet sich aus den konkreten Fragestellungen sowie den theoretischen Konzepten der ANT, die eine Datenerhebung und -auswertung aus der Perspektive der CWS-Betreiber:innen, u.a. über die Netzwerkteilnehmer:innen, ihre Verbindungen und Interaktionen untereinander, erfordern. Dementsprechend ist die Erhebung qualitativer Daten, durch Gespräche mit Betreiber:innen und anderen Akteur:innen, notwendig. Zu diesem Zweck werden halbstrukturierte, problemzentrierte Interviews geführt und ein poststrukturalistischer Ansatz verfolgt. In den folgenden Kapiteln werden die Auswahl der Fallbeispiele, das problemzentrierte Interview als Methode der Datenerhebung sowie die Datenaufbereitung mittels MAXQDA vorgestellt und begründet. Da die ANT sowohl theoretischer als auch methodischer Rahmen ist, sind für die Datenauswertung die Ausführungen in Kapitel 3 bestimmend.

4.1. AUSWAHL DER FALLBEISPIELE

Als Grundgesamtheit potenzieller Interviewpartner:innen wurde die Kartierung der Coworking Spaces in Österreich nach der Erhebung von Gruber, Döringer und Wagner 2022 herangezogen. Mittels Desk Research wurde diese Basis um wenige, später gegründete CWS aktualisiert. Die Auswahl der Interviewpartner:innen wurde bezüglich Charakteristik und Standort der CWS eingeschränkt, um die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu erhöhen und die Gefahr einer voreingenommenen Auswahl und Verzerrung der Ergebnisse zu minimieren (Roulston & Shelton 2015; Orel & Mayerhoffer 2021). Die Einschränkungen entlang der Urban-Rural-Typologie sollte sich ausschließlich auf periphere, ländliche Räume (Kategorie 430) beschränken (Statistik Austria 2021, 5) und die Profile der Coworking Space Betreiber:innen und ihre Motivationen im Kontext bestimmter räumlicher Rahmenbedingungen repräsentieren. Räume der Kategorie 430 weisen schwache funktionale Verflechtungen und erhebliche Distanzen zu städtischen und regionalen Kernzonen auf (Erreichbarkeit ≥ 30 und ≥ 20 Minuten im motorisierten Individualverkehr) (ebd., 11). Zusätzlich wurden im Sinne der Vergleichbarkeit auch Interviewpartner:innen ausschließlich aus der Kategorie „Coworking“ gewählt und Arbeitsräume mit anderen Modellen - „Workation“, „Shared Space“, „Co-Making“ sowie „Gründer- & Technologiezentren“¹⁸ - ausgeschlossen. Abgeleitet aus den Forschungsfragen wurde für die Interviewauswahl auch darauf geachtet, sowohl Betreiber:innen zu wählen, welche

¹⁸ Arbeitsräume, welche in der Studie von Gruber, Döringer und Wagner 2022 als „Workation“ klassifiziert wurden, unterscheiden sich von der Kategorie „Coworking“ durch ihr Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten und ihrer Orientierung am Prinzip des Arbeitens während des Reisens. „Shared Spaces“ unterscheiden sich, indem sie vielmehr als geteilte Büroräumlichkeiten zu verstehen sind und sozialer Anschluss eher zweitrangig ist. „Co-Making“ sind als offene Werkräume zu verstehen mit handwerklicher, technischer und produzierender Orientierung.

ihren CWS schließen mussten und post- sowie prä-pandemisch ihren Betrieb eröffneten. Von insgesamt 40 Coworking Spaces im österreichischen, ländlichen Raum (Typologie 410, 420 & 430) befanden sich mit Stand August 2021 neun Coworking Spaces im peripheren, ländlichen Raum (430) (Gruber et al. 2022). Da zwei dieser Spaces durch die Autor:innen eben jener Studie bereits konsultiert wurden und ein Space nach weiterer Recherche größere Nähe zu einem ausgeschlossenen Coworking Modell aufwies, wurden lediglich sechs der Coworking Spaces des Raumtyps 430 für die Erhebung ausgewählt. Somit konnte die Einschränkung auf diesen Raumtyp nicht zur Gänze durchgeführt werden und die Auswahl wurde um Interviews mit CWS anderer Raumtypen ergänzt. Von sechs CWS im intermediären ländlichen Raum¹⁹ (420) (ebd.), erklärten sich zusätzlich zwei Betreiber:innen für ein Interview bereit. Mittels Schneeballprinzip bzw. auf Empfehlung eines:einer anderen Interviewpartner:in (LEADER) wurde außerdem ein Space des zentralen ländlichen Raums (410)²⁰ ausgewählt, indem sich die meisten Coworking Spaces (25) befinden. Dieses Interview erlaubt eine besonders detaillierte Darstellung der wechselseitigen Vernetzung zwischen den Akteur:innen, respektive Interviewpartnern LEADER_I3 und BI5.

Für einen ersten Einblick sind in Tabelle 1 die Eckdaten der Betreiber:innen zusammengefasst und gruppiert dargestellt. Das Gründungsjahr (Spalte Grdg.) als auch die Kategorien nach der Urban-Rural-Typologie dienen lediglich der zeitlichen und geografischen Einordnung. Die Covid-19 Pandemie, als Veränderung mit disruptivem Charakter und potenziellen Auswirkungen auf Gründungsabsicht, Nutzung und den Betrieb der CWS, markiert dabei den Übergang zwischen den „alten“ Coworking Spaces mit Gründungsdaten vor 2020 und jene ab diesem Datum, als „neue“ CWS. Die Betreiber:innen wurden außerdem abhängig von den Eigentumsverhältnissen der CWS-Liegenschaft oder Immobilie, der Bauart und den Status berücksichtigend in Gruppen eingeteilt. Auch das sind Charakteristiken, die bestimmte Aspekte und Thematiken determinieren könnten. Die Art der Beschäftigung, ob Betreiber:innen selbstständig oder unselbstständig arbeiten, wird ebenfalls angegeben, da sie in einigen Fällen die Organisationsform des Coworking Space bestimmt. Manche selbstständigen Betreiber:innen wählten beispielsweise die Option ihren CWS als eigenes Büro zu führen und dadurch Steuererleichterungen bzw. eine Absetzbarkeit zu erreichen. Die berufliche Tätigkeit nach Branche gibt eine Rahmenbedingung vor, die laut ANT als (Potenzial-)Ressource verstanden werden kann. In einigen Fällen erwies sich die Branche auch als Quelle des ursprünglichen Gründungsgedankens, denn die Betreiber:innen schöpfen bereits in der Ideationsphase aus ihren beruflichen Kompetenzen und Kontexten. Das kann in Zusammenhang mit der Bauart stehen oder einen Vorteil hinsichtlich Fördergeldern verschaffen. Beispielsweise plante BI1 für den CWS einen Neubau auf einem vorhandenen Grundstück und profitierte dabei sehr von seiner/ihrer

¹⁹ Städtische und regionale Kernzonen sind in ≥ 30 und < 20 Minuten mittels motorisierten Individualverkehrs zu erreichen. (Statistik Austria 2021, 5, 11)

²⁰ Städtische Kernzonen sind in unter 30 Minuten zu erreichen. (Statistik Austria 2021, 5, 11)

Tätigkeit im Baugewerbe. Andere nahmen die Perspektive aus der Immobilienbranche ein (BI7), um ihren CWS zu konzeptualisieren und zu vermarkten oder nutzten für die Gründung ihr Wissen der öffentlichen Verwaltung (BI3).

Gruppe & Pseudonym		Branche	Beschäftigungsart	Grdg.	Status	Eigentum/ Miete	Bauart	Organisation	Urban-Rural-Typ.
Eigentum/Altbestand	BI2	Unternehmensberatung, Buchhaltung und Informationstechn.	Selbstständig	2016	offen/geschlossen	Privateigentum	Altbau	k.A.	420
	BI6	Immobilien	Selbstständig	2016	geschlossen	Privateigentum	Altbau	n.a.	430
	BI7	Immobilien	Selbstständig	2016/2021	geschlossen	Privateigentum	Altbau	k.A.	430/410
Eigentum/Neubau	BI1	Baugewerbe	Selbstständig	2020	offen	Privateigentum	Neubau	Firma	430
	BI9	Ingenieurbüros	Selbstständig	2018	offen	Privateigentum	Neubau	Firma	430
Gemeindegeführt	BI5	Unternehmensberatung, Buchhaltung und Informationstechn.	Selbstständig	2023	offen	Gemeindeeigentum / Miete	Altbau	Firma/ Gemeinde	410
	BI8	Öffentliche Verwaltung & Politik	Unselbstständig	2022	offen	Gemeindeeigentum	Altbau	Gemeinde	430*
Mieter	BI3	Öffentliche Verwaltung & Politik	Unselbstständig	2021	offen	Miete	Altbau	Verein	430*
	BI4	Unternehmensberatung, Buchhaltung und Informationstechn.	Selbstständig	2019	offen	Miete	Altbau	Firma	420

Tabelle 1 - Vorstellung und Einordnung der Betreiber:innen. Eigene Darstellung

Eine Besonderheit stellt BI7 dar, da der:die Interviewpartner:in die Eröffnung dreier Coworking Spaces plante. Während des Interviews bezog er:sie sich in seinen:ihren Antworten abwechselnd bzw. gleichzeitig auf zwei der drei Spaces (Raumtyp 410 und 430). Während insgesamt neun Coworking Space Betreiber:innen befragt wurden, sind in Tabelle 2 deshalb alle zehn genannten CWS angeführt. Zusätzlich sind in der Tabelle jene CWS gekennzeichnet, die ihren Standort in einer Tourismusregion haben, um auch diesen Aspekt als Rahmenbedingung mit möglicherweise erklärendem Potenzial innerhalb der Netzwerke zu berücksichtigen.

Niederösterreich	Oberösterreich	Steiermark	Kärnten	Tirol	Burgenland
420 ²¹	420	410	410	430*	430
430	430*	430	430		

* Zwei Gemeinden liegen innerhalb einer Tourismusregion. Die Nächtigungen pro Kopf liegen dort bei ≥ 70 oder ≥ 30 und weisen eine Gesamtnächtigungszahl von ≥ 60.000 auf (Statistik Austria 2021, 12).

Aktiv, Eröffnung ab 2020	Aktiv, Eröffnung vor 2020	Geschlossen
--------------------------	---------------------------	-------------

Tabelle 2 - Fallbeispiele nach Bundesland, Raumtyp und Status. Eigene Darstellung

Die Wahl der institutionellen Interviewpartner:innen erfolgte ebenfalls mittels Desk Research sowie nach dem Schneeballprinzip. Letzteres ist insbesondere von Bedeutung, da nicht alle wesentlichen Akteur:innen mittels Desk Research ermittelt werden konnten, sondern von den CWS Betreiber:innen als wichtige Mitwirkende identifiziert und ausgewiesen wurden. Der Standort und die Beteiligung an Coworking Space Projekten waren leitende Auswahlkriterien. In Summe wurden fünf Interviews mit Vertreter:innen der Forschungsförderungsgesellschaft (FFG), dem Bundesministerium für Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft und Regionen (BML), einer LEADER-Region, den Creative Industries Styria (CIS) und CoWorkLand, gewissermaßen als Interessensvertretung und Forschungseinrichtung für Coworking Spaces und ihre Betreiber:innen im deutschsprachigen Raum, geführt. Sowohl FFG als auch BML sind intensiv in Projekte mit Coworking Bezug involviert, beispielsweise mit der Pop-up-Dorfbüro Förderung (siehe ffg.at; bml.gv.at²²). Fördergeldgeber sind auch die Creative Industries Styria (siehe cis.at²³). Die Gesprächspartner:innen von LEADER und CoWorkLand wurden einerseits als Ansprechpersonen empfohlen, andererseits sind diese auch in die Umsetzung von Coworking Space Projekten involviert und finanziell unterstützend bzw. beratend tätig. Die Interviews stellen den Ausgangspunkt der Datenerhebung dar und ermöglichen es einerseits diese Akteur:innen in ihrer Expert:innenrolle zu begreifen und andererseits eine vergleichende Sichtweise auf die jeweiligen Motive. Die tiefergehende Befragung mit den Betreiber:innen erlaubte Einblicke in die individuelle, reflexive, rekonstruierende Narration und macht Transformationsprozesse nachvollziehbar. Tabelle 3 können weitere Details zu Interviewort, -datum, -länge, Eröffnungsjahr und Status der Spaces entnommen werden. Die Dauer der Interviews betrug durchschnittlich 56 Minuten. Im folgenden Unterkapitel wird das methodische Vorgehen bei der Transkription, Pseudonymisierung und der Codierung der Daten erläutert.

²¹ Der CWS befand sich zum Erhebungszeitpunkt in einer Übergangsphase, in der das Zusperrern des Spaces bereits begonnen wurde.

²² FFG: <https://www.ffg.at/RDI-Voting/Pop-up-Dorfbuero-als-Testlabor> (Zugriff 12.7.2023) oder BML: <https://info.bml.gv.at/themen/regionen-raumentwicklung/meine-region-heimat-zukunft-lebensraum/pop-up.html> (Zugriff 12.7.2023)

²³ CIS: <https://www.cis.at/foerderungsprogramme/foerderung-von-coworking-arbeitsplaetzen/> (Zugriff 12.7.2023)

	Pseudonym	Datum	Länge (min.)	Ort	Eröffnung	Status
Institutionen	FFG_I1	02.02.2023	67	vor Ort	-	-
	BML_I2	13.02.2023	52	vor Ort	-	-
	LEADER_I3	27.02.2023	60	virtuell/telefonisch	-	-
	CIS_I4	27.03.2023	39	vor Ort	-	-
	CoWorkLand_I5	21.02.2023	67	vor Ort	-	-
Betreiber:innen	BI1	20.02.2023	39	virtuell/telefonisch	2020	offen
	BI2	14.02.2023	54	virtuell/telefonisch	2016	offen/geschlossen
	BI3	03.02.2023	74	vor Ort	2021	offen
	BI4	16.02.2023	57	virtuell/telefonisch	2019	offen
	BI5	01.02.2023	85	virtuell/telefonisch	2023	offen
	BI6	30.01.2023	57	vor Ort	2016	geschlossen
	BI7	09.02.2023	52	vor Ort	2016	geschlossen
	BI8	10.02.2023	30	virtuell/telefonisch	2022	offen
	BI9	22.02.2023	49	virtuell/telefonisch	2018	offen

Tabelle 3 - Auflistung der Interviewpartner:innen mit Detailinformationen. Eigene Darstellung

4.1. PROBLEMZENTRIERTES INTERVIEW

Die Verfahren der problemzentrierten Forschungstechnik fassen alle Formen der offenen, halbstrukturierten Befragung zusammen und können auch als Methodenkombination mit beispielsweise Fall- und Inhaltsanalysen durchgeführt werden (Witzel 1985, 230). Die Einzelmethode des problemzentrierten Interviews kennzeichnet sich durch eine Kombination aus induktivem und deduktivem Vorgehen (Lamnek 2010, 333). Im Gegensatz dazu geht dem narrativen Interview kein Konzept voraus (ebd.). Eine konkrete Problemstellung, welche vorab recherchiert und analysiert wurde und auf die seitens der Interviewerin, des Interviewers im Laufe der Befragung wiederholt zurückgekommen wird (Mayring 2002, 67), ist von zentralem Interesse. Die Methode „eignet sich hervorragend für eine theoriegeleitete Forschung, da es keinen rein explorativen Charakter hat, [...] überall dort, wo einiges über den Gegenstand bekannt ist [...] [und] wo dezidierte, spezifischere Fragestellungen im Vordergrund stehen [...].“ (Mayring 2002, 70). Die Nähe zur narrativen Befragung ermöglicht es dem Forschungsgegenstand mit, wie von der ANT verlangt, einem gewissen Maß an Unvoreingenommenheit (Witzel 1985, 231) zu begegnen, da in den Interviews das Erzählprinzip gilt, welches die Strukturierung und Bedeutungszuweisung über die soziale Wirklichkeit dem Interviewee überlässt (Lamnek 2010, 333). Die Möglichkeit frei zu antworten lässt die subjektiven Perspektiven, Deutungen und die eigenen Zusammenhänge der Befragten zu und erlaubt es darüber hinaus, die Rahmenbedingungen der Interviewsituation selbst zu gestalten (vgl. Kohli 1978; Mayring 2002, 68). Dies stärkt die Autonomie und das Vertrauen in die Befragungssituation, wovon wiederum die Forschungsergebnisse profitieren, da ehrlicher und genauer Auskunft gegeben wird (ebd., 69).

Der Ablauf des problemzentrierten Interviews beginnt mit einer objektiven Problemanalyse, aus der die zentralen Interessen für den Interviewleitfaden gezogen werden. Der Leitfaden wurde mittels Probeinterviews getestet und besteht aus einer Einstiegsfrage, den Leitfadenfragen und spontanen Fragestellungen (Mayring 2002, 69; Lamnek 2010, 334). Letztere sind im Leitfaden (siehe Anhang 1 und 2) nicht aufgeführt. Die Interviewfragen können durch narrative Elemente ergänzt werden, um auch die:den Interviewte:n zu einer eben solchen Erzählung anzuregen, ebenso wie durch kommunikative Strategien der Zurückspiegelung, Verständnisfragen oder aber Konfrontation. Letztere Strategie sollte und wurde mit Vorsicht, zur aktiven Verständniserzeugung, angewendet (Lamnek 2010, 334). Die Interviews wurden in diesem Sinne vorbereitet und durchgeführt. Die weitgehende Standardisierung durch den Leitfaden ermöglicht eine gute Vergleichbarkeit der Interviews, ebenso die Auswertung und Zuordnung der Aussagen und ist somit auch für größere Fallzahlen und umfangreiche Ergebnisse geeignet, da verallgemeinernde Aussagen einfacher möglich sind (Mayring 2002, 69).

4.2. TRANSKRIPTION, PSEUDONYMISIERUNG & CODIERUNG

Nach der Durchführung der Interviews wurden die aufgezeichneten Gespräche transkribiert, mit Zeitstempeln versehen und in MAXQDA in Zeilen zu je 80 Zeichen unterteilt. Die Interviewpartner:innen wurden jeweils mit dem Institutionsnamen oder -kürzel, dem Zusatz „I“ (Interview) sowie einer Ziffer zwischen 1-5 (Nummerierung) benannt. Die Betreiber:innen wurden lediglich mit „B“, dem Zusatz „I“ sowie einer Ziffer zwischen 1-9 benannt. Um die Identitäten der Betreiber:innen zu schützen wurden weiters Geschlecht, Ortsangaben, Namensnennungen und sonstige Aussagen mit identifizierendem Potential im Zuge der Transkription anonymisiert. Darüber hinaus wurde es allen Interviewpartner:innen freigestellt Antworten oder Teilaussagen als vertraulich zu kennzeichnen. Diese Passagen wurden der späteren Analyse vollständig ausgenommen und werden auch nicht sinngemäß oder mittels Zitat in diese Arbeit übernommen. Umgekehrt wurden, um akustische Bedeutungszuweisungen, durch lautes bzw. besonders deutlich betonendes Sprechen, bei der schriftlichen Übertragung und späteren Codierung nicht zu übergehen, betroffene Textstellen visuell hervorgehoben.

Die Codierung der Daten wurde im ersten Durchgang deduktiv und beschreibend (Miles & Huberman 1994, 57) entlang des Interviewleitfadens und der Literaturrecherche sowie den Bedeutungs- und Sinnzuweisungen der Interviewpartner:innen folgend (siehe Kapitel 3) vorgenommen. Codes des ersten Durchgangs waren u.a. Akteur:innen, Gebäude (Neubau, Eigentumsverhältnisse etc.) oder zeitliche Kennzeichnungen (Betriebsphase etc.). Induktive, beschreibende Codes wurden im zweiten Durchgang der Fein- oder Hauptcodierung

vergeben. Die Codes wurden, wie von Lofland 1971 und Bogdan und Biklen 1992 (Miles & Huberman 1994, 61) vorgeschlagen und von der ANT gefordert, nach ihren Konsequenzen bestimmt. Dabei entstanden u.a. die Kategorie der Rahmenbedingungen, die den Kontext angibt, Maßnahmen, Strategien und Ziele. Zudem wurden die Subkategorien stark erweitert und nach Kontext differenziert. Der zweite Vorgang diente auch dem überarbeitenden Codieren (ebd.) der deduktiven Kategorien. Es wurde überprüft, ob diese allgemeine Gültigkeit besitzen und ihre Vergabe über alle Transkripte hinweg nachgebessert. Konkret differenziert wurde dabei beispielsweise nach aktivem Handeln und passivem Erhalt, nach Handlungen, welche als Maßnahme oder zur Zielerreichung erfolgten oder welchen, die der eigenen Motivation oder einer fremden entsprangen. Beispielsweise findet sich die Subkategorie „Leerstand“ sowohl unter „Herausforderungen und Schwierigkeiten“, „Motivation“ als auch unter „Gebäude“ wieder, welche die semantischen Unterschiede markieren. Die Anzahl der Kategorien ist durch diese Differenzierung deutlich umfangreicher, auch da auf axiales Codieren (Spinuzzi 2012), für ein detailliertes, beschreibendes Nachzeichnen und die Rückverfolgung von Motivationen sowie den Ursprung von Handlungen (siehe Kapitel 3.2.1.), verzichtet wurde. Ziel der Datenaufbereitung war vorrangig zudem nicht die Reduktion von Daten, sondern die Übersetzung in Kategorien, als Basis für die weiterführende Analyse mittels der ANT. Dementsprechend wurde beim Codieren der Interviews auf einen geringen interpretativen Spielraum geachtet, indem Kategorien nur dann vergeben wurden, wenn diese von den interviewten Personen selbst genannt wurden. In Situationen, in denen eine Aussage nur nach explizitem, konkretem oder mehrmaligem Nachfragen durch die Interviewerin und darüber hinaus eher leicht hin, der Vollständigkeit halber oder aus Höflichkeit getätigt wurde, wurde kein entsprechender Code vergeben, um die spätere Auswertung nicht zu verfälschen. Ebenfalls wurde kein Code vergeben, wenn die interviewten Personen die Beantwortung einer Frage mit dem Hinweis einleiteten, dies ja bereits schon an anderer Stelle gesagt zu haben. Um Aussagen auch in den positiven und bedeutungsschweren Bereich zu gewichten, wurden bei besonderer Hervorhebung durch die Interviewees entsprechende Gewichtungen der einzelnen Codes vorgenommen. Die Gewichtung mit 0% ist zugleich so zu verstehen, dass keine besondere Hervorhebung durch den:die Sprecher:in stattgefunden hat oder keine eindeutige Zuordnung des Bedeutungsgrads getroffen werden konnte. Die weiteren Abstufungen erfolgen in 25% Schritten und können mit „leichter“ – 25%, „mittlerer“ – 50%, „schwerer“ – 75% und „sehr schwerer“ – 100% Bedeutung übersetzt werden. Gewichtete Passagen wurden bei der Auswertung der Codes und Beantwortung der Fragen entsprechend berücksichtigt. Trotz der genannten Maßnahmen muss auf die Einschränkungen dieses Vorgehens hingewiesen sein: Die interviewten Personen verhielten sich in der Befragungssituation z.T. sehr unterschiedlich. Die meisten Personen waren sehr auskunftsfreudig, manche auch darauf bedacht jene Kernaussagen, welchen sie selbst die

größte Bedeutung zumessen, wiederholt hervorzuheben und zur Geltung zu bringen. In wenigen Fällen ließen sich die Personen nur zögerlich auf neue Fragestellungen und Themen ein, ohne zu ihren eigenen Thematiken zurückzukehren. In wenigen Fällen war es außerdem schwierig die Interviewpartner:innen zu einer freien, längeren Rede zu bewegen. Wie bereits erwähnt spiegeln sich diese Umstände auch in der Länge der Befragungen, sowie der Menge und Auswertung der Codierungen wider. Zur Auswertung und um Überlappungen und Verbindungen darzustellen, z.T. auch im Sinne einer Quantifizierung und Visualisierung, wurden die Analysetools von MAXQDA sowie Excel eingesetzt. Die vollständige Liste der Codes, inklusive Häufigkeiten und Erläuterungen befindet sich im Anhang (Nr. 3).

5. SCHLÜSSELAKTEUR:INNEN DER COWORKING SPACE-GENESE

Dieses Kapitel hat die Beantwortung der ersten Forschungsfrage, „*Welche Akteur:innen spielen im zeitlichen Verlauf zwischen Gründungs- und Betriebsphase eines Coworking Spaces eine Rolle?*“ zum Ziel. Die Frage basiert auf der Annahme, dass (potenzielle) Betreiber:innen zu Beginn, mit dem Aufkommen der Idee zur Gründung eines CWS, eher informell vernetzt sind, sie ihr Vorhaben mit Hilfe ihrer persönlichen Kontakte planen und private Netzwerke im Vordergrund stehen. Erst mit der Stabilisierung der Idee, so die Erwartung, würden auch formelle Kontakte, beispielsweise mit Gemeindevertreter:innen, dem Netzwerk hinzugefügt, ebenso wie das Gebäude, in dem der CWS angesiedelt werden soll. Nutzer:innen würden ebenfalls erst in der späten Planungsphase oder sogar erst mit dem aufrechten Betrieb relevant werden.

Zur Beantwortung der Frage und für einen ersten Überblick über die Kontakte und Netzwerke der Betreiber:innen werden jeweils Akteur:innen, Nutzer:innen und Gebäudekategorien nach ihrem Auftreten zu verschiedenen Zeitpunkten ausgewertet und grafisch dargestellt. Aktanten, also alle Entitäten, die nicht direkt an Handlungen beteiligt sind (Latour 2019, 123), spielen für diese und die folgenden Fragestellungen selbstverständlich keine Rolle. Sie wurden daher weder bei der Codierung noch in der Analyse und Diskussion berücksichtigt. Die Tatsache, dass die im Folgenden vorgestellten Akteur:innen als Mediatoren oder Intermediäre (siehe Kapitel 3.1.) fungieren können, klingt in diesem Kapitel zwar an, wird aber erst in Kapitel 7, in dem es um Machtverhältnisse und Einflussdynamiken geht, vertiefend berücksichtigt. Abbildung 1 visualisiert im Folgenden das Auftreten der Akteur:innen im Verhältnis zu dem chronologischen Verlauf und die allgemeine Entwicklung ihrer Beteiligung. Um die Komplexität dabei etwas zu reduzieren, wurden einige der 43 individuellen Akteurskategorien in Gruppen zusammengefasst dargestellt. Tabelle 4 schlüsselt diese auf. Weitere inhaltliche Erläuterungen zu den Akteur:innen können auch im Codesystem (Anhang 3) eingesehen werden. Insgesamt machten die Interviewpartner:innen rund 260 Erwähnungen von humanen und nicht-humanen Entitäten, mit denen in der Ideations- und Planungsphase Kontakt bestand oder die in anderer Hinsicht Relevanz besaßen. Rund 170 Erwähnungen betrafen dabei nur humane Akteur:innen (exkl. Gebäude und Nutzer:innen), also Beteiligte, Entscheidungsträger:innen und wichtigen Personen oder Institutionen, die in der ersten Phase in förderlicher, hinderlicher, inspirierender, ermutigender oder neutraler Weise beteiligt waren. Dem folgen die Nennungen des Gebäudes (70), in dem der CWS angesiedelt werden soll, und Nennungen von CWS-Nutzer:innen (25). Beide Kategorien fassen in sich einige Unterkategorien zusammen, die nachfolgend in Abbildung 2 und Abbildung 3 genau dargestellt und erläutert werden.

Gemeinde & Politik ²⁴	▫ Bürgermeister:innen ▫ Gemeinde ▫ Politik ▫ Andere Gemeinde ▫ Kümmerer ▫ BML ▫ Bundesministerien exkl. BML ▫ EU
Förderagenturen	▫ FFG ▫ AWS ▫ Landesförderungen ▫ Sonstige Förderstellen
Betreiber:innen-Teams	▫ Betreiber:innen ▫ Geschäftspartner:innen ▫ Operatives Management
Bevölkerung & Betriebe	▫ Lokale Bevölkerung ▫ Lokale Unternehmen
Wirtschafts- & Regionalentwicklung	▫ Regionalmanagement ▫ Coworkland & I5 ▫ Wirtschaftskammer, -bund & -förderagenturen ▫ Tourismusbüro ▫ Stadtmarketing
Sonstige	▫ Sonstige ▫ Frauen ▫ Vereine ▫ Forschungseinrichtungen ▫ Hochschulen ▫ Mieter:innen ▫ Arbeitgeber:innen ▫ Gebäudeeigentümer:innen & Vermieter:innen ▫ Architekt & Denkmalamt ▫ Bank
Andere CWS	▫ Andere Betreiber:innen ▫ Andere Coworking Spaces

Tabelle 4 - Aufschlüsselung der zusammengefassten Akteur:innengruppen der ersten Abbildung. Eigene Darstellung

Die Ideations- und Planungsphase kennzeichnet den Zeitraum, in dem Betreiber:innen über ihre persönliche Situation und ihre Bedürfnisse reflektieren sowie Pläne für die Zukunft schmieden, die diese Bedürfnisse aufgreifen. In ihr wird die Möglichkeit, einen CWS in der eigenen Gemeinde zu haben oder diesen selbst zu eröffnen, erdacht. Außerdem werden die ersten Schritte gesetzt, um dieses Ziel zu erreichen. Das können Sondierungen sein, um weitere Personen mit denselben Bedürfnissen ausfindig zu machen, Besichtigungen anderer CWS, Recherchen zum Konzept des Coworkings oder erste Kontaktaufnahmen mit Gemeindebediensteten bzw. Bürgermeister:innen. Die meisten Erwähnungen von Akteur:innen und Gebäudeaspekten finden in diesem Gründungszeitraum statt. Die Phase ist bei vielen Interviewpartner:innen noch sehr präsent, da einige zum Zeitpunkt der Gespräche erst seit einigen Monaten eröffnet hatten oder sich mitten in der Eröffnung befanden.

²⁴ Die Interviewpartner:innen differenzieren häufig zwischen der Kategorie Bürgermeister:innen und Gemeinde. Da der Unterschied aber weniger offensichtlich ist, folgt hier eine Erläuterung: Die Interviewpartner:innen, sowohl Betreiber:innen als auch institutionelle Akteur:innen, verwendeten die Bezeichnungen getrennt voneinander, da die Handlungsspielräume dieser Personen(gruppen) variieren können. Auch die Motivationen und Ziele der Gruppen sind nicht zwingend dieselben. Entsprechend schwankt auch die Häufigkeit ihrer Nennungen in den verschiedenen Phasen. Vor allem werden Bürgermeister:innen oft separat von der Gemeinde als individuell agierende Personen wahrgenommen und somit auch getrennt genannt.

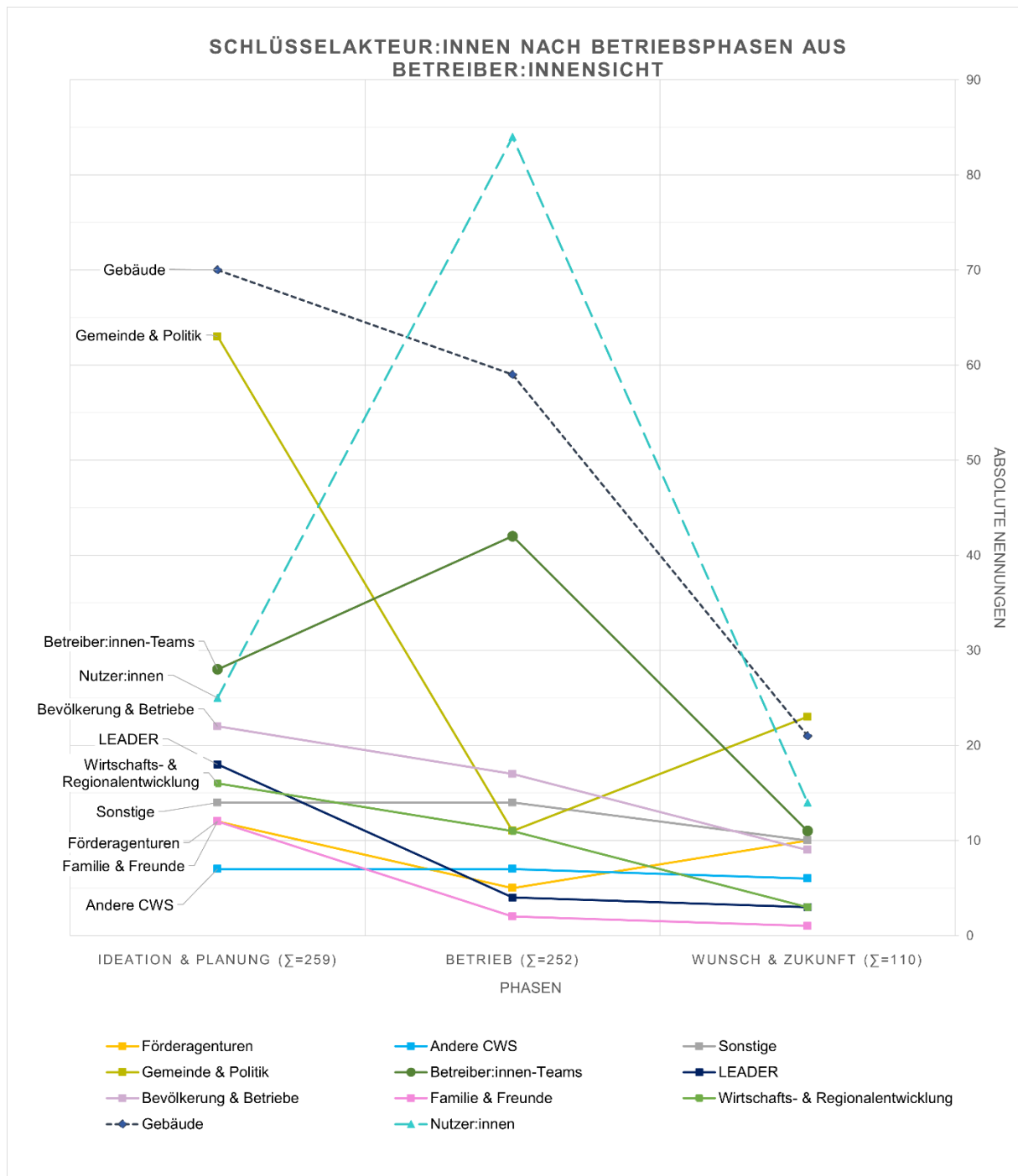


Abbildung 1 - Nennungen der Akteur:innen, Gebäuden und Nutzer:innen nach Phasen. Eigene Darstellung

Die Betriebsphase sowie Wunsch-, hypothetische und künftige Szenarien enthalten die zweit- und drittmeisten Nennungen von wichtigen Akteur:innen. Während des Betriebs nimmt die Bedeutung von Nutzer:innen stark zu. Mit 84 Nennungen folgen sie allerdings weiterhin den Akteursnennungen (109). Das Gebäude bleibt auch in dieser Phase mit knapp 60 Nennungen wichtig. Die Wunsch- und Zukunftsphase wurde nur von wenigen Betreiber:innen genannt. Angaben innerhalb dieser zeitlichen Codierung wurden durch konkrete Fragestellungen zu den Wünschen der Betreiber:innen, alternativen Handlungsabläufen oder Szenarien, oder ihren

Zukunftsplänen gemacht. Naheliegenderweise machten zufriedene Betreiber:innen seltener Angaben innerhalb hypothetischer oder Wunschszenarien. Sie schmiedeten dafür, im Gegensatz zu unzufriedenen Betreiber:innen, öfter Zukunftspläne. Neben diesen, am häufigsten referenzierten, Phasen, wurden noch vier weitere Zeitbezüge erstellt, die allerdings aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht in den Abbildungen enthalten sind. Die Bau- und Renovations-, Eröffnungs- und Endphase, sowie Wunsch- und Zukunftsphase voneinander getrennt, enthalten deutlich weniger Nennungen, da auch sie nicht für alle Betreiber:innen relevant waren. Für jede Phase folgt nun eine detaillierte Auswertung. Die Ergebnisse der Akteursbeteiligung werden zudem im Rahmen der Unterkapitel gesondert nach Interviewpartner:innen diskutiert. Diese Differenzierung ist unbedingt zu beachten, da, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, es sich bei den Betreiber:innen um keine homogene Gruppe handelt. Abbildung 1, 2 und 3 geben außerdem nur Auskunft über die absolute Häufigkeit der Nennungen, nicht differenziert nach Sprecher:in. Die Reihung der Akteur:innen innerhalb der grafischen Darstellungen reflektiert daher keine kontinuierliche Bedeutsamkeit zwischen allen Interviewees. Um für etwas mehr Vergleichbarkeit zu sorgen, erfolgt innerhalb der folgenden Tabellen die Reihung der Entitäten nicht mehr nach absoluter Häufigkeit, sondern nach Nennungen durch Betreiber:innen. Je mehr Betreiber:innen eine:n Akteur:in oder Gebäudeaspekt genannt haben, desto höher die Reihung innerhalb der Tabelle. Begonnen wird nun mit der Ideations- und Planungsphase und den am häufigsten genannten Akteurskategorien innerhalb dieser.

5.1. IDEATIONS- & PLANUNGSPHASE

Die beiden am häufigsten genannten Kategorien „Gemeinde & Politik“ und „Betreiber:innen-Teams“ aus Abbildung 1 zeigen sich auch in der Detailbetrachtung (siehe Tabelle 5), als die wichtigsten Akteur:innen für die Gründung von CWS im ländlichen Raum. Sieben von neun Betreiber:innen sahen die Gemeinde (21) und Sechs von Neun die Betreiber:innen (18) in der Ideations- und Planungsphase als relevant an. Während die lokale Bevölkerung und lokale Unternehmen in Summe (22) zwar noch häufiger genannt wurden, werden sie jedoch von den meisten Interviewpartner:innen nicht so stark berücksichtigt. Sie werden von nur vier der neun Interviewteilnehmer:innen in der ersten Phase überhaupt als relevant angesehen, von diesen allerdings in durchwegs hohem Ausmaß, mit durchschnittlich 5,5 Nennungen pro Person. In Tabelle 6 befindet sich diese Kategorie nur mehr an sechster Stelle. Für die meisten Betreiber:innen (mindestens fünf von neun) sind in der Reihenfolge der Nennungen pro Betreiber:in nun die Gemeinde, die Betreiber:innen selbst, Förderstellen, Freunde und Familie und Geschäftspartner:innen die wichtigsten Akteur:innen in der Gründungsphase eines Coworking Spaces. Bürgermeister:innen und politische Akteur:innen gesondert betrachtet, finden sich in der Tabelle nur mehr an siebter Stelle. Für die Interpretation der Abbildung 1 und

der ersten Ergebnisse kann aber natürlich festgehalten werden, dass die Beteiligung der Gemeinde und der Bürgermeister:innen zusammengenommen in der frühen Phase die höchste Bedeutung hat und die Summe der Nennungen mit rund 40 Mal alle anderen Akteursnennungen weit übertrifft. Das folgende Unterkapitel widmet sich daher in erster Linie dieser Gruppe.

AKTEUR:INNEN I.&P.- PHASE	BI2_ T.GES.	BI6_ GES.	BI7_ GES.	BI1_ NEU	BI9_ ALT	BI5_ NEU	BI8_ NEU	BI3_ NEU	BI4_ ALT	Σ	NENNUNG/ B.
Gemeinden	1	1	10	0	0	3	2	3	1	21	7
Betreiber:innen	0	4	3	0	0	6	3	1	1	18	6
Förderstellen	0	1	4	0	0	1	5	1	0	12	5
Freunde & Familie	3	3	1	0	0	1	0	4	0	12	5
Geschäftspartner:innen & Operatives Management	2	0	1	1	0	0	3	0	3	10	5
Lokale Bevölkerung & Betriebe	0	5	4	0	0	7	6	0	0	22	4
Bürgermeister:innen & Politik	0	0	4	0	0	8	0	1	5	18	4
Andere CWS & Betreiber:innen	0	2	1	0	0	0	2	0	2	7	4
Regionalmanagement & Tourismusbüros	0	1	0	0	0	1	1	0	3	6	4
LEADER	0	0	0	0	0	15	0	2	1	18	3
Sonstige	0	0	1	0	1	2	0	0	0	4	3
Wirtschaftskammer, - bund, -förderagenturen	0	3	0	0	0	0	0	0	3	6	2
Vermieter:in/ Gebäudeeigentümer:in	0	0	0	0	0	2	0	0	3	5	2
Kümmerer	0	0	2	0	0	0	1	0	0	3	2
Mieter:innen & Arbeitgeber:innen	0	0	1	0	0	0	0	1	0	2	2
CoWorkLand + I5	0	0	0	0	0	4	0	0	0	4	1
Architekt/Denkmalamt	0	0	0	0	0	2	0	0	0	2	1
Bank	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1

Tabelle 5 - Akteur:innen der Ideations- & Planungsphase nach Betreiber:in. Eigene Darstellung

5.1.1. GEMEINDEN & BÜRGERMEISTER:INNEN - (UN-)VERZICHTBARE AKTEUR:INNEN IM KONTEXT DER CWS-GRÜNDUNG

Auch häufige Nennungen wie bei den Kategorien Gemeinde und Bürgermeister:innen haben noch wenig Aussagekraft, da die Kontexte, Handlungen und die Auswirkungen, mit denen sie in Zusammenhang stehen, hochgradig ambivalent sind. Während Gemeinde und Bürgermeister:in für manche Betreiber:innen unverzichtbar und unterstützend sind und deshalb oft genannt werden (BI5, 11-mal, siehe Tabelle 5), wird die Akteursgruppe von anderen (BI7, 14-mal; BI4, 6-mal) aufgrund ihrer nachteiligen Rolle für das Gründungsvorhaben oft erwähnt. Für die meisten Betreiber:innen ist die Gruppe jedoch eine unerhebliche (BI1, BI3, BI6, BI9), aber auch wünschenswerte, wenn auch unerreichte (BI2). Häufige Nennungen spiegeln vor allem

die private Einstellung und das Interesse der jeweiligen Bürgermeister:in an Coworking wider. Gemeindevertreter:innen bzw. Bürgermeister:innen wurden dann als Akteur:innen hochgeschätzt, wenn ihrerseits privates Interesse bestand und sie die Eröffnung des CWS in ihrer Gemeinde entsprechend unterstützten (BI5). Von Desinteresse gegenüber Coworking bzw. der Eröffnung eines CWS in der Gemeinde seitens dieser Akteur:innen berichteten hingegen jene Betreiber:innen, die die Beteiligung der Gemeinde letztlich als unerheblich oder sogar nachteilig empfanden (BI3, BI7). Bürgermeister:innen und Gemeindevertreter:innen agieren also nicht nur als Vertreter:innen ihres Berufsstandes, sondern können auch als Privatpersonen durch ihre individuellen Interessen und Neigungen erheblichen Einfluss auf die Gründungsgenese ausüben. Betreiber:innen, die selbst Gemeindenähe besitzen oder den CWS als Gemeindespace betreiben (BI5, BI8), profitieren offenkundig von der Beteiligung der Akteursgruppe. Im Falle der Gemeindespaces befindet sich auch die Immobilie, in der der CWS untergebracht ist, im Besitz der Gemeinde und es wurde bereits unabhängig von den Betreiber:innen BI5 und BI8 und deren Gründungsabsichten entschieden, dass ein leer stehendes Gebäude durch einen CWS genutzt werden soll. Das Unterstützungsinteresse und der Handlungsspielraum der Bürgermeister:innen und der Gemeinde hängt daher auch davon ab, ob der betreffende CWS einen gemeindeeigenen Leerstand aktivieren kann. Die Akteur:innen sind somit auch für jene bedeutsam, die eine Immobilie von der Gemeinde mieten (wollen) (BI4). Für jene Betreiber:innen, die lediglich an ihre Gemeindevertreter:innen herangetreten sind, damit diese einen CWS im Ort errichten (BI3, BI7) oder nach einer Ablehnung zumindest eine Förderung erhalten (BI2, BI3, BI7), war die Gemeinde zumindest kurzfristig relevant. Diesen Betreiber:innen stehen jene gegenüber, die den CWS von Anfang an selbst leiten wollten und zudem die notwendige Immobilie im Eigentum besitzen (BI2, BI6, BI1, BI9). Auffallend ist, dass während BI1 und BI9, Betreiber:innen, die ihren CWS neu errichteten, eine Vorstellung des Projektes bei der Gemeinde oder einen sonstigen Austausch überhaupt nicht in Erwägung zogen, BI2 und BI6, die jeweils über jahrzehntealte Bestandsobjekte verfügen, zumindest einen der beiden Kommunikationsanlässe wahrnahmen. Allerdings ist hier weniger die Gemeinde als vielmehr das Gebäude, das sich durch das neue Nutzungskonzept in Zukunft verändern wird, der Kommunikationsanlass. Gemeinden und Bürgermeister:innen stehen daher in erster Linie im Zusammenhang mit ihren eigenen Immobilien (BI5, BI8, BI4) und sind für Betreiber:innen mit CWS außerhalb des Gemeindeeigentums kaum relevante Akteur:innen. In geringerem Ausmaß können sie auch bezüglich der Finanzen der Betreiber:innen bedeutsam sein (BI3, BI4, BI7), die durch Vereinsförderungen aufgebessert werden können. Je nach politischer Stellung der Betreiber:innen hat die Gemeinde auch das Potential, Projekte zu unterstützen oder zu verhindern, wie es jeweils bei BI5 und BI4 der Fall war. Natürlich spielt dabei auch die politische Färbung der Betreiber:innen eine Rolle. Relevant dürfte auch sein, ob eine Unterstützung in Wahlkampfzeiten erfolgen soll (BI3, BI4, BI7). Neben ihrem beruflichen (Des-

)Interesse müssen Bürgermeister:innen und Gemeindevertreter:innen aber auch als Individuen mit privaten Neigungen betrachtet werden, durch die sich die Beziehung zu den Betreiber:innen entscheidend verändern kann.

5.1.2. SOZIALE NETZWERKE & GETEILTE VISIONEN - DIE ROLLE VON FAMILIE, FREUNDEN UND GESCHÄFTSPARTNER:INNEN

Die Rolle der Betreiber:innen in der Ideations- und Planungsphase gründet sich vor allem auf ihre innere Disposition, ihren intrinsischen Antrieb, aus dem die Absicht entsteht, einen CWS zu gründen. Eine Vielzahl von Ursachen und Rahmenbedingungen, die einen externen Arbeitsplatz notwendig machen, ihre berufliche Ausbildung und die Bedürfnisse der Menschen in ihrem unmittelbaren persönlichen Umfeld sind wichtige Aspekte in dieser Phase. Die Bedeutung der Betreiber:innen liegt darüber hinaus in ihrem Engagement und Einsatz, den sie durch eine Reihe von Maßnahmen und Strategien zum Ausdruck bringen, oder anders formuliert, in ihrer Arbeitskraft, die sie dem Gründungsvorhaben zum Teil in erheblichem Umfang zur Verfügung stellen. Betreiber:innen agieren aber nur in den seltensten Fällen alleine und ohne stabiles Netzwerk, in dem Werte, Motive und Ziele geteilt werden. Insbesondere Betreiber:innen, die keine Nähe zur Gemeinde besitzen oder herstellen konnten (BI2, BI3, BI7), verlassen sich auf Personen aus ihrem privaten Netzwerk, das zumeist aus wenigen Personen der Familie oder Geschäftspartner:innen besteht. Freunde und Familie sind insbesondere Inspirationsquellen, die zur Gründung des CWS motiviert haben (BI1, BI3, BI5, BI6, BI7). Sie sind somit auch Personen, auf die sich die Betreiber:innen in dieser Phase stark beziehen. In einigen Fällen sind diese Akteur:innen aber auch bereits in der Gründungsphase als Co-Betreiber:innen involviert (BI1, BI3, BI6, BI7). Darüber hinaus ist es für manche Betreiber:innen auch wichtig, sich mit ihrem Gründungsvorhaben auf andere CWS und Betreiber:innen zu beziehen, um dort Inspiration zu finden. Neben den Netzwerken, in denen Ideen geteilt werden und Unterstützung stattfindet, ist bei all diesen Akteur:innen auch wieder der Besitz einer Immobilie für die Gründung eines CWS relevant. Die Rolle und Bedeutung der Betreiber:innen (BI6, BI7, BI8) sowie deren Freunde, Familie oder Geschäftspartner:innen (BI1, BI2, BI7) kann daher auch darin liegen, dass sie Immobilieneigentümer:innen sind und das Vorhaben durch ein vorhandenes Gebäude bzw. bebaubares Grundstück bereichern. Diese Position spiegelt sich mit der Wahrnehmung der mietenden Kolleg:innen wider, die wiederum ihren Vermieter:innen eine große Bedeutung beimessen. Auch für diese Akteur:innen ist, wie bei der Gemeinde, das persönliche Interesse der Vermieter:innen und Eigentümer:innen an Coworking ein wichtiger Aspekt, um sich deren Unterstützung zu sichern (BI1, BI3).

5.1.3. DURCH BERUFS- UND GEMEINDENETZWERK ZUR FÖRDERUNG

Einer der wichtigsten Akteur:innen sind Förderstellen (12 Nennungen), denen auch LEADER (18 Nennungen) zugeordnet werden kann. Ausreichende Mittel bereitzustellen, um die Gründung eines CWS überhaupt finanzieren zu können, vor allem aber das finanzielle Risiko zu minimieren, ist für die meisten Betreiber:innen das Ziel bei der Kontaktaufnahme mit dieser Akteursgruppe. Auch hier besteht wieder ein eklatanter Unterschied zwischen den Erfahrungen der privaten und der gemeindenahen Betreiber:innen. Ähnlich wie bei der Kontaktaufnahme mit der Gemeinde gestalten sich Förderstellen für viele private Betreiber:innen als wünschenswerte, aber unerreichbare Akteur:innen (BI2, BI6, BI7). Förderansuchen sind meist zugleich der Erstkontakt und werden abgelehnt, weil Desinteresse besteht (BI6) oder die Ziele zwischen Betreiber:innen und Förderstelle zu stark voneinander abweichen (BI7). Die Betreiber:innen der gemeindeeigenen Spaces (BI5, BI8) hingegen bekommen weitreichende Unterstützung sowohl durch die FFG als auch durch LEADER. Neben einer intensiven Begleitung bei der Fördereinreichung profitieren sie von Beratung, Vernetzung der Institutionen u.a. mit CoWorkLand und Ministerien, Vermarktung ihres CWS, ideeller Unterstützung und Abgeltung ihrer Betreiber:innentätigkeit (BI5) und natürlich von finanziellen Förderungen. Die gemeindenahen Betreiber:innen konnten bereits vor dem Start mit dem CWS auf ein weitreichenderes und vermutlich mächtigeres Netzwerk zurückgreifen als private Betreiber:innen ohne berufliche Nähe zur Gemeinde und verfügten gleichzeitig über einen größeren finanziellen Spielraum. BI5 (664-6) formuliert es folgendermaßen: „[...] [W]enn du, wenn LEADER dieses Projekt sich einkauft, hat, hast du natürlich andere Ressourcen und wirst natürlich anders wahrgenommen wie ja ah ein ganz ein normaler Mensch [lacht] aus [Ort].“ Ähnliche Unterstützung erhielten nur private Betreiber:innen mit „gemeindenahen“ Berufen (BI3, BI4). Ihre Anfragen bei Förderstellen oder LEADER stellten keinen Erstkontakt dar. Sie hatten über ihre Geschäftsbeziehungen Zugang zu Teilen der Netzwerke, die ihnen auch den Zugang zu den Förderstellen ermöglichten. Die Unterstützung der Förderstellen ist somit auf ihren Beruf und die dadurch bestehenden (in)informellen Kontakte zurückzuführen.

Die weiteren genannten Akteur:innen der Ideations- und Planungsphase spiegeln auch andere Teilnehmer:innen der beruflichen Netzwerke der Betreiber:innen wider. Je nach Tätigkeitsfeld und Branche bestehen unterschiedliche Kontakte und gewisse Vertrautheiten, die in ihrer Intensität und Unterstützung variieren können. Viele Akteur:innen (z.B. die lokale Bevölkerung) werden auch deshalb genannt, weil die Betreiber:innen anfangs der Meinung sind, sie in den Gründungsprozess einbinden zu müssen. Diese Beziehungen bleiben oft ergebnislos und nehmen in der Betriebsphase entsprechend ab.

5.1.4. DAS GEBÄUDE IN DER IDEATIONS- & PLANUNGSPHASE

In den meisten Interviews zeigt sich ein ähnlicher Prozess bei der Gründung eines CWS: Am Anfang steht das Gebäude, in dem der Coworking Space eingerichtet werden soll. Die Summe der Aspekte, die im Zusammenhang mit dem Gebäude genannt werden, übersteigt, wie in Abbildung 1 dargestellt, alle Nennungen der Akteur:innen. Und auch die vorherigen Unterkapitel zu den Akteur:innen dieser Phase zeigen, dass zwar andere Akteur:innen, Gemeinden, Betreiber:innen, Freunde und Familie genannt werden, die Kontakte und Aushandlungsprozesse innerhalb der Netzwerke sich aber häufig um das Gebäude drehen. Die Immobilie ist somit der Kern eines jeden Coworking Projektes. Tabelle 6 listet noch einmal die Charakteristika in Bezug auf das Gebäude differenziert nach den Interviewpartner:innen auf. Bemerkenswert ist, dass es zwischen den Betreiber:innen bezüglich der Gebäudeaspekte wesentlich weniger individuelle Abweichungen und Spitzen gibt als in Tabelle 5 im Kontext der menschlichen Akteur:innen. Offensichtlich liegen die individuellen Abweichungen zum einen an der unterschiedlichen Anzahl der Kategorien betreffend das Gebäude und die Akteur:innen. Jede Person verfügt über unterschiedliche Netzwerke und hat mehr oder weniger berufliche und private Kontakte zu anderen Personen. Ein Gebäude oder ein Ort benötigt jedoch alle Akteur:innen, um einen CWS zu gründen. Die Rangfolge der wichtigsten Aspekte in Tabelle 6 gegenüber Abbildung 2, in der die Gesamtzahl der Nennungen dargestellt ist, bleibt daher nahezu unverändert. Lediglich die Kategorien „Lage“ und „Leerstand“ wechseln durch die Sortierung nach Nennung durch Betreiber:innen ihre Plätze und Abbildung 2 vermittelt bereits einen guten und vor allem präzisen Überblick über die häufigsten gebäudebezogenen Nennungen.

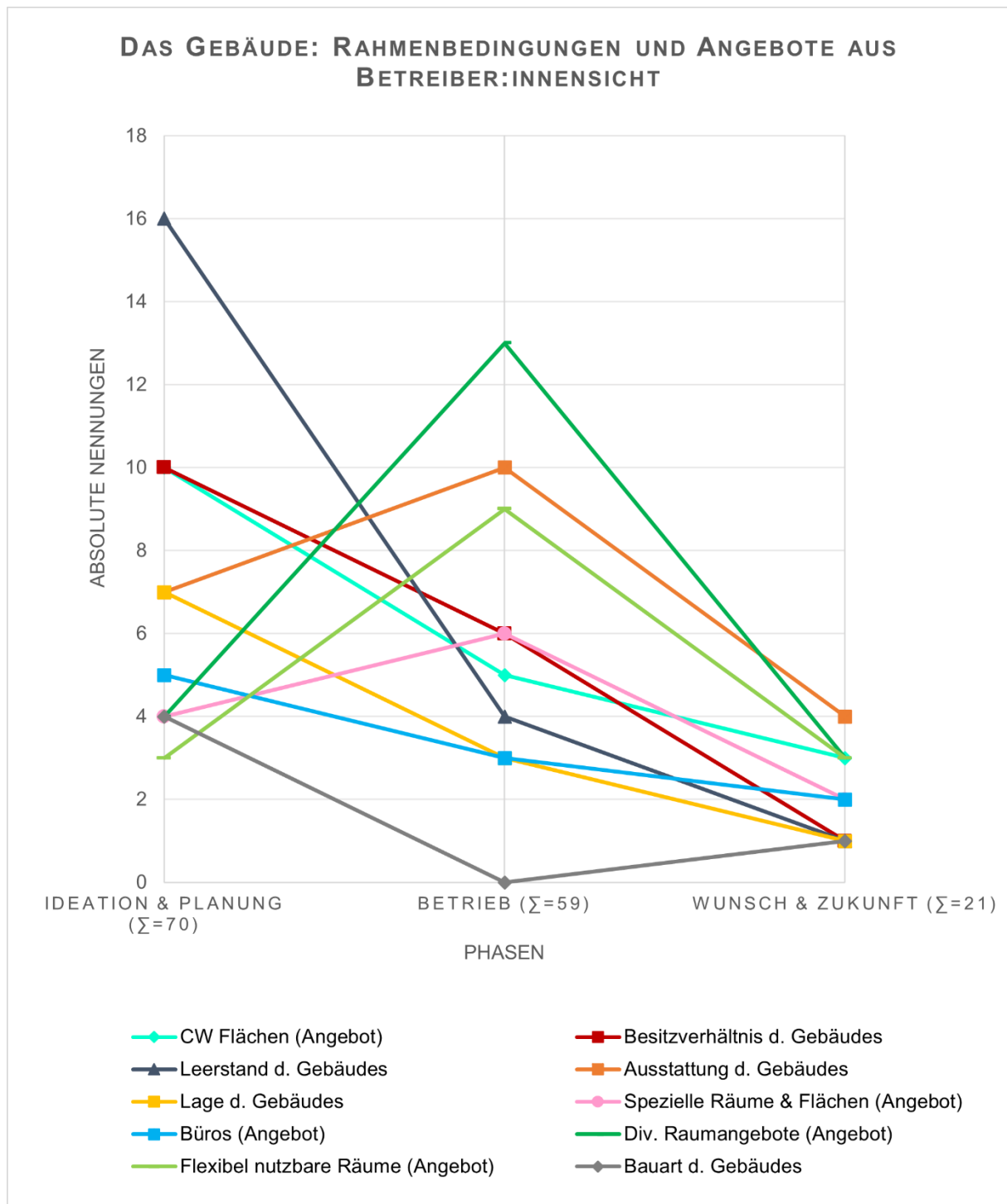


Abbildung 2 - Aspekte das Gebäude betreffend im zeitlichen Verlauf. Eigene Darstellung

Die Initialzündung für die Gründung eines CWS erfolgt aufgrund der zentralen Bedeutung der Immobilie in der Regel nicht vor der Immobilie bzw. der Suche danach, sondern durch und mit dem Gebäude. Häufig ist es die unzureichende Auslastung der eigenen Immobilie, aber auch ein prominenter Leerstand im Ort, der den Ausschlag gibt. Die Gründungsidee manifestiert sich zunächst am stärksten in Fragen der Eigentumsverhältnisse (Eigentum/Miete, eigener oder fremder Leerstand) und der Idee, Coworking-Flächen anzubieten. Bei fast allen Kontakten in der Gründungsphase ist das Gebäude bzw. der Leerstand deshalb bereits

inhärenter Bestandteil, weil es sich bereits im Besitz der Betreiber:innen oder von Freunden, Geschäftspartnern:innen oder Familienmitgliedern befindet. Bei Betreiber:innen, die selbst keine Immobilie besitzen, sind auch externe Kontaktaufnahmen und Aushandlungsprozesse beispielsweise mit der Gemeinde häufig. Das Angebot von Coworking Spaces ist sowohl als individuelles Raumangebot mit Büroausstattung zu verstehen, als auch als Idee einer „neuen Arbeitswelt“, die durch das Raumangebot in die Gemeinde gebracht wird. Neben den Coworking Flächen sprechen die Betreiber:innen noch von vier weiteren Raumangeboten, deren Abgrenzung in den folgenden Unterkapiteln noch genauer erläutert wird. Wie in Abbildung 2 zu sehen ist, verändert sich die Bedeutung der Raumangebote im Laufe der Zeit, was auf die Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen der lokalen Nutzer:innen und die Anpassung des Angebots zurückzuführen ist. Das Gebäude sollte daher nicht mit den Gebäudeaspekten und -angeboten sowie den Kategorien in Abbildung 2 und Tabelle 6 verwechselt werden. Nur die Kategorie „Leerstand“ bezieht sich auf das Gebäude als solches, während die anderen Kategorien sich auf die (Innen-)Architektur, Ausstattung, Einrichtung und Nutzungskonzepte beziehen. In Bezug auf Ausstattung und Raumaufteilung wird in Tabelle 6 auch deutlich, dass Betreiber:innen mit eigenen Immobilien, insbesondere wenn sie neue CWS errichten, sich in der Ideations- und Planungsphase tendenziell mehr Gedanken über diese Aspekte machen als Betreiber:innen, die mieten. Letzteren stehen mehr Ressourcen zur Verfügung, da sie sich nicht die Frage stellen müssen, ob und wo ihr CWS errichtet werden kann.

GEBÄUDE I.&P.- PHASE	BI2_ALT .GES.	BI6_ GES.	BI7_ GES.	BI1_N EU	BI9_A LT	BI5_ NEU	BI8_ NEU	BI3_ NEU	BI4_ ALT	Σ	NENNUNG/ B.
Leerstand	3	4	1	0	0	1	1	2	4	16	7
CW-Flächen	1	1	2	3	1	0	1	1	0	10	7
Besitzverhältnis	2	1	4	0	0	0	1	1	1	10	6
Lage	1	0	1	2	0	0	1	1	1	7	6
Ausstattung	1	1	0	0	0	4	0	1	0	7	4
Büros	1	0	0	2	0	0	1	1	0	5	4
Spezielle Räume & Flächen	0	0	2	0	1	0	0	1	0	4	3
Div. Raumange- bote	0	0	0	2	1	0	1	0	0	4	3
Bauart	0	0	0	1	2	0	0	0	1	4	3
Flexibel nutzbare Räume	0	0	0	2	0	0	0	1	0	3	2

Tabelle 6 - Gebäudeaspekte der Ideations- & Planungsphase nach Betreiber:in. Eigene Darstellung

5.1.5. LEERSTAND - ZWISCHEN WIRTSCHAFTLICHER NUTZUNG UND ORTSKERNBELEBUNG

„Leerstand“ ist der wichtigste Aspekt in der Gründungsphase und wiegt schwer für die werdenden Betreiber:innen (ausgen. Neubau - BI1, BI9; siehe Tabelle 6). Die Kategorien hängen mit den Besitzverhältnissen zusammen, denn Betreiber:innen, die ein Haus oder Räumlichkeiten besitzen, auch ein Gebäude neu erworben haben (BI7), verbinden mit der Gründungsidee auch, die Flächen ihrer leerstehenden Immobilie zu verwerten und sie einer mehr oder weniger wirtschaftlichen Nutzung zuzuführen (BI2, BI6, BI7, BI8). Mieter:innen (BI3, BI4) unterscheiden sich in dieser Perspektive in der Ideationsphase merklich. Sie entschieden sich für die Aktivierung eines Leerstandes aufgrund der zentralen Lage des Gebäudes im Ortskern. Die Kategorie der Lage ist einer der wichtigsten Aspekte, auch wenn sich fast alle CWS im Ortskern befinden. Sie unterscheidet grundsätzlich zwischen Ortskern und Ortsrand, wird aber auch häufig im Zusammenhang mit lokalen Angeboten und Infrastrukturen wie Nahversorgern genannt (BI1, BI3, BI4) sowie im Kontext einer guten Erreichbarkeit und kurzen Pendeldistanz zur Wohnadresse (BI3). Die zentrale Lage eines Leerstandes, sein ungenutzter Zustand, hat somit auch Bedeutung für den Ortskern und die Nutzungspotenziale im Ort. Es sind vor allem die mietenden Betreiber:innen, die diese Aspekte besonders stark hervorheben und sie sind mit dieser Wahrnehmung nicht alleine. Häufig teilen die lokale Bevölkerung und Gemeindevertreter:innen ihre Perspektive.

Ein großes Thema in der Gemeinde war, dass dieses Gebäude leer gestanden ist [...] mindestens fünf Jahre, wenn nicht sogar acht Jahre. Da war früher ein Installationsbetrieb herinnen. (BI4, 27-9).

Leerstand ist daher in seiner Gewichtung grundsätzlich oft keine Frage von Bestehen oder Nichtbestehen, sondern von „wie lange“. Es ist die Dauer des ungenutzten Vorhandenseins, die ins Gewicht fällt und damit zur Ideenquelle wird. Der Druck, den ein zentraler Leerstand auf den Ort ausübt, ist für Nicht-Eigentümer:innen in jedem Fall relevanter als für Immobilienbesitzer:innen, die in erster Linie ihr eigenes Gebäude einer Nutzung zuführen wollen und eine größere Handlungsmacht besitzen, indem sie notfalls auch andere Nutzungskonzepte wählen können.

5.1.6. RÄUME ALS TRANSPORTMITTEL DER NEUE ARBEITSWELT

„CW-Flächen“ - Coworking Flächen sind zu Beginn das wichtigste von mehreren Raumangeboten. Die Betreiber:innen bringen diesen Raumtyp mit neuen Formen des Arbeitens oder einer neuen Arbeitswelt in Verbindung, der die Macht hat, diese Konzepte bei ihnen in der Gemeinde zu etablieren. Darüber hinaus werden sie aus pragmatischen Gründen als bevorzugte Raumvariante angesehen, da sie als einzige bestimmte Förderkriterien erfüllen (BI3) und im Kontext ökonomischer Rahmenbedingungen als kostengünstigere Alternative zu

teurer zu errichtenden und auszustattenden Büros fungieren (BI2). Neben Coworking Flächen finden sich in den betrachteten CWS „Spezielle Räume & Flächen“, „Büros“, „Diverse Raumangebote“ und „Flexibel nutzbare Räume“. Sie bezeichnen die konkrete innenarchitektonische Ausstattung, Raumaufteilung und -angebote innerhalb des Gebäudes. Bei deren Planung berücksichtigen die Betreiber:innen die Bedürfnisse der Nutzer:innen, z.B. wenn „Diverse Raumangebote“ mit Telefonkabinen und Rückzugsräumen geplant werden (BI1) oder wenn spezielle Nutzer:innengruppen und -bedürfnisse berücksichtigt werden, die für die reguläre Arbeitsnutzung im CWS keine Rolle spielen (z.B. Parkplätze, Werkräume, Boulderhalle als „Spezielle Räume & Flächen“) (BI3). Die Herstellung dieser Räume erfordert einen größeren finanziellen Aufwand, den insbesondere zu Beginn des Vorhabens nicht alle Betreiber:innen mitbringen. BI1, BI8 und BI9 konnten von Anfang an CW-Flächen als Ergänzung zu anderen Raumtypen, nämlich Büros und „flexibel nutzbare Räume“, leicht umzugestaltende und damit vielseitig nutzbare Flächen, umsetzen. BI2 entschied sich aus finanziellen Gründen bewusst dafür, in den Räumlichkeiten nur Coworking Spaces anzubieten. Die anderen Betreiber:innen begannen mit der Idee, CW-Flächen anzubieten und fügten in der weiteren Planung weitere Raumangebote hinzu, die sich stärker an den tatsächlichen Bedarfen orientierten, die sie im Betrieb kennenlernten. Die Berücksichtigung des lokalen Bedarfs kommt allerdings nicht für alle Betreiber:innen in Frage, insbesondere dann nicht, wenn konkrete Pläne bestehen, die sich an spezifische Nutzer:innengruppen richten (BI7). Auch die Ausstattung, die sich eher auf bewegliche Gegenstände und technische Geräte bezieht, ist grundsätzlich ein Aspekt, der in Abhängigkeit von den Nutzer:innenbedürfnissen und den finanziellen Spielräumen angeschafft wird (BI2, BI3, BI6, BI5). Zu Projektbeginn wird diesem Aspekt jedoch eine geringere Bedeutung beigemessen. Wie Abbildung 2 zeigt, ändert sich dies in der Betriebsphase. Der Trend der abnehmenden Bedeutung von CW- und Büroflächen bei gleichzeitiger Zunahme von flexiblen und speziellen Räumen ist hier ebenfalls gut zu erkennen.

5.1.7. NUTZER:INNEN-ASSOZIATIONEN DER IDEATIONS- & PLANUNGSPHASE

Für Betreiber:innen sind in der Gründungsphase spezifische Nutzer:innen noch relativ unbedeutend. Sie vollziehen jene Teile ihrer Planung, die nutzer:innenorientiert sein müssen (z.B. Räume, Ausstattung), in Referenz auf Nutzungsverhalten und Bedürfnisse, die ihnen bereits von Angehörigen, Freunden und Geschäftspartner:innen oder von sich selbst bekannt sind und den Gruppen, die sie aus Perspektive der Betreiber:innen damit repräsentieren. Vernetzung mit Personen dieser Gruppe, oder vielmehr die Assoziationen, die sie mit dieser Gruppe verbinden, können einen starken motivatorischen Effekt haben, um überhaupt eine CWS Gründung in Erwägung zu ziehen (siehe Kapitel 5.1.2. „Soziale Netzwerke“). Assoziationen, die Betreiber:innen hinsichtlich Unternehmer:innen und EPU mitbringen, sind

eng mit den (selbst erlebten) Kontexten des Homeoffice und der Vereinsamung (BI2), den Standortbedürfnissen und der regionalen Wirtschaft (BI7) verbunden. Die Bedürfnisse von Jungunternehmer:innen (und Schüler:innen, die künftig in diese Gruppe fallen könnten) sehen manche CWS Betreiber:innen in günstigen Arbeitsplätzen, als Startpunkt für neue Unternehmensgründungen in der Region (BI6, BI7).

NUTZER:INNEN I.&P.-PHASE	BI2_ ALT.GES.	BI6_ GES.	BI7_ GES.	BI1_ NEU	BI9_ ALT	BI5_ NEU	BI8_ NEU	BI3_ NEU	BI4_ ALT	Σ	NENNUNG/ B.
Unternehmer:innen	1	0	1	0	0	0	2	0	0	4	3
Jung- unternehmer:innen	0	2	1	0	0	0	0	0	0	3	2
Pendler:innen	0	0	1	0	0	0	2	0	0	3	2
Angestellte	0	0	0	0	1	0	1	0	0	2	2
EPU	1	0	0	1	0	0	0	0	0	2	2
Tourist:innen	0	2	0	0	0	0	0	0	0	2	1
Multilokale	0	2	0	0	0	0	0	0	0	2	1
Kinder, Schüler:innen	0	0	2	0	0	0	0	0	0	2	1
Sonstige	0	0	0	0	2	0	0	0	0	2	1
Fixe Nutzer:innen	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	1
Flexible Nutzer:innen	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1	1
NPO/Vereine	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	1

Tabelle 7 - Nutzer:innen der Ideations- & Planungsphase nach Betreiber:in. Eigene Darstellung

Tabelle 7 und die genannten Nutzer:innengruppen, die von den unterschiedlichen Betreiber:innen genannt wurden, spiegeln daher zum einen wider, wie sich Betreiber:innen selbst identifizieren (z.B. als Unternehmer:innen, EPUs bei BI2 und BI7) oder wie sie ihre Familienmitglieder identifizieren (z.B. Jungunternehmer:innen und multilokal lebende Personen bei BI6). Betreiber:innen, die mit unselbstständig Beschäftigten zu tun haben, etwa weil sie selbst Arbeitgeber:innen sind, beschäftigen sich tendenziell auch mit diesen Gruppen (Angestellten und Pendler:innen) (BI8, BI9). Tabelle 7 gibt aber auch Auskunft über Gruppen, die nicht erwünscht sind (NPO/Vereine, BI7) oder über Nutzer:innengruppen (fixe Nutzer:innen, BI3), die notwendig sind, um die monatliche Miete bezahlen zu können oder von denen sich die Betreiber:innen einen höheren Gewinn versprechen. Wie schon in Abschnitt 5.1.5 zum Gebäudeleerstand wird auch bei der Betrachtung der Nutzer:innen wieder ersichtlich, dass es je nach Eigentumsverhältnissen unterschiedliche Angaben der Interviewten gibt. Betreiber:innen ohne eigene Gebäude haben in dieser Phase - größtenteils - nicht die Ressourcen, Konzepte für konkrete Nutzer:innengruppen zu entwerfen. Die Ausnahme stellt hier eindeutig BI8 als Betreiber:in eines gemeindeeigenen Space dar, denen mehr Mittel zur Verfügung stehen. Die Genese des CWS beinhaltet in diesem Fall einen Bürger:innenbeteiligungsprozess mit dem Ziel, eine Lösung für die Bewohner:innen der Abwanderungs- und Auspendlergemeinde zu finden - die entsprechenden

Nutzer:innengruppen (Pendler:innen) und Ansprechpersonen (Unternehmen) sind daher auch in der Tabelle ersichtlich.

5.2. BAU- & RENOVIERUNGSPHASE

Bau- & Renovierungsarbeiten vollzogen etwas mehr als die Hälfte der Betreiber:innen (5). Davon berichteten vier in geringem Ausmaß über die beteiligten Akteur:innen, vorrangig Gebäudeeigentümer:innen bzw. Vermieter:innen, Fördergeber:innen und Architekt:innen (siehe Tabelle 8). Die baulichen Maßnahmen dienten der Anpassung der Gebäudequalitäten an die eigenen Nutzungsbedürfnisse und in geringerem Ausmaß auch an die erwarteten Nutzer:innenbedürfnisse (wie im letzten Abschnitt 5.1.7 beschrieben).

GEBÄUDE B.& R.-PHASE	BI9_ALT	BI5_NEU	BI3_NEU	BI4_ALT	Σ	NENNUNG/ B.
Besitzverhältnis	0	0	0	1	1	1
Lage	0	0	0	1	1	1
Ausstattung	0	0	1	0	1	1
Bauart	1	0	0	0	1	1
AKTEUR:INNEN B.& R.-PHASE	BI9_ALT	BI5_NEU	BI3_NEU	BI4_ALT	Σ	NENNUNG/ B.
Vermieter:in/Gebäudeeigentümer:in	0	0	2	0	2	1
Gemeinde	0	0	0	1	1	1
Architekt/Denkmalamt	0	1	0	0	1	1
LEADER	0	0	1	0	1	1
Lokale Bevölkerung	0	0	0	1	1	1
NUTZER:INNEN B.& R.-PHASE	BI9_ALT	BI5_NEU	BI3_NEU	BI4_ALT	Σ	NENNUNG/ B.
Sonstige	1	0	0	0	1	1
NPO/Vereine	0	0	1	0	1	1
Fixe Nutzer:innen	0	0	1	0	1	1

Tabelle 8 - Akteur:innen der Bau- & Renovierungsphase nach Betreiber:in. Eigene Darstellung

Neu- und Umbaumaßnahmen bedeuteten für die Interviewpartner nicht immer dasselbe: Für BI9 war die Gestaltung des Neubaus für sich und seine Mitarbeiter:innen zentral, während BI5 ein denkmalgeschütztes Gebäude umbauen und sanieren ließ. BI3 und BI5 adaptierten und sanierten jeweils einen Altbau für die eigene Nutzung und die angestrebten Zielgruppen. Drei Betreiber:innen (BI3, BI4, BI5) berichten, dass die Sanierungsarbeiten im Ort werbewirksam waren, für Gesprächsstoff im Ort sorgten (BI5, lokale Bevölkerung) und erste Nutzer:innen bzw. Interessent:innen anlockten (BI3, BI4, BI5, BI9). Die Nutzer:innen dieser Phase sind für die Betreiber:innen wichtig (BI3, BI4, BI9), da sie entweder am Umbau mitwirken, bereits mit der Nutzung beginnen (ebenso wie die Betreiber:innen) und/oder letzte Inputs bezüglich der

Standortanforderungen geben, die dann noch vor der Eröffnung umgesetzt werden können. BI4 (er:sie bezeichnet diese Kategorie als unspezifisch, weshalb sie in Tabelle 7 nicht dargestellt ist) hat sich deshalb entschlossen, eine weitere, angrenzende Fläche anzumieten, um die hohe Nachfrage befriedigen zu können (BI4, 107-10). Mit den Akteur:innen dieser Phase wird hingegen eine exklusive Beziehung für die Dauer und Finanzierung des Umbaus eingegangen (Architekt/Denkmalamt, LEADER), die nach der Umsetzung endet.

5.3. ERÖFFNUNGSPHASE

Die Eröffnungszeit kennzeichnet sich als Übergangsphase zwischen Planung und Betrieb, in der sich die Interviewteilnehmer:innen vorrangig zukunftsorientiert äußern. Während fünf Betreiber:innen in diese Phase Einblick geben (siehe Tabelle 9), sprechen lediglich zwei Betreiber:innen intensiver über diese Zeit.

GEBÄUDE E.-PHASE	BI2_ ALT.GES.	BI5_ NEU	BI8_ NEU	BI3_ NEU	BI4_ ALT	Σ	NENNUNG/ B.
CW-Flächen	0	1	0	1	0	1	1
Spezielle Räume & Flächen	0	0	0	2	0	1	1
Div. Raumangebote	0	1	0	0	0	1	1
Ausstattung	0	1	0	0	0	1	1
Bauart	0	0	0	0	0	1	1
AKTEUR:INNEN E.-PHASE	BI2_ ALT.GES.	BI5_ NEU	BI8_ NEU	BI3_ NEU	BI4_ ALT	Σ	NENNUNG/ B.
Betreiber:innen	0	1	1	0	0	2	2
Andere Coworking Spaces	0	0	0	2	0	2	1
Bank	0	0	0	2	0	2	1
Arbeitgeber:innen	0	0	1	0	0	1	1
Vermieter:in/ Gebäudeeigentümer:in	0	1	0	0	0	1	1
Gemeinde	0	1	0	0	0	1	1
Architekt/Denkmalamt	0	1	0	0	0	1	1
Regionalmanagement	0	0	1	0	0	1	1
AWS	1	0	0	0	0	1	1
LEADER	0	0	0	1	0	1	1
NUTZER:INNEN E.-PHASE	BI2_ ALT.GES.	BI5_ NEU	BI8_ NEU	BI3_ NEU	BI4_ ALT	Σ	NENNUNG/ B.
Flexible Nutzer:innen	0	2	0	2	0	4	2
Fixe Nutzer:innen	0	3	0	1	0	4	2
NPO/Vereine	0	0	0	3	0	3	1
Sonstige	0	0	0	1	0	1	1
Kreative	0	0	0	0	1	1	1
Unternehmer:innen	0	1	0	0	0	1	1

Tabelle 9 - Akteur:innen der Eröffnungsphasen nach Betreiber:in. Eigene Darstellung

Die Eröffnungsphase markiert auch einen Zeitraum, in dem sich einige der alten Akteursbeziehungen, die in der Ideations- und Planungsphase, aber auch für den Bau und die Renovierung gesucht und eingegangen wurden, auflösen und die Betreiber:innen selbst an Bedeutung gewinnen. Auch das Gebäude verliert an Bedeutung, da zum Zeitpunkt der Eröffnung der Erwerb und die Arbeiten an der Immobilie zumindest fast abgeschlossen sind. Gleichzeitig häufen sich die Nennungen der Nutzer:innen, was mit den ersten Sorgen in Zusammenhang steht, dass das Vorhaben scheitern könnte. Insbesondere BI3 und BI5 setzen daher bereits zu diesem Zeitpunkt Schritte, um die Wirtschaftlichkeit des CWS zu gewährleisten, indem ein breiter Nutzer:innenmix (feste und flexible Nutzer:innen) etabliert (BI5), Flächen umgenutzt oder möglichst vollständig verwertet werden (NPOs/Vereine) (BI3). Vor allem feste Nutzer:innen, die dauerhaften Mieter:innen gleichkommen, werden flexiblen Nutzer:innen vorgezogen (BI3, BI5). Die in Tabelle 9 angegebenen Raumangebote sind ein Nebenprodukt der Nennungen der Nutzer:innengruppen vor dem Hintergrund dieser Bemühungen um einen von Anfang an wirtschaftlichen Betrieb.

5.4. BETRIEBSPHASE

In der Betriebsphase verdreifachen sich die Erwähnungen der Nutzer:innen gegenüber dem Gründungszeitraum, während die Bedeutung des Gebäudes leicht abnimmt (siehe Abbildung 1). Anders als in der Ideations- und Planungsphase sind in Bezug auf das Gebäude jedoch nicht mehr Bauart, Lage, Leerstand oder Eigentumsverhältnisse die maßgeblichen Kategorien, sondern die Raumangebote. Diese inhaltliche Veränderung ist dem Umstand geschuldet, dass Betreiber:innen zumeist erst in der Betriebsphase, in wenigen Fällen auch etwas früher (siehe Kapitel 5.2. und 5.3., Bau-, Renovierungs- & Eröffnungsphase), mit den lokalen Nutzer:innenbedürfnissen konfrontiert werden, ihr Angebot an diese stärker anpassen möchten oder (Um-)Nutzungsstrategien verfolgen, um einen wirtschaftlicheren Betrieb des CWS gewährleisten zu können. Nutzer:innen, Ausstattung und Raumangebot des CWS stehen daher in engem Zusammenhang. Im ersten Abschnitt dieses Kapitels werden deshalb die Kategorien Gebäude und Nutzer:innen gemeinsam betrachtet und die Bezugspunkte diskutiert.

5.4.1. NUTZER:INNENGRUPPEN - VON DER ASSOZIATION ZUM ERSTEN KENNENLERNEN

Bezüglich der Nutzer:innenentwicklung zeigen sich zwei Trends. Zum einen bleibt die persönliche Verbindung zu bestimmten Gruppen wichtig, wie sie für die Ideationsphase vorgestellt wurde (siehe Kapitel 5.1.7). Betreiber:innen sind daher mit ihren Angeboten auch weiterhin an Gruppen orientiert, denen sie selbst oder nahe Angehörige und Freunde zuzuordnen sind. Zum anderen werden Betreiber:innen mit Charakteristiken von Nutzer:innengruppen und

NUTZER:INNEN B.- PHASE	BI2_ ALT.GES.	BI6_ GES.	BI1_ NEU	BI9_ ALT	BI8_ NEU	BI3_ NEU	BI4_ ALT	Σ	NENNUNG/ B.
Unternehmer:innen	2	1	3	1	0	2	2	11	6
Flexible Nutzer:innen	2	3	0	1	0	3	3	12	5
Fixe Nutzer:innen	1	2	0	0	1	3	2	9	5
Sonstige	0	3	1	2	0	0	1	7	4
Angestellte	2	0	2	1	0	1	0	6	4
Tourist:innen	0	1	0	2	2	1	0	6	4
Pendler:innen	0	0	2	2	1	1	0	6	4
Jungunternehmer:innen	0	2	2	0	0	0	2	6	3
EPU	1	0	0	0	0	2	2	5	3
NPO/Vereine	0	0	0	1	0	6	0	7	2
Lokale Bevölkerung	0	0	1	0	0	2	0	3	2
Kreative	2	0	0	0	0	0	0	2	1
Multilokale	0	0	0	0	0	2	0	2	1
Kinder, Schüler:innen	0	0	0	0	0	2	0	2	1

Tabelle 10 - Nutzer:innen der Betriebsphase nach Betreiber:in. Eigene Darstellung

Standortsbedürfnissen im Laufe des Betriebs konfrontiert, von denen sie offenkundig nichts wussten. Manche Betreiber:innen reagieren sehr flexibel auf die örtlichen Standortbedürfnisse und greifen diese auf, indem sie ihre Räumlichkeiten anpassen und bestimmte Strategien verfolgen. Was die lokale Bevölkerung und potenzielle Nutzer:innen brauchen, kann dabei auch als Lernprozess betrachtet werden. Beispielsweise erkennen einige Betreiber:innen, dass vermeintlich flexible Nutzer:innen den CWS so regelmäßig (meist täglich) nutzen, dass sie tatsächlich als fixe (Einzel-)Nutzer:innen zu betrachten sind (BI3, BI4), deren Verhalten auch mit unerwarteten Bedürfnissen in Zusammenhang steht. Ihre Bedeutung nimmt im Betrieb aufgrund dieses treuen Nutzungsverhaltens, das regelmäßige Einnahmen ermöglicht, auch deutlich zu. Tatsächliche flexible Nutzer:innen kennzeichnen sich meistens ebenfalls in unerwarteter Weise, nämlich als Personen die beispielsweise Kurse, Therapien oder Körperarbeit anbieten und den CWS etwa nur einmal pro Woche oder Monat nutzen (BI2, BI3, BI4), wenngleich auch flexible Nutzer:innen im Sinne des digitalen Nomadentums von Freiberuflern und Selbstständigen bestehen (BI3, BI4, BI9) und diese auch zu einer zunehmenden Nutzer:innengruppe werden können (BI3). Noch öfter tritt dieses Verhalten jedoch bei Angestellten und Pendler:innen auf, die zusammengekommen genauso häufig genannt werden wie flexible Nutzer:innen (siehe Abbildung 3). Auch Tourist:innen sowie Zweitwohnsitzer:innen lassen sich von flexiblen Nutzer:innen kaum mehr abgrenzen. Diese nehmen besonders in jenen CWS zu, die sich in (oder in der Nähe von) Tourismusregionen befinden (BI3, BI8, BI9). Unternehmer:innen, EPUs bzw. fixe Nutzer:innen werden in der Betriebsphase ebenfalls häufiger genannt und haben ein ähnliches, konstant regelmäßiges Nutzungsverhalten des CWS. In manchen Fällen bezeichnet die Kategorie „Fixe Nutzer:innen“ aber auch Nutzer:innengruppen, wie Kleinstfirmen mit

Angestellten. Besonders diese bringen Betreiber:innen ein verhältnismäßig hohes und konstantes Einkommen (BI2, BI3). Die Bedeutung von festen Nutzer:innen nimmt deshalb stark zu, da durch sie, wie auch Mieter:innen, ein kalkulierbarer Umsatz erzielt werden kann, mit dem die laufenden Kosten gedeckt sind und der eine höhere Rentabilität verspricht. Es kann jedoch für Betreiber:innen problematisch sein einer Gruppe an festen Nutzer:innen eine ausreichend große Flächen zur Verfügung zu stellen (BI3). Außerdem kann der Wegfall fester Einzel- oder Gruppennutzer:innen nur schwer zu verkraften sein, wenn der CWS, abgesehen von einem oder zwei dieser Nutzer:innen, nur durch (tatsächlich) flexible Nutzer:innen besucht wird (BI2, BI6). Gesamt gesehen, besteht ein niedriger Nutzer:innenmix in jenen aktiven CWS, in denen Betreiber:innen sehr nahe an den Bedürfnissen der anfänglichen Zielgruppen oder ihren eigenen Bedürfnissen als Unternehmer:in, Pendler:in, EPU, Angestellte:r, etc. operieren. Eine geringe Gruppendurchmischung ist jedoch nicht gleichbedeutend mit einer niedrigen Auslastung. Im Weiteren ist nämlich auch die Gestaltung des CWS relevant. Stehen dafür nur sehr wenig Ressourcen zur Verfügung (BI2) und/oder ist diese zu unspezifisch (BI2, BI6) aber auch zu spezifisch, kann dies negative Auswirkungen auf die Auslastung und ausschließende Effekte gegenüber anderen Nutzer:innengruppen haben.

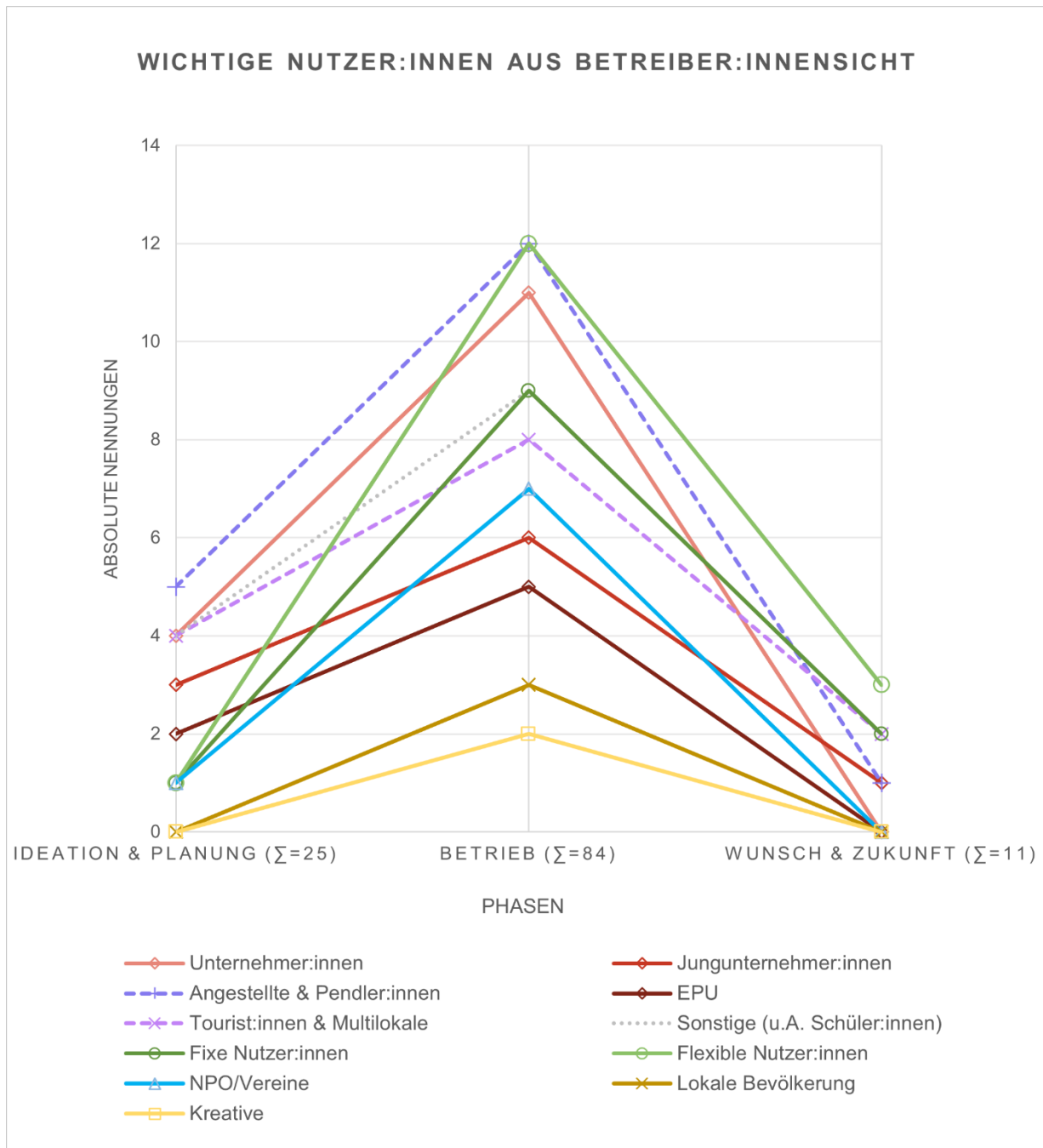


Abbildung 3 - Nutzer:innen im zeitlichen Verlauf. Eigene Darstellung

5.4.2. DIVERSERE RAUMANGEBOTE FÜR HETEROGENE NUTZER:INNEN

„Diverse Raumangebote“ zur Verfügung zu stellen wird deshalb auch zur am häufigsten genannten Kategorie der Betriebsphase. Die Kategorie bezeichnet eine Mischung aus verschiedenen Arbeits- und Gemeinschaftsräumen, um unterschiedliche Bedürfnisse abdecken und neben professionellem/beruflichem auch den sozialen/privaten Austausch fördern zu können. Die stärkere Orientierung entlang der Standort- bzw. Nutzer:innenbedürfnisse zeigt sich auch in der abnehmenden Bedeutung der CW-Flächen (siehe Abbildung 1 und Tabelle 11). Die

Gruppe der flexiblen Nutzer:innen steht mit diesen zwar weiterhin in Zusammenhang. Sie benötigen aber auch abtrennbare Räumlichkeiten wie Seminar-, Workshop- oder Behandlungsräume.

GEBÄUDE B.- PHASE	BI2_ ALT.GES.	BI6_ GES.	BI7_ GES.	BI1_ NEU	BI9_ ALT	BI5_ NEU	BI8_ NEU	BI3_ NEU	BI4_ ALT	Σ	NEN- NUNG/ B.
Div. Raumange- bote	2	2	0	1	3	0	1	4	0	13	6
Spezielle Räume & Flächen	1	1	0	0	2	0	0	1	1	6	5
Ausstattung	4	3	0	0	0	0	0	2	1	10	4
Besitzverhältnis	0	1	0	1	2	0	0	2	0	6	4
Flexibel nutzbare Räume	0	0	0	0	4	0	0	5	0	9	2
CW-Flächen	0	0	1	0	4	0	0	0	0	5	2
Leerstand	0	0	0	0	3	0	0	0	1	4	2
Büros	0	2	1	0	0	0	0	0	0	3	2
Lage	0	0	0	0	0	0	0	2	1	3	2

Tabelle 11 - Gebäudeaspekte der Betriebsphase nach Betreiber:in. Eigene Darstellung

Darüber hinaus nehmen die Nennungen spezieller Räume und Flächen zu, was ebenfalls als zunehmende Berücksichtigung lokaler Standortbedürfnisse interpretiert werden kann. Auch die Ausstattung nimmt gegenüber der Ideationsphase zu und wird vor allem im Kontext von flexiblen bzw. unregelmäßigen Nutzer:innen genannt. Denn grundsätzlich stellen neue Nutzer:innengruppen oder solche, die eine Minderheit gegenüber der regulären Nutzer:innen-Gruppe darstellen, wie es die flexiblen Nutzer:innen in diesem Fall sind, eine Herausforderung für die Betreiber:innen dar, da sie stark abweichende Bedürfnisse haben (BI2, BI3). Die Veränderungen der Nutzer:innen-Zielgruppen und Raumangebote sind also zum einen eine Reaktion auf die Konfrontation mit den lokalen Nutzer:innen und deren Bedürfnissen. Zum anderen spiegeln sie die sich in der Betriebsphase durchsetzende Auffassung der meisten Betreiber:innen wider, dass ein CWS rentabel bzw. kostendeckend geführt werden muss und dies mit der reinen Vermietung von CW-Flächen nicht zu erreichen ist. Dieses Ziel verfolgen aber besonders mietende Betreiber:innen und solche mit einem verhältnismäßig großen Interesse an wirtschaftlichem Erfolg (BI1, BI9, BI3, BI5). Die Anpassung von Räumlichkeiten und Ausstattung sowie die Erweiterung des Angebots ist somit auch das Mittel der Wahl, um mehr Nutzer:innen in den CWS zu bringen.

5.4.3. AKTEUR:INNEN DER BETRIEBSPHASE

Insgesamt betrachtet verlieren viele Akteur:innen, die essenziell für die Gründung waren, während des Betriebs stark an Bedeutung. Für die Abnahme verantwortlich sind zum einen die gesammelten Erfahrungswerte bei den Kontaktaufnahmen und Vernetzungsversuchen in der Gründungs-, Umbau- und Eröffnungsphase, durch welche die Betreiber:innen lernen, ob und

inwieweit sie mit Unterstützung oder Fördergeldern durch Akteur:innen außerhalb des persönlichen Umfelds rechnen dürfen. Beziehungen erübrigen sich im Betrieb z.T. vollständig, weil Förderungen oder Unterstützung erhalten oder verwehrt wurden und weiterer Kontakt, beispielsweise mit Fördereinrichtungen oder der Gemeinde, nicht mehr als erfolgsversprechend gewertet oder bis zum Ende der Förderperiode im notwendigen Ausmaß gehalten wird. Auch andere Akteur:innen, mit denen eine anlass- oder projektbezogene Verbindung hergestellt wurde, wie Architekten oder Standesvertretungen, verlieren mit der Fertigstellung des Gebäudes oder Beendigung des Anlasses naheliegenderweise an Bedeutung. Zum anderen wird auch die Unterstützung oder Inspiration von Freunden und Familie nicht mehr gebraucht (zumindest nicht in demselben Ausmaß), weil die Betreiber:innen sich ihrer eigenen Bedeutung im CWS bewusst werden und nun selbst zu den wichtigsten Akteur:innen zählen. Es gewinnen nur jene Akteur:innen an Bedeutung, die auch für den Betrieb relevant sind. Das sind neben den Betreiber:innen, ihre CWS-Assistenzkräfte und Geschäftspartner:innen. Von Beginn an gut vernetzte Betreiber:innen bleiben aber auch weiterhin mit einigen Akteur:innen (z.B. CoWorkLand und anderen CWS und Betreiber:innen) in Kontakt, insbesondere dann, wenn die Kontakte beruflicher Natur sind. Letztlich bleiben auch Akteur:innen wichtig, die potenzielle Nutzer:innen darstellen. Das sind vor allem Personen der lokalen Bevölkerung.

AKTEUR:INNEN B.-PHASE	BI2_AL T.GES.	BI6_ GES.	BI1_ NEU	BI9_ ALT	BI5_ NEU	BI3_ NEU	BI4_ ALT	Σ	NENNUNG/ B.
Betreiber:innen	1	6	4	7	2	9	2	31	7
Gemeinden	2	1	1	1	0	2	2	9	6
Geschäftspartner:innen & Operatives Management	1	0	4	1	1	4	0	11	5
Lokale Bevölkerung & Betriebe	0	10	1	0	0	4	2	17	4
Andere CWS & Betreiber:innen	0	0	0	4	1	1	1	7	4
Mieter:innen & Gebäudeeigentümer:innen	1	0	0	3	0	2	0	6	3
Wirtschaftskammer, -bund, -förderagenturen	1	2	0	0	0	0	1	4	3
LEADER	0	0	0	0	0	3	1	4	2
Regionalmanagement & Tourismusbüros	0	0	0	0	0	2	2	4	2
Sonstige	0	1	0	0	0	0	3	4	2
CoWorkLand + I5	0	0	0	0	1	2	0	3	2
Bürgermeister:innen & Politik	0	1	0	0	0	0	1	2	2
Freunde & Familie	0	0	0	1	0	1	0	2	2
Förderstellen	1	0	0	0	0	0	0	1	1
Vermieter:in/ Gebäudeeigentümer:in	0	0	0	0	0	1	0	1	1
Bank	0	1	0	0	0	0	0	1	1

Tabelle 12 - Akteur:innen der Betriebsphase nach Betreiber:in. Eigene Darstellung

5.4.4. BETREIBER:INNENZENTRIERTE COMMUNITIES

Die Reduktion der bedeutsamsten Akteur:innen in der Betriebsphase auf Betreiber:innen, operatives Management und Geschäftspartner:innen erwächst aus ihrer zentralen Schlüsselposition, die sich aus der verbindenden Stellung zwischen Nutzer:innen und Gebäude ergibt. Sie sind Hausmeister:innen, Kümmerer oder Wirtsleute und Gastgeber:innen und sowohl zeitlich als auch finanziell gefordert den CWS am Laufen zu halten. Die wiederholte Analogie, die zu Wirtshäusern gezogen wird, hebt auch die niederschweligen Qualitäten hervor, die ein CWS durch das Verhalten der Betreiber:innen bekommen kann. Die Gemeinschaft steht in dieser Phase im Mittelpunkt. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um eine „alte“ Gemeinschaft der(selben) zusammentreffenden Professionist:innen handelt, die aufgrund der spezifischen Ausrichtung durch den:die Betreiber:in zusammengefunden haben, oder um eine „neue“, die um andere Nutzer:innengruppen erweitert wurde und auch die soziale Zusammenkunft mit Freizeitcharakter erlaubt. Unabhängig von der Ausrichtung zum Zeitpunkt der Gründung und dem Ziel, dass die Betreiber:innen grundlegend mit ihrem CWS verfolgen, die Gemeinschaft oder Community wird von nahezu allen unterstrichen. Die Rolle des Teams um die Betreiber:innen, meistens bestehend aus nur einem:einer Geschäftspartner:in, ist essenziell für die kontinuierlich erfolgreiche Führung, das Teilen der Arbeitslast aber auch die Weiterentwicklung. Es gibt jedoch auch Betreiber:innen, die den CWS alleine führen und das auch erfolgreich (B15, B19). Unabhängig davon, ob es Partner:innen gibt oder nicht, sorgen alle dafür, dass ein operatives Management vor Ort ist und sie zumindest bei der Reinigung, der Versorgung des CWS mit Dingen des täglichen Bedarfs und bei Buchungsanfragen unterstützt.

5.4.5. DIE ROLLE DER GEMEINDE IM BETRIEB - UNTERSTÜTZUNG UND KONKURRENZ

Nachdem die Gemeinde in der Gründungsphase nur für die wenigsten Betreiber:innen eine Unterstützung darstellte, bleibt diese im Betrieb unerwartet präsent (siehe Tabelle 12). Die Bedeutung der Akteur:innengruppe Gemeindevertreter:innen und Bürgermeister:innen sehen Betreiber:innen während des Betriebs darin, dass sie dem Coworking Space schaden könnten, neue Projekte verhindern oder zumindest dagegen Widerstand leisten können. Bei Plänen jeglicher Art werden Gemeindevertreter:innen deshalb vorab informiert und „ins Boot geholt“, die Betreiber:innen sprechen vor oder lassen sie durch Einladungen teilhaben. Dieses Verhalten wird mit ungewöhnlicher Konsistenz von allen privaten Betreiber:innen eingehalten, wie sich aus Tabelle 12 ablesen lässt - B15 und B18 stehen von Berufs wegen in engem Austausch mit kommunalen Akteur:innen. Darüber hinaus zeigt sich eine wechselseitige Positionierung der Akteursgruppen in Bezug auf die Organisationsformen der CWS und die Unterscheidung zwischen kommunalen und privaten Spaces. Für CWS, die als Verein organisiert sind, sowie gemeindeeigene Spaces ist sie eine (weiterhin) unterstützende Akteurin, wenn auch, für erstere und private CWS, in geringem Ausmaß, aufgrund der zumeist niedrigen Förderungen für

Vereine (BI3) sowie für Nutzer:innen (BI1). Für private CWS, oft auch jene, die in das Unternehmen der Betreiberin oder des Betreibers eingegliedert sind, ist die Akteursgruppe hingegen eine potenzielle Konkurrentin, aufgrund disparater Interessen. Diesbezüglich bemerken drei Betreiber:innen, dass die Gemeinden ihre eigenen Immobilien bzw. Gebäudeleerstände als CWS verwerten wollen (BI2, BI7, BI9) und der bereits bestehende CWS im Ort (bzw. die Planung eines solchen) ein Nutzungskonzept strittig machen würde. Darüber hinaus bestehe ein hohes Interesse dieser Akteursgruppe an Coworking, das sich durch Anfragen und Besichtigungen fremder Gemeindevertreter:innen bemerkbar mache (BI3, BI4). Die Vermutungen der privaten Betreiber:innen bestätigten sich im Fall von BI2, an dessen:deren Standort die Gemeinde einen CWS eröffnete und für reale Konkurrenz sorgte.

5.5. WUNSCH & ZUKUNFTSPHASE

Die Zukunftspläne der Betreiber:innen hängen von ihren bisherigen Erfolgen und Schwierigkeiten im Betrieb ab und verfolgen im Wesentlichen die Anpassung des CWS, um Misserfolge zu vermeiden, den Ausbau des CWS oder Investitionen in neue Projekte. Je nachdem, ob sie in der Vergangenheit positive oder negative Erfahrungen mit externen Akteur:innen gemacht haben, versuchen sie an frühere Kontakte anzuknüpfen oder beschränken sich auf ihre bewährten persönlichen Netzwerke.

5.5.1. GEBÄUDE UND NUTZER:INNENBEDÜRFNISSE - ANFANG UND ENDE JEDER PLANUNG

Gebäude und Räume stehen am Anfang und am Ende jeder Planung und sind in allen Phasen wichtig. Das Raumangebot eines CWS ist keine statische Größe, denn die ursprünglichen Vorstellungen von CWS-Flächen nehmen im Betrieb ab und verlieren an Bedeutung, während die Bereitstellung von vielfältigen und flexiblen Raumangeboten an Bedeutung gewinnt. Betreiber:innen können mit diesen Raumtypen auch auf limitierter Fläche sehr heterogene, lokale Standort- oder Nutzer:innenbedürfnisse befriedigen. Das Angebot auszuweiten ist somit für die meisten Betreiber:innen wichtig, damit die Wirtschaftlichkeit des Space gewährleistet werden kann. Denn, so schließen sie: Coworking Flächen am Land finden nicht genügend Nutzer:innen, um die laufenden Kosten decken zu können. Die Diversifizierung des Raumangebots ist auch eine mögliche Strategie für die Zukunft, sollte sich Coworking in der Form, wie es derzeit angeboten wird, nicht durchsetzen. Eine weitere häufig genannte Strategie ist die Umwandlung von Coworking Spaces in normale Büros und deren Vermietung. Während die meisten Zukunftspläne das potenzielle Scheitern des CWS involvieren, haben zwei Betreiber:innen (BI3, BI4) auch Zukunftspläne, die eine Expansion ihres CWS vorsehen. Ihre Ausführungen in dieser Phase sind eine weitestgehende Wiederholung der Diskurse um Gebäude,

Nutzer:innen und Akteur:innen aus der Ideations- und Planungsphase. Wieder geht es um die Aktivierung von Leerständen im Ortskern, um die Befriedigung der Bedürfnisse der ihnen nahestehenden Nutzer:innengruppen, aber auch um die Fortführung ihrer bisherigen Managementkonzepte. Auch die Dynamik der Nutzer:innenentwicklung bewegt sich naheliegenderweise in Abhängigkeit vom Eröffnungsstatus des CWS. In der Gründungsphase werden Nutzer:innengruppen angestrebt und Assoziationen mit einer Gruppe erwähnt, der sich die Betreiber:innen selbst zugehörig fühlen oder der sie Personen aus ihrem nahen Umfeld zuordnen. Für sich und diese wollen sie Räume schaffen, etwa weil der:die Partner:in einsam im Homeoffice arbeitet oder sie selbst täglich viele Kilometer pendeln müssen. Im Betrieb sind Betreiber:innen an festen Nutzer:innen interessiert, da diese ein konstantes Einkommen ermöglichen. Flexible Nutzer:innen sind jedoch auch bedeutsam und erweisen sich nicht zwingend als klassische Coworker:innen und digitale Nomad:innen, die den Space nur wenige Tage oder Stunden pro Woche aufsuchen. Meist sind sie häufige und dauerhafte Nutzer:innen. Vielmehr sind Angestellte, Pendler:innen, Urlauber:innen und Zweitwohnsitzer:innen, besonders in oder nahe von Tourismusregionen, eine größere Gruppe der flexiblen Nutzer:innen. Die Visionen und Ziele der Betreiber:innen für die Zukunft sind, den Nutzer:innenmix weiter zu erhöhen und einen Ort zu schaffen, an dem lokale Bedürfnisse berücksichtigt werden und sozialer Austausch ermöglicht wird. Der Wunsch der gescheiterten Betreiber:innen für die Zukunft ist es, eine:n Mieter:in für das Gebäude bzw. die Räumlichkeiten zu finden und den CWS aufzulösen bzw. die Anpassung der Ausstattung an die Bedürfnisse des Standortes zu meistern.

5.5.2. EXTERNE AKTEUR:INNEN - MÖGLICHKEITEN UND LIMITATION DES NETZWERKAUFBAUS UND DER ZUSAMMENARBEIT

Betreiber:innen bauen schrittweise auf den Erfahrungen und Netzwerken auf, die sie bereits haben. Um aber neue Beziehungen erfolgreich einzugehen, ist das persönliche Interesse der Vertreter:innen der jeweiligen Akteursgruppe besonders bedeutsam. In diesem Sinne sind die Akteur:innen auch differenziert zu betrachten und nicht nur rein innerhalb ihres beruflichen Standes. Je größer das Interesse an Coworking ist, desto besser stehen die Chancen für Betreiber:innen, auch Unterstützung zu erfahren, unabhängig davon, ob es sich um Vertreter:innen von Gemeinden, Banken oder aus dem persönlichen Umfeld handelt. Dies zeigt sich bei den Zukunftsplänen von BI3, der:die davon spricht nun einen neuen Bürgermeister im Ort zu haben, der sich für den CWS interessiert und mit dem er:sie viele Interessen teilt. Für die Zukunft plant BI3 aufgrund der persönlichen Übereinstimmung nun auch eine Zusammenarbeit, die er:sie zum Zeitpunkt der Gründung aufgrund des mangelnden Interesses des ehemaligen Vertreters ausgeschlossen hatte. Mit neuen Plänen für die Zukunft und neuem Unterstützungsbedarf werden auch alte Kontakte reaktiviert, denn Akteursnetzwerke in Coworking Spaces vollziehen sich ebenso wie die Entwicklung der Nutzer:innen und gebäudebezogener

Aspekte zyklisch. Die Zukunftspläne involvieren wieder die Betreiber:innen selbst und ihre Geschäftspartner:innen sowie Akteur:innen, mit denen in der Vergangenheit eine positive Zusammenarbeit möglich war. Vor allem aber sollen zukünftig Akteur:innen beteiligt sein, die in den CWS eingreifen und Einfluss nehmen können. Dies sind, wie in Abbildung 1 dargestellt, die Gemeinden zur Konfliktvermeidung und die Förderstellen. Es sind jedoch ausschließlich Betreiber:innen mit positiven Erfahrungen (BI3, BI5), die auch in Zukunft eine Zusammenarbeit mit diesen Akteur:innen wünschen und planen. Im Gegensatz dazu basieren die Wunschszenarien zu einem großen Teil auf einem Mangel, der Abwesenheit von Akteur:innen schon in der Gründungs- und Betriebsphase. Betreiber:innen, die (ungewollte) Einzelkämpfer sind (BI2), wünschen sich ein gutes Team zu haben und sich Aufgaben zu teilen. Desinteressierte Gemeindevertreter:innen (BI4), unflexible und einengende Förderrichtlinien durch LEADER (BI3) führen zum Wunsch nach dem genauen Gegenteil. Diese Logik gilt auch in Bezug auf die Nutzer:innen und das Gebäude.

6. DIE MOTIVATIONEN DER SCHLÜSSELAKTEUR:INNEN

Kapitel 6 hat die Beantwortung der Forschungsfrage 2 zum Ziel, welche lautet *„Wie konstituieren und transformieren sich die Motivationen der Schlüsselakteur:innen im Zeitverlauf?“*. Dafür wird auf die Ergebnisse des letzten Kapitels zurückgegriffen, in dem die Frage beantwortet wurde, welche Akteur:innen eine Rolle spielen und damit zwangsläufig Ursachen und erste Motivationen angedeutet wurden. In Kapitel 5 konnte beispielsweise gezeigt werden, dass das Vorhandensein eines Leerstandes die Gründungsmotivation von Betreiber:innen und institutionellen Akteur:innen beeinflussen kann (siehe Abschnitt 5.1.5.), aber auch, dass Rahmenbedingungen wie der Beruf oder das Zusammenleben und der Austausch mit Bezugspersonen lenkend wirken können. Auch das Streben der Betreiber:innen nach einer Ausdehnung ihrer Netzwerke (vgl. Abschnitt 5.5.2.) zeigt, dass Erweiterungen begehrt sind, die in Kombination mit dem bestehenden Gefüge eine positive Wirkung haben (Adkins 2015, 96). Die Motivationen der institutionellen Akteur:innen, die sich sowohl aus privaten als auch aus beruflichen Kontexten speisen, führen zu der Schlussfolgerung, dass ihre Handlungen und Ziele daher nicht ausschließlich als Ergebnis ihrer beruflichen Rolle interpretiert werden dürfen und dass Begehren oder Wünsche nicht spontan, sondern immer im Kontext eines Gefüges entstehen (D. & G. 2005, 227). Neben den Motivationen der Betreiber:innen stehen somit in diesem Kapitel auch jene der institutionellen Interviewpartner:innen (FFG, CIS, CoWorkLand, BML und LEADER) im Zentrum des Interesses sowie die Kontexte ihres Auftretens, die durch die Kategorien „Rahmenbedingungen“ sowie „Maßnahmen und Ziele“ erfasst werden. Die Analyse der Motivationen im Kontext von u.a. strukturellen Rahmenbedingungen ist aus den gleichen Gründen aufschlussreich, da in der ANT davon ausgegangen wird, dass diese Kontexte wesentlich für die Motivationen sind, denn Begehren ist produzierbar und Mangel muss nicht zwangsläufig die Ursache sein (Adkins 2015, 96). Mit Tabelle 13 beginnt die Analyse der kontextualisierten Motivationen. Dargestellt sind nur die Motivationen, die in einem oder mehreren konkreten Kontexten genannt wurden. Die häufigsten Kontexte während der Ideations- und Betriebsphase sind ergänzend in Abbildung 4 und 5 dargestellt, um die Variabilität der Rahmenbedingungen bzw. deren Konsequenzen visuell erfassbar zu machen. Das folgende Kapitel 6.1.1. widmet sich dem Motiv der „persönlichen Betroffenheit“ und den Umständen seines Auftretens, da in der Ideationsphase fast 36% aller Motive dieser Kategorie zuzuordnen sind. Alle weiteren Motivationen innerhalb ihrer Kontexte werden zuerst für die institutionellen Interviewpartner:innen und anschließend für die Betreiber:innen in den nachfolgenden Kapiteln dargestellt. In den Tabellen 14 und 15 sind abschließend alle Motivationen, auch die außerhalb der Kontexte genannten, zusammengefasst.

6.1. BETREIBER:INNEN-MOTIVATIONEN DER GRÜNDUNGS- UND BETRIEBSPHASE NACH RAHMENBEDINGUNG

Betreiber:innen bringen besonders während der Gründungsphasen und wenn sie über ihre Wünsche bzw. hypothetische Szenarien sprechen eine hohe Motivation mit, die im Laufe der Zeit abnimmt. Die Nennungen von Faktoren, die Motivation auslösen, halbiert sich in der Betriebs- und Endphase sowie in Bezug auf Zukunftspläne. Ursächlich dafür verantwortlich sind defizitäre Rahmenbedingungen, die Betreiber:innen in erster Linie zu Handlungen anregen. Da die Eröffnung eines CWS das Potenzial hat, sowohl subjektiv als auch objektiv Mängel zu lindern, nehmen auch die respektiven Motivationen während des Betriebs ab.

Ideations- & Planungsphase			Betriebsphase		
Motivation %	Rahmenbedingung	Seg.	Motivation %	Rahmenbedingung	Seg.
Neue Arbeitswelt	Ländliche, periphere Lage	1	Neue Arbeitswelt	Homeoffice	2
	Fachkräftemangel, Pendeln, Abwanderung	1		Internet	1
3,77 %				Angebote	1
Nutzer:innen	Beruf/Profession	1		Mobilität/Anbindung	1
	Standortbedürfnisse	1		Fachkräftemangel, Pendeln, Abwanderung	1
	Ländliche, periphere Lage	1		Wohnverhältnisse	1
	Angebote	1		Krise: Covid-19	1
	Community	1			
9,43 %			26,67 %		
Ort	Standortbedürfnisse	1	Nutzer:innen	Angebote	2
1,89%				Ländliche, periphere Lage	1
Persönliche Betroffenheit	Homeoffice	5		Fachkräftemangel, Pendeln, Abwanderung	1
	Beruf/Profession	4		Wirtschaftlichkeit	1
	Fachkräftemangel, Pendeln, Abwanderung	3		Standortbedürfnisse	1
	Kinderbetreuungspflichten	2		Infrastruktur	1
	Community	2		Standortbedürfnisse	1
	Wohnverhältnisse	1		Ländliche, periphere Lage	1
	Ländliche, periphere Lage	1		Angebote	1
	Krise: Covid-19	1		Fachkräftemangel, Pendeln, Abwanderung	1
35,85 %			20 %		
Professionelle Vernetzung	Community	1	Ort	Homeoffice	1
	Beruf/Profession	1		Wohnverhältnisse	1
5,66 %				Krise: Covid-19	1
Professionelles Arbeitsumfeld	Homeoffice	1			
	Homeoffice	2	Persönliche Betroffenheit		
3,77 %					
Regionale Wirtschaft	Ländliche, periphere Lage	2			
	Fachkräftemangel, Pendeln, Abwanderung	2	Professionelle Vernetzung	Angebote	2
	Beruf/Profession	1		Standortbedürfnisse	1
			13,33 %	Ländliche, periphere Lage	1

13,21 %	Standortbedürfnisse	1	Professionelles Arbeitsumfeld	Fachkräftemangel, Pendeln, Abwanderung	1
	Fördergelder	1	3,33 % Regionale Wirtschaft	Ländliche, periphere Lage	1
15,09 %	Homeoffice	3	3,33% Sozialer Anschluss	Community	1
	Ländliche, periphere Lage	2	3,33 % Wohnverhältnisse	Ländliche, periphere Lage	1
	Fachkräftemangel, Pendeln, Abwanderung	2	3,33 %		
	Fördergelder	1			
	Unabhängigkeit	Beruf/Profession			
3,77 %	Fördergelder	1			
	Unternehmerisch /Finanziell	Wirtschaftlichkeit			
7,55 %	Beruf/Profession	1			
	Standortbedürfnisse	1			
	Fördergelder	1			

Tabelle 13 - Motivationen der Betreiber:innen und institutionellen Akteur:innen nach Rahmenbedingung. Eigene Darstellung

6.1.1. „PERSÖNLICHE BETROFFENHEIT“ ALS MOTIVATION

Die Motivation der „persönlichen Betroffenheit“ tritt in knapp 36% der Fälle - und damit am häufigsten - im Kontext von Rahmenbedingungen auf, welche Interviewpartner:innen direkt betreffen oder betroffen haben. Sie ist in allen Phasen ein stetiger Treiber für den CWS, besonders aber in der Ideations- und Planungsphase ist sie für Betreiber:innen die stärkste Motivation (siehe Tabelle 15). In rund 10% der Fälle geben die Interviewees an (siehe Tabelle 13), Motivation durch die persönliche Betroffenheit im Kontext von Homeoffice erlebt zu haben. In weiteren 8% empfinden sie die Motivation im Kontext ihres Berufs und in 6% durch ihre Betroffenheit durch den Fachkräftemangel, Pendeln oder Abwanderung. Nicht-repräsentative Wohnverhältnisse (BI1, 68-71), Homeoffice (BI2, 30-5; BI3, 16-23), besonders aber die persönliche Betroffenheit durch Arbeitsumfeld oder Beruf (BI2, 30-5, 161-2; BI3, 34-42; BI5, 42-5, 250-3; BI6, 622-4) und die Bedürfnisse andere Personen mit denen Kontakt besteht, wie Geschäftspartner:innen (BI1, 76-9; BI9, 12-3, 61-3) und Familienmitgliedern (BI2, 580-2; BI3, 16-8, 26-30, 1489-91; BI5, 260-4), werden in diesem Kontext genannt. Fehlende Vernetzungsorte für Personen der eigenen beruflichen Sparte (BI5, 250-7), ländliche Lage und strukturellen Herausforderungen (BI5, 258-9; BI8, 263-4) können der Motivation ebenfalls zugeordnet werden. Motivation durch persönliche Betroffenheit empfinden Betreiber:innen somit nicht nur für sich selbst, bzw. durch ihre eigene Situation, sondern auch für das Gefüge, dem sie

angehören. Das involviert andere, ihnen privat oder ideell nahestehenden Personen und ihre Heimatgemeinde, für die Verantwortung übernommen wird. Beispielsweise äußert sich BI8 zur Gründung des gemeindebetriebenen CWS folgendermaßen:

Weil ich letztendlich selber aus Erfahrung, ähm fast 20 Jahre gependelt bin, über 40 Kilometer und mir das eigentlich ein Herzensanliegen war, diese, diese Möglichkeit zu bieten, nicht jeden Tag in die Firma fahren zu müssen, auch aus dem Aspekt aus, weil wir [...] auch eine Abwanderungsgemeinde sind und wir noch, nur durch so innovative Geschichten wie eben dieses Coworking, die Chance haben auch die jungen Leute im Ort zu behalten. (BI8, 263-8)

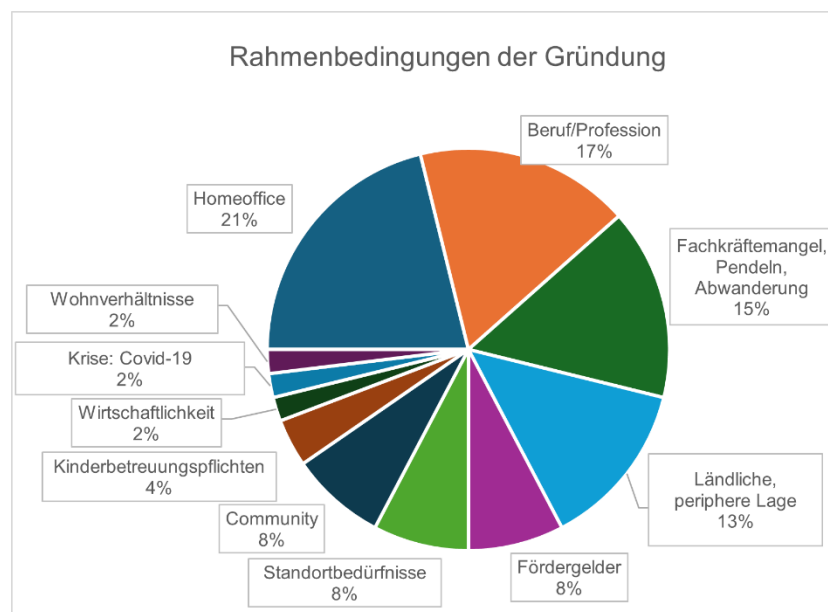


Abbildung 4 - Rahmenbedingungen der Gründungsmotivation. Eigene Darstellung

Die obigen Auszüge aus den Interviews zeigen, dass Rahmenbedingungen größtenteils als negative Einflussfaktoren zu interpretieren sind, die zu einer Veränderung, nämlich der Eröffnung des CWS, motivieren. Manche Rahmenbedingungen, insbesondere Beruf und Profession, wie in Kapitel 5.1.2. bereits angeschnitten, können aber als neutrale oder positive Ressource verstanden werden, aus der für die Gründung geschöpft wird. Diese sind, aus Perspektive der ANT, keine externen, unverbunden Faktoren, sondern Teil der Betreiber:innen-Gefüge²⁵. Die Interviewpartner:innen führen auf sie die notwendigen Kompetenzen und Ressourcen zurück, die für die CWS-Eröffnung notwendig sind. Trotz der sehr unterschiedlichen Branchen und Tätigkeitsfelder, denen die Betreiber:innen angehören, wird der besondere Zugang, den sie zum Thema Coworking haben, dennoch stets mit der Tätigkeit in Verbindung gebracht und als Alleinstellungsmerkmal hervorgehoben. Ausbildung und Beruf sind daher subjektive Ressourcen, die jedenfalls leicht mit dem Coworking Vorhaben assoziiert werden können.

²⁵ Individuen sind schließlich auch Gefüge oder Assemblagen, sowohl bestehend aus einzelnen physischen Komponenten als auch bestehend aus Potenzialressourcen, wie Ausbildungen. (siehe Kapitel 3.3.)

Homeoffice ist hingegen zum Zeitpunkt der Gründung einer der für Missstand sorgenden Rahmenbedingungen und verantwortlich für rund 20% der Motivationen, wie Abbildung 4 entnommen werden kann. Auf damit assoziierten Mängeln beruhen die motivationalen Kategorien des „professionellen Arbeitsumfelds“ (siehe Tabelle 13) und der „Wohnverhältnisse“, mit denen sich die Betreiber:innen selbst konfrontiert sehen, deren Bedeutung sie aber auch für andere Personen abschwächen möchten. Im Kontext von Homeoffice gehen BI1, BI3 und BI4 die Abgrenzung von Wohn- und Arbeitsort ab, unter anderem um Geschäftskontakte in repräsentativen Räumen empfangen zu können (BI1, 76, 157-8). BI1 motiviert es auch ein professionelles Umfeld für Berufseinsteiger:innen zu schaffen, die noch am Anfang ihrer Karriere stehen und daher, so seine:ihre Annahme, beengt wohnen (BI1, 155-7). Die Betreiber:innen inspiriert zudem der Gedanke (wieder) einen Tagesrhythmus durch den Gang in den CWS zu bekommen (BI4, 486-9; BI3 41-2) und einen Arbeitsplatz mit professioneller Ausstattung zu schaffen (BI6, 66; BI8, 23-4).

Während des Betriebs ändern sich die Erzählungen der persönlichen Betroffenheit und sie tritt nur mehr in geringem Ausmaß auf (siehe Abbildung 5 und Tabelle 13). Veränderte berufliche Rahmenbedingungen (BI1, 279-81) und ein durch den CWS gewandeltes Arbeitsumfeld (BI4, 468-82), sorgen weiterhin für Motivation, nun aber nicht mehr aus Mangel, sondern durch positive Betroffenheit. In der Betriebsphase wird nun „Homeoffice“ mit neutralen sowie positiven Aspekten, z.B. konzeptionellen Überlegungen, in Verbindung gebracht. Die Arbeitsform wird als Rahmenbedingung anerkannt, die, wie die Covid-19 Pandemie, dazu beigetragen hat, ortsunabhängiges Arbeiten und somit auch CWS stärker zu normalisieren und etablieren. Jedenfalls ist es als Rahmenbedingung zu sehen, deren persönliche Bedeutung oder Belastung für die Betreiber:innen durch die Eröffnung und Nutzung des CWS gelindert wurde und dementsprechend in der Betriebsphase eine geringere, vor allem aber veränderte Rolle spielt (siehe Abbildung 5). So verhält es sich auch mit den Kinderbetreuungspflichten und teilweise den Wohnverhältnissen, welche u.a. die persönlichen Situationen der Betreiber:innen zu Hause, vor der Gründung des CWS widerspiegeln. Die Eröffnung eines CWS, oder anders formuliert, die Etablierung dieses Gebäudes mit all seinen Funktionen und Angeboten, ist wiederum aus Sicht der ANT eine Erweiterung des bestehenden Gefüges, das den involvierten Entitäten guttut. Der CWS hat das Potential Mängel zu lindern, weil er die notwendige Ergänzung ist, mit der die Betreiber:innen viele Rahmenbedingungen für sich und andere subjektiv verändern können. Da sich Zufriedenheit jedoch als deutlich schwächerer und seltenerer Motivationstreiber erweist als Mängel, verlieren alle Motivationen in der Betriebsphase an Bedeutung, unabhängig von der Qualität der Einflussfaktoren, ob neutrale/positive Ressource oder negative Rahmenbedingung. Die für die Zukunftsphase genannten Motivationen beziehen sich also weiterhin auf Rahmenbedingungen, die bestehen bleiben, weil sie mit der Eröffnung des CWS

nicht behoben werden konnten (BI1, 347, 550-2). Nur in seltenen Fällen (BI4) bestehen sie, weil der erfolgreiche Betrieb selbst die Quelle der Motivation darstellt.

6.1.2. FACHKRÄFTEMANGEL UND LÄNDLICHE LAGEN - EINE FRAGE DER WAHRNEHMUNG

In der Betriebsphase nehmen die Nennungen von Motivationen innerhalb ihres Kontexts ab, da viele Rahmenbedingungen, die in ursächlichem Zusammenhang mit Gründungsmotivationen standen, durch die Eröffnung des CWS „gelindert“ werden konnten. Es bestehen nur noch 30 Segmente, in denen sich Motivationen und Rahmenbedingungen im genannten Zeitfenster überschneiden. Selbst Bedingungen wie Fachkräftemangel, Pendeln und Abwanderung können aus Sicht der Interviewpartner:innen (subjektiv) abgemildert werden, was darauf hindeutet, dass sich die Betreiber:innen als Teil eines viel abstrakteren und größeren Gefüges sehen als es die Beteiligung der Schlüsselakteur:innen impliziert. Dass diese Rahmenbedingungen im Betrieb dennoch für Motivation sorgen, wie in Abbildung 5 dargestellt, ist zu einem großen Teil den abweichenden Perspektiven zwischen institutionellen Akteur:innen und Betreiber:innen geschuldet. Betreiber:innen nehmen den ländlichen Raum bzw. vielmehr die Konsequenzen der ruralen Lagen, z.B. fehlender sozialer Anschluss, professionelle Vernetzung oder schwache regionale Wirtschaft, als veränderbar wahr. Sie erleben durch ihre Anwesenheit vor Ort und die Nutzung des CWS, dass die Nachteile der Rahmenbedingung für sie selbst, ihre Nutzer:innen oder die Gemeinde subjektiv an Konsequenz verlieren. Institutionelle Akteur:innen betrachten hingegen den ländlichen Raum (zumeist aus der Ferne) als Konstante, die, unerheblich davon, ob ein CWS besteht oder gegründet werden soll, beständige Rahmenbedingung mit all ihren Konsequenzen ist. Keine der beiden Gruppen hat damit Recht oder Unrecht. Der Unterschied liegt lediglich in der Perspektive, dem Lebensraum, der Zugehörigkeit zu Netzwerken und dem Wirkungsbereich der jeweiligen Akteur:innen, sowie dem Faktor, ob die Konsequenzen der CWS Eröffnung erlebt werden konnten oder nicht.

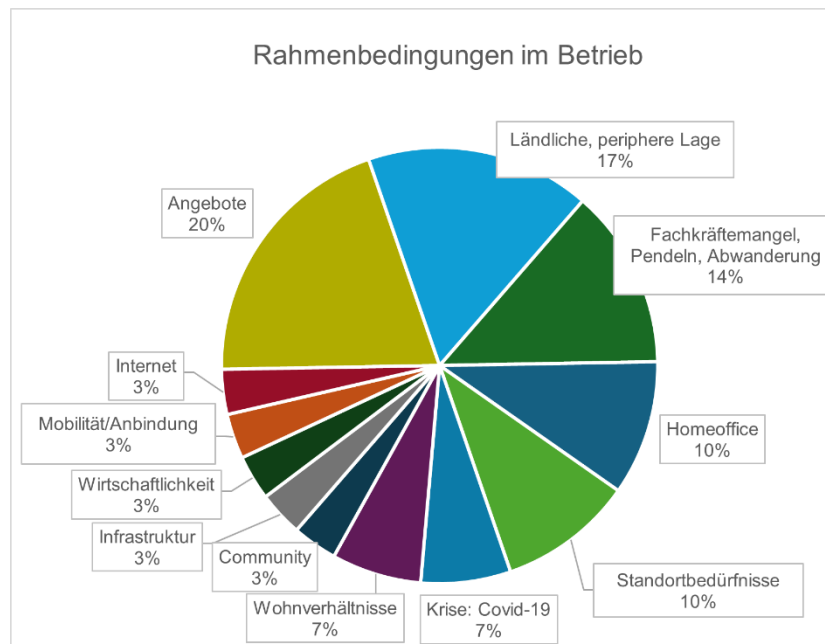


Abbildung 5 - Rahmenbedingungen der Betriebsmotivationen. Eigene Darstellung

6.1.3. VON HERAUSFORDERUNGEN ZU MÖGLICHKEITEN - WIE COWORKING SPACES VON ÜBERWUNDENEN KRISEN PROFITIEREN

Die häufigsten kontextualisierten Motivationen der Betriebsphase sind die „neue Arbeitswelt“, „Nutzer:innen“ und der „Ort“, die Antrieb für den fortlaufenden Betrieb bzw. berufsbedingte Bemühungen sind. Die Motivationen beruhen unter anderem auf Umständen, mit denen Akteur:innen oder Betreiber:innen vor dem Betrieb des CWS Schwierigkeiten hatten. Die Motivation „neue Arbeitswelt“ steht für die Überwindung der ehemaligen Mängel z.B. Covid-19, Homeoffice oder periphere Lage. Diese werden im Betrieb umgekehrt als Chance wahrgenommen eine neue Arbeitskultur zu etablieren und (neue) Nutzer:innengruppen, wie Angestellte, Pendler:innen oder Personen der lokalen Bevölkerung, zu gewinnen. Der Ort bzw. die Gemeinde, die Dank der veränderten Diskurse über Arbeit beispielsweise weniger unter Fachkräftemangel oder Abwanderung zu leiden hat, motiviert Betreiber:innen ebenfalls zum Weitermachen. Außerdem beginnt bei Betreiber:innen spätestens mit der Eröffnung - durch die Kommunikation und den Beziehungsaufbau zu den Nutzer:innen, sowie der aktiven Handlungsbeteiligung in ihrer Gemeinde - die Motivation, auch für diese eine positive Veränderung zu bewirken, indem lokale Standortbedürfnisse berücksichtigt und (nach Möglichkeit) maßgeschneiderte Angebote für den Ort und die Nutzer:innen geschaffen werden. Recherchen, Besichtigungen und Erhebungen zu lokalen Bedarfen während der Ideationsphase haben zwar bereits einen ähnlichen motivationalen Effekt. Dieser ist aber noch nicht so ausgeprägt, da den CWS-Räumen eine zentrale, physische Funktion als Aushandlungsfläche, Zwischenglied (Latour 2019, 70) bzw. zuverlässiger Übersetzer zwischen den Bedürfnissen der Nutzer:innen

und lokaler Bevölkerung und den Vorstellungen der Betreiber:innen zukommt. Die Raumangebote werden seitens der Nutzenden und von Gästen als Kommunikationsanlass zur Bedürfnisäußerung genutzt. Die häufigste Rahmenbedingung der Betriebsphase, „Angebote“, welche die Summer der Angebote für sozialen Austausch, professionelle Vernetzung, niederschwellige Angebote oder Serviceangebote für Nutzer:innen innerhalb des CWS bezeichnet, hängt daher auch mit der Zunahme des Kontakts mit dieser Akteursgruppe, der Diversifizierung der Nutzenden (bzw. Horizonterweiterung der Betreiber:innen durch die Gruppierung mit diesen) und dem gemeinsamen Treffpunkt während der Betriebsphase zusammen.

6.2. MOTIVATIONEN DER INSTITUTIONELLEN AKTEUR:INNEN

Tabelle 14 gibt die Motivationen der institutionellen Akteur:innen, ohne Unterscheidung nach Phasen und Rahmenbedingungen ihres Auftretens, wieder. Die zeitliche Einordnung ist für institutionelle Akteur:innen weniger aufschlussreich, da ihre Tätigkeiten anderen chronologischen Logiken folgen als jene der Betreiber:innen. Sie unterscheiden sich von Betreiber:innen auch darin, da sie sowohl aus privater Perspektive als auch aus ihrer professionellen Sicht, als Vertreter:innen der jeweiligen Institution, sprechen. Aufgrund der vielen Bezüge, die sie zu anderen Akteur:innen herstellen, sie zumeist gut vernetzt sind und teilweise auch in gegenseitigem Austausch stehen, ist es bei ihnen besonders wichtig zu unterscheiden, ob ihre Motivationen von ihnen selbst stammen oder einer Fremdmotivation entsprechen. Die individuelle Motivationslandschaft ergibt sich aus den vielfältigen Funktionen und Tätigkeiten der Akteur:innen. CoWorkLand_I5 bekleidet eine Doppelfunktion als Betreiber:in und Akteur:in. LEADER_I3 ist ebenfalls selbst in Projekte involviert, die den Betrieb eines Coworking Space oder touristischen Work & Travel Destinationen zum Ziel haben. FFG_I1 begleitete u.a. das Pop-Up-Dorfbüro Projekt, bei dem in einigen Bundesländern vorübergehende Coworking Container errichtet wurden. BML_I2 ist intensiv mit übergeordneten Konzepten und der Entwicklung eines Programms beschäftigt. CIS_I4 ist nur in geringem Ausmaß in die Thematik der Coworking Spaces in peripheren, ländlichen Räumen involviert.

MOTIVATION	CoWORK-LAND_I5	FFG_I1	BML_I2	LEADER_I3	CIS_I4	Σ	NENNUNG/I.
Ort	1	1	3	6	0	11	4
Neue Arbeitswelt	4	0	5	3	0	12	3
Regionale Wirtschaft	0	1	6	0	1	8	3
Innovation & Weiterentwicklung	3	0	2	2	0	7	3
Sozialer Anschluss	0	3	2	0	1	6	3
Nutzer:innen	0	1	2	0	1	4	3
Professionelle Vernetzung	0	3	0	0	1	4	2
Persönliche Betroffenheit	0	0	0	2	1	3	2
Professionelles	0	0	1	2	0	3	2

Arbeitsumfeld							
Wohnverhältnisse	0	0	0	2	0	2	1

Tabelle 14 - Motivationen der institutionellen Akteur:innen. Eigene Darstellung

6.2.1. COWORKING SPACES ALS WERKZEUG ZUR ORTSENTWICKLUNG & -AUFWERTUNG

Der Ort, die Heimatgemeinde oder -region, ist die häufigste Motivation der institutionellen Akteur:innen. Er sollte aus ihrer Perspektive Kern der Betreiber:innenmotivation sein und durch den CWS oder andere maßgeschneiderte, für die örtlichen Verhältnisse passende, Lösungen profitieren können. In dieser Motivation spielen Coworking Spaces an sich deshalb nur eine untergeordnete Rolle. Aus Förderperspektive ist es I1 von der FFG und I2 vom BML wichtig, das zu unterstützen, was auch der Region guttut (I1, 52-4; I2, 354-6). BML_I2 (134) und LEADER I3 (43-4) motiviert der Ort als individueller Platz, für den es ebenso maßgeschneiderte Lösungen braucht und dessen Standortbedürfnisse berücksichtigt werden müssen. Neue Funktionen für Ortskerne zu finden, sie damit auszustatten oder neue Ortzentren zu schaffen ist zentrale Motivation von I3 (143-5; 166-9; 463), insbesondere unter dem Gesichtspunkt, dass es eine große Sehnsucht nach Ortskernen als dem, was sie einmal waren, gäbe, die Peripherisierung aber nicht rückgängig zu machen sei (148-53). CoWork-Land_I5 vertritt in diesem Zusammenhang die Meinung, dass ein CWS nur von einer einheimischen Person betrieben werden könne, da diese eine tiefe Verbundenheit, Heimatgefühl und Sentimentalität gegenüber dem Ort empfinden würde und nur dadurch auch der Ort profitieren könne (602-7). Wie bei den Betreiber:innen lässt sich durch die Linse der ANT bei CoWorkLand_I5 und LEADER_I3 aus den Stellungnahmen die Zugehörigkeit zu lokalen Strukturen herauslesen, aus der sich die Motivation ableitet, die bei I1 und I2 diesbezüglich nicht feststellbar ist.

6.2.2. INSTITUTIONELLE AKTEUR:INNEN ALS INNOVATOR:INNEN DER NEUEN ARBEITSWELT

Die „neue Arbeitswelt“ wurde von Betreiber:innen innerhalb von CW-Flächen imaginiert und als umgesetzt verstanden. CoWorkLand, LEADER und BML sehen hingegen Coworking Spaces in ihrer Gesamtheit als Ausdruck der neuen Arbeitswelt. Was sie motiviert, ist also die neue Arbeitswelt mittels Coworking Spaces umzusetzen, voranzutreiben und/oder in den ländlichen Raum zu bringen. Ein Coworking Space, das Gebäude und die Betreiber:innen sind bei ihnen Werkzeug und Transportmittel für die neue Arbeitswelt, gemeinsam mit einer weiteren Motivation, die diese Akteur:innen zugleich nennen. „Innovation und Weiterentwicklung“ und „neue Arbeitswelt“ sind dahingehend zu übersetzen, dass konzeptionelle Infragestellungen stattfinden, was Arbeit eigentlich ist und in welchem Setting sie stattfinden muss, um als Arbeit zu gelten. Die angestrebte Innovation, die hierbei motiviert, ist zu verändern, neue Denkstrukturen zu etablieren, wie über Arbeit gedacht wird, wie und wo sie stattfinden kann und

strukturelle Veränderung nicht nur zu begrüßen, sondern aktiv voranzutreiben. Wie die Betreiber:innen haben auch die institutionellen Akteur:innen individuelle Narrative innerhalb dieser allgemeineren Kategorien. Innovative Vorhaben sind eine der wenigen Motivationen, in die sich die Akteur:innen auch persönlich einfügen scheinen. Ihre diesbezüglichen Narrative leiten sich in erster Linie aus dem Virtuellen, ihrer persönlichen Geschichte und ihrer imaginierten Zukunft ab und erst in zweiter Linie aus ihren beruflichen Verpflichtungen. CoWorkLand_I5 möchte vor allem die sozialen Aspekte von Arbeit neu denken. Er:Sie hat es zum Ziel kollaboratives Arbeiten, einer großen Gruppe an Menschen verfügbar zu machen, sodass alle innerhalb einer Gemeinschaft getragen werden können. Neben Arbeit, soll auch die Freizeit in dem CWS verbracht werden können. BML_I2 beruft sich währenddessen auf einen regionalwirtschaftlichen Zugang. Durch die neue Arbeitswelt oder CWS sollen Vernetzungszentren geschaffen werden, die die Innovationsfähigkeit der Nutzer:innen fördert und neue Arbeitsplätze schafft. Zudem sollen CWS Treffpunkte für multilokal Lebende sein, die städtischen Qualitäten auf dem Land suchen. I3 von LEADER nimmt die Perspektive der Regionalentwicklung ein, die jener der Betreiber:innen am ähnlichsten ist. Das Ziel ist es mittels CWS die persönliche Betroffenheit aufgrund ungünstiger Rahmenbedingungen wie Homeoffice zu minimieren. Abgesehen davon können CWS ein Werkzeug für viele Ziele sein, etwa um den Strukturwandel der Arbeit zu begleiten oder um Ortskernfunktionen neu zu besetzen. I3, I2 und I5 weisen eine ähnliche Position auf. Sie sind hochgradig motiviert zu innovieren, aktiv nach Lösungen für Probleme zu suchen, Konzepte zu entwerfen und umzusetzen. Räume und Gebäude sind dafür Werkzeug und es kommt ihnen dabei eher eine transportierende Rolle zu, wie auch das folgende Unterkapitel zeigt. Dennoch sind BML_I2 und LEADER I3 mit ihren Auffassungen jener der Betreiber:innen am nächsten. Coworking Spaces **sind** die neue Arbeitswelt. Umgekehrt ist somit die Motivation, eine neue Arbeitswelt zu schaffen, die, einen CWS zu gründen.

6.2.3. SOZIALE UND BERUFLICHE VERNETZUNG FÜR SPEZIFISCHE NUTZER:INNENGRUPPEN

Sozialer und professioneller Anschluss sowie Nutzer:innenzentriertheit können bei institutionellen Akteur:innen kaum getrennt betrachtet werden, da nahezu alle von ihnen in ihrem Beruf potenzielle Nutzer:innen und Personen der lokalen Bevölkerung, zumindest indirekt, hinsichtlich dieser Themen betreuen und beraten. Die drei Interviewpartner:innen, welche die drei Motivationen angaben, nennen Nutzer:innengruppen, die auch Teil der Zielgruppe des jeweiligen Instituts sind. Ihre nutzer:innenbezogene Motivation ist daher fest verbunden mit ihrem beruflichen Aufgabenbereich. Sozialen Anschluss zu ermöglichen ist besonders für FFG_I1 und BML_I2 zentral. FFG_I1 und CIS_I4 geht es vor allem um die lokale Bevölkerung, CWS Betreiber:innen und Personen, die zur Zielgruppe ihres Instituts oder Arbeitsbereichs zählen, die

sie bei der Vernetzung unterstützen wollen (FFG_I1, 65-7, 76-7; CIS_I4, 277-8). I1 und I2 wollen mit der sozialen und professionellen Vernetzung die Lebensqualität am Land verbessern, eine Gemeinwohlwirkung erzielen und soziale Innovation erreichen (FFG_I1, 52-4; BML_I2, 242-3), sowie Synergien schaffen (CIS_I4, 277-8). BML_I2 (508, 614) motivieren dabei spezifische Nutzer:innen, konkret junge Personen, da er:sie deren Bedürfnisse nach Raum und Arbeitsplätzen am Land nicht gedeckt sieht. CIS_I4 (392-8) interessiert sich sowohl beruflich als auch privat insbesondere für Nutzer:innen der Kreativbranche, deren beruflichen Werdegang, Veränderung und Schaffen. Grundsätzliche Nutzer:innenbedürfnisse, unabhängig jeglicher Gruppenzugehörigkeit sind für FFG_I1 vordergründig. Die Motivation läge deziert nicht darin die Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen, sondern allen Personen ein gutes Leben auf dem Land zu ermöglichen (74-7).

6.2.4. STARKE REGIONALE WIRTSCHAFT FÜR FLORIERENDE REGIONEN

Nutzer:innen ein gutes Leben zu ermöglichen, außerhalb von Wettbewerb, wie es FFG_I1 zuletzt beschreibt, wird durch die regionalwirtschaftliche Position von BML_I2 konterkariert. I2 vertritt mit sechs Nennungen (siehe Tabelle 14) die am stärksten ausgeprägte Motivation und verknüpft Themen der regionalen Wirtschaft eng mit Nutzer:innen, die zugleich auch in ihrer Rolle als Konsument:innen wahrgenommen werden (560-1). Es gehe nicht darum Vorhaben mit rein unternehmerischem Zweck zu fördern (370). Fördergegenstände müssten schon mit der Region in Verbindung stehen. Eigenes Interesse und das der Fachabteilung, seien es aber auch die lokale Wertschöpfung anzukurbeln, (neue/mehr) Arbeitsplätze zu schaffen, urban-rurale Chancengleichheit zu erreichen oder Abwanderung zu verhindern (242-3, 366-71). Die wirtschaftliche Aktivierung von ländlichen Regionen und der Bevölkerung wird auch von anderen Akteur:innen als Motivationsquelle für ihr Tun betrachtet (FFG, 52-4; CIS, 279), jedoch nicht in vergleichbarem Ausmaß, da auch der Betriebszweck der Einrichtungen bzw. Arbeitsgruppen andere, vor allem aber weniger wirtschaftlich orientierte, Policies folgen.

6.3. MOTIVATIONEN DER BETREIBER:INNEN

Tabelle 15 fasst die Motivationen der Betreiber:innen zusammen, weiterhin unterschieden nach den bekannten zeitlichen Bezugsrahmen aber ohne Unterscheidung nach Rahmenbedingung bzw. Kontext. Zusammengefasst wurde der Zeitbezug zum einen für die Innovations- und Planungsphase (in der Tabelle mit I. abgekürzt), für Wunsch- und hypothetische Szenarien (Abkürzung W.), sowie im unteren Teil für Betriebsphase (B.), Zukunft (Z.) und Endphase (E.), letzteres im Fall von BI2. Die Summe der Motivationen nimmt im Laufe der Zeit erheblich ab, verliert zudem ihre breite Verteilung auf viele Themenbereiche und reduziert sich bei einigen Betreiber:innen auf wenige, dafür besonders wichtige Aspekte. Hervorzuheben ist jedoch

auch, dass eine große Anzahl an Motivationen in der Gründungs- und Wunschphase von vielen Betreiber:innen geteilt werden. Die ersten sechs Kategorien zeigen eine eher gleichmäßige Verteilung und es gibt nur wenige, individuelle Einzelmotivationslagen. Im Betrieb kehrt sich dieses Bild um und es liegt kaum mehr Vergleichbarkeit vor. In den folgenden Unterkapiteln werden die Motivationen eingehend diskutiert, ausgenommen die „Persönliche Betroffenheit“. Diese wurde bereits in Kapitel 6.1.1. detailliert, in Bezug auf die Rahmenbedingungen ihres Auftretens dargestellt, da die recht allgemeine Kategorie die kontextuelle Verortung benötigt, um nachvollzogen werden zu können.

Motivation I. & W.	BI2_ alt .ges.	BI6_ ges.	BI7_ ges.	BI1_ neu	BI9_ alt	BI5_ neu	BI8_ neu	BI3_ neu	BI4_ alt	Σ (=88)	Nennung/ B.
Persönliche Betroffenheit	3	1	0	0	2	5	1	4	0	16	6
Neue Arbeitswelt	1	2	0	2	1	3	1	0	0	10	6
Ort	2	2	2	0	0	1	0	1	1	9	6
Sozialer Anschluss	2	1	0	2	1	2	0	1	0	9	6
Professionelle Vernetzung	2	1	0	2	1	2	1	0	0	9	6
Nutzer:innen	1	3	1	1	0	1	0	1	0	8	6
Regionale Wirtschaft	1	6	1	0	0	1	0	0	0	9	4
Professionelles Arbeitsumfeld	0	1	0	1	0	0	1	1	0	4	4
Unternehmerisch/Finanziell	0	3	5	1	0	0	0	0	0	9	3
Unabhängigkeit	0	0	0	0	0	2	0	2	0	4	2
Wohnverhältnisse	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	1
Motivation B. & Z. & *E.	BI2_ alt .ges.*	BI6_ ges.	BI7_ ges.	BI1_ neu	BI9_ alt	BI5_ neu	BI8_ neu	BI3_ neu	BI4_ alt	Σ (=42)	Nennung/ B.
Persönliche Betroffenheit	0	1	0	1	0	0	0	1	1	4	4
Nutzer:innen	1	1	0	0	0	0	1	1	0	4	4
Sozialer Anschluss	1	1	0	0	0	0	0	1	1	4	4
Ort	0	1	0	0	0	1	0	4	0	6	3
Professionelle Vernetzung	0	1	0	2	0	0	0	0	1	4	3
Neue Arbeitswelt	1	0	0	4	0	0	0	0	0	5	2
Regionale Wirtschaft	0	2	0	0	1	0	0	0	0	3	2
Unabhängigkeit	0	0	0	1	0	1	0	0	0	2	2
Unternehmerisch/Finanziell	0	4	0	0	0	0	0	0	0	4	1
Wohnverhältnisse	0	0	0	3	0	0	0	0	0	3	1
Professionelles Arbeitsumfeld	0	0	0	0	0	0	0	0	2	2	1

Tabelle 15 - Betreiber:innenmotivation nach Phasen. Eigene Darstellung

6.3.1. DIE ERFÜLLUNG DER NEUEN ARBEITSWELT MITTELS CW-FLÄCHEN UND NUTZER:INNEN

Die Motivation die neue Arbeitswelt mitzugestalten ist in der Ideations- und Planungsphase die Zweitwichtigste. Einige Betreiber:innen nehmen Coworking Flächen im Gegensatz zu Büros, als, als Perspektive der ANT formuliert, Bezugspunkt zu einem nicht lokal verortbaren Coworking Gefüge wahr, weil sie ortsunabhängiger Arbeitsplatz sind (BI1, BI3, BI5, BI6) oder Raum für Vernetzung (sozial und professionell) bieten (BI1). Diese Wahrnehmung besteht auch, weil die Betreiber:innen bestimmte Nutzer:innengruppen mit einer neuen Arbeitswelt assoziieren. Jungunternehmer:innen (BI1, 50-2), Selbstständige, Multilokale (BI6, 42-7; 237-9) und Pendler:innen sowie Angestellte (BI1, 158-68; BI8, 14-5) sind je nach lokaler Situation die Gruppen, die, aus ihrer Sicht, die neue Arbeitswelt bereits leben, allerdings noch ortsgebunden sind und sich in der Abgeschiedenheit ihres Wohnraums befinden. Die CW-Flächen sind auch für sie ein Transportmittel, da Betreiber:innen davon ausgehen, dass sich dieser Raumtyp wie ein Zwischenglied verhält und in der Lage ist, die Coworker:innen abzuholen und physisch in ihrem CWS zu versammeln. Manche Betreiber:innen hingegen motiviert das Konzept an sich, da sie sich persönlich und professionell damit identifizieren können. Mit der neuen Arbeitswelt soll das Ziel der Vermietung (BI2, 23-7) und die Übertragung von Coworking Flächen des urbanen in den ruralen Raum (BI9, 356-60) erreicht werden. Die motivationale Kategorie entsteht auch aus den multilokalen Lebensstilen der erweiterten Familienmitglieder (BI3) oder der eigenen Nutzungserfahrung eines CWS sowie der Unzufriedenheit mit der Arbeit im Homeoffice (BI5). BI3s und BI5s Erfahrungen folgten die Recherche und Besichtigung anderer CWS (BI3) und sie verursachten die Konzepterstellung zur CWS-Gründung in der Heimatgemeinde (BI5). Die „neue Arbeitswelt“ wird in der Regel mit dem Betrieb des CWS realisiert. In der Betriebs-, Zukunfts- und Endphase spielt sie deshalb nur mehr eine geringfügige Rolle, ausgenommen für BI1. Er:Sie denkt über den Strukturwandel der Arbeit nach, stellt die Notwendigkeit der ortsgebundenen Arbeit generell in Frage und sieht in Zukunft kaum mehr Bedarf an einen Arbeitsplatz zu pendeln. Seine:Ihre Überlegungen sind in dieser Phase jenen der institutionellen Akteur:innen sehr ähnlich. BI1 zukunftsbezogene Motivationen der neuen Arbeitswelt sind an Projekterweiterung orientiert, die leistbares Wohnen und ortsungebundenes Arbeiten in der Gemeinde versammelt (344-401).

6.3.2. „WAS DER ORT WIRKLICH BRAUCHT“ - WEITERENTWICKLUNG UND AUFWERTUNG DER HEIMATGEMEINDE

Dass CWS-Betreiber:innen ihrer Heimatgemeinde gegenüber Verbundenheit empfinden (sollten), am besten auch vor Ort wohnen sollten, wie es manche institutionelle Akteur:innen (LEADER_I3 und CoWorkLand_I5) feststellen und fordern, bestätigt sich durch die Aussagen der meisten Betreiber:innen. Sie sind durch die lokalen Bedarfe ihres Heimatorts in einem so

weitreichenden Ausmaß motiviert, dass sie in manchen Fällen sogar erhebliche persönliche Abstriche hinnehmen.

Also meine Schmerzgrenze ist ganz weit nach hinten verschoben worden. Und wenn das jetzt, wenn das jetzt kein Herzensprojekt von mir gewesen wäre, hätte ich, hätte ich gesagt, "Ja, dann halt nicht. [...]" Aber weil mir das trotzdem wichtig war, das umzusetzen, weil ich davon überzeugt war und nach wie vor bin, dass das eine Bereicherung für unseren Ort ist, ahm bin ich einfach hartnäckig geblieben und hab einfach geschaut, dass ich Verbündete finde, die da auch hartnäckig bleiben und es dann schlussendlich gut funktioniert. (BI4, 727-33)

Der Ort motiviert zur Gründung, weil sich Betreiber:innen stark mit ihrer Heimatgemeinde verbunden fühlen und sie Teil der Gemeinde-Gefüges sind. In einigen Fällen tritt parallel die Motivation der persönlichen Betroffenheit auf, weil die Familie eine Immobilie in der Gemeinde besitzt (BI2, 553; 580-2) oder die Angehörigen Bedürfnisse haben, die mit der Gründung des CWS befriedigt werden können (BI3, 1489-91). Auch sonst teilen die Betreiber:innen die Motivationen der institutionellen Akteur:innen. Ihr vorrangiges Ziel, das zumindest fünf Betreiber:innen teilen, ist es, den Ort aufzuwerten, das Zentrum zu beleben und Mehrwerte für Gemeinde und die Region zu schaffen (BI3, 972-3; BI4, 730-2; BI5, 498; BI6, 666-9; BI7, 811). Auch die Bewohner:innen werden als Teil des Orts begriffen und auch sie sollen durch Angebote und Mehrwerte des CWS profitieren (BI3, 972-3; BI5, 498).

[...]Und immer halt, wenn wir halt ein Geld haben, können wir wieder was investieren. Also es ist eher so, wir erwohnen das Projekt halt. Und das ist aber gut, weil eben, man sieht es eh an dem Raumtausch halt auch, dann investiert man auch nicht falsch, zu viel zuerst gleich [lacht]. Man sieht halt dann, was man **wirklich** braucht oder was der **Ort wirklich braucht** halt. [...] Ja, dann habe ich vielleicht 20 Schreibtische mit Sesseln und eigentlich brauche ich einen Yoga-Raum. Also. Und **das, dieses Gespür**, das ist auch total interessant, weil man kriegt ja dann ein Gespür für das, was der Ort **wirklich braucht**. Wenn du so was anbietest, also wenn du Möglichkeiten bietest, sag ich einmal, dann kommen die Leute ja mit Sachen, die sie gern machen würden. Und es kristallisiert sich jetzt halt auch so raus - also ich weiß z.B. genau, was in [Ort] fehlt, ja? (BI3, 734-59 [hervorh. durch Sprecher:in])

Weiterhin in der Betriebsphase sehen BI3 (972-3), BI5 (140-2) und BI6 (715-6) den Ort und die Bewohner:innen als zentrale Begünstigte. Die Nennungen sind allerdings nicht mehr so häufig und ausgeprägt. Wie im Kontext der persönlichen Betroffenheit, durch beispielsweise Homeoffice, scheinen auch hier mit dem Betrieb des CWS die Ziele, betreffend die Gemeinde oder Region, meistens als erreicht. Bei BI3 trifft dies allerdings nicht zu, weshalb die Häufungen der Motivation bei ihm:ihr bestehen bleiben. Zudem hat BI3 auch Ziele und Pläne, die in der Zukunft liegen und die Motivation aufrechterhalten. Er:Sie möchte weitere Projekte starten, die die Ortsentwicklung betreffen (1402-4) und ist auch weiterhin durch die Bedürfnisse seiner:ihrer Kinder, die noch einige Jahre bestehen bleiben werden, an Lösungen und Verbesserungen im Ort interessiert (1402-4; 1489-91).

6.3.3. SOZIALER ANSCHLUSS & PROFESSIONELLE VERNETZUNG - NACHHALTIGE MOTIVATIONEN DES CWS-BETRIEBS

Sozialer und professioneller Anschluss sind in der Gründungsphase zu gleichen Teilen wichtige Motivationen (siehe Tabelle 15). Sie basieren, wie einige Motivationen zuvor, vor allem auf den „Plug-Ins“ (Latour 2019, 352-7), der „internen“ Vielfalt der Betreiber:innen, ihren Erfahrungen als Erwerbstätige ihrer Branche, umfassen die Bedürfnisse, die durch das abgechiedene Arbeiten entstehen können und sind stark durch die eigenen Bedarfe ihrer Netzwerkteilnehmer:innen von Familienmitgliedern und Geschäftspartner:innen geprägt. In diesen Kategorien geht es Betreiber:innen darum, für sich und andere Vernetzung per se zu fördern und einen lebendigen Coworking Space (BI1, 49-50, 515-9) zu schaffen, als wirksame Maßnahme gegen Einsamkeit und zur Erweiterung der Sozialkontakte (BI2, 35-8, 544-9; BI3, 34-42; BI5, 258; BI9, 489-0). Zu Beginn sollten vor allem professionelle Vernetzung und geschäftlicher bzw. beruflicher Austausch ermöglicht werden (BI2, 38-9; BI5, 250-3; BI6, 66-7; BI8, 24-5). BI5 und BI6 planten den CWS auch aus der Motivation heraus, für Personen ihrer Branche einen alternativen, sozialen Treffpunkt zum Wirtshaus zu schaffen, an dem es im Ort mangle (BI6, 37-40; BI5, 253-8).

Zwar verlieren auch diese Motivationsquellen im Betrieb wieder an Bedeutung, für die meisten Betreiber:innen bleiben sie jedoch bestehen, denn das soziale und professionelle Miteinander wird auch im fortgeschrittenen Verlauf in einem positiven Sinne erlebt. BI3, BI4 und BI6 heben den persönlichen Wert des gegenseitigen Vertrauens und des stabilen Netzwerks, das sich inzwischen etabliert hat, hervor. Sich gegenseitig aufeinander verlassen zu können und miteinander zu arbeiten (BI3, 1150-6, BI4, 470-6; BI6, 398-08), ebenso wie von dem Erlebnis nicht mehr einsam zu sein und sich in einem produktiven Umfeld zu befinden (BI4, 477-82; BI6, 398-08), wird betont. Die professionelle Vernetzung würde motivieren, wenn man Erfolge miteinander teile (BI4, 468-70) und aus dem Zusammentreffen zwischen Gleichgesinnten (BI6, 397-8) aber auch älteren und/oder größeren Unternehmen mit EPUs sowie Jungunternehmer:innen, würde ein wichtiger Erfahrungsaustausch entstehen, von dem die betreffenden Unternehmen stark profitieren würden (BI1, 274-84). Die Motivationen weisen ein besonderes Muster auf. Obwohl sie aus einem Mangel heraus entstanden, sind sie zwei der wenigen Kategorien, die nach der CWS-Eröffnung nicht als „erfüllt“ erklärt wurden. Sie werden weiterhin wertschätzend erwähnt, auch ohne, dass konkrete Pläne für die Zukunft bestehen, diese Aspekte noch mehr oder in anderer Form in Erfüllung zu bringen. Soziale und professionelle Vernetzung sind daher gewissermaßen nachhaltige Motivationen des CWS-Betriebs.

6.3.4. VON GEMEINSAMEN INTERESSEN ZU DIVERSEN ZIELGRUPPEN - DIE NUTZER:INNENMOTIVATION IM FOKUS

Der Wunsch nach sozialem Anschluss und professioneller Vernetzung und die Orientierung an den eigenen Bedürfnissen im Kontext einer bestimmten Berufsbranche, äußert sich auch in der Nutzer:innenmotivation, die zu Beginn vor allem an Gleichgesinnten ausgerichtet ist. Betreiber:innen sind motiviert spezifischen Nutzer:innengruppen Angebote bereitzustellen, da sie selbst Unternehmer:innen sind (BI1) oder mit diesen beruflich zusammenarbeiten (BI2). Sie sehen ihre Bedarfe oder Mängel, weil sie demselben Gefüge angehören, ebenfalls betroffen sind (BI5) oder aus dem unmittelbaren, persönlichen Nahbereich (BI3; BI6) kommen. Manche haben zudem eine spezifische Affinität einer Nutzer:innengruppe gegenüber, weil sie mit dieser geschätzte Attribute wie innovatives Verhalten verbinden (BI6; BI7), bestimmte Werthaltungen weitergeben möchten (BI7) oder weil sie ihre Hoffnung zur Ortsbelebung an eine Gruppe knüpfen, wenn sie nur mit Angeboten zum Verbleib in der Region bewegt werden können (BI6). Obwohl die Nennungen in der Ideations- und Planungsphase eher vereinzelt sind, trägt zumeist die jeweilige Gruppe für den:die Betreiber:in eine hohe Bedeutung. Diese Bedeutung kann so hoch sein, dass mit dieser Gruppe der Betrieb des CWS steht oder fällt (BI7; BI6). Gewöhnlich tritt jedoch relativ rasch eine Diversifizierung ein, die durch andere Konzepte motiviert sein kann (z.B. BI1 – Wohnen). Bei den meisten Betreiber:innen verliert die Gründungsmotivation der „Nutzer:innen“ daher an Bedeutung und es spielt keine Rolle mehr, ob sie sich mit den Nutzer:innengruppen identifizieren können oder nicht. Die Nennungen von Motivationen aufgrund der Nutzer:innencharakteristik nehmen auch grundsätzlich ab. Betreiber:innen, die geschlossen haben, sprechen hingegen auch weiterhin von der ursprünglichen Gruppe ihres Interesses (BI2, 532-3; 715-7; BI7, BI6), ebenso wie Betreiber:innen die durch ihnen nahestehende Personen weiterhin betroffen sind (BI3, 1489-97). Ihnen (BI2, BI7) scheint es an positiven Begegnungen und Assoziationen mit anderen Nutzer:innengruppen zu fehlen, die sich aufgrund mangelnder Nachfrage, Nutzung oder Auslastung nicht etablieren konnten.

6.3.5. REGIONALE WIRTSCHAFT & PROFIT - MOTIVATIONEN AUS HANDEL, IMMOBILIEN & BAU

Die regionale Wirtschaft ist zumeist für jene Betreiber:innen ein Motivationsfaktor, die selbst oder deren nahe Angehörige zu den Handelstreibenden gehören und ein stationäres Unternehmen in ihrer Gemeinde betreiben (BI2, BI5, BI6). Sie sind es, die sich für die Belebung des Wirtschaftsstandorts in besonderem Ausmaß interessieren (BI2, 533-4; BI5, 499-00; BI6, 74-5, 79-0, 623-30, 642-4; BI7, 256-60), damit auch Schwierigkeiten aufgrund der peripheren Lage in Verbindung bringen (BI6, 61-5) und auch, wie im letzten Kapitel, sowie in Kapitel 5.1.7 beschrieben, sich zumeist konkrete Nutzer:innen wünschen, weil sie mit diesen, bestimmte Erwartungshaltungen verbinden. Unternehmerisch und/oder finanziell motivierte Gründungen

bestehen besonders ausgeprägt bei BI7 und BI6, sowie BI1. BI1s finanzielle Motivation macht er:sie an der CW-Flächen Vermietung fest.

Es ist natürlich eine im Vergleich ein bisschen Äpfel mit Birnen, aber die Coworking Fläche als Unternehm[er:in] gesehen ist immer, wenn sie vermietet ist, besser vermietet, als eine reine Büroflächen bei uns am Land. Ja, sprich am Quadratmeter runtergebrochen, bekomme ich für einen Coworking Platz mehr, wie für einen Quadratmeter herkömmliche Bürofläche. [...] (BI1, 506-11)

Er:Sie ist neben BI7 - beide haben in ihrem Beruf mit Immobilien zu tun - der:die einzige Betreiber:in, der:die diese Position vertritt und einen finanziellen Mehrwert in der flexiblen Platzvermietung sieht. BI6 ist sowohl während der Gründung als auch im Betrieb vorrangig aus der eigenen unternehmerischen Tätigkeit heraus motiviert. Die Gründung des CWS begann er:sie ebenso aus einer unternehmerischen Perspektive, die jedoch eng an die regionale Wirtschaft geknüpft ist (72, 636-8). „Nicht nur unser ureigenstes Geschäftsinteresse, sondern auch für den Beitrag für die Region auch zu leisten. Das war auch die Idee.“ (BI6, 79-0). Seine:Ihre bevorzugten beteiligten Akteur:innen sind auch regionale und lokale Unternehmen (249-58). Die Motivation ist dabei nicht zwingend eigennützig, sondern von dem Gedanken geprägt, dass der wirtschaftliche Erfolg eines lokalen oder regionalen Unternehmens auch für andere lokale Unternehmer:innen nur Gutes bedeuten könne (799-01; 781-2). BI7s berufliche Ziele sind hauptsächlich die Vermietung von Gebäuden. Die Planung eines CWS wurde in dieses Ziel eingebettet, als Weiterentwicklung oder Innovation der ursprünglichen beruflichen Handlungsebene (15-18). Da BI7 noch während der Gründung einschätzte, seine:ihre finanzielle Motivation nicht erreichen zu können und das Vorhaben nicht länger als lukrativ betrachtete, wurde es verworfen (160, 328-0) und die Betriebsphase somit nicht erreicht. Da die regionale Wirtschaft sowie der wirtschaftliche Erfolg, bzw. Wunsch nach Profit sich nicht bei jedem:jeder Betreiber:in klar trennen lassen (BI6), und beide Kategorien vorrangig von Betreiber:innen angeführt werden, deren CWS schließen musste, lässt sich die Entwicklung der Motivationslagen nicht eindeutig diskutieren. Die „regionale Wirtschaft“ wird jedoch häufiger im Kontext von Mangel genannt und verliert im Betrieb deutlich an Bedeutung, wenn auch BI6 betont, dass der wirtschaftliche Erfolg der Region seiner:ihrer Meinung nach wichtiger sei, als der eines einzelnen Unternehmens (799-01) und BI9 angibt, sowohl durch die regionale Wirtschaft motiviert zu sein als auch weiterhin durch sie zu profitieren (und wiederum eine konkrete Nutzer:innengruppe damit in Verbindung bringt) (299-00). Die finanzielle Motivation beruht hingegen, zumindest bei BI7, nicht auf einem Missstand. Die allgemein geringen Nennungen und die Entscheidung von BI7 den CWS nicht zu eröffnen, ermöglichen jedoch keine weitere Betrachtung.

6.3.6. UNABHÄNGIGKEIT VON FÖRDERGELDERN - STRATEGIEN UND PERSPEKTIVEN

Die Unabhängigkeit von Akteur:innen der Gemeinde und des Förderwesens in der Ideations- und Planungsphase, sowie Fördergeldern in der Betriebsphase ist für BI1 und BI3, sowie BI5, trotz der Nähe zur Gemeinde, relevant. Denn sowohl BI1 als auch BI5 sehen sich in erster Linie als Unternehmer:innen und haben einerseits einen starken Antrieb ihren CWS wirtschaftlich, also zumindest betriebskostendeckend, zu führen, zum anderen fürchten sie die Einmischung und Bevormundung durch andere Personen, was ihrer Selbstständigkeit widersprechen würde (BI5, 617-22).

[W]ir sind alle überfordert. Also ganz klar. Also deswegen haben wir keinerlei Förderungen in Anspruch genommen, was dieses Projekt betrifft, oder dergleichen, ja. Das, das schafft auch unter Anderem immer auch Abhängigkeiten und das wollten wir partout nicht und wollen wir partout nicht. (BI1, 237-40)

BI5 und BI3, beide erhalten LEADER Förderungen, haben eine moderatere Perspektive als BI1. BI5 motiviert die Unabhängigkeit innerhalb der Förderung und Beziehung mit dem Regionalmanagement, die ihm/ihr gewährt wurde, sieht sie aber auch konditional für seine/ihre Tätigkeit (637-9). Zugleich motiviert es BI5 auch eine finanzielle Unabhängigkeit von der Förderung zu erreichen, indem der Betrieb zumindest kostendeckend erfolgen kann (875-6). BI1 und BI3 benennen auch klar die eigenen Kapazitäten und finanziellen Mittel als Weg zu weniger Beteiligung durch andere Akteur:innen und mehr Unabhängigkeit. "Ja, da reden dann zu viele Leute mit und irgendwie. Wenn man es anders machen kann, ist vielleicht jetzt blöd gesagt [lacht] aber machen wir es selbst. Ja." (BI3, 1621-23).

6.4. RESÜMEE - DIE ENTWICKLUNG VON MOTIVATIONEN

Die persönliche Betroffenheit durch Mängel oder Missstände (z.B. im Kontext von Homeoffice oder peripherer Lage) ist die häufigste Motivation der Betreiber:innen für die Gründung eines CWS in ihrer Gemeinde. Weitere Motive sind der soziale und berufliche Anschluss, eine neue Arbeitswelt (ideell oder in Form von Coworking Flächen), die Weiterentwicklung der Gemeinde, die regionale Wirtschaft und Gleichgesinnte, mit denen diese Bedürfnisse geteilt werden. Durch die Betrachtung mit der ANT können die Motivationen bzw. die Ursachen des Begehrens der Betreiber:innen auf ihre eigene Diversität und ihre Zugehörigkeit zu verschiedenen Gefügen zurückgeführt werden, die ständig nach weiteren bereichernden Verbindungen streben. Die Eröffnung des CWS stellt eine gelungene Erweiterung dar, die Unabhängigkeit von den lokalen Rahmenbedingungen schafft. Mängel werden dadurch als behoben empfunden und die Motivation der persönlichen Betroffenheit nimmt entsprechend stark ab. Dies gilt insbesondere dann, wenn räumliche Anforderungen ein Problem darstellten (z.B. professionelles Arbeitsumfeld mit guter Ausstattung). Die strukturellen Rahmenbedingungen Fachkräftemangel, Pendeln, Abwanderung und periphere Lage können durch die Eröffnung eines CWS

zwar nicht als Ganzes aufgehoben werden. Sie verlieren allerdings an Bedeutung, da die Herausforderungen subjektiv, innerhalb der neu etablierten Gebäude-Betreiber:innen-Gefüge, keine unmittelbaren Konsequenzen mehr haben. Einige Betreiber:innen bleiben auch in der Betriebsphase trotz oder gerade durch ihren Erfolg und die positiv veränderten Rahmenbedingungen motiviert, den Betrieb fortzusetzen. Dies sind zumeist jene, die auch ausgeprägte Zukunftspläne haben und diese zum Zeitpunkt der Interviews klar artikulieren konnten (insbesondere BI1, BI3, BI5). Der Wandel wird zur neuen Motivations- und teilweise auch Inspirationsquelle für geplante Ziele und Schritte, die in Zukunft noch unternommen bzw. erreicht werden sollen. Darüber hinaus ist hervorzuheben, dass insbesondere die zwischenmenschlichen Beziehungen, seien sie sozialer oder beruflich-fachlicher Natur, auch im Unternehmen und nach ihrer „Erfüllung“ durch die CWS-Eröffnung wichtig bleiben, wertgeschätzt werden und weiterhin motivieren.

Obwohl die institutionellen Akteur:innen kaum persönliche Betroffenheit zeigen, lassen einige Einblicke in ihre persönlichen Beweggründe und Motivationen zu, die von einer starken persönlichen Motivation zeugen, die über das rein berufliche Interesse hinausgeht. Ihre persönlichen Ziele unterscheiden sich dabei ebenso stark voneinander wie jene zwischen den Betreiber:innen, obwohl alle Abteilungen und Institutionen ähnliche Ziele erreichen wollen. Unterschiede zwischen Betreiber:innen und Akteur:innen bestehen vor allem hinsichtlich der Gefüge, in denen sie wirken (möchten). Ihre Ziele stehen jedoch kaum im Widerspruch zueinander. Betreiber:innen wollen beispielsweise Mehrwerte für ihren Heimatort erreichen, weil sie mit diesem verbunden sind. Dies zeigt sich z.B. in der regionalwirtschaftlichen Motivation, die bei jenen Betreiber:innen im Vordergrund steht, die ihre Zugehörigkeit über ihren Beruf und ihre Angehörigen definieren, die selbst in der Region tätig sind oder waren. Institutionelle Akteur:innen weichen in dieser Motivation von den Betreiber:innen ab, wenn ihr berufliches Interesse nicht an Einzelpersonen oder einzelnen Gemeinden orientiert ist (wie bei LEADER_I3 und CoWorkLand_I5). Sie haben meist eine allgemeinere Motivation, Arbeitsplätze in ländlichen Räumen zu schaffen, die lokale Wertschöpfung zu erhöhen oder Wirtschaftsstandorte zu stärken und agieren dabei in Strukturen, die von denen der Betreiber:innen unabhängig sein können. Unterschiede in der Wirkungsebene werden auch am Beispiel der „neuen Arbeitswelt“ deutlich, durch die institutionelle Akteur:innen häufig zugleich die Motivation durch und zur Innovation angeben. Sie sehen in dem Raum, in dem der CWS angesiedelt ist, ein Transportmittel neben mehreren anderen für ihre Konzepte. Für die Betreiber:innen bedeutet die neue Arbeitswelt bzw. der Strukturwandel der Arbeit zwar ebenfalls Innovation, die mit der Gründung des CWS erreicht wird. Der Raum ist jedoch das zentrale Element bzw. die Innovation selbst. Handelt es sich bei dem Raum zudem um ein zentrales und langfristig leerstehendes Gebäude, kommt eine ortsbezogene Motivation sowie eine Orientierung an einem bestimmten Gebäude hinzu. Je nachdem, welche Nutzergruppen und -bedürfnisse ihnen besonders

wichtig sind und welches Ziel sie mit ihrem CWS verfolgen, übertragen sie auch ihre persönlichen Werte und Motivationen auf das CWS. Es werden aber nicht nur die Konzepte der Betreiber:innen zu den Nutzer:innen transportiert. Auch die Bedürfnisse der Nutzer:innen verändern den Raum.

7. MACHTVERHÄLTNISSE UND EINFLUSSDYNAMIKEN IN CWS-NETZWERKEN

Kapitel 7 widmet sich der Beantwortung der 3. Forschungsfrage, *„Auf welche Weise wirkt sich die Präsenz institutioneller und möglicherweise machtvoller Akteur:innen auf das Akteur:innennetzwerk und die „Policies“ der CWS Betreiber:innen, sowie deren Handlungsmöglichkeiten aus?“*. Mit der Beantwortung der ersten beiden Forschungsfragen wurden die Grenzen der CWS-Gefüge aufgezeigt, indem die Netzwerke beschrieben und ihre Ausdehnung kartographiert wurden. Die Frage, wer bei der Gründung und dem Betrieb von CWS eine Rolle spielt und welche Motive dahinterstehen, kann jedoch nicht ohne die Frage nach dem „Wie“ beantwortet werden. Das vorangegangene Kapitel erlaubt diesbezüglich bereits einige Einblicke, die im Folgenden mit Blick auf die Konzepte der ANT von Policy und Agency der Akteur:innen, Handlungsmöglichkeiten, Einflussnahme und Macht innerhalb der Netzwerke fortgeführt und vertieft werden. Unter Policy wird eine (selbst-)auferlegte, verhaltensbestimmende Richtlinie verstanden, mit der bestimmte (begehrte) Ziele erreicht werden sollen. In ihr spiegeln sich Ideologien und Motivationen, aktuelle und virtuelle Realitäten wider. Die Policy selbst kann zudem als individuelle Assemblage betrachtet werden, die sich u.a. aus Bildung, Beruf und Familiensituation zusammensetzt. Dies sind Aspekte, die das Verhalten und die Ansichten bereits stark beeinflussen und in den Fragen 1 und 2 ausführlich behandelt wurden. Sie kann aber auch im Rahmen der beruflichen Tätigkeit vorgegeben werden, wie zuletzt für die institutionellen Akteur:innen diskutiert wurde. Ihre Beeinflussung oder gar Veränderung ist dementsprechend schwierig und nur durch eine:n machtvollen Akteur:in oder Gruppe zu schaffen. Die Agency umfasst hingegen die individuellen Handlungsmöglichkeiten und -formen von Akteur:innen und die Frage, wie Personen ihren Willen durchsetzen (Müller und Schurr 2016, 218), wie Handlungen ausgeführt, verteilt, aufgenommen und ausgeschlossen werden (Latour 2019, 77-9). Auch wenn die Handlungsmöglichkeiten (oder die, die in Betracht gezogen werden) natürlich von der Policy bestimmt werden, ist die Agency variabler, da sie die Policy nicht immer vollständig repräsentieren muss. Ein geringeres Maß an Macht reicht aus, um sie zu beeinflussen, da in der Regel vielfältigere Handlungsmöglichkeiten bestehen. Auch Gruppenbildungen wird in diesem Kapitel mehr Beachtung geschenkt (Latour 2019, 91-99), denn wer oder was Teil einer Gruppe sein darf oder ausgeschlossen wird, hält viel Information über die Policy und Agency der Teilnehmer:innen bereit. Alle Akteur:innen und Entitäten gehören jedoch bereits vor der Gründung des CWS Gruppen an. Im Laufe der Gründung formieren sich insbesondere Betreiber:innen, Gebäude und Nutzer:innen in neuen, zusätzlichen Netzwerken.

7.1. NICHT-MENSCHLICHE AKTEUR:INNEN - EINFLUSS DURCH MATERIELLE PRÄSENZ & GRUPPENABGRENZUNG

Der Machtbegriff wird vordergründig mit menschlichen Entitäten und deren Durchsetzungsvermögen assoziiert, weniger jedoch mit nicht-menschlichen Entitäten wie Gebäuden oder Infrastrukturen. Im Gegensatz zu diesen bringen Menschen eigene Ziele mit, die u.a. durch machtvollen Handlungen oder Positionen erreicht werden können und auf Begehren, dem Modus des Beeinflussens und Beeinflusstwerdens, beruhen. Die Machtposition von Bauwerken beruht nicht auf Begehren, zu dem natürlich nur menschliche Wesen fähig sind. Dennoch zeigen die Analysen der ersten Forschungsfragen, dass es die Gebäude sind, die einerseits eine nicht zu vernachlässigende Position einnehmen, wenn es um die Entscheidung geht, einen CWS zu gründen, und die andererseits die Gefüge, denen sie hinzugefügt werden, wesentlich bereichern. Gebäudekategorien wie Leerstand, Ausstattung, Raumaufteilung sind als Handlungsträger Teil von Gruppenbildungs- und Abgrenzungsprozessen und sie sind Akteur:innen mit materieller Präsenz, die ihnen eine wesentliche Macht gegenüber menschlichen Entitäten verleiht. Dieses Kapitel widmet sich der Untersuchung dieser Macht.

7.1.1. DER LEERSTAND IM ORTSKERN - BRENNPUNKT VIELER GEFÜGE

Gebäude und vor allem Leerstände in Ortskernen besitzen eine unmittelbare Materialität, deren Präsenz, anders als ein Schriftstück oder eine Erzählung, permanent und zwingend kommuniziert (siehe Kapitel 3.1.). Je länger ein Gebäude leer steht, desto stärker wird der Druck für die lokale Bevölkerung spürbar, den diese Präsenz im täglichen Leben ausübt und es vollzieht sich ein umgekehrter Materialitätsfluss vom Gebäude zu Sprechakten über das Gebäude. Der Leerstand als präsent Thema in der Gemeinde, kann das Begehren der lokalen menschlichen Entitäten beeinflussen. Der momentane Gebäudezustand wird nicht nur in seiner aktuellen Realität wahrgenommen, sondern auch verknüpft mit virtuellen Realitäten, nämlich Erinnerungen an die frühere Gebäudenutzung, die ehemaligen Geschäftsleute, die darin tätig waren, oder auch, bei besonders alten Gebäuden, historische Entwicklung des Leerstands, die sich auch schriftlich manifestieren²⁶ können. Gebäude stehen also im Mittelpunkt eines subjektiven Assoziationsgeschehens, auch wenn historische Entwicklungen objektiv nachvollziehbar sind. Abgesehen von geschichtsträchtigen (BI3, BI5) oder zentralen, leerstehenden Gebäuden (BI2, BI4, BI7, BI8), übt die schiere Menge an ungenutzten Immobilien und Geschäftslokalen Druck aus.

²⁶ Schriftliche und bildliche Bezugspunkte können beispielsweise im Kontext einer Erinnerungskultur vorliegen, wenn Gebäude im (historischen) Ortskern mit Informationstafeln zum Haus versehen sind, alte Fotografien und ebenfalls beschreibende Texte im Heimatmuseum, Rathaus oder Gemeindezentrum ausgestellt oder einsehbar sind oder regionale Medien über Leerstände berichten und ihre Recherchen zur Geschichte der Häuser veröffentlichen.

Zunächst einmal wurde der Leerstand ja versteckt oder man hat ihn versucht irgendwie zu kaschieren, das ist dann irgendwann einmal nicht mehr so richtig gegangen, weil es einfach zu viel davon gab. [...] Es gibt ja ein massives Problem in der Erdgeschosszone in diesen Ortskernen. Die waren ja bislang gewerblich genutzt. Einfach Kleingewerbebetriebe, ganz gut gemischt. Und es besteht auch heute noch eine enorme Sehnsucht, die wiederzugewinnen. Was aber vergebens ist. Das wird nicht gelingen. [...] Und hier kommt auch die Krisensituationen der letzten drei Jahre ins Spiel, wo sich die Arbeitssituationen sehr stark geändert haben, die Arbeitsorte, die Arbeitsverhältnisse, die Arbeitsplatzsituation sehr stark verändert haben. [...] Also wie gesagt, bei uns in den letzten zehn Jahren ist das Thema vor allem auf den Tisch gekommen, durch die Frage der Ortskernfunktionen neu finden, aber da hat man lange Zeit nichts gefunden, was wirklich funktioniert hat. (LEADER_I3, 138-69)

Neben der materiellen Präsenz legen die Berichte der Interviewpartner:innen dar, dass ein Leerstand inhaltlich auch mit den Fluchtlinien eines anderen Gefüges assoziiert werden kann. Beispielsweise aus dem Abwanderungs-Gefüge stammend, kann ein lokaler Leerstand als (materieller) Teil²⁷ von Abwanderung wahrgenommen und entsprechend mündlich diskutiert werden. In diesem Fall „wird“ dann ein leerstehendes Gebäude nach dem Konzept der aparen evolution (Deleuze und Guattari 2005, 21) beispielsweise „zur Abwanderung“, durch die die Region betroffen ist, „zum Fachkräftemangel“ oder „zum sterbenden Ortskern“. Macht und Druck des leerstehenden Gebäudes sind in der Ideations- und Planungsphase daher zuerst auf seine materielle Präsenz zurückzuführen, die sich durch die Wahrnehmung als Teil eines anderen Gefüges noch verschärfen können. Ein leerstehendes Gebäude ist entlang der netzwerktheoretischen Argumentation somit als machtvoller Akteur zu begreifen, wenn ein oder beide Faktoren zur Begehrensproduktion bei anderen Akteur:innen, z.B. aus der lokalen Bevölkerung, führen, das Begehren dieser also auf dem Leerstand beruht. In die lokale Bevölkerung sind potenzielle Betreiber:innen als Aktanten eingebettet, die mit dieser materiellen Präsenz des leerstehenden Gebäudes leben und die selbst latentes Handlungspotenzial besitzen, aber noch keine Figuration mit einem spezifischen Gebäude eingegangen sind. Auch andere Akteur:innen der Region (z.B. LEADER, Gemeindevertreter:innen) sind, wie das Zitat von LEADER_I3 zeigt, in ähnlicher Weise eingebettet. Ihr Begehren oder Wunsch in der Ideations- und Planungsphase ist grundsätzlich Ausdruck eines Gefüges, dem ein Gebäude noch nicht zugehörig sein muss. Spätestens mit Beginn der Vernetzung mit dem Gebäude, übersetzen Betreiber:innen ihre Bedürfnisse in dieses hinein, als transformative Fortsätze ihres Gefüges selbst. Was zuerst eine Idee und ein Plan zur Gestaltung des Bauwerks ist, setzen sie später physisch um, indem sie z.B. eine Ausstattung hinzufügen, die den ortsunabhängigen Arbeitsstil unterstützt. Wieder tritt die aparen evolution auf, in der sich Gebäude und Betreiber:innen annähern und zum jeweils anderen werden. Die neue Arbeitswelt, die Betreiber:innen in Coworking Spaces, oder vielmehr CW-Flächen, sehen und als umgesetzt verstehen, ist

²⁷ Von Repräsentation zu sprechen wäre in diesem Zusammenhang inkorrekt, da Teilnehmer:innen eines Gefüges zwar vernetzt sind, zwischen ihnen Assoziationen bestehen, sie aber immer nur sich selbst repräsentieren können (Deleuze und Guattari 2005, 20).

Ergebnis dieser Evolution und somit ein Wiedererkennen ihrer eigenen Ideen in dem Gebäude bzw. dem Betreiber:innen-Gebäude-Konglomerat. Die Policy der (potenziellen) Betreiber:innen wird dabei jedoch nur selten durch die Präsenz oder Vernetzung mit einem leerstehenden Gebäude verändert. Das Potenzial ist offenkundig bei mietenden Betreiber:innen größer als bei Eigentümer:innen, da ein Zusammenschluss mit dem Leerstand möglich und gewollt sein kann. Die Macht des Gebäudes reicht oft auch nicht aus, weil es sich in fast allen Fällen um Zwischenglieder handelt (Ausnahme BI4 aufgrund des auffälligen Gebäudes), die für sich genommen kein transformatives Potenzial besitzen. Das Potenzial die Handlungsmöglichkeiten (Agency), zu verändern, besteht jedoch als aktuelle sowie virtuelle Realität in der Ideations- und Planungsphase, teilweise auch für gewünschte Szenarien und die Zukunftsplanung, und stößt damit den Prozess der Bildung oder Veränderung des Gefüges zwischen potenziellen Betreiber:innen und Gebäuden an. Institutionelle Akteur:innen sind hingegen, abhängig von ihren Policies, Teil eines Netzwerks, dem auch konkrete Gemeinden mit ihrem Gebäudebestand, dem Ortskern und -leben zugehörig sein können. Die aktuellen und virtuellen Realitäten und Potenziale, die mit dem materiellen Vorhandensein von Leerstand verbunden sind und mietende Betreiber:innen dazu veranlassen, ein bestimmtes Gebäude für einen CWS auszuwählen, wirken somit nicht zwangsläufig auf sie ein. Ausgenommen davon sind Akteur:innen, die selbst vor Ort anwesend (LEADER, CoWorkLand) und Teil des Ortsgefüges sind. Gemeindevertreter:innen können dieselben Prozesse durchlaufen wie für potenzielle Betreiber:innen dargestellt. Andere institutionelle Akteur:innen sind jedoch durch die Strukturen, in denen leerstehende Gebäude „nur“ Fluchtlinien sind (Abwanderung etc.) und durch ihre materielle Präsenz in Form von Dokumenten (z.B. lokale Leerstandskataster) stärker betroffen. Im Gegensatz zu den Betreiber:innen haben die leerstehenden Gebäude hier die Macht, die Policy der institutionellen Akteur:innen anzupassen, wenn diese Annäherungsprozesse eingehen. Dabei handelt es sich jedoch nicht um eine radikale Änderung der Policy, sondern um eine Erweiterung, da es bereits Policies im Bereich der Regionalentwicklung gibt. Die Gebäudestrukturen sind in der Lage, diese Prozesse zu dominieren, besonders häufig bei Bürgermeister:innen und Gemeindevertreter:innen, wenn keine anderen Gruppierungen (z.B. mit anderen Konzepten zur Ortskernbelebung oder Regionalentwicklung) eingegangen wurden. Denn bestehende Gruppenzugehörigkeiten und -abgrenzungen bestimmen grundsätzlich immer mit, ob und inwieweit sich neue Gruppenzugehörigkeiten etablieren können, unabhängig davon, ob es sich um Gruppen mit menschlichen oder nicht-menschlichen Entitäten handelt.

7.1.2. GESPRÄCHIGE MATERIALITÄT - HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN UND EINSCHRÄNKUNGEN FÜR HUMANE AKTEUR:INNEN

Auch im Betrieb wirkt sich die Materialität der Gebäude fördernd oder restriktiv auf die Handlungsmöglichkeiten der Betreiber:innen aus. Das begründet sich beispielsweise aus der Lage,

Einsichtigkeit, Farbe des Fassadenanstrichs und Größe des Hauses, der Ausrichtung der Fenster, Räume und Durchgänge oder der Größe und Anzahl der Flächen, deren materielle Präsenz zwingend, in mehr oder weniger vorteilhafter Weise kommuniziert. Die physischen Aspekte besitzen besonders viel Macht gegenüber den Betreiber:innen, umso mehr jedoch, da sie auch gegenüber Nutzer:innen und Besucher:innen wirksam sind und deren Verhalten mitbestimmen können. Die Materialität kann es diesen verwehren oder erlauben in Gebäude hineinzublicken, die Räumlichkeiten auszuprobieren und sich einen unverbindlichen ersten Eindruck zu verschaffen. Das Gebäude-Gefüge ist somit auch als Zwischenglied ein offenkundig machtvoller Akteur und es ist leicht nachzuvollziehen, warum Betreiber:innen unabhängig von den Besitzverhältnissen (BI1, BI9, BI3, BI4, BI5), nicht nur in die Ausstattung, sondern auch in bauliche Veränderungen investierten. Noch machtvoller ist das Gebäude, wenn es als Mediator, im Sinne der ANT, auftritt. Als Teilnehmer, mit der Möglichkeit den Input zu verzerren und verändert auszugeben, wie es bei BI4 aufgrund der Bauфälligkeit des Hauses der Fall ist, tritt es als dynamischer Akteur (oder Gebäude-Gefüge) auf und kann nachhaltig die Strategien und Richtlinien für Betrieb und Zukunft verändern. Aktuelle und virtuelle Realitäten, wie wiederkehrende Wasserschäden und (schwer vorhersagbare) Prognosen von Bauträgern, hinsichtlich der Lebensdauer des Gebäudes, ob es künftig wieder zu Schäden kommen wird, welche Kosten damit verbunden sein könnten und wann sich diese amortisiert haben werden, spielen für BI4s Handlungsrichtlinien eine gleichwertige Rolle. Das Gebäude kann in diesen Fällen daher ausreichend Macht haben um Betreiber:innen-Policies zu verändern und sie zu neuen Zukunftsplänen zu zwingen, wie der Übersiedelung des CWS in eine andere Immobilie (BI4). Auch gesprächige Materialität kann für Betreiber:innen herausfordernd sein. Die materielle Präsenz der Wohnraumausstattung, die in erster Linie die Bedürfnisse der Bewohner:innen reflektiert, kann die individuelle Handlungsmöglichkeit stark beeinträchtigen, wenn sie abweichend der ursprünglichen Intention genutzt wird (um Berufskontakte zu empfangen – BI1, oder im Homeoffice zu arbeiten – BI1, BI3) und sie dadurch beispielsweise Gästen gegenüber zu laut, oder unpassend kommuniziert²⁸. Diese Effekte gilt es im CWS auszuschließen. Die Ausstattung ist grundsätzlich Mittel, das eingesetzt wird, um instabilen, kurzfristigen Interaktionen zwischen Menschen und Gebäude (CWS bzw. Betreiber:innen und Nutzer:innen, Wohnungsnutzer:in und Wohnung) zu stabilisieren und dauerhaft zu machen. Sowohl die Qualität als auch die Menge der Ausstattung müssen jedoch im CWS sorgfältiger berücksichtigt werden, ebenso wie ihrer Präsenz gegenüber heterogenen Personengruppen (Nutzer:innen), da anwesende als auch abwesende Objekte in spezifischer Weise kommunizieren, sich auf das

²⁸ BI1 erzählt von einem für ihn:sie entscheidenden Moment, als er:sie von einem Geschäftskontakt in seiner:ihrer Wohnung gefragt wurde, ob die Schuhe auszuziehen seien. Die exakten Rahmenbedingungen dieser Situation sind nicht bekannt. Es lässt sich daraus allerdings leicht schließen, dass die Wohnungsausstattung zu viel Präsenz besaß - durch Bilder an den Wänden, Jacken, Taschen, Büchern oder generell privat wirkenden Objekten - oder die Abwesenheit einer Ausstattung - möglicherweise der Straßenschuhe an BI1s Füßen oder Teppiche statt Fliesen - zu laut kommunizierten.

Nutzungsverhalten auswirken und auch einen ausschließenden Effekt haben können²⁹. Während Betreiber:innen von sehr gut und vor allem akkurat (nach den Nutzer:innenbedürfnissen) ausgestatteten CWS durch die materielle Präsenz profitieren, scheint es in peripher gelegenen CWS dennoch unabdinglich, sich eine gewisse Flexibilität zu bewahren und Objekte auch auszutauschen, anzupassen oder Neuanschaffungen zu tätigen. Ein gewisser Mangel an Ausstattung scheint keinen nachteiligen Effekt auf das Nutzungsverhalten zu haben, wenn sich die Betreiber:innen dessen bewusst sind und dafür Sorge tragen, dass die qualitativ „korrekten“ Elemente je nach Aktivität (und erneut je nach Nutzer:innengruppe) bereitgestellt werden. Reduzierte Ausstattung und mehr Leere kann Nutzer:innen auch den nötigen Platz einräumen und sie dazu ermutigen, die eigenen Bedürfnisse zu äußern. Das erlaubt wiederum Betreiber:innen Anschaffungen gezielt zu tätigen (BI3). Ein starker Mangel an Ausstattung kommuniziert jedoch hauptsächlich durch seine Abwesenheit und wirkt sich nicht förderlich auf das Nutzungsverhalten aus (BI2). Auch eine unspezifische Ausstattung, wie ausschließlich Schreibtische und Stühle anzubieten (BI2; BI6), hat einen ähnlichen, negativen Effekt. Betreiber:innen, die durch die beschriebenen Fallstricke betroffen sind und sich durch die Materialität der Bestandsimmobilie eingeschränkt fühlen, passen ihr Verhalten in der Regel an (BI1 & BI3 – Gründung des CWS; BI4 – angepasstes Investitionsverhalten) oder streben nach einer Neugruppierung mit anderen Nutzer:innengruppen oder Immobilien. Das Ziel, die Wohnung oder das bestehende CWS-Gebäude (BI4) aus dem Netzwerk auszuschließen und wieder zum (unbeteiligten) Aktanten zu machen, zeigt jedenfalls deutlich, dass die Materialität nicht-humaner Entitäten durchaus die Macht besitzen kann, die Agency der Betreiber:innen zu hemmen und basierend darauf unwillentlich ihre Policy zu transformieren.

7.1.3. VERBORGENE AKTEUR:INNEN - INFRASTRUKTUR IM FOKUS

Neben den laut kommunizierenden Akteur:innen bestehen auch sogenannte „stille“ Akteur:innen, ohne denen ein CWS-Betrieb (und noch einiges mehr) zwar undenkbar wäre, die aber erst zu Tage treten, wenn sie von gut funktionierenden Zwischengliedern zu Mediatoren mutieren, die das Gefüge aus dem Gleichgewicht bringen. Die baulichen Mängel (konkret die undichten Wasserrohre), wie im vorhergegangenen Kapitel für BI4 geschildert, zählen dazu, ebenso wie Glasfaserkabel für leistungsfähiges Internet. Diese zu haben, ist dennoch für nahezu alle Betreiber:innen unerheblich, auch wenn ohne sie natürlich der Betrieb eines CWS nicht zweckdienlich wäre. Nur zwei Betreiber:innen, u.a. BI8, in dessen Gemeinde erst kurz

²⁹ Die Betreiber:innen dieser Arbeit verfolgen verschiedenste Strategien bezüglich der CWS-Ausstattung (Stühle, Teppiche, Tische, Drucker, etc.), komplexe und aufwendige Ausstattungen adressiert an spezifische Nutzer:innengruppen, möglichst günstiger und streng reglementierter Einkauf von Büromöbeln im Rahmen von Förderungen oder noch sparsamere Maßnahmen, mit selbstgemachtem Mobiliar und Innenausbau. In der Gründungsphase orientierten sich die meisten Betreiber:innen bei der Anschaffung eng an der eigenen Policy, den eigenen Bedürfnissen, dem Beispiel eines anderen CWS folgend oder den Nutzer:innenbedürfnissen, die auf Basis von Vorab-Befragungen erhoben wurden. Nur ein:e Betreiber:in (BI3) entschied sich von Beginn an den CWS sporadisch auszustatten, um Raum für die Bedürfnisse künftiger (noch unbekannter) Nutzer:innen zu lassen.

vor Eröffnung des CWS die letzten Glasfaserkabel verlegt wurden, sind sich der Präsenz und Rolle der Infrastruktur für ihr Projekt deshalb bewusst. BI1 wählte den Standort für den CWS im Ortskern auch deshalb, da an diesem ein solcher Anschluss möglich war. Er:sie ist der:die einzige Betreiber:in, welche:r davon profitiert, dass in weiten Teilen der Gemeinde noch keine ausreichende Infrastruktur hergestellt wurde und deshalb einige Nutzer:innen hat, vorrangig Angestellte, die keine gute Internetverbindung in ihrem zu Hause haben. Ob in Zukunft jede Liegenschaft der Gemeinde angeschlossen wird, ist jedoch eine virtuelle Realität die seine:ihre momentanen Überlegungen noch nicht beeinflusst, auch wenn dies wahrscheinlich das Nutzer:innenverhalten verändern würde. BI1s Handlungsrichtlinien gegenüber Nutzer:innen könnten daher in Zukunft durch den fortschreitenden Ausbau und das aktive Auftreten dieses Akteuren verändert werden.

Jeder Gebäudebestandteil, egal ob Wasserrohr, Fenster oder Raum, kann ein machtvoller Akteur des CWS-Gefüges sein, je nachdem ob er Zwischenglied bleibt oder zum Mediator wird. Die Handlungsmöglichkeiten der Betreiber:innen, Nutzer:innen und lokalen Bevölkerung verändern sich durch sie bzw. das Gebäude-Gefüge. Die Policy der Betreiber:innen determiniert sich aber meist nicht aus dem Gebäude(-Netzwerk), sondern außerhalb von Akteursbeziehungen, aus der eigenen körperlichen Multiplizität und einer Vielzahl an (Potenzial-)Ressourcen (wie Beruf, Ausbildung, Hobbies, etc.). Manchmal müssen auch noch weitere Akteur:innen auf (potenzielle) Betreiber:innen einwirken, um die Policy derselben beeinflussen zu können, wie beispielsweise die österreichische Bundesregierung, die durch die rechtlichen Rahmenbedingungen bezüglich der Covid-19 Pandemie großen Einfluss auf die Policy einiger Betreiber:innen (BI4; BI5; BI6; BI8; BI9) nahm, manche Betriebe durch Distanzierungsmaßnahmen vor große Herausforderungen stellte und anderen den Betrieb, durch die gestiegene Akzeptanz des ortsunabhängigen Arbeitens, erst ermöglichte. Im folgenden Kapitel wird nun die Macht der menschlichen Akteur:innen diskutiert.

7.2. MENSCHLICHE ENTITÄTEN - ZWISCHEN FESTEN RICHTLINIEN UND FLEXIBLEN HANDLUNGSWEISEN

Die Policy ist besonders bei Betreiber:innen als unverrückbar zu beschreiben, die gewissen Branchen angehören, die Unternehmer:innen sind, zudem eigene Gebäude besitzen und deshalb nur wenig Kontakt und Austausch mit anderen Akteur:innen suchen, wollen oder benötigen. Grundsätzlich suchen Betreiber:innen jedoch nach Möglichkeiten ihr Netzwerk zu erweitern entlang zwei inhaltlicher Stränge, die Erwerbsarbeit oder Immobilien betreffend. Diesbezügliche Sondierungen führen Betreiber:innen bei Akteur:innen durch, von denen sie Unterstützung erwarten können, etwa weil der:die Akteur:in eine Immobilie besitzt oder einen Umbau finanziell unterstützen kann. Dabei werden Gruppierungen mit Gleichgesinnten gesucht,

bzw. Personen, die als solche eingeschätzt werden, beispielsweise Fachverbänden oder Interessensvertretungen. Personen des Nahumfelds (Beruf, Familie) sind stets die erste Anlaufstelle.

7.2.1. BETREIBER:INNEN POLICY - STABILISIERUNG UND TRANSFORMATION IN BERUFS- & FAMILIENGEFÜGEN

Beruf, Branche und Unternehmertum, sowie das Familienleben der Betreiber:innen sind wesentliche Faktoren, aus denen sich ihre Policy determiniert. Vor allem gehören Betreiber:innen dadurch stabilen Netzwerken an. Die Heterogenität innerhalb dieser Netzwerke ist sehr gering und die Richtlinien basieren auf den Bedürfnissen der Betreiber:innen, jenen der Geschäftspartner:innen und Kolleg:innen, die sich einander stark ähneln. Zur Durchsetzung des eigenen Willens ist es ausreichend die eigenen Bedürfnisse zu kommunizieren und sich über Fragestellungen hinsichtlich einer CWS-Gründung auszutauschen. Das erste Darüber-Sprechen ist gleich einer Sondierung im Nahumfeld, ob auf Verständnis, Zustimmung oder Ablehnung und Unverständnis gestoßen wird. Die Betreiber:innen schaffen dadurch eine Neuversammlung der Akteur:innen des Nahumfelds um das Thema Coworking. Dabei vollzieht sich innerhalb der Gruppen keine Abweichung von der etablierten Norm, aber eine Anpassung oder Transformation der Gruppenpolicy.

Auch Familienmitglieder, allen voran Eheleute und Partner:innen, haben in der Regel ähnliche Policies und Bedürfnisse, können Betreiber:innen aber auch erste Hinweise zu potenziellen Nutzer:innenbedürfnissen liefern, wenn sie einer anderen Branche und einem anderen beruflichen Netzwerk angehören, als der:die Betreiber:in und ihre beruflichen Policies durch fremde Gruppen geprägt sind. Kinder von Betreiber:innen sind besondere Akteur:innen, weil ihre Bedürfnisse z.T. stark von den eigenen abweichen und sie große Macht besitzen, die Policy der Betreiber:innen zu verändern (BI3, CoWorkLand_I5; BI6, BI7). Ihr Vermögen, Einfluss zu nehmen, geht dabei weit über jenes hinaus, Eltern (Betreiber:innen) im Homeoffice am ruhigen Arbeiten in der eigenen Wohnung zu hindern (LEADER_I3, BI3). Kinder in jungem Alter, können die gesamte Policy, den ursprünglichen Betriebszweck und Ausrichtung eines CWS auf Erwerbsarbeit verändern und ihn um Freizeitangebote erweitern. Auch ihre Bedürfnisse können als potenzielle Nutzer:innenbedürfnisse gerahmt werden, falls Betreiber:innen ihre Kinder auch als Vertreter:innen einer größeren Gruppe in der Gemeinde betrachten. Die Macht, die Kinder auf ihre Eltern ausüben können, wird von CoWorkLand_I5 bei Kleinkindern als besonders groß eingeschätzt und er:sie fragt sinngemäß, was erwerbstätige, selbstständige Mütter von kleinen Kindern den ganzen Tag tun würden, wann sie Zeit für sich bekommen könnten, und sieht die Antwort in gleichzeitigen Angeboten für beide Gruppen innerhalb des CWS. Von BI3 wird die Macht der Kinder als mit dem Alter zunehmend wahrgenommen, basierend auf deren steigender Unabhängigkeit und Loslösung von den Eltern. Die emanzipatorischen

Maßnahmen der Kinder sind letztlich Teil eines Gruppenabgrenzungsprozesses (gegenüber den Eltern/Betreiber:innen), die auffallende Ähnlichkeit zu Maßnahmen und Aussagen innerhalb der Motivation „Unabhängigkeit“, wie in Kapitel 6.3.7 beschrieben, haben. Auch Betreiber:innen setzen emanzipatorische Maßnahmen ein, um sich gegenüber anderen, (aufgrund finanzieller Abhängigkeiten) machtvollen Akteur:innen abzugrenzen. Während diese Akteur:innen keine Versuche starten Betreiber:innen enger an sich zu binden, möchten Betreiber:innen Angebote für (ihre und andere) Familien schaffen, um diese in eine abgrenzbare Gruppe zu holen. Das Ziel ist es wieder Macht über deren Aktivitäten zu bekommen, bei CoWorkLand_I5 spezifisch, um Mütter entlasten zu können, zum anderen besteht aber auch der Wunsch ihnen etwas Gutes zu tun, indem Alternativen zur Freizeitgestaltung bereitgestellt werden (BI3). Auch bei Kindern im Erwachsenenalter ändern sich die Ziele der Eltern-Betreiber:innen kaum. Sie wollen ihnen immer noch etwas Gutes tun und sie wieder stärker an die heimatliche Gemeinde binden. Denn sie sind damit konfrontiert, dass die Kinder die Region verlassen haben, in Hauptstädten wohnen und dort einem Beruf nachgehen (BI5, BI6). BI6 fragt sich, was diese benötigen würden, wenn sie wieder zu Hause, in der Heimatgemeinde, am Land, wären. Auch dieser CWS wurde den Bedarfen seiner/ihrer Kinder angepasst, indem ein multilokaler Ort geschaffen werden sollte, mit der Möglichkeit zu Work & Travel, die Natur zu genießen, aber auch als Vernetzungspunkt mit anderen Jungunternehmer:innen, die vielleicht auch multilokal leben. Es sind aber auch die Kinder, die sich von den Eltern beeinflussen lassen und deren Policy annehmen (CoWorkLand_I5, BI7). Bei BI7 wurden durch eine:n der beiden Betreiber:innen die elterlichen Geschäfte übernommen und der CWS in der Gemeinde gegründet, in der die Kindheit verbracht wurde. Elternteil und Kind treten nun als Geschäftspartner:innen auf. Eine potenzielle Nutzer:innengruppe, der noch jugendlichen, doch eventuell künftigen Unternehmer:innen, wurde aufgrund der eigenen beruflichen Gruppenpolicy, der regionalen Wirtschaft und dem Netzwerk eines/einer Partner:in identifiziert und eng abgegrenzt. Bei CoworkLand_I5 prägt sich die Motivation zur Gründung ebenfalls stark aus virtuellen Realitäten um die eigene Kindheit auf dem Land, in einem engen und zugleich großen Familienverband, in dem selbstverständlich auch gemeinsam gearbeitet wurde. Die engste Familie, Großfamilie, Freunde und Jugendvereinigungen, ein großes Netzwerk und eine Community im Sinne einer christlichen Sozialisation, die einen Rückhalt bietet und von I5 als größte Entlastung und Netzwerk, das Scheitern letztlich verunmöglicht, wahrgenommen wird, werden von ihm:ihr als „Urf orm des Coworkens“ (319-0) wahrgenommen und prägen seine:ihre Policy. In I5s Coworking Space soll genau das repliziert werden. Gruppenabgrenzungen hinsichtlich Charakteristika spielen dabei im erwähnten Ausmaß eine Rolle. Mehr noch geht es I5 aber darum eine große Gruppengröße und ein häufiges Nutzungsverhalten zu erreichen. Die machtvollsten Akteur:innen befinden sich somit eindeutig in den engsten, familiären und beruflichen Netzwerken. Und diese Macht, sowie die starke Abgrenzung der Gruppen, kann auch zu erheblichen Problemen

im Betrieb führen, denn die Ausdehnung der meist homogenen Netzwerke ist an dieser Stelle sehr lokal und basiert zumeist nur auf einem ersten Sondierungsdurchgang.

Die Sondierung nach Nutzer:innen und Bedarfen ist ein iterativer Prozess, der sich zuerst im Nahbereich vollzieht. Nach jeder erfolgreichen Sondierung erfolgt eine Annäherung, Gruppenneu- oder -umbildung. Die Kreise werden nach persönlicher, beruflicher Distanz priorisiert und auf nachrangige, weiter entfernte Kontakte ausgeweitet. Welche Gruppen Ziel von Sondierungen werden, bestimmen Betreiber:innen(teams) anhand ihrer Erwartungshaltung gegenüber den Profilen der Akteur:innen-Gruppen. Sie wählen jene aus, von denen sie größere Ähnlichkeiten erwarten, bevor sie zu idealistisch weiter entfernten Gruppen übergehen. Nicht nur Nutzer:innen sondern auch Institutionen werden nach diesem Schema ausgewählt. Ist die Sondierung nicht erfolgreich, kann zur nächsten Zielgruppe übergegangen oder der Prozess beendet werden. Betreiber:innen, die vollständig auf die Bedürfnisse ihrer engsten Netzwerke fokussiert sind, wissen meist nur wenig über andere Nutzer:innenbedürfnisse und wollen vielleicht von diesen auch gar nichts wissen. Das Angebot innerhalb des CWS verengt sich stark und die Wahrscheinlichkeit, die kritische Masse innerhalb der Gemeinde zu finden, die dem gesetzten Gruppenprofil entspricht, sowie Bedarf an einem CWS hat, wird sehr gering.

7.2.2. NUTZER:INNEN - MACHT DURCH MATERIELLE REPRÄSENTATION

Nutzer:innen sind nicht zwingend an die vorgegebene Betreiber:innen Policy gebunden. Sie haben die Fähigkeit Teil des Gefüges zu werden und es zu erweitern, was ihnen erhebliche Macht verleiht. Sie tragen selbst zu ihrer Repräsentation und zur Stabilisierung des Netzwerkes bei, indem sie eine ihnen entsprechende materielle Ausstattung oder spezifische Räume einfordern. Es ist davon auszugehen, dass diese materielle Stabilisierung (und die Policy der Nutzer:innen) aber auch das Potenzial hat, den Raum zu besetzen und andere Gruppen auszuschließen, wie in Kapitel 7.1.2 erläutert wurde. Diese These geht auch konform mit den Beschreibungen aus der ersten Forschungsfrage bzgl. Nutzer:innen, Ausstattung und Räumen. Denn in der Betriebsphase sind die Betreiber:innen bestrebt, ein größeres und vielfältigeres Raumangebot zur Verfügung zu stellen, um die Verfügbarkeit von geeigneten Räumen zu gewährleisten, damit auch die Beziehungen zu anderen Nutzer:innengruppen gesichert und stabilisiert werden können. Insofern kann festgehalten werden, dass Nutzer:innen die Macht haben, die Policy der Betreiber:innen zu verändern. Nicht nur ihre materielle Präsenz hat die Macht dazu, sondern auch die virtuellen Realitäten, die mit ihnen in Zusammenhang stehen und einen Einfluss auf Betreiber:innen und ihre Handlungsmöglichkeiten mit dem CWS-Gebäude haben. Das äußert sich zum einen mit dem generellen Wunsch, einen diversen Nutzer:innenmix bzw. ausreichend und/oder feste Nutzer:innen zu haben, um andere Ziele erreichen zu können, aber auch mit der Realisation, dass eine stabile Verbindung mit einer Gruppe einer anderen Gruppe etwas wegnehmen kann. Nicht alle Betreiber:innen wählen denselben

Weg, um damit umzugehen. Neben dem Interesse Räumlichkeiten und Angebote zu erweitern, besteht daher auch die Strategie der Flexibilität, wie die flexible Umgestaltung und Raumnutzung, wenn eben nur limitierter Platz zur Verfügung steht. Die Ausstattung trägt Handlungen und spielt insofern eine ganz bedeutende Rolle, als dass die performative Materialität eines Netzwerks mit der Strategie der Flexibilität, auch mehrfache Repräsentationen vornehmen kann. Damit das möglich ist, müssen die Objekte aber auch weggeräumt werden können, multifunktional sein oder in einer Art platziert werden können, dass sie gewissermaßen „wenig kommunizieren“. Das ist ein Prozess, den BI3 und auch CoWorkLand_I5 ausführlich für ihre eigenen CWS schildern. Diese Handlungsformen der Flexibilität und Umgestaltung zirkulieren auch innerhalb der homogenen Betreiber:innenteams und verändern die Policy und Agency aller Beteiligten. Betreiber:innen nutzen die Handlungsformen aber auch um unerwünschte Nutzer:innen auszuschließen und sie in ihren Handlungsmöglichkeiten zu beschränken. Sie sind dabei nicht auf die mündliche oder schriftliche Kommunikation angewiesen, sondern können wiederum mittels der Ausstattung und der materiellen Repräsentation ihrer Wünsche bzw. ihre Macht in verschiedene Objekte übertragen, die dann an ihrer statt kommunizieren. Auch die bewusste Etablierung von Mangel kann einen CWS für bestimmte Gruppen unattraktiv machen. Wenn es beispielsweise an Vorhängen, Rückzugsräumen, Teppichen, bequemen Stühlen, etc. fehlt, ist es unwahrscheinlich, dass sich ein:e flexible:r Nutzer:in der Branche Körperarbeit oder Psychotherapie ansiedeln möchte, was durchaus auch seitens mancher Betreiber:innen gewollt sein kann. Daher reicht die Macht der Nutzer:innen nicht weiter als es Betreiber:innen bereit sind zuzulassen.

7.2.3. INTERESSENVERTRETUNGEN & FÖRDEREINRICHTUNGEN - INFORMELLE VERBINDUNGEN UND KONFORME POLICIES ALS SCHLÜSSELFAKTOREN

Da Betreiber:innen ihren Antrieb zur Gründung des CWS - unter anderem, jedoch in allen Fällen - aus ihrem Beruf ziehen (unabhängig davon, welcher Sparte sie angehören), suchen sie auch den Kontakt mit (vermeintlich) Gleichgesinnten aus beruflichen, jedoch nicht persönlich bekannten Netzwerken. Wirtschaftskammer, -bund, -förderstellen sowie Fach- und Interessenvertretungen sind dabei Aktanten oder Akteur:innen der nachrangigen Sondierungen. Ziel ist es Akteur:innen zu finden, die ihre Handlungsmöglichkeiten erweitern, Gebäude bereitstellen (können) und für diesbezüglich günstige Konditionen sorgen oder Förderungen geben können, die die Gründung erleichtern. Betreiber:innen sind aber auch daran interessiert einer Gruppe beizutreten, bzw. bestehende lose Verbindungen mit dieser zu stabilisieren, sofern die Gruppe von Betreiber:innen als machtvoll eingeschätzt werden kann. Die Sondierung innerhalb dieser Gruppen hat eine Durchsetzung der Betreiber:innenpolicy zum Ziel, die aber nur in den seltensten Fällen erfolgreich ist. Tatsächlich stellt ein Großteil der Betreiber:innen fest, dass sie in Gruppen, denen sie formal angehören, meist nur dann Hoffnung auf die

Durchsetzung ihrer Ideen sowie Unterstützung haben, wenn sie auch darüber hinaus private Verbindungen und Kontakte zu diesen Akteur:innen und Netzwerken pflegen. Ihre Ideen bezüglich Erwerbsarbeit, der Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Personen ihrer Sparte, weichen zu stark von den bestehenden Zielen und Rahmenbedingungen der Gruppen ab, können zumeist nicht überzeugen oder lassen sich nicht vereinbaren. Die Macht der formalen Akteur:innen konstituiert sich daher auch hier wieder über Ein- oder Ausschluss je nach Vereinbarkeit der Policies und persönlicher Verbindung. Davon abgesehen agieren Betreiber:innen und fach- oder gewerbespezifische Institutionen nahezu berührungslos aneinander vorbei und die Handlungsmöglichkeiten werden weder erweitert noch beschränkt. Betreiber:innen, die von Fachverbänden und Interessensvertretungen Unterstützung erhielten, bekamen diese grundsätzlich in einem überschaubaren Ausmaß. Ihre Handlungsmöglichkeiten wurden davon aber dennoch kaum berührt und Betreiber:innen auch nicht zu wesentlichen Schritten ermächtigt, was zu einer Re-Evaluierung der eigenen Einschätzung hinsichtlich der Macht dieser Institutionen führte. Viele Betreiber:innen schlossen, dass sie sich auf ihre alten Netzwerke, der engsten, persönlichen und beruflichen Ebene, verlassen müssten und die Präsenz der Institutionen schwindet dementsprechend im Betrieb und für die Zukunft aus ihrem Wahrnehmungshorizont.

Während diese Aspekte auch in Auszügen auf Förderinstitutionen zutreffen, konstituiert sich Macht dort vornehmlich über Vorenthaltung von finanziellen Mitteln, finanzieller Abhängigkeit oder engen Förderbedingungen, im Falle von LEADER zudem nach der internen Organisation und zum anderen erneut nach der privaten Disposition der Regionalmanager:innen. LEADER Regionen sind voneinander unabhängig organisiert und können ihre Ausrichtung zu einem gewissen Grad frei wählen. Ihre Policy gründet sich auf programmatischen Aspekten, die zum einen vom BML vorbestimmt sind, sich aus EU-Förderrichtlinien, sowie der Organisation in der jeweiligen Region ableiten können und auf persönlichen Interessen beruhen. Auch über diesen Akteur kommen private Betreiber:innen, im Gegensatz zu jenen der Gemeinde, mit Institutionen der nationalen oder internationalen Ebene, sowie deren Policies nur sekundär, durch Vernetzung mit LEADER, allenfalls auch mit der Gemeinde, in Berührung. Dennoch ist es für alle Betreiber:innen zumeist nur dann möglich Unterstützung zu erhalten, wenn sich ihre Policy mit jener der Regionalmanager:innen deckt. LEADER_I3 erläutert diesbezüglich, dass Förderungen vorenthalten werden, wenn Konzepte zu „dünn“ und Coworking nicht verstanden (LEADER_I3, 455-8) worden sei. Die Übereinstimmung werde nicht nur bei privaten Betreiber:innen überprüft, sondern auch bei Gemeindevertreter:innen, die einen CWS eröffnen möchten (ebd.). Trotzdem bestehen seitens LEADER Richtlinien, die private Coworking Projekte systematisch ausschließen, wenn diese auch in nicht-öffentlichen Immobilien realisiert werden sollen, denn Fördermittel (bzw. Steuergelder) sollten in Gemeindeobjekte investiert werden (ebd., 754-62). Diese Richtlinie ist jedoch offenkundig nicht als absolut einzuschätzen und auch

abhängig von dem Investitionsbedarf und Wertsteigerungspotenzial der Immobilie. Zum anderen wird sie nicht rigoros durchgesetzt, wenn Betreiber:innen stabile Beziehungen zu den Regionalmanager:innen pflegen. Dann sind auch Investitionen in Privatimmobilien möglich, wie im Falle von BI3. Es ist offensichtlich, dass LEADER, aufgrund des hohen finanziellen Potenzials und der fachlichen Expertise, ein maßgeblicher Akteur ist, der Betreiber:innen tatsächlich ermächtigen sowie darüberhinausgehend, Beratungs- und Unterstützungsleistungen bieten kann. LEADER hat großen Einfluss auf die Policy der Betreiber:innen, nicht zwingend deren Transformation oder Bildung aber deren Stabilität. Denn Betreiber:innen müssen ihre Ziele den Förderbedingungen, die eine strenge Zweckwidmung des Geldes vorsehen, unterwerfen und bis zum Ende der Vereinbarung Investitionen entsprechend tätigen, auch wenn diese möglicherweise nicht (mehr) die Standortbedürfnissen berühren (BI3). Diesbezüglich können Konflikte auftreten, wenn sich die Policy der Betreiber:innen durch andere Akteur:innen verändert und von den erwähnten Inhalten, nämlich Erwerbsarbeit und Immobilien, abweicht. Innerhalb bestehender bzw. laufender Förderungen besteht keine Möglichkeit neue Ziele durchzusetzen oder vom Programm abzuweichen. Handlungsspielraum ergibt sich für Betreiber:innen nur darin, sich neue, zahlungskräftige Partner:innen zu suchen und mit diesen eine Gruppenformierung auf Basis übereinstimmender Policies zu vollziehen. BI3 tut dies beispielsweise in dem er:sie künftig mit Institutionen kooperieren wird, die aus dem Freizeitbereich stammen, um weitere Inhalte der nicht-erwerbsmäßigen Arbeit und Freizeit abdecken und Mittel dafür einsetzen zu können.

7.2.4. GEMEINDEN - DIFFUSE MACHTSTRUKTUREN & KONKURRIERENDE INTERESSEN

Weiterhin die finanzielle Unterstützung betreffend, gelten dieselben Mechanismen für Gemeinden und Betreiber:innen. Werden Betreiber:innen von der Gemeinde engagiert - die reine Nutzung und Miete von Gemeindееigentum genügt nicht (BI4) - passiert dies zumeist auf Basis einer starken persönlichen Verbindung und jedenfalls einer deckungsgleichen Policy der Bürgermeister:innen und der Förderwerber:innen (BI5, BI8). Das ist bei BI4, aufgrund des oppositionellen politischen Engagements, wortwörtlich nicht gegeben. Abgesehen davon, dass die Mittel, über die Gemeinden im Allgemeinen verfügen, zwischen Bundesländern, abhängig von ihrer Größe und regionalen Wirtschaft, dabei vor allem touristischer Nutzung, stark variieren, konnten gemeindenahe Betreiber:innen grundsätzlich hohe Beträge abrufen, während die meisten privaten Betreiber:innen maximal eine Vereinsförderung (sofern sie als solcher organisiert sind) von ihrer Gemeinde erhielten. Diese war in keinem Fall ausreichend, um Betriebskosten, Miete oder gar eine Renovierung abzudecken. Die strengen Zweckwidmungen von Geldern und Kontrollen der Ausgaben können bei persönlicher Nähe, anders als bei LEADER, auch etwas gelockert werden (BI5, 637-9) und Betreiber:innen erhalten dadurch mehr Handlungsspielraum. Eine Ausnahme innerhalb dieser Machtgefälle stellt BI4 dar, der:die aufgrund

seiner:ihrer politischen Tätigkeit Netzwerken von Interessens- und Wirtschaftsvertreter:innen sowie LEADER angehört und seine:ihre Policy aufgrund dessen (teilweise) gegenüber der Gemeinde, bzw. dem:der Bürgermeister:in durchsetzen konnte.

Gemeinden haben in Summe ein hohes, latentes Handlungspotenzial, auch weil sie Immobilien besitzen und verwalten und sich der erste Kontakt auch an die Erwartung knüpfen kann ein Objekt im Ortskern günstig zur Verfügung gestellt zu bekommen. Es besteht zudem die Erwartungshaltung, dass die Zustimmung der Gemeinde zu dem CWS-Projekt die Nutzer:innenfrequenz erhöhen und sich diese auch günstig auf Förderanträge bei LEADER auswirken könnte. Gemeinden werden deshalb von allen Betreiber:innen, insbesondere vor der ersten Kontaktaufnahme, als wichtige und machtvollen Akteur:innen angesehen. Wie genau Gemeinden ihre Macht letztlich durchsetzen und woraus sich diese konstituiert, kann auf Basis der erhobenen Daten aber nicht zweifelsfrei beantwortet werden. Es ist allerdings offenkundig, dass die Mittel zur Durchsetzung darüber hinausgehen müssen, Gelder und Zustimmung vorzuenthalten. Denn Gemeinden werden auch für künftige Pläne als wichtige und machtvollen Akteur:innen angesehen, obwohl nur wenige der privaten Betreiber:innen die Erfahrung gemacht haben, genügend Macht, Verbindungen oder Gemeindenähe zu besitzen, um dieses Handlungspotenzial auch zu aktivieren. Vorrangig hat es deshalb den Anschein Macht würde sich aus Erzählungen konstituieren (ohne genaue Angabe von Gründen), dass die Gemeinde oder Bürgermeister:innen eben wichtig wären. Die Erzählungen gründen sich wahrscheinlich zum einen aus der besonderen Stellung des Bürgermeisters bzw. der Bürgermeisterin, als umfassende:r Verantwortliche:r für nahezu alle Belange innerhalb der Gemeinde. Zum anderen scheinen Betreiber:innen umgekehrt zu fürchten, keine Zustimmung von der Gemeinde zu erhalten, was dem CWS-Projekt nachhaltigen Schaden zufügen könnte. Während keiner der Betreiber:innen dabei explizit von Diskreditierung spricht, legt doch BI5 die Beziehungen innerhalb der Gemeinde dar, die eindeutig als solche gelten könnte und die machtvollen Gemeindeglieder ausüben können:

Ja, es kann auch scheitern, wegen dem Bürgermeister, wenn jetzt zum Beispiel gerade eine Umwälzung ist. Dass jetzt der, der Bürgermeister nicht fest im Amt ist oder sein Respekt nicht so in der Gemeinde ist und irgendwer will den Bürgermeister stürzen und nimmt sein Projekt jetzt da, dass... Und macht dein Projekt schlecht. Das heißt, der kann sogar privat überzeugt sein, sogar [im CWS] arbeiten, aber nach außen hin macht er es schlecht. (BI5, 894-01 [anm. cw])

BI5 gibt damit einen expliziten Hinweis auf die Komplexität der Gemeinde-Gefüge, denen nicht nur Gemeindevertreter:innen und Bürgermeister:innen zuzurechnen sind, sondern auch die lokale Bevölkerung, die innerhalb der anderen Gespräche nur impliziert wurde. Im Kontext von Wahlkampf und politischen Umbrüchen äußern sich auch BI3 (707-11) und BI7 (106-7) und FFG_I1 spricht von Konflikten und Missgunst zwischen lokalen Betrieben, die auch politische Dimensionen annehmen können (805-8). Die Unterstützung eines CWS durch den oder die Bürgermeister:in würde durch diese:n sowohl vor als auch kurz nach dem Wahlkampf

gemieden, um mit Wähler:innen nicht in Konflikt zu geraten. Gruppierungen innerhalb der lokalen Bevölkerung haben also die Macht die Handlungen ihrer Bürgermeister:innen, zumindest temporär zu beeinflussen. BI5 führt aber auch aus, dass Unbeliebtheit bei den Bürger:innen oder ein Konflikt mit einer wichtigen bzw. beliebten Person im Ort, der eigenen Person und dem eigenen CWS-Projekt ebenso schaden könne und, in diesem Fall, auch seitens der lokalen Bevölkerung mit Diffamierung gerechnet werden müsse (887-93). Dieser Hinweis erweitert die Perspektive auf den Ort und die Gemeindemitglieder, welche die Betreiber:innen unter der Motivation „Gemeinde“ dargestellt haben (Kapitel 6.3.2). Denn Betreiber:innen verstehen sich in den meisten Fällen nicht nur als Familien- oder Geschäftsperson mit entsprechendem Netzwerk, sondern auch als Teil des Wohnorts und der Heimatgemeinde. Sie sind dabei selbst Teil des Orts-Gefüges, das in hohem Ausmaß heterogen ist und in dem die eigenen Richtlinien auch nicht kontinuierlich bestätigt und durchgesetzt werden. Gemeinden und ihre Bewohner:innen können offenbar in engeren Verbindungen agieren als durch die meisten Interviewpartner:innen dargestellt. Gruppierungen um politische oder soziale Agenden innerhalb der Bevölkerung setzen ihre Policy und Macht mittels sozialer Kontrollmechanismen gegenüber Politiker:innen, aber auch anderen Bevölkerungsgruppen durch. Es ist also festzuhalten, dass Bürgermeister:innen und Gemeindevertreter:innen sowohl als politische, als auch private Einzelpersonen Macht über Betreiber:innen ausüben können, insbesondere innerhalb von Aushandlungsprozessen, die lediglich diese beiden Parteien betreffen. Durch die Einbindung in lokale Gefüge ist es jedoch möglich, dass sowohl Individuen der Gemeinde als auch Betreiber:innen innerhalb einer Gruppierung auftreten, die die Machtverhältnisse zu ihren Gunsten verändern können, die Durchsetzung ihrer Policy ermöglicht und Handlungsmöglichkeiten erweitert. Da jedoch bilaterale Verhandlungen die häufigere Variante der Aushandlungsprozesse rund um Coworking Spaces sind, sind es zumeist die Gemeinden und Bürgermeister:innen, welche mehr Macht mitbringen und sich gegenüber Betreiber:innen abgrenzen. Ein weiterer Aspekt, der potenzielle Konflikte verursachen kann, betrifft die Gemeindeimmobilien. Wie in Kapitel 7.1.1. im Zitat von LEADER_I3 dargestellt, ist die Menge an Leerständen bei gleichzeitigem Mangel an Nutzungskonzepten, eines der häufigsten Probleme, mit denen sich ländliche Gemeinden konfrontiert sehen. Neunutzung im Kontext von Erwerbsarbeit und Angeboten für Pendler:innen werden, zumindest im Moment, als vielversprechende Strategie der Leerstandaktivierung angesehen. Konflikte können entstehen, wenn die Gemeinde CWS als Nutzungskonzept für ihre eigenen Immobilien nutzen möchte, unabhängig davon, ob bereits ein privater CWS im Ort besteht. Dies betraf BI2 (276-87) zum Zeitpunkt des Interviews direkt, denn in unmittelbarer Nachbarschaft des CWS wurde ein Gemeinde-eigener Space eröffnet. BI7 beobachtete ähnliches und führte die mangelnde Unterstützung für das eigene CWS-Vorhaben auf die konkurrierenden Interessen der Gemeinde zurück, ihre eigenen Immobilien als CWS zu nutzen. Naheliegenderweise sind von diesen Konflikten ausschließlich

private Betreiber:innen betroffen. Und künftig könnte die Konkurrenz zwischen Gemeinden, LEADER und diesen noch zunehmen, durch ausgeweitete CWS-Förderungen seitens des BML und der FFG. Da Vernetzungsgrad und die Fähigkeit Fördergelder abzurufen in engem Zusammenhang stehen, sind Gemeinden dahingehend bevorteilt und private Betreiber:innen weiterhin entsprechend im Nachteil. Doch auch zwischen Gemeinden könnte sich ein Wettbewerb entwickeln, je mehr von ihnen Coworking als Neunutzungskonzept für Leerstände anstreben. BML_I2 sagt dazu:

Na ja, wo es schon einen Unterschied - ich sage jetzt - **geben könnte**, das ist die Förderintensität. Also das könnte auch jedes Bundesland für sich dann anders definieren [...]. Es könnte ja sein, dass Gemeinden das komplett für sich sehen und einfach, dass die Gemeinde dann die Betreiberin oder der Betreiber von Coworking Space ist, ja und sagt, "Wir schießen da 100% zu und wir machen das über **Jahre** und wir bieten **alles** an, **komplett**, ihr braucht nur kommen und da arbeiten." Ich sehe jetzt noch nicht den Konflikt. Aber es gibt natürlich, also wenn eine andere Gemeinde dann sagen würde, "Na macht euch das selber", aber keine Ahnung. [...] [Ich sehe es jetzt nicht als Konfliktpotential, ich sehe nur halt, dass, dass könnte da einen Gemeindegewettbewerb geben. Also, ich weiß nicht, ich sehe das jetzt eher positiv, dass man sich dann sagt, "Okay, wenn die Gemeinde das so anbietet, dann ziehen wir halt um. Keine Ahnung." [lacht] Wenn man dort die gratis Infrastruktur kriegt. (BML_I2, 637-55 [hervorh. durch Sprecher:in])

7.2.5. REGIERUNG - DUALE EFFEKTE DER COVID-19 - STRATEGIEN

Der Einfluss von Akteur:innen, die im allgemeinen Verständnis als machtvoll bezeichnet werden würden, ist selbstverständlich ebenfalls gegeben. Das zeigt sich besonders in Bezug auf die Richtlinien im Umgang mit der Covid-19 Pandemie. Sie betrifft Betreiber:innen allerdings nicht zwingend als solche, sondern als Staatsbürger:innen, die diesen Gesetzen und Regeln unterliegen. Die Macht des Gesetzgebers konstituiert sich diesbezüglich, indem Prozesse und Handlungsspielräume im Kontext des ortsunabhängigen Arbeitens von einer fernen virtuellen Realität in unmittelbare (zeitliche und aktuelle) Nähe gebracht wurden, die noch dazu räumliche Rahmenbedingungen, wie Lagen weitab von Zentren, und Voraussetzungen, z.B. die Art der Beschäftigung, zu weiten Teilen ihrer Macht enthoben. Fünf der neun Betreiber:innen bildeten ihre dahingehende Policy aber dennoch dem vorausgehend. Vier Betreiber:innen eröffneten ihren CWS erst nach Beginn der Covid-19 Pandemie und beide gemeindenahen Betreiber:innen deklarierten die Gründung ihres CWS auch als direkte Antwort auf die veränderten Arbeitsbedingungen, die sie mit Hilfe von staatlichen Initiativen umsetzen konnten (B15, B18). Da die nationalen Richtlinien (im Falle von Covid-19 auch internationale bzw. globale) alle Bevölkerungsgruppen, somit auch potenzielle Nutzer:innen und ihre Immobilien betrafen, verschärfte dies auch die Konkurrenz zwischen CWS und Einfamilienhäusern. Die Maßnahmen zur Bekämpfung der Covid-19 Pandemie hatten somit einen dualen Effekt. Betreiber:innen profitierten zum einen davon, denn Nutzer:innen und deren Handlungsmöglichkeiten wurden stärker eingeschränkt (etwa, weil keine ausreichende Infrastruktur am Wohnort verfügbar war – B11) und sie nahmen den CWS als alternativen Arbeitsort wahr. Zum anderen stellten auch

ein paar Betreiber:innen fest, dass Einfamilienhäuser dem CWS zunehmend Konkurrenz machen (BI9, BI7, BI6). Diese bieten viel Platz, wurden aufgrund der Pandemie durch die Besitzer:innen häufig gut ausgestattet, um den neuen Anforderungen zu genügen. Wer von zu Hause arbeitet, genießt auch darüber hinaus Vorteile, dass alles liegen gelassen werden kann oder sensible und private Gespräche geführt werden können, ohne den Raum wechseln zu müssen oder den Computer zu sperren. Sofern Personen nicht unter Einsamkeit leiden und Homeoffice für sie nicht zum Problem wird, sind dies potenzielle Nutzer:innen, die dem Coworking Space als solche entgehen. Tatsächlich wird dieses konkurrierende Verhältnis aber vor allem von Betreiber:innen hervorgehoben, die mit ihrem CWS scheiterten oder Schwierigkeiten haben. Es lässt sich daraus schließen, dass das Einfamilienhaus vorrangig als Transportmittel für Diskurse des Scheiterns verwendet wird und von Betreiber:innen bemüht wird, sobald Nutzer:innenzahlen abnehmen.

7.3. RESÜMEE - DIE EINFLUSSNAHMEN DER AKTEUR:INNEN IM ÜBERBLICK

Zurückkehrend zur Ausgangsfrage konnte in diesem Kapitel festgestellt werden, dass unbelebte Objekte und Gebäude in der Lage sind Betreiber:innen zu beeinflussen. Sowohl sie als auch institutionelle Akteur:innen berühren jedoch in den meisten Fällen „lediglich“, allerdings nicht ausschließlich, die Handlungsmöglichkeiten (Agency) der Betreiber:innen, ohne die zugrundeliegenden Richtlinien (Policy) zu verändern (siehe Einleitung zu Kapitel 7 oder Kapitel 3). Bei deren Etablierung und Veränderung sind wesentlich häufiger Personen beteiligt, mit denen private Beziehungen und bereits eine grundlegende Übereinstimmung der Policy besteht. Die Familie, insbesondere die eigenen Kinder, der Beruf sowie Berufskontakte, in manchen Fällen auch Leerstände und nicht zuletzt Nutzer:innen selbst, sind hierbei zu nennen. Zu Beginn wird aber die Präsenz institutioneller und möglicherweise machtvoller Akteur:innen von Betreiber:innen mit bestimmten Assoziationen und latentem Handlungspotenzial verknüpft. Sie gehen davon aus, dass beispielsweise Akteur:innen, wie die Wirtschaftskammer, Gemeinden oder LEADER, aufgrund ihrer Position, Unterstützung geben können (und wollen). Jedoch lernen sie im Verlauf der Kontaktaufnahme die Limitationen der Institutionen, sowie Bedingungen der Gruppierungen kennen. Eine der Bedingungen für Unterstützung sind bestehende informelle, private bzw. persönliche Beziehungen zu Gruppenmitgliedern. Außerdem ist eine übereinstimmende Policy ein erhebliches Merkmal, um Unterstützung zu erhalten. Da die meisten Betreiber:innen jedoch nur lose bzw. formale Beziehungen zu institutionellen Akteur:innen pflegen, schaffen es nur die Wenigsten einer Gruppierung tatsächlich beizutreten und die Potenziale der Institutionen zu ihren Gunsten zu mobilisieren. Daraus resultiert, dass institutionelle Akteur:innen hauptsächlich Einfluss auf die Handlungsmöglichkeiten der Betreiber:innen nehmen können, etwa indem finanzielle Mittel vorenthalten werden oder

Förderrichtlinien die Ziele der Betreiber:innen für die Dauer der Laufzeit fixiert halten. Die Handlungsrichtlinien bleiben weitestgehend unbeeinflusst. Dadurch werden viele institutionelle Akteur:innen als eher unerhebliche Projektpartner:innen erlebt und künftig nicht erneut kontaktiert, weshalb sie deutlich an Bedeutung verlieren (siehe Kapitel 5, Abbildung 1). Vernetzung und Unterstützung sind für Betreiberinnen dennoch wichtig. Bei misslungenen Kontaktaufnahmen mit institutionellen Akteur:innen entscheiden sie sich auf bestimmte Kontakte zu verzichten, nehmen aber auch weitere Sondierungen vor, versuchen anderen Gruppen beizutreten, von denen ebenfalls erhebliche finanzielle Unterstützung zu erwarten ist, oder sich bewusst in einer oppositionellen Gruppe zu etablieren. Meistens verlassen sie sich aber wieder auf jene Akteursgruppen (z.B. Familie), mit denen bereits eine erfolgreiche Vernetzung stattgefunden hat. Weil eine konforme Policy gesichert ist und persönliche Beziehungen bereits bestehen, sind diese Netzwerke auch am erfolgversprechendsten. Von diesem regelhaften Verhalten sind manche Beziehungen bzw. Gruppierungen aber ausgenommen, wenn sich Betreiber:innen von manchen Akteur:innen schlicht nicht entledigen können, weil sie zwangsläufig Teil einer Gruppe, zum Beispiel der Heimatgemeinde, sind. Gemeindevertreter:innen und machtvollen Bürger:innen sind darin Personen, die auf das Gemeinde-Gefüge, in Form von sozialen Kontrollmechanismen, um die Gruppierungen und Beziehungen zu stabilisieren, einwirken. Nahezu alle Betreiber:innen sind daher daran interessiert für eine gute Beziehungsqualität mit diesen Akteur:innen zu sorgen, ganz unabhängig, ob sie unterstützt werden (wollen) oder Unterstützung benötigen. Vor allem geht es ihnen darum Missgunst oder negative Einflussnahme durch Bürger:innen und Gemeinde zu verhindern. Private Beziehungen erweisen sich aber als hilfreich, um das zu erreichen, während deckungsgleiche Policies auch zum Gegenteil führen können. Verfolgen Gemeinden und private Betreiber:innen dieselben Absichten (CWS-Gründung, Leerstandsaktivierungen), stehen sich aber persönlich nicht nahe, können direkte Konkurrenzsituationen im Ort entstehen und Scheitern herbeigeführt werden, wenn ein weiterer CWS eröffnet wird. Wie sich anhand der CWS-Förderung gezeigt hat, ist in diesem Kontext auch die Macht, die Institutionen über die Policy anderer Institutionen haben (z.B. BML über FFG oder Gemeinden), für Betreiber:innen sehr relevant. Neue Pläne und entsprechende Förderungen können die Richtlinien verändern, mehr Anreize schaffen dieselben Ziele zu verfolgen, wodurch auch künftig Konkurrenzen nicht auszuschließen sind.

8. DAS SCHEITERN VON COWORKING SPACES

Die Gründung und der Betrieb eines Coworking Spaces auf dem Land ist ein herausforderndes Unterfangen. Geringe Bevölkerungsdichten, wirtschaftliche Ausdünnung und geringes Nachfragepotential können Schwierigkeiten bereiten und unterschiedliche Bedürfnisse der potenziellen Nutzer:innen, das geringe Interesse oder Verständnis an Coworking, die Akzeptanz erschweren. Die Ausstattung und das Marketing erfordern Kapital und Zeitinvestitionen, die oft nicht vorhanden sind. Außerdem können Gemeinden kritisch gegenüber der Finanzierung eines Coworking Spaces sein, da diesbezügliche Investitionen für die Bevölkerung oft nicht greifbar sind und zudem nicht durch die Allgemeinheit nutzbar sind. Einige Betreiber:innen haben deshalb Angst zu scheitern, während andere es als Teil des Prozesses betrachten. Die unterschiedlichen Sichtweisen auf Scheitern und wie Misserfolg gehandhabt wird, werden in diesem Kapitel, entlang der vierten Forschungsfrage, *„Welche Bedeutung hat das Scheitern von Coworking Spaces und wie wirkt es sich auf die Diskurse innerhalb des Akteur:innengefüges aus?“*, dargestellt. Die in Kapitel 3 vorgestellten Konzepte des Begehrens und der Virtualität, die für das Verständnis der Betreiber:innenmotivationen und -ziele (siehe Kapitel 6) herangezogen wurden, bleiben in diesem Kapitel Richtlinien der betreiber:innenseitigen CWS-Evaluation und Adaption dar.

8.1. ERFOLG UND MISSERFOLG - ERGEBNIS VON ANPASSUNG & REFLEXION

Scheitern ist, anders als der Begriff eigentlich impliziert, im Kontext von Coworking Spaces in ländlichen, peripheren Räumen, ein sukzessiver Prozess und weit entfernt von einem herkömmlichen, unternehmerischen Scheitern, wie Konkurs oder Insolvenz. Gescheitert zu sein, bedeutet nicht zwingend, dass Immobilien wieder leer stehen oder veräußert werden, sondern, dass das eigentliche Ziel, das Betreiber:innen verfolgt haben, nicht erreicht werden konnte. Stellt sich beispielsweise im Betrieb des CWS keine zufriedenstellende Nutzungsintensität ein, wird dies als Zeichen gewertet, für die gewünschte Nutzer:innengruppe unattraktiv zu sein oder keine belebte, soziale Zusammenkunft geschafft zu haben und demnach das Ziel verfehlt zu haben. Bestehen zudem finanzielle Probleme, erfolgt die nahtlose und schlichte Umwandlung des Gebäudes oder der Räumlichkeiten in Büros oder Wohnungen, die zu neuen Konditionen an Einzelmietter:innen vergeben werden (BI2, 494-8; BI6, 861-2, BI7, 181-2). Angst vorm Scheitern (BI1, 429-32; BI3, 1632-34; BI4, 607-29) oder diesbezügliche Bedenken (BI5, 757-64, BI9, 528-38) bestehen bei den aktiven Betreiber:innen besonders am Anfang. Die genannten Herausforderungen und die Möglichkeit zu Scheitern aber auch die begehrten Ziele wirken sich stark verändernd auf ihre Handlungsrichtlinien aus. Betreiber:innen, insbesondere jene mit unternehmerischer Ausrichtung, übernehmen beispielsweise die Strategie der

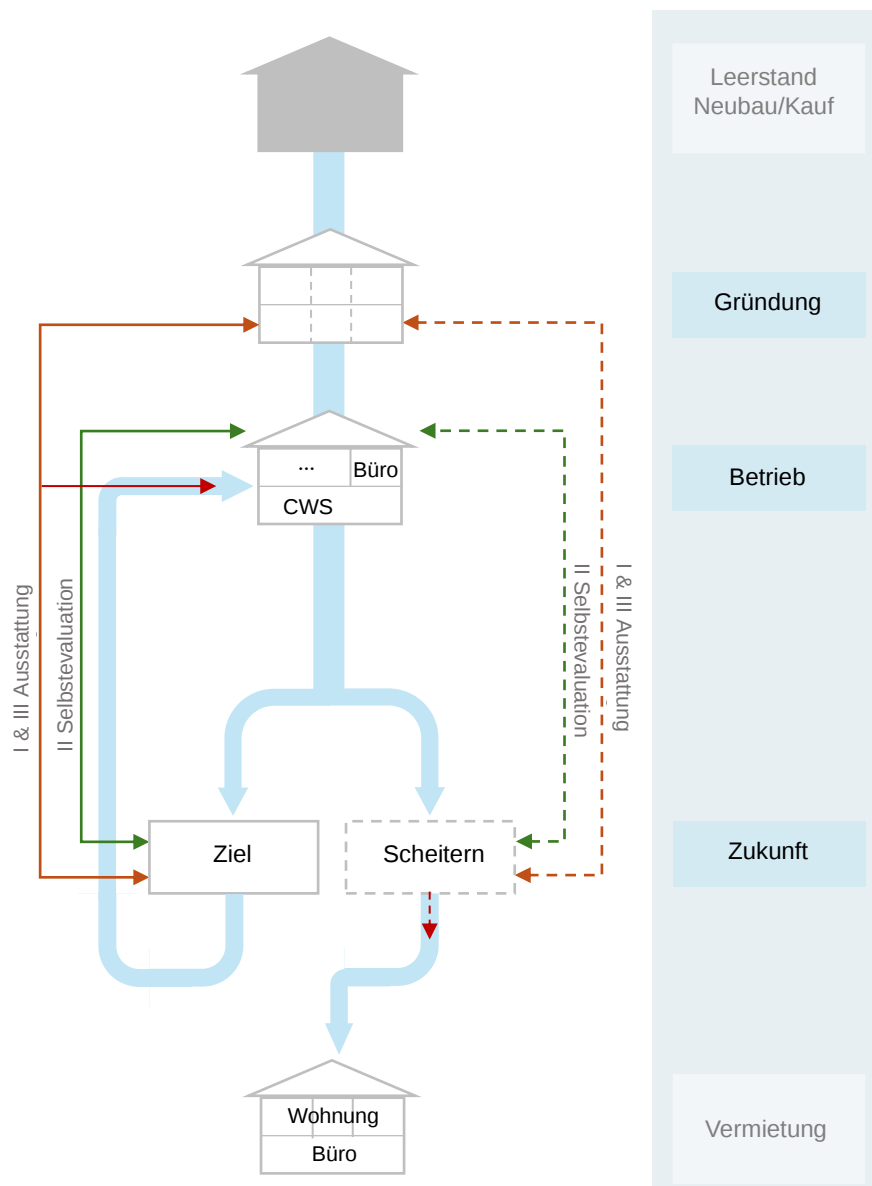


Abbildung 6 - Schematische Darstellung der prozesshaften Evaluations- und Anpassungsstrategien zur Zielerreichung. Eigene Darstellung

Umwandlung häufig in ihr Betriebskonzept (BI1, 433-9; BI9 528-38), das beim Bau oder bei der Gründung schon mitgedacht wird. Zum Zeitpunkt der Gründung wird zum einen das Gebäude, seine Gestaltung und -ausstattung, durch Erfolg/Scheitern geprägt. Das Gebäude definiert aber auch mit, wie sich (künftig) Erfolg und Scheitern gestalten können. Die roten Pfeile in Abbildung 6 symbolisieren diese Wechselwirkung ausgedrückt in der Ausstattung, als Vermittlungsstrategie zwischen Gründungszeitpunkt und Zielvorstellung sowie Scheitern. Letztere sind im ersten Ausstattungsdurchgang (I) noch eine virtuelle Dimension, auf die planmäßig, beziehungsweise (durch die Ausstattung) vermeidend hingearbeitet wird. Jene mit höherer Abhängigkeit von anderen Akteur:innen müssen hingegen ausschließlich auf die Strategie der Flexibilität, als Anpassung an Standortbedürfnisse und Abkehr von reiner Schreibtischvermietung setzen (BI3, 1634-47). Je nachdem, ob ihnen Freiraum und eine gewisse Unabhängigkeit gewährt wird (siehe Kapitel 7.2.3 und 7.2.4), stehen ihnen dabei Förderbedingungen im Weg,

welche die Policy des CWS fixieren und als erheblicher Nachteil in der Strategiefindung gegen Scheitern empfunden werden (ebd.; CoWorkLand_I5, 1118-29). Dies gilt insbesondere dann, wenn es das Ziel der Betreiber:innen ist Angebote zu schaffen, welche spezifische Standortbedürfnisse aufgreifen, die jedoch von geldgebenden Institutionen nicht oder anders wahrgenommen werden (BI3; I5). Dementsprechend sind Betreiber:innen im Vorteil, für deren CWS-Projekt kein wirtschaftlicher Erfolgsdruck besteht, weil dieser nur eine Nebeneinkunft ist, von deren Erfolg nicht das wirtschaftliche Überleben abhängt (BI1, 439-46, BI9, 597-603) oder das Einkommen hoch genug ist, sodass keine existenzielle Bedrohung durch eine wenig lukrative Performanz des CWS entsteht (BI4, 625-9). Scheitern bedeutet also, die begehrten Ziele, die mit dem CWS verfolgt wurden, nicht durchsetzen oder erreichen zu können, oder dies über längere Zeit nicht mehr zu schaffen. Finanzielle Verluste können, müssen aber nicht hinzukommen. Erfolgreiche Betreiber:innen haben es hingegen geschafft sich ihren Zielen anzunähern und ihr CWS erwirtschaftet, nicht von Beginn an, aber zumindest seit wenigen Monaten, genug, um die allmonatlichen Kosten fast zu decken oder sogar geringfügige Gewinne zu erzielen. Phase zwei (II Selbstevaluation) und drei (III Anpassung der Ausstattung) können uneingeschränkt wiederholt werden, solange Betreiber:innen zu dem Ergebnis kommen, ihr Ziel zumindest teilweise erreicht zu haben. Ist das nicht mehr der Fall, endet der Prozess mit Phase 3. Die Ausstattung wird ein letztes Mal angepasst, um die dauernde Vermietung zu ermöglichen. Scheitern und Erfolg liegen damit offenkundig nahe beieinander. Zwischen ihnen besteht ein fließender Übergang, in dem finanzieller Erfolg, sofern dieser keine deklarierte Motivation darstellt (siehe Kapitel 6.3.5), eine nachrangige Position in der Selbstevaluation (grüne Pfeile in Abbildung 6), ob das CWS-Projekt als gelungen eingestuft wird, einnimmt.

8.1.1. FAKTOREN DES ERFOLGS

Aus den Interviews mit den gescheiterten Betreiber:innen lässt sich entnehmen, dass die reguläre Vermietung die funktionale Alternative zu Coworking ist. Mieter:innen sind aber auch im aktiven Betrieb bedeutsam, weil sie einen Coworking Space häufig erst wirtschaftlich ermöglichen und tragen können. Manche Betreiber:innen (BI3, BI5, BI9) benötigen diese Strategie, um gewissermaßen eine Umverteilungspolitik, mit Umsätzen aus dem Mietzins fester Mieter:innen, verfolgen zu können. Sowohl die Umverteilung als auch die vollständige Umwandlung des CWS in Büros sind ein effektiver Schutz vor Unternutzung und Leerstand. Bestehen jedoch multiple Probleme (BI2), weil Geld und Zeit fehlen, die Ortsinfrastruktur erodiert ist und Leerstände in der gesamten Gemeinde bestehen, stellt aber auch dies keine gültige Sicherheitsstrategie oder Garantie vor dem Scheitern mehr dar. Auch weniger zahlungskräftige Gruppen, wie nicht-erwerbstätige Nutzer:innen und die lokale Bevölkerung, können wesentlich zum Erfolg des CWS beitragen. Diese Gruppen zu adressieren, bringt Personen in den CWS, die diesem andernfalls fernbleiben würden. Das ermöglicht es die

Standortbedürfnisse besser einzuschätzen und fehlerhafte Assoziationen durch akkuratere Beobachtungen zu ersetzen. Vereinsmitglieder, Schüler:innen, Kinder, NGOs, Tourist:innen und lokal Ansässige sind unter anderem Gruppen, die vornehmlich die Gemeinschaftsräume im CWS besuchen und die soziale Vielfalt sowie die allgemeine Frequenz im CWS erhöhen, was sich äußerst positiv auf den laufenden Betrieb auswirkt (BI1, 304-7; BI3, 350-3). Die Anpassungsfähigkeit der Betreiber:innen und die Adaptierbarkeit des CWS (CIS_I4, 558-64) sowie eine zentrale, gut frequentierte Lage sind essenziell (LEADER_I3, 847-52), um diese Nutzer:innen zu gewinnen. Für sie kann es außerdem bedeutsam sein, dass sich CWS als neutrale Orte, abseits von Politik und Gemeindekonflikten, präsentieren (FFG_I1, 815-19). In dieser Hinsicht sei auch zu Beginn eines Projekts eine reduzierte Beteiligung von Akteur:innen sowie die Identifikation und lediglich der Einbezug von Schlüsselgruppen vorteilhaft (LEADER_I3, 670-713). Weitere Erfolgsfaktoren sind hoher Idealismus seitens der Betreiber:innen und Opferbereitschaft, sowohl zeitlich als auch finanziell (BI5, 204-7; BI8, 375-6; BI9, 574). Auch ausreichend Eigenkapital, um Förderungen, vor allem LEADER Förderungen, abholen zu können ist relevant, insbesondere wenn kostenintensive Angebote bereitgestellt werden oder Umbaumaßnahmen erfolgen sollen (LEADER_I3, 728-737). Vermarktung und Serviceleistungen dürfen ebenfalls nicht zu kurz kommen und der Austausch innerhalb des Netzwerks vernachlässigt werden (BI9, 575-6). Letztlich stellen auch Homeoffice und die Nutzung durch Angestellte den jüngsten Erfolgsfaktor dar (BI8, 387-90, CIS, 607-27). Hinsichtlich Faktoren, welche sich aus einer Charakteristik der Betreiber:innen ableiten lassen können, kann festgestellt werden, dass keine Berufsbranche mit Sicherheit identifiziert werden konnte, die „typisch“ oder besonders „günstig“ für eine CWS-Gründung ist, auch wenn Betreiber:innen konstant argumentieren aus ihrem spezifischen Beruf heraus einen besonders offensichtlichen Zugang zu Coworking zu haben. Ein entscheidender Faktor für Erfolg - der jedoch mit Charakteristik oder Branche in Zusammenhang stehen kann - ist allerdings, ob Betreiber:innen den Bedarf, der in einem CWS gedeckt werden kann, selbst verspüren, weil sie beispielsweise mit ihrer Arbeitsumgebung unzufrieden sind, oder dem Mangel an sozialem, professionellem Anschluss. Ein entscheidender Faktor scheint auch zu sein, dass sich Betreiber:innen vor der Gründung fragen, wie es ihnen selbst geht, welche Handlungen und Tagesabläufe andere Personen wie sie selbst haben und beginnen, sich über die Fragestellungen mit anderen auszutauschen.

8.1.2. FAKTOREN DES SCHEITERNS

Ein wiederkehrendes Thema im Kontext von Scheitern sind Stellungnahmen, dass das „Konzept Coworking nicht verstanden wurde“. Darunter lassen sich Projekte zusammenfassen, welche die reine Vermietung zum Ziel oder nur den Begriff des Coworking übernommen, aber keine tiefergehenden Konzepte haben (LEADER_I3, 218-9; CIS_I4, 540-3; BI9, 572-4). In

diesem Zusammenhang lässt sich auch ein potenzieller Zusammenhang zwischen bestimmten Berufsbranchen und Scheitern erkennen. Insbesondere für Betreiber:innen der Immobilienbranche (BI6, BI7) kann die Hypothese aufgestellt werden, dass die Perspektive auf Gebäude als reines Wirtschaftsgut, synonym für „fehlendes Verständnis für CWS“ steht. Zu ihrem Scheitern oder einer negativen Selbstevaluation mit dem Urteil „gescheitert“, könnte auch die professionsspezifische Evaluation von Erfolg, mehr oder weniger strikt nach Mieteinnahmen oder Verkaufserlösen, führen. Die anderen Ziele, die mit dem CWS erreicht werden sollen, können dadurch dominiert werden. Da die geschlossenen CWS zugleich aber auch jene sind, die bereits 2016 ihren Betrieb eröffneten, kann ihr Scheitern aber auch auf die Rahmenbedingungen der damaligen Zeit, wie z.B. die fehlende Etablierung und Selbstverständlichkeit von ortsunabhängiger Arbeit in peripheren, ländlichen Räumen, zurückgeführt werden. Aussagen, ob die Berufsbranche ein Faktor für Scheitern ist, sind auf Basis der drei Fallbeispiele zum jetzigen Zeitpunkt daher nicht eindeutig möglich. Der Faktor „Coworking nicht verstanden“ steht auch in Zusammenhang mit Projekten, die von externen Akteur:innen einem Ort oder Leerstand „aufgestülpt“ wurden (CoWorkLand_I5, 1115-7; FFG_I1, 989-96). Diese können kaum die lokalen Bedarfe berücksichtigen und dürfen daher auch nicht mit einer nennenswerten Nutzung rechnen. Auch Fördereinrichtungen können Betreiber:innen in dieser Hinsicht zum Scheitern bringen, wenn sie die Standortbedürfnisse am Umsetzungsort nicht verstehen, ihre Bedingungen zu eng fassen und die Handlungsmöglichkeiten und -ziele der Betreiber:innen zu stark einschränken (CoWorkLand_I5, 1118-29). Den Erfolgsfaktoren stehen natürlich auch gegenteilige Aspekte des Scheiterns gegenüber. Zeit- und Geldmangel (BI2, 396-7), unbekannte oder mit fehlerhaften Assoziationen verbundene Nutzer:innengruppen, und somit keine Korrespondenz zwischen Angebot und Nachfrage (BI9, 579-93) sind hier zu nennen. Auch wird, jedoch tendenziell von gescheiterten Betreiber:innen und jenen mit Standorten in zentraleren Ortschaften, Scheitern bzw. Erfolg an eine bestimmte Ortsgröße geknüpft (BI5, 234-6; BI7, 491-2). Insbesondere im Kontext der Auswirkungen der Covid-19 Pandemie, sowie in gemeindepolitischen Kontexten ist Risikoaversion bei Betreiber:innen und gemeindepolitischen Akteur:innen ein nachteiliger Aspekt. Meist ist es das finanzielle Risiko, das Betreiber:innen von der Gründung abschreckt - umso mehr, treten noch weitere Krisen auf - etwa, weil sie keine Möglichkeit bekommen in moderatem Tempo mit ihrem Projekt mitzuwachsen (CoWorkLand_I5, 1136-44). Maßnahmen, die dies gewährleisten, sind gestaffelte Mieten, wiederum Förderungen und Zuschüsse bei großem Investitionsbedarf oder Unterstützung durch Akteur:innen bei Förderanträgen und der generellen Abnahme von Verantwortung. Risikoaversion seitens der Gemeinde kann aus ganz ähnlichen Gründen bestehen, wenn das finanzielle Risiko und die Gefahr des Scheiterns der Betreiber:in als hoch eingeschätzt wird. Sie scheuen die finanzielle Unterstützung, wenn sie Kritik aus der Bevölkerung zu befürchten haben und Konsequenzen für die nächste Wahl fürchten, weil es in ihrer Verantwortung liegt, Investition

wohlweislich zu tätigen (BI7, 241-6). Auch politische Umbrüche (BI5, 768-86), der Machtverlust von Bürgermeister:innen, die ein CWS-Projekt vormalig unterstützt hatten und die damit einhergehende „Politisierung“ des CWS, sowie machtvollen, nicht wohlgesonnenen Akteur:innen aus Lokalpolitik und Bevölkerung (BI5, 894-5), können Betreiber:innen zum Scheitern bringen. Die nachfolgende Tabelle fasst die Faktoren für Erfolg und Scheitern kompakt zusammen. Die Gegenüberstellung verdeutlicht, dass günstige und nachteilige Faktoren in erster Linie mit Betreiber:innen in Zusammenhang stehen und sich zumeist gegenseitig bestätigen, wenngleich nicht für jeden genannten Aspekt das Bestehen eines diametralen Faktors zweifelsfrei belegt werden kann (die entsprechenden Stellen sind mit „-“ gekennzeichnet).

Günstige Faktoren	Nachteilige Faktoren
Betreiber:innenprofil	
• Flexibilität und Anpassungsfähigkeit	• diametral
• Hoher Idealismus	• diametral
• Finanzielle und zeitliche Opferbereitschaft	• diametral
• Eigenkapital	• diametral
• Persönliche Betroffenheit & Eigenbedarf an CWS, Anwesenheit vor Ort	• diametral
• Interesse an anderen Personen, Bedürfnissen, Lebensrealitäten	• Kein Interesse oder Verständnis der Standortbedürfnisse
• diametral	• Risikoaversion
• (?)	• Immobilienbranche (?)
Policy & Strategien	
• Umverteilungspolitik – Vermietung von Teilflächen	• Reine Vermietung
• diametral	• Konzeptlegung und -durchsetzung durch externe Akteur:innen, Einschränkung der Policy
• Nutzer:innenmix – Arbeit und Freizeit, feste Mieter:innen, kostenlose Nutzung	• diametral
• Politische Neutralität	• diametral
• Austausch mit anderen CWS & Betreiber:innen	-
• Marketing	-
Externe Rahmenbedingungen	
• Zentrale, frequentierte Lage	-
• diametral	• Erosion der Ortsinfrastruktur
• diametral	• Weitreichende Leerstandsproblematik

Tabelle 16 - Günstige und nachteilige Faktoren und Rahmenbedingungen für den CWS-Betrieb. Eigene Darstellung

8.2. DISKURSE UND STRATEGIEN DER BETREIBER:INNEN & INSTITUTIONELLEN AKTEUR:INNEN

Scheitern zirkuliert innerhalb von Betreiber:innenteams (BI7, 504-10) wird aber auch nach außen weitergegeben, vor allem über die Berufsnetzwerke. Naheliegenderweise sind es wiederum die Betreiber:innen mit guter beruflicher Vernetzung, in denen Geschichten über das Scheitern weitergetragen aber auch aufgenommen werden. Dies veranlasst (gute vernetzte) Betreiber:innen dazu ihre Policy bereits vor Eröffnung anzupassen, indem beispielsweise die Ausstattung bzw. Raumaufteilung überdacht wird (siehe Abbildung 7). Die genannte Selbstevaluation bzw. der Abgleich des Status Quo mit den gewünschten Zielen ist eine weitere Strategie, die früher oder später von allen Betreiber:innen eingesetzt und anhand derer kontrolliert wird, ob die Ziele erreicht oder verfehlt wurden. Auf Basis der Ergebnisse wird eine Entscheidung getroffen, die entweder die Anpassung der Policy ist oder das Schließen des CWS, bzw. die Umwandlung. Gescheiterte Betreiber:innen sind tendenziell Produzenten bestimmter Diskurse, die das Scheitern im Wesentlichen an externen Rahmenbedingungen (wie in Tabelle 16 angeführt) festmachen und nur mehr basierend auf einer oberflächlichen Evaluation (häufig Aktion-Reaktion: z.B. wenige Nutzer:innen – schließen des CWS) bestimmt werden. Das zeigt sich bei BI7, da zu Beginn vom innovativen Konzept gesprochen wurde. Hierbei handelte es sich um eine gemeinsame und neue Unternehmung, u.a. mit dem Ziel, ein neues Mietmodell zu probieren. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde, im Kontext von Scheitern, von einem Konzept – BI7 beziehen sich vor allem auf Coworking als Arbeitsmodell digitaler Nomad:innen und flexibler Nutzer:innen sowie Berufseinsteiger:innen - erzählt, das an sich nur scheitern könne und selbst in Landeshauptstädten nicht funktioniere (574-80). Auch Nutzer:innen werden in diesem Kontext von Scheitern gesehen, weil ihnen die Kraft fehle sich ein Büro zu mieten (567-70). Zudem bestehe schlicht der Bedarf nicht (567-571). Für BI7 ist Coworking deshalb kein Modell mehr, welches das Team erneut versuchen würde umzusetzen (BI7, 1117-9). Sie räumen ihr Scheitern mit Coworking ein (179-181), heben umgekehrt, ebenso wie BI6 (531-8), den Erfolg bei der (herkömmlichen) Vermietung hervor. Damit kehren sowohl BI6 als auch BI7 weitgehend zu ihren ursprünglichen, branchenspezifischen Diskursen und Policies zurück. Trotz seines:ihres Misserfolgs würde aber BI6, dessen:deren Ziele sich auch in der Regionalentwicklung und Nutzer:innen des persönlichen Nahbereichs verorten, hingegen erneut einen CWS starten, ohne dessen Evaluation und Weiterentwicklung, mit demselben Konzept. Er:Sie sieht vor allem die Covid-19 Pandemie als Chance, die für externe Veränderung gesorgt hat und nun zum Erfolg verhelfen könne (908-12). BI2 differenziert sein:ihre Scheitern hingegen stärker und führt es auf eine Reihe an Faktoren und u.a. auf das eigene Profil zurück (Geldmangel, fehlende Anpassungsfähigkeit, etc.) (u.a. 605-78). Dieses Maß an Reflektiertheit scheint jedoch eher die Ausnahme als die Regel zu sein. Diskurse über das Scheitern werden auch an und unter aktiven Betreiber:innen weitergegeben. Insbesondere andere CWS und

Betreiber:innen sind Kontakt- und Austauschpunkt. Sie beraten sich mit ihnen über den Stand der Dinge und erfahren durch diese Kanäle vor allem über Scheitern aufgrund externer Rahmenbedingungen, von schlechter Auslastung und CWS, die zusperren mussten (BI3, 841-2; BI4, 685-8; BI8, 395-8; BI9, 569-72). Dieser Austausch bestärkt eine wirtschaftlichere Orientierung, die Scheitern an defizitärem Wirtschaften und somit Erfolg an einem stabilen, rentablen Betrieb festmachen. Es gäbe kaum CWS, die eine betriebskostendeckende Bewirtschaftung erreichen würden, insbesondere dann, wenn Förderungen und Subventionen nicht berücksichtigt würden (BI5, 870-76). Dass immer mehr CWS eröffnen, bestärke nur den Eindruck, dass Coworking als Konzept nicht verstanden werde (BI5, BI9). Geschichten über CWS am Land, die nahezu vollständig nicht funktionieren würden (BI5, 862-3), involvieren auch institutionelle Vertreter:innen, u.a. von CoWorkLand, die sich des minderen Leistungsvermögens ländlicher CWS bewusst wären und diese Information auch innerhalb des Netzwerks „unter der Hand“ weitergeben würden (BI5, 869-70).

Diskurse institutioneller Akteur:innen über das Scheitern berühren nur einen Bruchteil der in Tabelle 16 aufgeführten Aspekte. Es werden zumeist eine zu niedrige Auslastung und die Standortbedürfnisse identifiziert, sowie der Umgang mit Scheitern diskutiert. Im Gegensatz zu Diskursen innerhalb von Betreiber:innennetzwerken, wird Scheitern in einem positiveren Kontext gerahmt und als Teil des Prozesses verstanden. Darin stimmen alle institutionellen Akteur:innen sowie BI5 überein. Es dient der Weiterentwicklung (BI5, 730-2), es müsse reflektiert und aus ihm gelernt werden, um eine Basis für künftige Richtlinien und Gründungsempfehlungen aufbauen zu können. Da Österreich keine ausgeprägte Kultur des Scheiterns habe, müsse außerdem daran gearbeitet werden, es als Teil des Alltags zu betrachten (BML_I2, 760-7). Auch diesbezüglich sollen künftig Strategien eingesetzt werden, wie Austauschplattformen und -events, in denen das Scheitern, das Lernen daraus und das Weitermachen danach, um eine entsprechende Kultur zu fördern, etablieren und disseminieren (ebd.). Künftige Förderungen, in denen scheitern ausdrücklich erlaubt ist, sollen es in geregelte Bahnen lenken. Sollten Betreiber:innen scheitern erfolgt die Selbstevaluation, in der die Prozesse reflektiert werden, sowie die Abrechnung des Projekts (BML_I2, 751-6; 810-3). Auch damit kann die Kultur des Scheiterns gefördert und ein positiver Rahmen geschaffen werden (ebd.; LEADER_I3, 872-80). Einige Akteur:innen haben es auch zum Ziel, mehr über das Scheitern in Erfahrung zu bringen und dieses selbst zu evaluieren (FFG_I1, 808-15; LEADER_I3, 860-5). Die Aufmerksamkeit gilt dabei grundsätzlich durch die jeweilige Institution geförderten Projekten, ob diese gescheitert sind (FFG_I1, 701-15), aber auch der Recherche und dem Aufbau einer Expertise für Erfolgsfaktoren (FFG_I1, 730-36; BML_I2, 742-50). Für die FFG ist es auch von Interesse die Effizienz der eigenen Förderungen zu evaluieren, indem geprüft wird, welchen Unterschied eine Förderung für Erfolg oder Scheitern ausmacht und ob etwas geschaffen werden konnte, das ohne Subventionen nicht entstanden wäre (FFG_I1, 653-81). Lediglich diese

Institution nennt auch Strategien, die dem Scheitern vorausgehen und es durch die Prüfung, ob Konzepte von Förderwerber:innen als realistisch eingeschätzt werden können, verhindern sollen (ebd., 733-39). Diesbezüglich bestehen auch gesonderte Fördermöglichkeiten, welche die Konzepterstellung und Prüfung der lokalen Standortbedürfnisse durch Betreiber:innen möglich macht, um ein späteres Scheitern möglichst zu verhindern (ebd., 169-72). Letztgenannte Förderung schließt an die Diskurse innerhalb der gemeindenahen Betreiber:innennetzwerke an, in denen sich zunehmende Kritik, über die sich häufenden CWS-Eröffnungen, mehrt (BI5, BI9). Auch hier zeigt sich wieder, dass gemeindeeigene CWS und Betreiber:innen, meistens im Gegensatz zu ihren privaten Kolleg:innen, in institutionalisierten Netzwerken verkehren und dementsprechend auch bestimmte Diskurse offen oder unter Verschwiegenheit (BI5, 869-79) an sie weitergegeben werden.

8.3. EVALUATION VON SCHEITERN

Die Bestimmung der Gründe für Scheitern konnte in dieser Arbeit nur beschränkt vorgenommen werden, da zwei der drei Misserfolge bereits vor einigen Jahren stattfanden und lediglich eine unvollständige Wiederholung durch die Betreiber:innen möglich war. Zudem konnten die betreffenden Betreiber:innen ihre eigene Rolle darin nur bedingt reflektieren. Unter dem Aspekt, dass Österreich keine Kultur des Scheiterns habe, ist das Thema möglicherweise auch schambehaftet. Scheitern wird außerdem durch vielfältige soziale Bedingungen mitbestimmt, die einen direkten Rückschluss auf den sozialen Status der:des Betreibers oder Betreiberin und ihre Rolle innerhalb der Gemeinde zulassen und somit deren Privatbereich berühren. Gerade private Betreiber:innen, jene die keine oder nur aufgrund ihrer persönlichen Netzwerke Förderungen zur Verfügung gestellt bekamen, befinden sich zudem außerhalb der Evaluationsreichweite oder auch -interesse von Institutionen. Es wurde jedoch dargestellt, dass die Faktoren, die Scheitern verursachen, auch an den privaten oder öffentlich bestellten Betreiber:innen selbst liegen können. Soll beispielsweise ein:e Gemeindebedienstete:r den CWS verwalten, bringt er oder sie jedoch kaum einen der erfolgsversprechenden Aspekte mit, wie hoher Idealismus oder Interesse an oder Wissen über die Standortbedürfnissen außerhalb des persönlichen Nahbereichs, wird vermutlich nicht das gewünschte Ergebnis erzielt werden. Die Ausstattung alleine bereitzustellen ist ebenso wenig erfolgversprechend, denn, wie es I5 von CoWorkLand (1135) formuliert, „Menschen gehen zu Menschen“. Die Betreiber:innen müssen daher selbst anwesend sein, eine zentrale soziale Rolle einnehmen und/oder eine Gemeinschaft etablieren, die wiederum sozialer Pull-Faktor für weitere Nutzer:innen ist. Auch hier gilt wieder, wer sich in der Gemeinde und Gemeinschaft befindet, hat andere Vorstellungen über Aspekte von Erfolg und Scheitern, als es Institutionen haben. Wann Coworking Spaces als erfolgreich beschrieben werden dürfen, hängt außerdem von dem Modell ab. Auch ein CWS

der keine oder eine geringe soziale Funktion erfüllt, sich jedoch in der Gewinnzone bewegt und sich auch nicht nur rein aus Bürovermietung zusammensetzt, kann als erfolgreicher Coworking Space gelten. Da es jedoch eine Vielzahl an Modellen gibt und auch nicht alle CWS dieser Erhebung in ein Modell einzuordnen sind, kann auch für unterschiedliche Maßstäbe zur Erfolgsmessung plädiert werden. BI3 beispielsweise verzeichnet seinen:ihren Erfolg darüber ausreichend wirtschaftlich zu sein, um andere, ihm:ihr wichtigere Projekte finanzieren zu können. Klassische CWS-Arbeitsplatzförderungen gehen an BI3 aber vorbei, da die Bürovermietung nicht zur Finanzierung von Coworking eingesetzt wird oder werden soll. Erfolg wird vielmehr daran gemessen, wie viele nicht-arbeitsplatzbezogene Projekte für nicht-erwerbstätige Nutzer:innen umgesetzt werden konnten und, „wieviel“ sozialer Mehrwert durch den CWS entstehen konnte. Was für die Wirtschaftlichkeit und die Abwendung von Scheitern ganz erheblich ist, ist das Modelle vermischt und kaum ein „sortenreiner“ CWS gegründet wird. Für die Evaluation des Erfolgs ist dies aber letztlich herausfordernd, da mit verschiedenen Modellen auch unterschiedliche Ziele verfolgt werden und die Grenzziehung zwischen Scheitern und Erfolg wiederum von diesen abhängt.

9. DISKUSSION

Diese Arbeit widmete sich dem Thema Coworking Spaces in ländlichen und peripheren Räumen, den Betreiber:innen und ihren Motivationen, den involvierten menschlichen und nicht-menschlichen Akteur:innen sowie ihrer Einflussnahme während der Gründung, Betrieb und Zukunft der CWS und der Auswirkung von Scheitern auf die Diskurse innerhalb der Akteursnetzwerke. Die in vier Forschungsfragen formulierten Themen wurden jeweils in den Kapiteln 5 bis 8 analysiert, diskutiert und beantwortet. Die Analyse erfolgte mithilfe zentraler Konzepte der Akteur-Netzwerk-Theorie - die in Kapitel 3 umfassend vorgestellt wurden -, um einerseits unbelebten Netzwerkteilnehmer:innen die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken, als auch um Motivationen und Macht rückverfolgbar zu machen. Kapitel 1, 2 und 4 dienten der Einleitung und der Erläuterung der Grundlagen und Methodik. Im vorliegenden Abschnitt erfolgt eine zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse sowie eine Einordnung anhand der relevanten Literatur. Die Ursachen und Rahmenbedingungen der Motivationen werden in Unterkapitel 9.1. erörtert. In der Folge präsentiert Abschnitt 9.2. die involvierten Akteur:innen sowie deren Einflussnahme auf die Betreiber:innen und die CWS. Kapitel 9.3. widmet sich den Ursachen von Misserfolg und der Art und Weise der Kommunikation über das Scheitern. Abschließend reflektiert Kapitel 9.4. die Methodik, Theorie und Mehrwerte sowie Limitationen dieser Arbeit.

9.1. DIE URSACHEN UND MOTIVATIONEN DER COWORKING SPACE GRÜNDUNG

Die Coworking Spaces dieser Arbeit stellen sich in ihrer Entwicklung nahezu immer als Projekte dar, deren Betreiber:innen zu Beginn viel Pragmatismus und bald auch Idealismus mitbringen. Ersteres drückt sich dadurch aus, da Betreiber:innen ihre Gründungsabsicht vorerst aus negativen Rahmenbedingungen oder Missständen beziehen - durch die sie oft direkt, manchmal aber auch indirekt, weil andere Personen betroffen sind, belastet sind -, die es zu ändern gilt. Das sind meist isolierende oder unzureichende Arbeitsbedingungen zu Hause, sowie die damit verbundenen sozialen, beruflichen und familiären Implikationen, aber auch strukturelle Probleme, wie zum Beispiel Abwanderung. Die Arbeit im Homeoffice kann eine vorrangige Motivation sein (Gruber 2022, 408), wenn keine großzügigen Wohnverhältnisse bestehen (BI1, BI3). CWS werden aber auch von Hausbewohner:innen als gute Alternative zum Homeoffice gesehen (Bähr et al. 2020, 44), für sich selbst (ausgenommen BI6 und BI7) sowie für ihre Nutzer:innen, für Unternehmer:innen mit Eigenbedarf an Arbeitsplätzen (ebd., 45) und die eigenen Mitarbeiter:innen (BI5, BI9). Zwei Betreiber:innen (BI1, BI8) leiden durch Fachkräftemangel und lange Pendeldistanzen (Bähr et al. 2020, 46) in einem solchen Ausmaß - da sie täglich besonders lange Fahrtzeiten von mindestens einer Stunde pro Richtung auf sich nehmen müssen -, dass sie diese als Gründungsmotivationen angeben. Der Aspekt der

Einsamkeit, dem mangelnden sozialen (ebd., 44), sowie professionellen Anschluss, hat sich für alle Betreiber:innen (ausgen. BI7) als ausschlaggebend erwiesen. Da die Eröffnung des CWS die örtlichen Rahmenbedingungen und das lokale Gefüge stark verändert und seine Nutzung Missstände subjektiv sofort beheben kann, spielen ab der Betriebsphase viele dieser Motivationen keine Rolle mehr. Insbesondere räumliche Anforderungen können schnell befriedigt werden. Doch auch die Auswirkungen struktureller Probleme und peripherer Lagen werden durch die Eröffnung als behoben wahrgenommen, zumindest aus Perspektive der Betreiber:innen. Motivationen, die im Betrieb genannt werden, bestehen nur mehr selten aufgrund von Missständen, sondern weit häufiger in Hinblick auf Zukunftspläne. Neue Ziele, die noch erreicht werden wollen, sorgen, wie zum Zeitpunkt der Gründung, für Motivation. Außerdem ziehen Betreiber:innen viel Motivation aus den zwischenmenschlichen Beziehungen. Die Wertschätzung, in dem CWS sozialen oder professionellen Anschluss gefunden zu haben, nimmt nicht durch die Bedürfnisbefriedigung ab, sondern wird zur Motivationsquelle für den fortgesetzten Betrieb. Der Idealismus der Betreiber:innen, als Ursache für Motivationen, ist komplexer in der Herleitung. Die Motive zur Gründung sind vielfältig und individuell, abhängig von den eigenen Erfahrungen, beruflichen sowie persönlichen Zielen. In besonderem Ausmaß jedoch sind sie geprägt durch die Zugehörigkeit in die Heimatgemeinde und die Familie, zu Freunden, in Berufsnetzwerken und später auch Nutzer:innen. Einige Gründungs- bzw. Betriebsmotivationen der Literatur lassen sich anhand der Ergebnisse dieser Arbeit deshalb nicht uneingeschränkt bestätigen. Dazu zählen die eigene Coworking Arbeitserfahrung (Bähr et al. 2020, 44; Gruber 2022, 408) und die Etablierung von CWS in ländlichen Räumen (Bähr et al. 2020, 44), die nur jeweils bei einem:einer Betreiber:in (BI5 und BI9) auftreten. Fachkräftemangel und Pendeln werden bei einigen Betreiber:innen zu einer Betriebsmotivation, sobald sie Pendler:innen als Nutzer:innen haben und mit ihren Lebensrealitäten konfrontiert werden. Gemeindenahe Spaces (BI5, BI8) haben eine etwas abweichende Orientierung, da die institutionalisierten Teams zwar an ihren eigenen Bedürfnissen orientiert sind, aber auch bestellt sind an einer Stärkung des Orts zu arbeiten. Ihre Motivation ist auch durch einen CWS maßgeblich zur Aufwertung der Daseinsvorsorge und der lokalen Wirtschaft beizutragen (Schmid 2020, 66). Hingegen stehen bei privaten Betreiber:innen zu Beginn fast ausschließlich die eigenen Bedürfnisse im Vordergrund.

Bis zu einem gewissen Grad lassen sich die Gründungsmotivationen auch aus CWS-Modell bzw. Typ ableiten. Für Raumtypen, die nicht der Erwerbsarbeit dienen, stellen Bauer et al. (2014, 39), Bosworth und Saleminck (2021, 548) und Schmid (2020, 20, 24) soziale und altruistische (Gründungs-)Motivationen fest. Wie am Beispiel von BI1 und BI4 zu sehen ist, haben aber auch Betreiber:innen der „unternehmerischen Gruppe(n)“ und der Räume, in welchen ausschließlich Erwerbsarbeit stattfindet, tief verankerte Motivationen mit ideeller und/oder sozialer Natur. BI1 und BI4, deren Motivation es ist, die Einsamkeit der Einzelunternehmer:innen

und Selbstständigen zu bewältigen, Jungunternehmer:innen einen Anknüpfungsort zu schaffen und die für sich selbst und diese einen verhältnismäßig „klassischen“ Coworking Space geschaffen haben, bringen ein hohes Maß an (zeitlicher und finanzieller) Opferbereitschaft und Antrieb mit, um dieses Angebot dauerhaft sicherstellen zu können. Altruistische Motive hängen somit in erster Linie von dem Grad der Verbundenheit gegenüber einer Gruppe ab, sowie der Investitionsbereitschaft (BI1, BI4). Ob diese Motive überhaupt verfolgt werden können, entscheiden aber auch verfügbares Kapital und Eigentumsverhältnisse. Dass Modell und Führungstyp nicht direkt auf den „Grad der Sozialität“ schließen lassen, könnte auch ein Unterscheidungsmerkmal zwischen urbanen und peripheren CWS sein. Denn für den Erfolg müssen persönliche Betroffenheit, individuelle Ziele und die dementsprechende Ausgestaltung des CWS auch auf eine ausreichende Menge an Nutzer:innen treffen, die in ähnlicher Weise betroffen sind. Betreiber:innen sind darauf angewiesen, flexibel zu bleiben, ihr Modell anzupassen und vielfältige Angebote, häufig sowohl aus Erwerbsarbeit als auch Freizeit, bereitzustellen. Können sie das aus finanziellen Gründen nicht, oder wollen sie an ihrem Modell festhalten, wie es bei allen drei gescheiterten Betreiber:innen der Fall war, kann das in peripheren, ländlichen Räumen den Misserfolg begünstigen. Umgekehrt drückt sich bei den aktiven bzw. erfolgreichen Betreiber:innen die Flexibilität und der Anpassungswille darin aus, zu Beginn vor allem CW-Flächen anzustreben, in der Betriebsphase (und mit der Konfrontation mit der lokalen Realität) aber andere Raumtypen bereitzustellen, um Nutzer:innen die benötigte Ausstattung anbieten zu können. Aus dem Modell und der räumlichen Gestaltung des geteilten Arbeitsorts kann somit zumindest dann auf die Motivationen der Betreiber:innen geschlossen werden (Schmid 2020), wenn der zeitliche Kontext berücksichtigt wird.

Keine Unterscheidung der Motivationen konnte nach einem und keinem finanziellen Interesse, sowie Interesse an der örtlichen Entwicklung (Bauer et al. 2014, 39) festgestellt werden. Alle Betreiber:innen möchten, neben anderen Dingen, die Gründung in ihrer spezifischen Gemeinde durchführen, um dem Ort und/oder der regionalen Wirtschaft etwas Gutes zu tun. Zudem haben alle zumindest ein grundlegendes wirtschaftliches Interesse. Einen finanziellen Gewinn zu erzielen, tritt als Motivation niemals ausschließlich auf, sondern immer gemeinsam mit anderen Zielen. Selbst BI7 dem:der die stärkste finanzielle Motivation zugeordnet werden kann, ist interessiert an dem Ort und spezifischen Nutzer:innengruppen aus seiner/ihrer beruflichen und persönlichen Leidenschaft heraus. BI1 räumt ein, CW-Arbeitsplätzen seien zwar in der Vermietung lukrativer, das Ziel sei vorrangig aber Jungunternehmen mit „Alt“-Unternehmer:innen zusammenzubringen. Diese vorgeschlagene Trennung nach Motivation greift daher jedenfalls zu kurz.

Für alle diese Gründer:innen gilt, dass sie mit dem [ländlichen] Coworking-Space ein Unternehmen aufbauen, aber ihre Hauptmotivation dabei keine finanzielle ist. Sie alle gehen in der Anfangsphase oder auch ständig ihren ursprünglichen Berufen nach – sie gründen diese Neuen Arbeitsorte aus anderen Motivationen. (Bähr et al. 2020, 14 [anm. cw])

Was zu Beginn als „unscharfe Formulierung“ kritisiert wurde, muss nun revidiert und basierend auf den Ergebnissen als zutreffendste Abgrenzung der Betreiber:innenmotivationen bewertet werden. Die intrinsische Motivation der Gründer:innen (Bähr et al. 2020, 64), die sich bis in ihre Kindheiten, ihre Ausbildungswege und Berufswahlen, ihre Familien- und Wohnsituationen zurückverfolgen lässt, konnte mittels der ANT hinlänglich belegt werden. Die Conclusio ist dennoch nicht, dass sich keine zwei Betreiber:innen finden lassen, welche dieselbe Motivation mitbringen, denn schließlich bestehen auch pragmatische Gründe für die CWS-Eröffnung. Die Vergleichbarkeit der ideellen Motive ist jedoch schwieriger. Denn welches Ziel erreicht, welche Modelle durchgesetzt und für wen die Angebote geschaffen werden sollen, begründet sich intrinsisch und ist jener Aspekt, der sich zwischen Betreiber:innen häufig unterscheidet. Vermeintlich klare Konzepte wie sozialer Anschluss, professionelle Vernetzung oder unternehmerische/finanzielle Motive, folgen dann plötzlich Erzählungen, die bisweilen stark voneinander abweichen und sich wiederum aus der persönlichen Vergangenheit oder Plänen für die Zukunft speisen. Es kann daher geschlossen werden, dass Betreiber:innen, trotz dieser individuellen und intrinsisch begründeten (vgl. Werther 2021, 3) Details und Feinheiten, eine Vielzahl an Motivationen miteinander teilen und vorrangig abweicht, wen sie erreichen möchten und warum sie diese erreichen möchten.

9.2. DIE INVOLVIERTEN AKTEUR:INNEN UND IHR EINFLUSS AUF MOTIVATION UND HANDLUNGSMACHT

Unter allen genannten Akteur:innen (siehe Abbildung 1, Kapitel 5) sind insbesondere zwei hervorzuheben, die auf die Motivation der Betreiber:innen, und auch sonst in jeglicher Hinsicht, großen Einfluss ausüben. Sie können die Motivationen dieser verändern und haben darüber hinaus Macht über die Handlungsrichtlinien und -möglichkeiten der Betreiber:innen. Das sind zum einen die Familie, Freunde und Geschäftspartner:innen derselben, als auch die Gebäude, in denen der CWS angesiedelt werden soll.

9.2.1. DAS ENGSTE, PERSÖNLICHE NETZWERK

Für die Bewältigung der nachteiligen Rahmenbedingungen suchen Betreiber:innen zu Beginn Verbündete. Diese finden sie in erster Linie in ihrem nahen, persönlichen Umfeld (Familienmitglieder, Freunde und Geschäftspartner:innen), in dem Aushandlungsprozesse kaum notwendig sind und Unterstützung meist freizügig gegeben wird. Personen des Nahumfelds sind häufig von denselben Umständen, direkt oder indirekt, betroffen und haben eine schwächere, manchmal aber auch ähnlich große Ambition, ihre Situation nachhaltig zu verändern. Bereits während der Gründungsphase organisieren sich die Betreiber:innen dadurch in kleinen Gründer:innenteams (meist 2 Personen). Es gibt jedoch auch Betreiber:innen, die alleine für die

Gründung verantwortlich sind (BI2), allerdings unfreiwillig, oder nur in geringem Ausmaß, auf Unterstützung durch Personen des nahen Umfelds zurückgreifen (BI4, BI6, BI9). Das Angebot, das Betreiber:innenteams mit dem CWS bereitstellen wollen, spiegelt die persönlichen Bedarfe einer Gruppe wider. Manche Betreiber:innen(-Teams) gründen auch motiviert durch indirekte Betroffenheit (BI6, BI7). Dabei werden die Bedürfnisse einer ausgesuchten Nutzer:innengruppe bzw. den Assoziationen, die mit dieser verbunden sind, in den Vordergrund gestellt. Sie bringen somit die Ambition, aber keine direkte, persönliche Betroffenheit mit. In jedem Fall inspirieren sich die Mitglieder der Betreiber:innenteams gegenseitig und holen sich Input von ihren Familien und Freunden. Sowohl bei direkter als auch indirekter Betroffenheit werden pragmatische Beweggründe, als auch ideelle Motive geteilt. Die Motivationen der Teammitglieder voneinander getrennt zu betrachten ist deshalb kaum möglich und möglicherweise auch nicht bedeutsam, da für den erfolgreichen gemeinsamen Start sowohl eine hohe Übereinstimmung Voraussetzung ist, ebenso wie ein ähnlich starker Antrieb. Weder die Motivationen noch die Handlungsrichtlinien (Policy) sind in diesen Netzwerken jedoch starr festgelegt. Die Team- und Familienmitglieder haben die Macht, diese zumindest sukzessive zu formen und schließlich zu verändern, ohne dass es zu einem Bruch mit den Co-Betreiber:innen kommt. Letztlich sind die Teams auch gemeinsam den Nutzer:innenbedürfnissen ausgesetzt, die ebenfalls die Handlungsrichtlinien beeinflussen können. Die Handlungsmöglichkeiten der Betreiber:innenteams können hingegen durch die Eigenschaften und Fähigkeiten der beteiligten Personen, aber auch durch deren Vermögensverhältnisse, insbesondere durch den Besitz einer Immobilie, stark erweitert werden.

9.2.2. DIE GEBÄUDE & NUTZER:INNEN

Für die Gründung sind leerstehende Gebäude und der Wunsch, diese wieder einer Nutzung zuzuführen, entscheidend. In vielen Fällen entsteht hier eine Überlappung mit Personen des nahen Umfelds, da diese Immobilien besitzen und zur Verfügung stellen können, was ebenfalls einen Grund für die Organisation in Betreiber:innen-Teams darstellt. Oft besitzen die Betreiber:innen, wenn sie den Gedanken zur Gründung fassen, aber auch selbst eine Immobilie oder ihnen ist ein Gebäudeleerstand in der Gemeinde bekannt. In beiden Fällen kann das Gebäude ideenstiftend wirken und zu einer CWS-Gründung motivieren (Gruber 2022, 408). Während mietende Betreiber:innen oft prominente, leerstehende Gebäude im Ortskern als Belastung empfinden, nehmen Eigentümer:innen diese Missstände bezüglich ihres Gebäudes bzw. dem der Familie wahr und wollen zudem wieder eine wirtschaftliche Nutzung erreichen. Denn Leerstände (egal ob im Eigentum oder nicht) repräsentieren oft mehr als eine fehlende Nutzung. Die Abwesenheit von Nutzung kann an die ehemalige Belebt- und Beliebtheit des Ortskerns und der früheren Betriebe erinnern und synonym für Strukturschwäche, die Abwanderung junger Leute, den Mangel an Versorgung oder das Sterben der Ortskerne stehen. Dieses

Phänomen (siehe Kapitel 7.1.1.) wird nicht nur von den Betreiber:innen wahrgenommen, sondern verschärft sich durch das kollektive Bewusstsein (und Sprechen darüber), das auch in der lokalen Bevölkerung und bei den Gemeindevertreter:innen vorherrscht und das innerhalb dieser Gemeinde-Netzwerke zirkulieren kann. Ausgenommen BI7, BI6 und BI9 kaufen, bauen, sanieren und nutzen alle Betreiber:innen die Räumlichkeiten daher nicht zwingend zur Erreichung finanzieller Ziele, um die Räume wirtschaftlicher (aus-)zu nutzen, um Talente und Knowhow zu gewinnen oder bestehende Angebote zu diversifizieren (Bähr et al., 2020, 62; vgl. Bosworth und Salemink 2021, 548), sondern aus den anderen genannten pragmatischen und ideellen Motivationen.

Da die meisten CWS dieser Arbeit, neben einer Spezialisierung, auch multifunktionale Qualitäten aufweisen, können sie, im Gegensatz zu urbanen Spaces, die sich im Betrieb eindeutig nach Kategorien differenzieren lassen (Müller 2018, Spinuzzi 2012), nicht eindeutig nach Modellen unterschieden werden. Ein grundsätzliches Ziel der Betreiber:innen ist es jedoch, eine besondere Zielgruppe anzusprechen und zu gewinnen (Müller 2018, 103-8). Gebäude beeinflussen die Handlungsmöglichkeiten der Betreiber:innen dabei erheblich, im positiven wie auch negativen Sinne. Denn Raumtypen und Ausstattung, aber auch bauliche Ausgestaltung, repräsentieren die Betreiber:innen und ihre Ideale und kommunizieren diese nach außen. Damit sind sie in einer Position, die Betreiber:innen durchaus entlasten kann, ihnen z.B. Werbetätigkeiten und Einladungen erspart, wenn gewünschte Nutzer:innengruppen sich darin wiederfinden und von selbst auf den CWS aufmerksam werden. CW-Flächen sind, jedenfalls zu Beginn, das idealtypische Raumangebot, das einen neuen Arbeitsmodus und „die neue Arbeitswelt“ als Konzept verkörpert. Weitere Raumtypen und flexibel nutzbare Räume dienen aber der Spezialisierung des CWS sowie der Berücksichtigung und Repräsentation vielfältiger Standortbedürfnisse. Diese werden während des Betriebs durch die Betreiber:innen kennengelernt bzw. durch die Nutzer:innen geäußert und finden in dieser Phase wesentlich stärkere Beachtung, als zum Zeitpunkt der Gründung. Umgekehrt wirken sich nicht-adaptierbare Gebäude oder ein Sanierungsbedarf des Hauses, negativ auf ihre Handlungsmöglichkeiten aus. Erstere verhindern, dass dadurch passende Raumangebote geschaffen bzw. Bedürfnisse berücksichtigt werden können. Zweitere belasten den finanziellen Handlungsspielraum der Betreiber:innen sehr stark, was sich ebenfalls negativ auf die Angebote auswirken kann. Letztlich müssen Betreiber:innen auch die richtige Balance zwischen der Repräsentation ihrer Bedürfnisse und jener der Nutzer:innen schaffen. Symbolisierten CWS ausschließlich die Ideale des Betreibers oder der Betreiberin, waren sie rein idealtypisch oder völlig unspezifisch gestaltet, weil zu viel oder zu wenig Ausstattung vorhanden war, blieben auch die Nutzer:innen aus. Schließlich sind alle Betreiber:innen auf fixe Nutzer:innen bzw. Ankermieter:innen (Bähr et al. 2020, 46) angewiesen, um ihren CWS betriebskostendeckend führend zu können, während in städtischen Räumen, wegen der hohen Nachfrage, flexible Nutzer:innen und Tagesmieter:innen bevorzugt

werden (Müller 2018, 103-8). Feste Nutzer:innen, EPU's und Kleinstunternehmen charakterisieren sich durch eine sehr regelmäßige, meist tägliche Nutzung des CWS, die den Betreiber:innen kalkulierbare Einnahmen verschaffen. Der Nutzer:innenmix in ruralen CWS, bestehend aus weniger zahlungskräftigen sowie seltenen Nutzer:innen, wie NGOs, Vereinen oder flexiblen Nutzer:innen, ist aber auch wichtig, um die Frequenz zu erhöhen und mehr Personen in den CWS zu bringen. In ländlichen Räumen können aber auch flexible Nutzer:innen für verlässliche Einnahmen sorgen. Auch wenn sie den CWS nur einmal wöchentlich oder monatlich nutzen, sind sie meist Langzeitmieter:innen und nur selten Personen mit nomadischem Lebensstil.

9.2.3. INSTITUTIONELLE AKTEUR:INNEN & GEMEINDEVERTRETER:INNEN

Entgegen der Erwartung, externe und institutionelle Akteur:innen wären beispielsweise durch ihre beruflichen Aufgabenbereiche mehr oder weniger zwingend an CWS-Projekten beteiligt, wird ihr Engagement zu einem Teil durch ihre Motivationen, insbesondere der eigenen persönlichen Betroffenheit, bestimmt. Sie ist auch bei diesen Akteur:innen die wichtigste Motivation im Kontext der CWS-Gründung, zeichnet sich aber dadurch aus, ausschließlich im Kontext des privaten Lebensbereichs der Akteur:innen genannt zu werden. Externe Akteur:innen, unabhängig von ihrer beruflichen Position, ob Bankberater:in (BI3), Regionalmanager:in (BI4, BI5) oder Bürgermeister:in (BI3, BI5), unterstützten die jeweiligen Betreiber:innen nicht, weil es ihr berufliches Engagement vorgesehen hätte, sondern weil sie aus privaten Gründen, durch bestimmte Rahmenbedingungen und Missstände betroffen waren. Hervorzuheben ist, dass sich die Betroffenheit vor allem aus dem Lebensmittelpunkt in der Gemeinde bzw. Region ergibt, den sie mit dem oder der jeweiligen Betreiber:in teilen. Die Rahmenbedingungen oder Missstände, die durch die Betreiber:innen identifiziert wurden, sind daher nicht rein subjektiv und auch für die lokal verorteten Akteur:innen wirksam. Das unterstreicht erneut die räumliche Dimension der angeführten Motivationen und steht begründend dafür, dass die Eröffnung des CWS die lokal erlebten Missstände von Homeoffice bis Abwanderung aufzulösen vermag. Aus den Interviews mit den institutionellen Akteur:innen lassen sich noch weitere Gründe für die geringe Unterstützung ableiten. Zwar ähneln ihre Motive für die Auseinandersetzung mit CWS jenen der Betreiber:innen, es liegen aber häufiger persönliche Beweggründe als Betroffenheit *per se* vor. Dennoch überschreiten diese Motivationen oft das rein berufliche Interesse. Ihre Ziele verhalten sich auch nicht konträr gegenüber jenen der Betreiber:innen. Unterschiede bestehen aber meist hinsichtlich der Ebene, auf der sie wirken möchten. Sie sind weniger an einzelnen Personengruppen oder Gemeinden orientiert, sondern haben öfter die allgemeinere Motivation, konform mit den Aufgaben der jeweiligen Institution, rurale Räume zu stärken und aufzuwerten, was die Unterstützung eines spezifischen CWS-Projekts nicht zur Priorität machen dürfte.

Viele Akteur:innen werden von Betreiber:innen zum Zeitpunkt der Gründung grundsätzlich mit latentem Handlungspotenzial hinsichtlich finanzieller und persönlicher Unterstützung assoziiert. In der Detailbetrachtung zeigt sich aber, dass Betreiber:innen zum einen dieses Potenzial überschätzen, zum anderen sowohl von Gemeinden als auch Fördereinrichtungen und Standesvertretungen, keine oder nur geringe Unterstützung zu erwarten haben. Denn einer der wichtigsten Faktoren für Unterstützung, ist die persönliche Bekanntschaft und Vernetzung. Eine zumindest „sekundäre“ Vernetzung, wenn Betreiber:innen einen Beruf haben, mit dem Gemeindekontakte oder Kontakte zu LEADER, Regionalentwicklungsbüros etc. verbunden sind, kann ebenfalls die Chancen auf Unterstützung deutlich erhöhen. Liegt die Gründung zudem im Interesse der Gemeinde und wird durch diese angestrebt, wirkt sich dies ebenfalls günstig aus. Neben Beziehungen und privatem Interesse, sind auch die politischen Agenden der Akteur:innen, Gemeinden und Fördereinrichtungen erheblich. Sind Betreiber:innen politische Opponenten, darf naheliegenderweise auch nicht mit Unterstützung gerechnet werden. Letztlich sind auch eine Leerstandsproblematik und eine angestrebte Aktivierung von Gebäuden in Gemeindebesitz durch eine:n Betreiber:in kein Garant, dass die Gemeinde das Vorhaben unterstützt. Auch hier müssen zuallererst die privaten Interessen und Vernetzung gegeben sein und die politische Ausrichtung übereinstimmen. Da nur wenige Betreiber:innen diese Voraussetzungen erfüllen, ist in der Gründungsphase die Enttäuschung oft groß, wenn Akteur:innen sich für das Projekt nicht interessieren und keine Unterstützung geben. Viele Kontakte werden im Betrieb durch die Betreiber:innen daher beendet und oft auch für die Zukunft ausgeschlossen. Davon ausgenommen ist jedoch der Kontakt zur Gemeinde, unabhängig davon, ob Unterstützung gewollt ist, überhaupt benötigt wird oder in Aussicht steht. Die Ursache dafür ist, dass sich Betreiber:innen den Akteur:innen schlicht nicht entledigen können. Betreiber:innen und ihre Gebäude sind schließlich auch Teil der Gemeinde-Gefüge, in denen durch Gemeindevertreter:innen und machtvollen Bürger:innen Kontrolle und Macht ausgeübt werden kann. Um negative Einflussnahmen und Missgunst zu verhindern, die dem CWS-Betrieb schaden könnten, ist das Interesse an einer guten Beziehungsqualität zu diesen entsprechend groß. Während des Betriebs, aber jedenfalls wieder, wenn Veränderungen bevorstehen, kontaktieren (private) Betreiber:innen die Gemeinde und informieren sie über die geplanten Schritte, aus präventiven Gründen (siehe Kapitel 7.2.4.). Gemeinde-Akteur:innen sind daher jedenfalls in der Lage, die Handlungsmöglichkeiten der Betreiber:innen zu verändern. Macht über die Policy könnten sie künftig ebenfalls bekommen. Denn zusätzliche Förderungen und die Entdeckung des CWS-Potenzials für die Leerstandsentwicklung, könnte die Gründung eigener Gemeinde-CWS begünstigen, die dann in direkte Konkurrenz zu den bestehenden CWS treten. Private Betreiber:innen könnten somit gezwungen sein, ihr Angebot zu adaptieren oder sogar ihren Betrieb stillzulegen (BI2).

9.2.4. DIE BETREIBER:INNEN

Der Kreis der Akteur:innen mit tatsächlicher Macht über die Betreiber:innen kann mit oben genannten geschlossen werden. Alle Weiteren (wie in Kapitel 5 dargestellt) üben nur wenig Einfluss aus. Unabhängigkeit oder lediglich eine Einmischung durch eine überschaubare Anzahl an Personen wird auch von den meisten Betreiber:innen angestrebt (besonders nach enttäuschenden Kontaktversuchen und schwierigen Aushandlungsprozessen). Diesbezüglich nehmen die, die das Gebäude für ihren CWS neu bauen, eine besonders rigorose Haltung ein (BI1, BI9). Sie sind kaum auf andere Personen angewiesen und haben keinen Bedarf und/oder Interesse an Förderungen, um eine fremde Beteiligung auszuschließen. Die Akteur:innenvielfalt ist bei ihnen in allen Phasen entsprechend am geringsten ausgeprägt. Diese Unabhängigkeit, die sich letztlich aus der finanziellen Situation begründet, ist aber nicht gegenüber Kontakten gegeben, in denen Geld nicht der Hauptgegenstand des Kontakts ist. Daher sind Gemeindegkontakte und Netzwerke mit Gleichgesinnten auch für sie nicht vernachlässigbar. Abschließend ist die Rolle der Betreiber:innen (bzw. der Teams) noch einmal hervorzuheben. Schließlich sind sie selbst die wichtigsten Akteur:innen, sowohl im Kontext der Gründung als auch des Betriebs, unabhängig davon, ob es sich um private oder öffentliche CWS handelt. Ihre besondere Rolle ergibt sich aus ihren Motivationen, den individuellen Beweggründen, ihrer Ambition zur Umsetzung, den privaten Netzwerken, die sie ebenfalls begeistern können, aber auch ihren bisher unerwähnten zeitlichen und finanziellen Ressourcen, die sie freizügig in den CWS investieren. Ob sich das CWS-Projekt finanziell lohnt, spielt oft eine untergeordnete Rolle (BI1, BI2, BI3, BI4, BI6, BI9) und es werden mitunter große Summen des Privatvermögens investiert und lange Amortisationszeiten akzeptiert, besonders von den gemeindenahe und mietenden Betreiber:innen (BI3, BI4, BI5, BI8). Die sehr zeitaufwendige Betreuung der Gemeinschaft veranlasst hingegen, wider den Ergebnissen von Bähr et al. (2020, 45), nahezu alle Betreiber:innen (ausgen. BI2 & BI6) früher oder später eine:n weitere:n Akteur:in, nämlich Community Manager:innen, zu involvieren. Ihre Arbeit wird tatsächlich besonders von jenen als finanziell und zeitlich herausfordern (ebd., 45) gesehen, die nicht über Angestellte verfügen (BI3, BI4) und denen diese Tätigkeit übertragen werden kann (wie bei BI1, BI8, BI9). Jedoch reflektieren auch BI1 und BI9 kritisch die Wirtschaftlichkeit der dafür aufgewendeten Arbeitszeit durch ihre Angestellten. Die Betreiber:innen leisten sich dennoch externe Hilfe (oder planen dies zu tun, BI7), zumindest im Ausmaß einiger Stunden pro Woche. Davon ausgenommen sind naheliegenderweise die Betreiber:innen, die den CWS für die Gemeinde leiten. Schließlich sind sie selbst die Community Manager:innen.

9.3. DIE URSACHEN FÜR ERFOLG UND MISSERFOLG

Der Betrieb des CWS verursacht den Betreiber:innen viel Arbeit und Kosten. Und auch wenn diese oft eine untergeordnete Rolle spielen, werden sie zu einem gewissen Grad gegen den Nutzen abgewogen. Dabei wird nicht nur der persönliche Mehrwert reflektiert, sondern auch jener für die Nutzer:innen und ob die gewünschten Ziele erreicht werden konnten. Dieser Prozess stellt sich als Schleife dar (siehe Abbildung 6, Kapitel 8). Jeder Selbstevaluation mit dem Ergebnis, dass das Ziel nicht entscheidend verfehlt wurde, folgt eine Phase der Anpassung, die vor allem die Ausstattung und Angebote des CWS betrifft. Dabei bewältigen Betreiber:innen die zeitgleiche Annäherung und Lenkung der Gebäudebeschaffenheit an die Bedürfnisse und Ziele ihrer selbst, ihres engsten Kreises, ihrer bestehenden Nutzer:innen und an die vermuteten Bedürfnisse einer Nutzer:innengruppe, die noch unbekannt, aber vielleicht erwünscht ist. Kommen Betreiber:innen irgendwann zu dem Ergebnis, ihre Ziele verfehlt zu haben, weil die Angebote nicht genutzt werden und nur sehr wenige Nutzer:innen in den CWS kommen, wird das Projekt beendet. Der Raum wird dann erneut, für Wohnungen oder Büros, adaptiert und zur regulären Vermietung gebracht. Das Zusperrern der CWS wird durch die Betreiber:innen (BI2, BI6, BI7) bewusst nicht angekündigt oder öffentlich gemacht, sowie Webseiten auch weiter bestehen gelassen. Die Umwandlung ist ein verhaltener Prozess, ebenso wie die Diskurse über den Misserfolg, die häufig gar nicht nach außen getragen werden. Die Reflexion des Misserfolgs findet oft nur oberflächlich statt und wird meist an externen Faktoren festgemacht. Ausbleibende Nutzer:innen werden damit erklärt, dass am Land durch die Einfamilienhäuser ein Überangebot an Raum und dadurch kein Bedarf an Coworking bestünde. BI2, der:die sich zum Zeitpunkt des Interviews im Prozess der Schließung befand, evaluiert aber etwas tiefergehend, dass die Ausstattung und Raumaufteilung nicht den Bedürfnissen der Nutzer:innen entsprochen und die finanziellen Mittel gefehlt hätten. Ein weiterer (externer) Faktor, der für das Scheitern verantwortlich gemacht wird, ist die ablehnende Haltung der lokalen Bevölkerung gegenüber CWS. Bähr (et al. 2020, 44-5) beobachten und begründen diese Haltung, weil Coworking ein abstraktes Angebot sei, das nur schwierig zu erklären sei. Die Argumentation der Autor:innen bezieht sich nicht exklusiv auf den Misserfolg und auch zwei der aktiven Betreiber:innen sehen das als ein weitreichendes Problem (BI5, 33-7, 211-22; 463-73, 951-3; BI9, 155-6, 319-24, 327-330, 339-40, 360-2, 419-24, 448-59, 508-13, 572-5, 600-3). BI5 setzte deshalb konkrete Schritte, um der lokalen Bevölkerung das Konzept näherzubringen. Da es sich bei seinem:ihrem CWS um ein kostenintensives Projekt der Gemeinde handelt, könnte der Versuch, Verständnis und Zustimmung in der Bevölkerung zu generieren, aber als Methode betrachtet werden, um die Ausgaben öffentlich zu legitimieren. BI8, ebenfalls Betreiber:in eines gemeindeeigenen CWS, setzte hingegen nur bei Arbeitgeber:innen aufklärungsarbeit, da die lokale Bevölkerung bereits durch einen Bürger:innenbeteiligungsprozess in das Vorhaben eingebunden war (77-9). BI9 nannte den Aspekt besonders häufig, da er:sie

an der Weiterverbreitung von CWS in seinem:ihrem Bundesland beteiligt ist. Für gemeindeeigene CWS-Projekte und dort, wo Weiterentwicklung Ziel der beruflichen Bemühungen ist, können die durch Bähr et al. genannten Schwierigkeiten mit der lokalen Bevölkerung bestätigt werden. Es ist möglich, dass die Betreiber:innen BI6 und BI7 die Problematik auch deshalb erlebten, da ihre CWS teilweise (BI7 versuchte die Gründung von drei CWS zu unterschiedlichen Zeitpunkten) bereits 2016 gegründet wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt bestanden in den österreichischen zentralen, intermediären und peripheren ländlichen Räumen, lediglich acht Coworking Spaces (Gruber et al. 2022) und das Verständnis für das Konzept dürfte sowohl durch die Bevölkerung als auch die Betreiber:innen selbst noch überschaubar gewesen sein, oder stark von urbanen Modellen abgeleitet. BI6s und BI7s Gründung könnte daher als Neuartigkeit gegenüber und Weiterentwicklungsversuch des Einzelbüros, für etablierte Unternehmen und Selbstständige, verstanden worden sein, was die ablehnende Haltung begünstigte. Da aber auch ein grundlegendes Verständnis des Coworking-Konzepts unabdinglich ist, BI6 und BI7 hingegen eher ein Mietmodell verfolgten und auch nicht aus Eigenbedarf oder Betroffenheit gründeten, ist möglicherweise auch dieser Faktor ursächlich für den Misserfolg. Die wenigen Fälle der gescheiterten Betreiber:innen, die berufliche Tätigkeit von BI6 und BI7 in der Immobilienbranche und auch die lange zurückliegende Eröffnung der beiden Betreiber:innen, wirken sich limitierend auf die Diskussionsgrundlage über die Ursachen des Scheiterns aus. Da auch aktive Betreiber:innen sich nur in geringem Ausmaß über die Ursachen der Misserfolge ihrer Kolleg:innen austauschen, tragen auch die Gespräche mit ihnen wenig zu einem Erkenntnisgewinn bei. Ihre Diskurse drehen sich ebenfalls um ausbleibende Nutzer:innen und die ländliche Lage als Ursache. In ihnen wird aber, anders als bei der Selbstevaluation, Misserfolg stärker an finanziellen Zielen festgemacht, was die wirtschaftlichere Ausrichtung der aktiven Spaces nahelegt. Die Diskurse zirkulieren zwischen den gut vernetzten Betreiber:innen und institutionellen Akteur:innen. Letztere haben deshalb eine ähnliche Wahrnehmung der Ursachen und möchten auch den wirtschaftlicheren Betrieb der CWS fördern. Im Gegensatz zu den Betreiber:innen wollen sie aber auch eine neue Kultur des Scheiterns in Österreich etablieren, die das Thema enttabuisieren und auch die Evaluation der Faktoren für Misserfolgs ermöglichen soll. Es kann zusammengefasst werden, dass die Umwandlung der Räume meist im Verborgenen bleibt und bestehende Hemmungen über den eigenen Misserfolg zu sprechen zur Folge haben, dass der meiste Austausch sich auf wenige Ursachen bezieht, diese vielmehr reproduziert und eine objektive Evaluation sehr erschwert. In dieser Arbeit mussten die Faktoren für Misserfolg deshalb vorrangig aus den Erfolgsfaktoren abgeleitet werden.

9.4. METHODENREFLEXION UND LIMITATIONEN DER ARBEIT

Die Auswahl der 9 Fallbeispiele erfolgte, wie in Kapitel 4 dargestellt, deduktiv, basierend auf den charakteristischen Merkmalen der CWS, ihrem Raumtyp und nach Bundesland. Dadurch konnte die Auswahl unvoreingenommen und abseits persönlicher Präferenzen getroffen und ein guter Überblick über die österreichweite Situation ländlicher CWS geschaffen werden. Für Analysen nach verschiedenen Betriebs- und Besitztypen, stellte die Auswahl hingegen einen Nachteil dar. Durch die jeweils geringen Fallzahlen - zwei Gemeinde-geführter und drei geschlossener CWS, sowie zwei mietender Betreiber:innen und zwei Betreiber:innen mit neu errichteten Gebäuden - konnten die Unterschiede zwischen diesen nur eingeschränkt behandelt werden. Auch Hinweise auf abweichende Motivationen je nach Betriebs-, Besitz- und Gebäudetyp (Gemeinde – Privat, Eigentum – Miete, Neubau – Leerstand) wurden deshalb nur oberflächlich behandelt. Zugleich erschwerten die Übereinstimmungen von zwei der drei gescheiterten Betreiber:innen, durch ihre Arbeit in der Immobilienbranche und ihrer CWS-Eröffnung im Jahr 2016 die Bestimmung der Faktoren, die Misserfolg begünstigen. Insgesamt gestaltete sich die Evaluation von Scheitern und Erfolg als schwierig und es besteht weiterer Forschungsbedarf in der Entwicklung von Kriterien, die Abweichungen zwischen urbanen und ländlichen Räumen berücksichtigen, und auch die Betriebsdauer und den Entwicklungsstand des CWS miteinbeziehen. Vorgespräche mit CWS-Betreiber:innen können zudem vor der Auswahl von Fallbeispielen oder Interviewpartner:innen sinnvoll sein, wenn Daten über ein bestimmtes Modell erhoben werden sollen, nachdem verfügbare Datenbanken aktuelle Informationen über CWS nicht immer akkurat wiedergeben können. Die Auswahl mittels Schneeballprinzip brachte hingegen die zu erwartenden Vor- und Nachteile. Manche Betreiber:inneninterviews konnten dadurch mit Gesprächsinhalten institutioneller Akteur:innen unterfüttert werden. Die Stellungnahmen erwiesen sich in den meisten Fällen als Bestätigung der bereits erhobenen Daten und Inhalte. Ein Ergebnis dieser Arbeit, dass Gruppierungen entlang sozialer oder professioneller Nähe erfolgen und Motive innerhalb derselben kaum voneinander abweichen, reproduziert und kollektiv angepasst werden, konnte dadurch nachgewiesen werden. Die Interviews mit den institutionellen Akteur:innen können auch basierend auf ihrem jeweiligen Tätigkeitsbereich als sinnvolle Ergänzung bestätigt werden, wenngleich sich die Inhalte nur beschränkt auf private Betreiber:innen anwenden lassen. Da die Auswahlkriterien betreffend die CWS-Betreiber:innen die in Frage kommenden Gesprächspartner:innen stark einschränkten, wurde eine strenge Pseudonymisierung vorgenommen, um die Identitäten schützen zu können. Das verunmöglichte jedoch, offenkundig bestehende geschlechtsspezifische Unterschiede, sowohl zwischen Betreiber:innen als auch institutionellen Akteur:innen, zu diskutieren. Künftige Studien sollten diesen Aspekt jedenfalls berücksichtigen, da er hohes Erklärungspotenzial bereithält.

Das gewählte Verfahren des problemzentrierten Interviews (u.a. nach Lamnek 2010, Mayring 2002, Witzel 1985) hat sich hingegen im Kontext von Befragungen mit Interesse an potenziell sensiblen und privaten Inhalten, als uneingeschränkt wertvoll erwiesen. Es bot ausreichend Freiheit, um abschnittsweise zwanglos über Inhalte zu sprechen, die den Interviewees besonders wichtig waren und flexibel Fragen zu ändern oder zu ergänzen, um Erzählungen anzuregen. Dies vermehrte zwar das Datenmaterial, das zur Beantwortung der Forschungsfragen unerheblich war und auch jene Gesprächsanteile, für die (vollständige) Diskretion erbeten wurde und welche sich entsprechend nicht oder nur sehr reduziert in dieser Arbeit wiederfinden. Es erhöhte jedoch auch das Vertrauen in die Befragung (Mayring 2002, 69), wodurch reichhaltigeres Datenmaterial zu Konfliktsituationen und auch Scheitern gesammelt werden konnte.

Als offenkundig wertvoll erwies sich die Anwendung der ANT, um Gebäuden, Räumen, Ausstattungen oder Leerständen die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken und ihre Bedeutung zu benennen. Die sorgfältige Kartierung der Entitäten, ihren Verbindungen, Motivationen und Macht ermöglichte eine transparente Nachvollziehbarkeit von Handlungen und deren Ursachen. Im Kontext der Netzwerkanalyse muss jedoch hinsichtlich der deduktiven Auswahl der institutionellen Interviewpartner:innen reflektiert werden, dass diese zu einem Gutteil auf der Vorannahme basierten, bestimmte Institutionen wären aufgrund ihrer Aktivitäten auch für CWS Betreiber:innen wichtige Ansprechpartner:innen. Tatsächlich erwiesen sich aber nur vier der fünf institutionellen Akteur:innen als tatsächlich involviert und relevant für manche der befragten Betreiber:innen. Dies bestätigt, dass die Einteilung der Gruppenzugehörigkeiten, sowohl durch Sozialwissenschaftler als auch Akteur:innen, nachvollzogen werden muss (Latours 2019, 59). Die Auswahl von wichtigen, nahestehenden Akteur:innen, wie im vorherigen Abschnitt zum Schneeballprinzip beschrieben, zeigte aber auch, dass die Inhalte der Folgeinterviews große Ähnlichkeiten aufweisen. Fortführende Interviews mit, durch die Betreiber:innen genannte, Akteur:innen, mit denen nur instabile, kurzfristige oder keine Beziehungen zustande kommen konnten, wie Bürgermeister:innen, Standesvertretungen, Kammern, etc., hätten die Ergebnisse sicherlich noch ausweiten und auch spezifizieren können, wenngleich dies die Kapazitäten dieser Arbeit überschritten hätte. Für eine ideale Vergleichbarkeit oder tiefergehende Erkenntnisse zu Konflikten und Gruppenbildungsprozessen, müsste jedenfalls eine Kombination aus mehreren deduktiv ausgewählten Personen gegeben sein und eine weitere Datenerhebung, ausgehend von den jeweiligen Interviewpartner:innen, erfolgen. Unabhängig von der Auswahl, nahmen die Betreiber:innen in den Interviews die Skalierung letztlich selbst vor, bestimmten, wer wichtig war und definierten auch den Maßstab selbst (Latour 2019, 317-9). Es zeigte sich, dass viele institutionelle Akteur:innen außerhalb des Sichtfelds der Betreiber:innen agierten und umgekehrt, private Betreiber:innen, außerhalb des ihren. Die Selbstdefinition verortet private CWS-Projekte auf lokaler, manchmal noch regionaler Ebene und häufig ohne

Verbindung zur „Außenwelt“. Die deutliche lokale Beschränkung der Betreiber:innen-Netzwerke präsentierte sich außerhalb der Gemeindegrenzen auch insgesamt als weniger komplex als ursprünglich angenommen.

Die Berücksichtigung der materiellen Dimension von Motivationen, Wünschen, Zielen und Handlungen ermöglichte es, detaillierte Einblicke in das repräsentative Vermögen von Gebäuden und ihren Bestandteilen zu gewinnen, die mittelbare und unmittelbare Handlungsfähigkeit in einem so geprägten Umfeld zu definieren und schließlich die Durchsetzung von Macht zu begründen. Es konnte aufgezeigt werden, dass Materialität sowohl durch Nutzer:innen als auch Betreiber:innen verwendet wird, um zu kommunizieren, Interaktionen dauerhaft zu erhalten und somit Beziehungen stabilisieren oder ausschließen zu können. Auch für Formalien, beispielsweise zwischen Betreiber:innen und LEADER, konnte die Macht der materiellen Dimension, der kontinuierlichen schriftlichen Kommunikation und die Auswirkungen für Betreiber:innen sichtbar gemacht werden. Die Agency (Latour 2019, 77-9), ein Konzept mit dem der Ursprung von Handlungen und auch die Frage, welche Entitäten in einem Individuum wirken, wenn dieses handelt, ergründet werden kann, schaffte einen Rahmen durch den undurchdringliche oder wache Rollen ergründet und die dahinterliegenden Entitäten mit ihrem Handlungsvermögen betrachtet werden konnten. Gebäude, oder genauer Leerstand, wurden beispielsweise als Entitäten identifiziert, die Handlungen bei Betreiber:innen oder Gemeindevertreter:innen mitauslösen können. Der Einfluss der Familie, oder anderen nahestehende Personen, aber auch institutionellen Akteur:innen, sowohl in deren An- als auch Abwesenheit und auch in Bezug auf weit entfernte künftige Szenarien, konnte dadurch ebenfalls nachvollzogen werden. Dabei lieferten auch die Ansätze zur Rolle der Virtualität und der Gruppenformation wertvolle Perspektiven. Die Ergänzung durch die Texte Deleuzes und Guattaris (2005, 20) war für die Anwendung der ANT in dieser Arbeit daher unverzichtbar. Sowohl der Betrachtung von Zeit als nicht-linear, Veränderungsprozessen als Ergebnis von Verbindungen zwischen Vergangenheit, Zukunft, Wünschen und Zielen und evolutionärem „Werden“, wurde erhebliche Aufmerksamkeit geschenkt und ihr Einfluss auf gegenwärtige Entscheidungen und Maßnahmen umfassend diskutiert. Mit dem Konzept des Begehrens (Latour 2019, Deleuze & Guattari 2005), als produktive Kraft, in das sich auch das Werden oder die Annäherung von Entitäten einordnen lässt, konnten Motivationen und Ziele nachgezeichnet werden. Darauf basierend konnte erneut die besondere Rolle des Leerstands im Ort skizziert und der CWS als Fluchtpunkt der Annäherung von Betreiber:innen, ihren engsten Netzwerken und Nutzer:innen-Zielgruppe positioniert werden.

10. CONCLUSIO

Coworking Spaces werden häufig mit dem Potenzial in Verbindung gebracht, ländliche Räume aufzuwerten, urbane Qualitäten zu transferieren, der Daseinsvorsorge zu dienen, sowie soziale und professionelle Andockstelle und innovationsfördernder Ort zu sein. Ihr Betrieb wird aber auch als schwieriges Unterfangen charakterisiert, das aufgrund des geringen Bedarfs und der mangelnden Nachfrage seitens der Bevölkerung, insbesondere in peripheren Lagen, auch scheitern kann. Dennoch wagen immer mehr Betreiber:innen auch die Gründung in solchen Raumtypen. Ihre Perspektiven, Motive und Ziele zu verstehen ist zentral, um die Elemente und Akteur:innen zu identifizieren, die maßgeblich zum Erfolg von Coworking Spaces beitragen. Dies ist von entscheidender Bedeutung, sowohl um zukünftigen Betreiber:innen die Gründung zu erleichtern, als auch um Unterstützungs- und Fördermaßnahmen zielgerichtet gestalten zu können. Da Coworking Spaces neben ihrer sozialen Funktion auch eine greifbare physische Präsenz in den Gemeinden haben, wurde in dieser Masterarbeit die Akteur-Netzwerk-Theorie angewandt, die es erlaubt, sowohl nicht-menschliche (z.B. Gebäude, Glasfaserkabel, Zugangssysteme) als auch menschliche Entitäten und ihre Verbindungen untereinander zu untersuchen. Darüber hinaus ermöglichte es die Theorie, diese zu analysieren, ohne auf gängige soziale Erklärungen zurückzugreifen oder nicht-menschlichen Entitäten eine geringere Bedeutung zuzuschreiben.

Die in dieser Arbeit untersuchten ruralen Coworking Spaces weisen hinsichtlich Ausstattung, ökonomischer Strategien und Nutzer:innen große Ähnlichkeiten zu den Büro- und Coworking Modellen und multifunktionalen Modellen mit regionalem Bezug auf und verfolgen oft einen gemischten Ansatz aus Community Space und Coworking Space. Im Kontext von Erwerbsarbeit und Coworking-Angeboten ermöglichen sie die Überwindung von Vereinsamung, schaffen soziale und berufliche Anbindung in ländlichen Räumen, tragen zur Entkoppelung von Arbeitsplatz und Wohnort bei und dienen als Infrastruktur in Gemeinden, in denen der Glasfaserausbau noch nicht abgeschlossen ist. Darüber hinaus führen sie insbesondere heterogene Nutzergruppen über nicht erwerbsbezogene Angebote zusammen. Ihre multifunktionalen Qualitäten sind meist ein analoges, lokales Angebot für die ortsansässige Bevölkerung, teilweise auch eine ergänzende Daseinsvorsorge, wodurch sie viel für die Ortskerne und Gemeinden leisten können, indem sie dort neue Funktionen und Treffpunkte etablieren und die Ortskerne physisch und subjektiv aufwerten. Das Potenzial der CWS hängt maßgeblich von den Betreiber:innen ab, die zu den wichtigsten Akteur:innen zählen und häufig in kleinen Teams organisiert sind, die aus nahestehenden Personen wie Geschäftspartner:innen, Familienmitgliedern oder Freunden bestehen. Die Betreiber:innenteams bilden den sozialen Anker der Gemeinschaft und sind sowohl zeitlich als auch finanziell stark involviert. Die Ausrichtung der CWS wird zunächst durch ihre persönlichen Bedürfnisse und intrinsischen Motivationen bestimmt,

die sich aus lokalen Missständen, wie z.B. der Strukturschwäche der Gemeinde, ergeben können. Auch die Nutzer:innen sind offenkundig eine der wichtigsten Schlüsselgruppen. Betreiber:innen adressieren anfangs jene mit übereinstimmenden Charakteristika, später durch die Konfrontation mit den lokalen Standortbedürfnissen und der aktiven Intervention interessierter Personen aus der Bevölkerung auch stärker divergierende Nutzer:innengruppen. Der Coworking Space ist das Endergebnis, das die lokalen Strukturen physisch repräsentiert. Betreiber:innen müssen sich daher durch Aufmerksamkeit, Involviertheit und Anpassungswillen auszeichnen, um ländlichen CWS ihr volles Potenzial geben zu können. Umgekehrt wurden in dieser Arbeit Betriebskonzepte mit unflexiblen Beschränkungen auf eigene oder bestimmte Nutzer:innenmerkmale, mangelndem Anpassungswillen und Engagement mit Misserfolg assoziiert. Weder für hochspezialisierte noch für unspezifische Arbeitsplätze konnte aufgrund der geringen Bevölkerungszahl im Einzugsbereich der CWS bzw. der mangelnden Repräsentation der Nutzer:innenbedürfnisse eine ausreichende Nachfrage generiert werden. Vor diesem Hintergrund sind insbesondere die Berücksichtigung lokaler Bedürfnisse und Angebote für heterogene Nutzer:innengruppen als wesentliche Erfolgsfaktoren in ländlichen Räumen zu sehen, die auch in zukünftige Betriebskonzepte einfließen sollten. Das duale Modell von Coworking Space und multifunktionalem Raum scheint dies in sich zu vereinen.

Insbesondere in der Gründungs- und Weiterentwicklungsphase kann das Potenzial von Betreiber:innen und CWS durch die Beteiligung anderer Akteur:innen maßgeblich erweitert werden. Schlüsselakteur:innen stehen den Betreiber:innen mit oft dringend benötigter finanzieller, emotionaler und individueller Unterstützung zur Seite, sie können Inspiration bieten und bei der Gestaltung des CWS helfen. Das Engagement anderer und institutioneller Akteur:innen, wie Bürgermeister:innen oder Regionalentwicklungsagenturen, hängt jedoch wie bei den Betreiber:innen von deren persönlichen Motiven ab, die sich ebenfalls aus selbst erlebten Missständen konstituieren. Eine weitere Voraussetzung für ihr Engagement ist eine gute Vernetzung. Da vorwiegend gemeindegeführte CWS dieses Kriterium erfüllen, können sie von den Akteur:innen profitieren. Die Beteiligung von Akteur:innen, die dem Projekt aufgrund privater, also freundschaftlicher, familiärer oder beruflicher Verbindungen nahestehen, ist mehrheitlich gegeben und eine der wichtigsten Quellen für Inspiration und Unterstützung, umso mehr jedoch für privat geführte CWS. Insgesamt sind nur wenige Schlüsselakteur:innen an der erfolgreichen Gründung von ländlichen Coworking Spaces beteiligt. Die Netzwerke sind hauptsächlich lokal verortet und die vermeintlich mächtigen Akteur:innen, auch jene, die für die Interviews herangezogen wurden, haben weniger Macht über die einzelnen CWS Betreiber:innen als ursprünglich angenommen. Dies ist auch auf den Entstehungsprozess der Gründungsmotive und -ziele zurückzuführen, der mit Hilfe der ANT nachgezeichnet wurde. Schließlich etablieren sich Handlungsrichtlinien (Policies) aus einer Vielzahl von Verbindungen zwischen Betreiber:innen und anderen Personen, Erlebnissen und Dingen der Vergangenheit und Zukunft,

den Auswirkungen lokaler und struktureller Missstände sowie ungleichwertiger Lebens- und Arbeitsbedingungen. Die Policies der Betreiber:innen sind durch die komplexe Verankerung sehr stabil und nicht durch finanzielle Anreize zu beeinflussen. Die Auseinandersetzung mit gleichwertigen Partner:innen, u.a. Nutzer:innen, die den Betreiber:innen persönlich bekannt sind und mit denen Motivationen und Policies geteilt werden, kann sie aber in neue Richtungen lenken. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass CWS eine Antwort auf lokale Bedürfnisse sein können. Die Bewertung ihrer Funktionen und ihrer Fähigkeit, für gleichwertigere Lebensbedingungen zwischen städtischen und ländlichen Räumen zu sorgen, z.B. Abwanderung zu verhindern oder Rückkehr zu fördern, sollte jedoch immer als Momentaufnahme betrachtet werden. Schließlich ist die kontinuierliche Anpassung an (neue, weitere) Bedürfnisse eine Notwendigkeit, um eine kritische Masse an Nutzer:innen zu gewinnen und ein wesentliches Merkmal des erfolgreichen Betriebs. Die primäre Funktion der physischen Dimension der CWS ist bei der Evaluierung ebenfalls zu berücksichtigen. Denn Gebäude zählen zu den wichtigsten Akteur:innen, da sich ihre Präsenz als Leerstand als ein Hauptmotiv für die Gründung erwiesen hat. Insbesondere langfristige und zentral gelegene Leerstände konnten durch die ANT bzw. das Konzept der a-parallelen Evolution als Kommunikationsmedium struktureller Probleme identifiziert werden, die großen Druck auf die vor Ort lebenden und arbeitenden Menschen ausüben. Durch die Verbindung zwischen Betreiber:innen und Leerstand erhalten erstere aber Handlungsmacht, sowohl über die Zukunft des Gebäudes als auch über die des Ortes. Strukturelle Probleme werden durch die Wiederaufnahme der Nutzung sowohl von den Betreiber:innen als auch von der Bevölkerung und den Nutzer:innen als überschaubar und weniger eklatant wahrgenommen und subjektiv abgemildert, was sich auch dämpfend auf die jeweiligen Gründungsmotivationen auswirkt und mitunter sogar zu weiteren Leerstandsaktivierungen anregen kann. Das Prinzip der Linderung von Missständen durch positive Veränderung ist der typische Kreislauf aller Motivationen. Die Eröffnung eines CWS ermöglicht in den meisten Fällen eine Veränderung der räumlichen, sozialen und strukturellen Rahmenbedingungen sowie die Befriedigung von Bedürfnissen. Motive wie persönliche Betroffenheit, Abwanderung oder die Aufwertung der Gemeinde, spielen für die Motivation zur Weiterführung des Betriebs meist keine Rolle mehr, insbesondere dann nicht, wenn sie in Zusammenhang mit räumlichen Missständen stehen. Dagegen sind soziale Gründungsmotive auch im Betrieb noch von Bedeutung, da die Wertschätzung der positiven Veränderungen nach wie vor eine Antriebsquelle darstellt. Finanzielle Motive sind eher selten und werden oft im Zusammenhang mit Misserfolgen vorgebracht. Da die Betreiber:innen oft viele Ressourcen investiert haben, wägen sie bei der Selbsteinschätzung, ob sie die aus den Motiven abgeleiteten Ziele erreichen konnten, auch Kosten und Nutzen (bzw. Nachfrage) ab. Die Unabhängigkeit von Subventionen und Geldgebern sowie ein kostendeckender Betrieb sind jedoch in der Regel erklärte Ziele. CWS haben somit das Potenzial, nicht nur lokale Bedürfnisse zu befriedigen, sondern auch die strukturellen

Herausforderungen und Nachteile peripherer, ländlicher Lagen für die ortsansässige Bevölkerung subjektiv abzufedern. Die sich daraus ergebende Charakteristik ländlicher CWS kann durch eine weitere Erfolgsstrategie, die Teilvermietung von Räumlichkeiten, eine individuelle Komponente erhalten. Diese kann maßgeblich zur Zielerreichung und Zufriedenheit der Betreiber:innen beitragen, da sie nicht nur für einen wirtschaftlichen Betrieb ausschlaggebend ist, sondern auch die Finanzierung des eigentlich angestrebten Konzeptes und die Durchsetzung ihrer Policy ermöglicht. Die Vermietung kann Raumangebote subventionieren, die auf die Bedürfnisse von Minderheiten ausgerichtet sind, und Angebote mit sozialem Mehrwert ermöglichen - wenn dies das Ziel ist - wie die Nutzung des CWS als sozialer Treffpunkt sowie Bildungs- und Freizeitangebote. Die Ergebnisse bestätigen somit die Erkenntnis, dass CWS nicht auf ihre physische Präsenz als reine Räume oder Büros reduziert werden können. Betreiber:innen schaffen durch den Einsatz dieser Strategien individuelle Gemeinschaften und (Raum-)Angebote, die innerhalb und außerhalb der Gruppe der Erwerbstätigen vieles leisten können.

Die Ergebnisse dieser Arbeit tragen dazu bei, die identifizierte Forschungslücke zu den Betreiber:innen-Motivationen zu schließen und daraus Erkenntnisse über lokale Bedarfe und Gründungseffekte abzuleiten. Damit eröffnet sich eine neue Perspektive auf die Qualitäten und Potenziale ländlicher CWS, aus der sich Implikationen für zukünftige Förder- und Unterstützungsangebote ziehen lassen. Zukünftige Interventionen sollten in jedem Fall berücksichtigen, dass es sich bei CWS um komplexe und individuell gestaltete Projekte handelt und die Betreiber:innen oft wertvolle Expert:innen für spezifische, lokale Bedarfe sind. Auf diese können sie mit ihren Angeboten passgenau eingehen, damit aber meist nur einen mehr oder weniger großen Teil des Gesamtpotenzials von CWS realisieren. Private Betreiber:innen sind zudem häufig auf der Suche nach mehr als nur finanzieller Unterstützung. Eine Erleichterung der institutionellen Vernetzung und eine stärkere Einbindung dieser Akteur:innen in Zukunft würde es ermöglichen, von ihrem Wissen zu profitieren und überregionale Unterstützungsnetzwerke zu etablieren. Der direkte Kontakt kann möglicherweise auch zu einer Enttabuisierung des Scheiterns beitragen und die Evaluierung von Projekten erleichtern. Aus Perspektive der Regionalentwicklung könnten durch die Vernetzung auch "Nebeneffekte" der CWS-Gründung, wie die Aktivierung von Leerständen oder eine besser versorgte und zufriedene Bevölkerung, gezielter gefördert und genutzt werden. Weiterer Forschungsbedarf wird in Bezug auf die genannten Erfolgskriterien gesehen. Diese können zum jetzigen Zeitpunkt nur als Orientierungshilfe dienen, da die unterschiedlichen CWS-Modelle und Betriebstypen in der Analyse kaum berücksichtigt wurden, aber weiteres Erklärungspotenzial - auch im Hinblick auf die Motivationen und Ziele - bieten. Die Kriterien für Erfolg und Misserfolg erweisen sich zudem als zeitabhängig und variieren je nach Betriebsdauer und Entwicklungsstand. Daher ist auch die Frage zu beantworten, wie Förderkonzepte gestaltet und evaluiert werden können, die dies berücksichtigen. Schließlich ergaben sich auch Hinweise auf geschlechtsspezifische Unterschiede in

den Motivationen und Zukunftsplänen der Betreiber:innen und Akteur:innen, insbesondere von Frauen: mit Kindern, denen aber aus Gründen des Identitätsschutzes nicht nachgegangen werden konnte. Zukünftige Untersuchungen sollten diese Unterschiede miteinbeziehen. Insgesamt empfiehlt sich in der Coworking Space Forschung ein aufbauendes bzw. langfristiges Design mit Fokus auf die materiellen Komponenten.

11. LITERATURVERZEICHNIS

- Adkins, B. (2015). *Deleuze and Guattari's A Thousand Plateaus: A Critical Introduction and Guide*. Edinburgh: University Press.
- Ash, J., Kitchin, R., & Leszczynski, A. (2016). Digital turn, digital geographies? *Progress in Human Geography*, 42(1), 1-19. doi:10.1177/0309132516664800.
- Avdikos, V., & Merkel, J. (2020). Supporting open, shared and collaborative workspaces and hubs: recent transformations and policy implications. *Urban Research & Practice*, 13(3), 348-357. doi:10.1080/17535069.2019.1674501
- Avdikos, V., & Papageorgiou, A. (2021). Public support for collaborative workspaces: Dispersed help to a place-based phenomenon? *Local Economy*, 36(7-8), 669-682. doi:10.1177/02690942221074941
- Bachmayer, W., & Klotz, J. (2021). *Homeoffice: Verbreitung, Gestaltung, Meinungsbild und Zukunft. Zusammenfassung der österreichweit ersten integrierten Befragung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sowie Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern*. Wien: Bundesministerium für Arbeit. Abgerufen am 1. 10. 2022 von <https://www.bmaw.gv.at/Presse/News/Homeoffice-Studie.html>
- Bages, J. (2021). Rural Coworking Guide. Tips for the successful creation of a rural coworking space. Abgerufen am 21. 10. 2022 von https://uploads-ssl.webflow.com/5e5e5b9d3f2bf9c3d3d51b43/6087ff5b353220f969bb6186_Rural%20Coworking%20Guide.pdf
- Bähr, U; Biemann, J; Lietzau, J (CoWorkLand eG); Hentschel, P (Netzwerk Zukunftsorte e.V.). (2020). *Coworking im ländlichen Raum. Menschen, Modelle, Trends*. Bertelsmann Stiftung. doi:10.11586/2020076
- Bauer, W., Rief, S., Stiefel, K. P., & Weiss, A. (2014). *Faszination Coworking: Potenziale für Unternehmen und ihre Mitarbeiter*. Fraunhofer-Institut für Arbeit, Wirtschaft und Organisation (IAO). Stuttgart: Fraunhofer. doi:10.24406/publica-fhg-296987
- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, & Neuland21 e.V. (2019). *Urbane Dörfer - Wie digitales Arbeiten Städte aufs Land bringen kann*. Abgerufen am 14. 12. 2022 von <https://www.berlin-institut.org/studien-analysen/detail/urbane-doerfer>
- Bertelsmann Stiftung. (2021). *Rural Coworking in Europe - Status Quo, as far as we Know*. doi:10.11586/2021119
- BML - Bundesministerium Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft. (kein Datum). *1 Million Euro für Pop-up-Dorfbüros*. Abgerufen am 01. 04 2024 von <https://info.bml.gv.at/themen/regionen-raumentwicklung/meine-region-heimat-zukunft-lebensraum/pop-up.html>
- Bosworth, G., & Salemink, K. (2021). All hubs and no spokes? Exploring the potential of hubs to sustain rural and regional development. *Local Economy*, 36(7-8), 543-550. doi:10.1177/02690942221097027
- Bouncken, R. B., & Reuschl, A. J. (2018). Coworking-spaces: how a phenomenon of the sharing economy builds a novel trend for the workplace and for entrepreneurship. *Review of Managerial Science*, 12, 317-334. doi:10.1007/s11846-016-0215-y
- Bouncken, R. B., Laudien, S. M., Fredrich, V., & Görmann, L. (2018). Coopetition in coworking-spaces: value creation and appropriation tensions in an entrepreneurial space. *Review of Managerial Science*, 12, 385-410. doi:10.1007/s11846-017-0267-7
- Buchanan, I. (2008). *Deleuze and Guattari's Anti-Oedipus: A reader's guide*. London: Continuum.
- build! Gründerzentrum Kärnten. (08. 08 2023). Von build.or.at/infrastruktur/ abgerufen
- Capdevila, I. (2014). Different Inter-Organizational Collaboration Approaches in Coworking Spaces in Barcelona. *SSRN Electronic Journal*. doi:10.2139/ssrn.2502816
- Capdevila, I. (2015). Co-working spaces and the localised dynamics of innovation in Barcelona. *International Journal of Innovation Management*, 19. doi:10.1142/S1363919615400046.

- CIS - Creative Industries Styria. (kein Datum). *Förderung von Coworking-Arbeitsplätzen*. Abgerufen am 01. 04 2024 von <https://www.cis.at/foerderungsprogramme/foerderung-von-coworking-arbeitsplaetzen/>
- Clarke, A. E. (2012). *Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Interdisziplinäre Diskursforschung).
- Clifton, N., Füzi, A., & Loudon, G. (2022). Coworking in the digital economy: Context, motivations, and outcomes. *Futures*, 135(1), 1-14. doi:10.1016/j.futures.2019.102439.
- Cowie, P., Townsend, L., & Salemin, K. (2020). Smart rural futures: Will rural areas be left behind in the 4th industrial revolution? *Journal of Rural Studies*, 79, 169-176. doi:10.1016/j.jrurstud.2020.08.042
- Danko, L., Bednář, P., Mariotti, I., & Rafaj, O. (2022). Changes in knowledge strategies under the COVID-19 pandemic - A tale of European coworking spaces. In I. Mariotti, M. Di Marino, & P. Bednář, *The Covid-19 pandemic and the future of working spaces*. (S. 25-38). London & New York: Routledge. doi:10.4324/9781003181163-4.
- de Peuter, G., Cohen, N. S., & Saraco, F. (2017). The ambivalence of coworking: On the politics of an emerging work practice. *European Journal of Cultural Studies*, 20(6), 687–706. doi:10.1177/1367549417732997
- De Sutter, L. (2015). Plasma! Notes on Bruno Latour's Metaphysics of Law. In K. McGee (Hrsg.), *Latour and the Passage of Law* (S. 197-208.). Edinburgh University Press.
- DeKoven, B. (2013). *The coworking connection*. Abgerufen am 2. 8 2023 von <https://www.deepfun.com/thecoworking-connection/>
- Deleuze, G., & Guattari, F. (2005). *Tausend Plateaus: Kapitalismus und Schizophrenie*. (5. Ausg.). (G. Ricke, & R. Voullié, Übers.) Berlin: Merve.
- Diercks, G., Larsen, H., & Steward, F. (2019). Transformative innovation policy: Addressing variety in an emerging policy paradigm. *Research Policy*, 48(4), 880-894. doi:10.1016/j.respol.2018.10.028
- Fahle, O. (2022). Philosophische Theorien in der Medienpädagogik: Gilles Deleuze/Félix Guattari. In U. Sander, F. Gross, & K. Hugger (Hrsg.), *Handbuch Medienpädagogik*. Wiesbaden: Springer VS. doi:10.1007/978-3-658-23578-9_27
- FFG- Forschungsförderungsgesellschaft. (kein Datum). *Pop-up Dorfbüro als Testlabor*. Abgerufen am 01. 04 2024 von <https://www.ffg.at/RDI-Voting/Pop-up-Dorfbuero-als-Testlabor>
- Fischbach, K., & Putzke, J. (2019). *Wissensarbeiter—Enzyklopaedie der Wirtschaftsinformatik*. Abgerufen am 20. 10. 2022 von <https://wi-lex.de/index.php/lexikon/informations-daten-und-wissensmanagement/wissensmanagement/wissensorganisation-instrumente-der/wissensarbeiter/>.
- Foertsch, C. (2011). *The coworker's profile*. Abgerufen am 21. 10. 2022 von <https://www.deskmag.com/en/coworkers/the-coworkers-global-coworking-survey-168>.
- Foertsch, C. (25. 10. 2022a). *2021-22 Coworking Space Trends*. Abgerufen am 2022 von <https://coworkingstatistics.com/coworkingstatistics/2021-22-coworking-space-trends>
- Foertsch, C. (2022b). *Coworking Space Trends In Deutschland 2021-22*. Abgerufen am 25. 10. 2022 von <https://coworkingstatistics.com/coworkingstatistics/coworking-space-trends-in-deutschland-2021-22>
- Folkers, A. (2022). Das Soziale als Gefüge. Der Deleuze-Effekt in der Soziologie. In H. Delitz (Hrsg.), *Soziologische Denkweisen aus Frankreich*. Wiesbaden: Springer VS. doi:10.1007/978-3-658-36949-1_14
- Freitag, A. (2021). Zusammen ist man weniger allein oder warum es mehr Coworking im ländlichen Raum braucht. In S. Werther (Hrsg.), *Coworking als Revolution der Arbeitswelt: von Corporate Coworking bis zu Workation*. (S. 132-141). Berlin & Heidelberg: Springer.
- Future.Lab. (2021). *Digitalisierung im Raum gestalten*. Abgerufen am 21. 10. 2022 von <https://futurelab.tuwien.ac.at/Magazin/ausgewaehlte-artikel/digitalisierung-im-raum-gestalten>.

- Fuzi, A. (2015). Co-working spaces for promoting entrepreneurship in sparse regions: the case of South Wales. *Regional Studies, Regional Science*, 2(1), 462-469. doi:10.1080/21681376.2015.1072053
- Gandini, A. (2015). The rise of coworking spaces: A literature review. *ephemera: theory & politics in organization*, 1, 193-205.
- Gandini, A., & Cossu, A. (2021). The third wave of coworking: 'Neo-corporate' model versus 'resilient' practice. *European Journal of Cultural Studies*, 24(2), 430-447. doi:10.1177/1367549419886060
- Gruber, E. (2022). Rural Coworking Spaces: Wie kollaborative Arbeitsorte in ländlichen Räumen entstehen. In Y. Franz, & M. Heintel (Hrsg.), *Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung*. (S. 403-412). Wien: Facultas.
- Gruber, E., Döringer, S., & Wagner, C. (2022). Digitale Transformation als Chance für ländliche Räume? Sozialräumliche Effekte von Coworking Spaces. (Institut für Stadt- und Regionalforschung (ISR), & Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW), Hrsg.) Abgerufen am 30. 12. 2022 von <https://www.oew.ac.at/isr/forschung/innovation-und-urbane-oekonomie/digitale-transformation-als-chance-fuer-laendliche-raeume-sozialraeumliche-effekte-von-coworking-spaces>
- Heinzel, V., & Engstler, M. (2021). SWOT-Analyse zum Vergleich der Potenziale und Herausforderungen vielfältiger Varianten von Coworking. In S. Werther (Hrsg.), *Coworking als Revolution der Arbeitswelt: von Corporate Coworking bis zu Workation*. (S. 18-38). Berlin & Heidelberg: Springer.
- Hölzel, M., & de Vries, W. T. (2021). Digitization as a Driver for Rural Development—An Indicative Description of German Coworking Space Users. *Land*, 10(3), 1-21. doi:10.3390/land10030326
- Jones, D., Sundsted, T., & Bacigalupo, T. (2009). *I'm Outta Here! How Coworking Is Making the Office Obsolete*. Austin, TX: Not an MBA Press.
- Klenk, T., Nullmeier, F., & Wewer, G. (2020). Auf dem Weg zum Digitalen Staat? In T. Klenk, F. Nullmeier, & G. Wewer (Hrsg.), *Handbuch Digitalisierung in Staat und Verwaltung*. (S. 3-23). Wiesbaden: Springer. doi:10.1007/978-3-658-23668-7_62
- Kohli, M. (1978). »Offenes« und »geschlossenes« Interview: Neue Argumente zu einer alten Kontroverse. *Soziale Welt*, 29, 1-25.
- Lamnek, S. (2010). *Qualitative Sozialforschung*. 5. Auflage. Weinheim & Basel: Beltz.
- Latour, B. (1996). On actor-network theory. A few clarifications. *Soziale Welt*, 47(4), 369–381. Von <http://www.jstor.org/stable/40878163> abgerufen
- Latour, B. (2006). Technik ist stabilisierte Gesellschaft. . In A. Belliner, & D. J. Krieger (Hrsg.), *ANTHology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld: Transcript.
- Latour, B. (2019). *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie* (4. Auflage Ausg.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Mariotti, I., Di Marino, M., & Bednář, P. (2022). Introduction - The effects of the COVID-19 pandemic on the future of working spaces. In I. Mariotti, M. Di Marino, & P. Bednář (Hrsg.), *The Covid-19 pandemic and the future of working spaces*. (S. 1-5). London & New York: Routledge. doi:10.4324/9781003181163-1.
- Mariotti, I., Pacchi, C., & Di Vita, S. (2017). Co-working Spaces in Milan: Location Patterns and Urban Effects. *Journal of Urban Technology*, 24(3), 47-66. doi:10.1080/10630732.2017.1311556
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*. 5. Auflage. Weinheim & Basel: Beltz.
- Merkel, J. (2015). Coworking in the City. *ephemera: theory & politics in organization*, 15(1), 121-139.
- Merrell, I., Füzi, A., Russell, E., & Bosworth, G. (2021). How rural coworking hubs can facilitate well-being through the satisfaction of key psychological needs. *Local Economy: The Journal of the Local Economy Policy Unit*, 36(7-8), 606-626. doi:10.1177/02690942221075598

- Miles, M. B., & Huberman, A. M. (1994). *Qualitative data analysis*. Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage Publications.
- Müller, M., & Schurr, C. (2016). Assemblage thinking and actor-network theory: conjunctions, disjunctions, cross-fertilisations. *Transactions of the Institute of British Geographers.*, 41, 217-229. doi:10.1111/tran.12117
- Müller, A. K. (2018). *Coworking Spaces: urbane Räume im Kontext flexibler Arbeitswelten*. Berlin & Münster: LIT.
- OÖ Zukunftsakademie. (2019). Neuböck, J., Humer, G. und J. Lefenda. *Leben an mehreren Orten. Multilokalität als Chance für Stadt und Land*. Abgerufen am 14. 10. 2022 von https://www.ooe-zukunftsakademie.at/Mediendateien/Trendreport_Multilokalitaet_Endversion.pdf
- Orel, M., & Dvouletý, O. (2020). Transformative Changes and Developments of the Coworking Model: A Narrative Review. In V. Ratten (Hrsg.), *Technological Progress, Inequality and Entrepreneurship. Studies on Entrepreneurship, Structural Change and Industrial Dynamics*. Cham: Springer. doi:10.1007/978-3-030-26245-7_2
- Orel, M., & Mayerhoffer, M. (2021). Qualitative research methods for the exploration of coworking environments. *The Qualitative Report*, 26(5), 1364-1382. doi:10.46743/2160-3715/2021.4673
- ÖROK. (2011). *Österreichisches Raumentwicklungskonzept ÖREK 2011. Österreichische Raumordnungskonferenz – ÖREK 2011*. Abgerufen am 30. 12. 2022 von <http://media.obvsg.at/AC08785102-2001>
- ÖROK. (2022). Bruck, E., Gartner, F., Scheuven, R., Güntner, S., Jäger, M., Miessgang, M. und M. Mitteregger. *Räumliche Dimensionen der Digitalisierung. Fachliche Empfehlung und Materialienband. ÖROK-Schriftreihe Nr. 213*. Wien: ÖROK.
- Parrino, L. (2015). Coworking: assessing the role of proximity in knowledge exchange. *Knowledge Management Research & Practice*, 13, 261-271.
- Peukert, B. (2010). Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT). In C. Stegbauer, & R. Häußling (Hrsg.), *Handbuch Netzwerkforschung* (Bd. 4, S. 326-335). Wiesbaden: VS.
- Pohler, N. (2012). Neue Arbeitsräume für neue Arbeitsformen: Coworking Spaces. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 37, 65-78. doi:10.1007/s11614-012-0021-y
- Rauer, V. (2014). Das Über-Leben der Dinge. Ansätze einer materialen Gedächtnistheorie in Postkonfliktgesellschaften. In O. Dimbath, & M. Heinlein (Hrsg.), *Die Sozialität des Erinnerns. Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen – Memory Studies*. (S. 59-83). Wiesbaden: Springer VS. doi:10.1007/978-3-658-03470-2_4
- Reinhardt, W., Schmidt, B., Sloep, P., & Drachsler, H. (2011). Knowledge Worker Roles and Actions—Results of Two Empirical Studies. *Knowledge and Process Management*, 18(3), 150-174. doi:10.1002/kpm.378
- Robelski, S., Keller, H., Harth, V., & Mache, S. (2019). Coworking spaces: The better home office? A psychological and health-related perspective on an emerging work environment. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 16(13), 1-22. doi:10.3390/ijerph16132379
- Ross, P., & Ressia, S. (2015). Neither office nor home: Coworking as an emerging workplace choice. *Employment Relations Record*, 15(1), 42-57.
- Roulston, K., & Shelton, S. A. (2015). Reconceptualizing bias in teaching qualitative research methods. *Qualitative Inquiry*, 21(4), 332-342.
- Rundel, C., & Salemink, K. (2021). Hubs, hopes and high stakes for a relatively disadvantaged low tech place. *Local Economy*, 36(7-8), 650-668. doi:10.1177/02690942221077120
- Schmid, A. (2020). *Neue Orte des Arbeitens. Interviewreihe von Tobias Kremkau, St. Oberholz*. Bertelsmann Stiftung. Abgerufen am 22. 11. 2022 von <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/neue-orte-des-arbeitens-all>
- Siedentop, S. (2021). *Das Internet, das Virus und die Stadt: Neue Attraktivität für Suburbia und ländliche Räume?* VHW – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung E. V. & Forum Wohnen und Stadtentwicklung (FWS) 5. Abgerufen am 18. 10. 2022 von

- https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/08_publikationen/verbandszeitschrift/FWS/2021/5_2021/FWS_5_2021_Siedentop.pdf
- Smart Rural Areas in the 21st Century. (2021). *Digital Third Place*. Abgerufen am 21. 10. 2022 von <https://www.smartrural21.eu/smart-solution/digital-third-place/>.
- Spinuzzi, C. (2012). Working alone together: Coworking as emergent collaborative activity. *Journal of Business and Technical Communication*, 26(4), 399–441. doi:10.1177/1050651912444070
- Spinuzzi, C. (2015). Toward a Typology of Activities: Understanding Internal Contradictions in Multiperspectival Activities. *Journal of Business and Technical Communication*, 29, 3-35. doi:10.1177/1050651914548277
- Spinuzzi, C., Bodrožić, Z., Scaratti, G., & Ivaldi, S. (2019). “Coworking Is About Community”: But What Is “Community” in Coworking? *Journal of Business and Technical Communication*, 33(2), 112-140. doi:10.1177/1050651918816357
- Statistik Austria. (2021). *Urban-Rural-Typologie. Stand 2021 - Methodik*. (Statistik Austria, Hrsg.) Abgerufen am 30. 12. 2022 von <https://www.statistik.at/fileadmin/pages/453/urbanRuralTypologie.pdf>
- Toffler, A. (1980). *The third wave: The classic study of tomorrow*. New York: William Morrow and Company Inc.
- Tomaz, E., Moriset, B., & Teller, J. (2021). *Rural coworking spaces in the Covid-19 era. A window of opportunity?* Abgerufen am 28. 10. 2022 von <https://halshs.archives-ouvertes.fr/halshs-03235464/document>
- Umweltbundesamt. (2018). *Frerichs, S., Küpper, C., Noky, B., Simon, A., Adrian, L., Bunzel, A., Pätzold, R. und M. Rakel. Umwelt- und Aufenthaltsqualität in urbanen Quartieren. Empfehlungen zum Umgang mit Dichte und Nutzungsmischung*. Abgerufen am 21. 10. 2022 von <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/umwelt-aufenthaltsqualitaet-in-urbanen-quartieren>
- van Loon, J. (2014). Michel Callon und Bruno Latour: Vom naturwissenschaftlichen Wissen zur wissenschaftlichen Praxis. In D. Lengersdorf, & M. Wieser (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Science & Technology Studies* (S. 99-110). Wiesbaden: Springer.
- Werther, S. (2021). *Coworking als Revolution der Arbeitswelt: von Corporate Coworking bis zu Workation*. Berlin & Heidelberg: Springer.
- Witzel, A. (1985). Das problemzentrierte Interview. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Qualitative Forschung in der Psychologie*. (S. 227-256). Weinheim: Beltz.
- Yang, E., Bisson, C., & Sanborn, B. E. (2019). Coworking space as a third-fourth place: changing models of a hybrid space in corporate real estate. *Journal of Corporate Real Estate*, 21, 324–345. doi:10.1108/JCRE-12-2018-0051
- Zukunftsinstitut. (2022). *Megatrends*. Abgerufen am 18. 10. 2022 von <https://www.zukunftsinstitut.de/dossier/megatrends/>.

12. ANHANG

Anhang 1: Interviewleitfaden der Betreiber:innen

Einstiegsfragen:

1. Vorstellung & Beschreibung:
 - a. Bitte um Vorstellung der Person & Rolle innerhalb des CWS
 - b. Wie ist es zu diesem CWS gekommen: Was war die Initialzündung, der Gründungsgedanke, die Entstehungsgeschichte?
 - c. *(Optional, falls in 1b nicht beantwortet)* Inwiefern waren sie mit der Implementierung betraut oder darin eingebunden?

Akteur:innen & Rahmenbedingungen:

2. Welche Rahmenbedingungen werden für ein erfolgreiches CWS-Projekt benötigt/sind ihrer Meinung nach wichtig?
3. Welche Akteur:innen sehen Sie als zentral in der Entwicklung eines CWS?
4. Mit welchen Akteur:innen standen sie (kontinuierlich) im Austausch?
5. Würden sie behaupten, dass die zunehmende Arbeit im Homeoffice ein relevanter Faktor für die Eröffnung und den Betrieb eines CWS ist?
6. Welche Schwierigkeiten haben sie bei der Implementierung erlebt?
 - a. Warum haben sie sich davon nicht abbringen lassen? – Was/Wer war bei der Bewältigung zentral?
 - b. *(Optional/Jede nach Antwort auf Frage 6/6a)* Inwiefern lohnt sich die Eröffnung/der Betrieb des Coworking Space trotzdem? – Was motiviert sie trotzdem?

Motive, Ziele, Handlungsvermögen (Betreiber:in + andere Akteur:innen):

7. Spielten unterschiedliche Akteur:innen zu verschiedenen Zeitpunkten eine stärkere oder weniger starke Rolle?
8. Gab es konkrete Ziele, Visionen, Ideen, die sie selbst mit der CWS-Implementierung verfolgten?
9. Haben die anderen involvierten Personen dieselben Ziele verfolgt wie sie? Was waren deren Motivationen und Zielsetzungen – ihrer Einschätzung nach?
10. Wie hat die Abstimmung dabei funktioniert? – Bestand grundsätzlich Einigkeit? – Mit welchen Konflikten musste man rechnen? – Welche Interessenkonflikte haben sie schon erlebt?
11. Wo begann und endete ihr Handlungs- und Durchsetzungsvermögen, in Bezug auf ihre genannten Vorstellungen/Ziele/Visionen (*Anm. Frage 9*)? ...Gegenüber den Ideen der anderen Akteur:innen?

Scheitern:

12. Hatten/Haben Sie Angst, dass das Projekt scheitern könnte?
13. Gibt oder gab es jemals Schwierigkeiten oder bestand jemals die Gefahr, dass das Vorhaben scheitert?

14. Haben sie schon einmal in CWS-Projekte gehört, die nicht gelungen sind? – *(Optional) Wenn ja, woran lag das?*

Optional:

15. *Welche Form der Unterstützung würden sie sich wünschen, könnten sie gut gebrauchen? Von Wem? Und zu welchem Zeitpunkt?*

16. (Bei CWS, die länger im Betrieb sind:) *Hat sich Ihre ursprüngliche Motivation zur Gründung des Space inzwischen geändert? Gibt es inzwischen Dinge, die sie als zentraler/wichtiger empfinden als sie diese anfänglich gesehen haben?*

Anhang 2: Interviewleitfaden der institutionellen Akteur:innen

Einstiegsfragen:

1. Vorstellung & Beschreibung:
 - a. Was sind die allgemeinen Aufgabenfelder der Abteilung innerhalb der Organisation?
 - b. Seit wann gibt es das Thema Coworking in der Organisation/Abteilung?
 - c. Inwiefern wird das Thema bearbeitet - inwiefern setzt sich die Abteilung/Organisation damit auseinander?
 - d. Inwiefern passt das Thema auch zu der Agenda der Organisation/Abteilung?

Akteur:innen & Rahmenbedingungen:

2. Welche Rahmenbedingungen werden für ein erfolgreiches CWS (Coworking Space) -Projekt benötigt/sind ihrer Meinung nach wichtig?
3. Welche Akteur:innen sehen Sie als zentral in der Entwicklung eines CWS?
4. Mit welchen Akteur:innen stehen sie im Austausch (hat ihre Abteilung Kontakt)?

Wahrnehmung Motivation & Zielsetzung bei Akteur:innen:

5. Was motiviert CWS Betreiber:innen – ihrer Meinung nach – einen CWS zu gründen und welche Ziele verfolgen diese?
6. Welche Motivationen bestehen – ihrer Meinung nach – bei anderen/den genannten Akteur:innen (welchen?) zur Implementierung eines Coworking Space oder zur Unterstützung von Betreiber:innen in ihrem Vorhaben?
7. Wie funktioniert die Abstimmung zwischen den verschiedenen Akteur:innen und/oder Betreiber:innen bei solchen Projekten? – Besteht grundsätzlich Einigkeit? – Mit welchen Konflikten muss man rechnen? – Welche Interessenkonflikte haben sie schon erlebt?
8. (*Optional*) Nimmt die Bedeutung einzelner Akteur:innen zu oder ab im Verlauf der CWS-Etablierung? - Sind zu verschiedenen Projektzeitpunkten auch unterschiedliche Akteur:innen wichtig? Inwiefern?

Persönliche Motive, Ziele, Handlungsvermögen:

9. Was motiviert sie (Interviewpartner:in) an Coworking Space Projekten zu arbeiten?
10. (*Optional*) Gibt es weitere Berührungspunkte mit CWS über die Arbeit innerhalb der Organisation hinaus? Ist die Arbeit mit dem Thema eine bewusste Entscheidung gewesen? – Inwiefern?
11. (*Optional*) Welche konkreten Ziele verfolgt ihre Abteilung/sie?
12. Wo beginnt und endet ihr Handlungs- und Durchsetzungsspielraum?

Scheitern:

13. Haben sie auch schon einmal Projekte begleitet/betreut die nicht gelungen sind?
14. ...oder bei denen der CWS später wieder zusperren musste?
15. (*Optional falls „Ja“*) Wieso ist das Projekt nicht geglückt – welche Personen oder Umstände haben dabei eine Rolle gespielt?

16. (*Optional falls „Ja“*) Haben die beteiligten Personen danach wieder ein Coworking Space Projekt begonnen?

Personalisierte Frage(n):

17. *BML*: Mit welchem gesetzlichen Auftrag ist das BML beteiligt und inwiefern gibt es andere Ministerien, die auch mit dem Thema betraut sind?

18. *FFG/CIS/CoWorkLand/LEADER*: Wie würden Sie die Handlungsziele und -limitationen der Institution im Kontext von Coworking Spaces auf dem Land, bzw. der Unterstützung von Betreiber:innen beschreiben?

Anhang 3: Codesystem: Kategorien und Subkategorien mit Beschreibung/Vergaberegeln und Häufigkeiten

Liste der Codes		Memo	Häufigkeit
1	Herausforderungen & Schwierigkeiten	Der Schweregrad wird per Gewichtung gekennzeichnet. 0 = neutral: Hier wird durch die Interviewerin das Thema angesprochen. Es besteht kein oder ein geringes Problem. 25 = es bestehen durchaus/schon Schwierigkeiten 50 = mittlere Schwierigkeiten 75 = starke Schwierigkeiten 100 = schwerwiegende Probleme. Die Herausforderungen wurden besonders hervorgehoben.	
1.1	Nachfrage	Dieser Code gibt sowohl eine geringe Nachfrage als auch ein geringes Nachfragepotenzial aufgrund geringer Bevölkerungszahl, -dichte oder einer geringen Anzahl an potenziellen Nutzer:innen (z.B. EPUs) in der Region an, in seltenen Fällen auch generell auf rurale Räume bezogen. Betreiber:innen geben an, es seien nicht genügend Leute in der Region, die den CWS nutzen könnten. Im Falle der Institutionen wird kritisiert es handle sich bei manchen CWS um "leere Hüllen" - ungenutzte Räume.	54
1.2	Finanzen & Wirtschaftlichkeit	Hiermit sind sowohl der Mangel an finanziellen Ressourcen als auch finanzielle Risiken, Businessmodelle und Wirtschaftlichkeit, als auch Betreibermodelle gemeint.	30
1.3	Konflikte	Der Begriff "Konflikte" meint sowohl bewusste als auch unbewusste, mittelmäßige bis erhebliche und unvereinbare Willens- und Interessensabweichungen zwischen Akteur:innen.	29
1.4	Bekanntheit/Verständnis des Coworking Konzepts	Als schwierig beschrieben wird hierbei, dass Coworking ein unbekanntes Konzept ist, zu abstrakt ist oder falsch verstanden wird. In wenigen Fällen wird auch die Konzeptionalisierung von CWS diskutiert.	24
1.5	Zeitliche Ressourcen	Diese Kategorie gibt Schwierigkeiten in Zusammenhang mit den zeitlichen Ressourcen oder des (zeit-)aufwendigen Betreuungsausmaßes an. Der Code kennzeichnet auch fehlende Personalressourcen.	21
1.6	Unterstützung	Schwierigkeiten und Herausforderungen mit div. Akteur:innen außerhalb direkter Konflikte und abweichender Meinungen. Genannt werden häufig fehlende Unterstützungen durch den:die angegebene:n Akteur:in und fehlende Partnerschaften.	20
1.7	Komplexität, Trägheit, Reglementierung	Es wird Kritik an der Komplexität von Förderungen und Trägheit von Institutionen geäußert. Auch ist in manchen Fällen von Überreglementierungen durch Förderstellen und durch das Arbeitsrecht oder auch Unterreglementierungen durch Fördergeber bezüglich der Treffsicherheit der Gelder die Rede.	19
1.8	Scheitern	Kennzeichnet Aussagen, in welchen vom drohenden Scheitern gesprochen wird und weiters generell vom Scheitern gesprochen wurde sowie Kritik, wie mit Scheitern umgegangen wird, häufig in explizitem Bezug auf die österreichische „Kultur des Scheiterns“.	16
1.9	Leerstand, Geschäftsflächen, Retail	Leere Ortzentren und Erdgeschossflächen sind ein Problem für Immobilienbesitzer ihre Gebäude bzw. Flächen zu verwerten und "gut" zu vermieten. In manchen Fällen werden auch generell Leerstände und der Wandel von physischen zu virtuellen Absatzmärkten problematisiert.	14
1.10	Rahmenbedingungen	Herausforderungen mit Aspekten die unter Rahmenbedingungen aufgelistet sind. Genannt wurden u.a. Kinder, Homeoffice, periphere Lage und Covid-19.	15

1.11	Ausstattung & Gebäude	Hiermit sind Herausforderungen in Zusammenhang mit dem Gebäudezustand oder mangelnder Ausstattung gemeint.	11
1.12	Buchungssystem	Dass es kein einheitliches Buchungssystem gibt, wird als mühselig und zeitaufwendig empfunden. Es werden auch technische/funktionelle Probleme mit bestehenden Buchungssystemen genannt.	6
1.13	Neue Konzepte & Innovation	Neue, funktionierende und wirtschaftliche Betreibermodelle, die sich unter Umständen auch vom herkömmlichen Coworking abheben.	4
2	Maßnahmen & Ziele		
2.1	Innovation & Weiterentwicklung	Um E-Mobilität oder bestehendes Gebäude erweitern, um mehr Räume zu schaffen, neuen Leerstand dazu zunehmen und CWS erweitern.	33
2.2	Kooperation & Vernetzung	Als Maßnahme und Ziel der:des jeweiligen Sprechers:in, generell oder mit spezifischen Gruppen.	33
2.3	Marketing & Sichtbarkeit	Gezieltes Marketing oder Mundpropaganda (mit lokaler Bevölkerung gemeinsam).	29
2.3.1	Veranstaltungen	Veranstaltungen zu Marketingzwecken.	14
2.4	Fördergelder	Unter anderem auch Mietzinserleichterung durch Gemeinde oder Zuzahlung von Personalkosten.	23
2.5	Betreuung & Zeitressourcen	Aufgewendet durch den:die jeweilige:n Akteur:in.	21
2.6	Wirtschaftlichkeit	Bestehende Flächen zu vermieten, häufig um Mieteinnahmen zu lukrieren, Gewinne zu erwirtschaften, aber auch um wirtschaftliche Nachhaltigkeit zu schaffen, sowie Businessmodelle.	21
2.7	Betriebskostendeckend	Als Ziel, auch um starke Über-/Verschuldung zu vermeiden.	11
2.8	Beratung geben	Involviert bei Institutionen u.U. auch Publikationen. Meint grundsätzlich aktiv in die Beratung zu gehen, Themen aufzugreifen, die andere interessieren und dazu zu beraten.	18
2.9	Unterstützung geben	Wenn auch der:die Interviewpartner:in genannt ist, hat dieser die Unterstützung gegeben. Anderenfalls hat die Person die Unterstützung gegeben, die ausgewiesen wurde.	11
2.10	Communityarbeit	Um eine Gemeinschaft zu bilden, Gemeinschaftlichkeit und Sozialkapital zu schaffen.	10
2.11	Kooperation & Vernetzung durch Dritte	Kooperation und Vernetzung die als Maßnahme durch Dritte gesetzt wurde und durch die entweder der:die Sprecher:in mit anderen Akteur:innen vernetzt wurde, oder im Falle der Institutionen Vernetzung von Dritten durch Dritte stattgefunden hat.	13
2.12	Standortbedürfnisse	Diese Bedürfnisse zu berücksichtigen und zu befriedigen.	10
2.13	Strategien		
2.13.1	Besichtigungen & Recherchen	Besichtigungen anderer CWS als Inspiration. Best Practice Recherche, CWS ausprobieren bzw. erproben (ob es funktioniert) sowie Forschung und Expertise aufbauen bei Institutionen.	28
2.13.2	Vermietung	Häufig in Zusammenhang mit Auflösung des CWS. Rück- oder Umbau von Flächen zu Büros und die (Teil-) Vermietung derselben ist eine häufige Strategie.	22
2.13.3	Bedarfserhebung	Erhebung des lokalen Bedarfs vor der Eröffnung.	20
2.13.4	Evaluation	In manchen Fällen auch im Sinne eines rückblickenden Erfahrungsprozesses.	16
2.13.5	Flexibilität	Adaptierbarkeit oder Anpassungsfähigkeit der betreibenden Person und des CWS.	16
2.13.6	Auflösung CWS	Flächen können umfunktioniert werden, zu Büros umgebaut oder anderweitig genutzt werden. Flexibilität in der Nutzung.	14
2.13.7	Scheitern Relativieren	Begriffliche Relativierung; Umgang mit Scheitern	15

2.13.8	Erweiterung/Neustart CWS	Wunsch den Coworking Space in einem anderen, neuen Gebäude verbessert einzurichten. Neustart des CWS mit erweitertem Angebot.	10
2.13.9	Konfliktprävention	Alle Strategien die der Prävention von Konflikten dienen.	5
2.13.10	Unterstützung suchen	Unterstützung erhalten/sich suchen als Maßnahme, sowie künftig Unterstützung erhalten als Ziel.	5
3	Nutzer:innen	Angewendet bei unspezifischen Angaben zu Zielgruppen und auch bei Mischnutzung durch verschiedene Gruppen	59
3.1	Fixe Nutzer:innen	Nutzer:innen mit fixem Tisch und regelmäßiger – täglicher Nutzung.	22
3.2	Unternehmer:innen	Unternehmer:innen und Firmen werden im Sinne von "gesetzteren", also wirtschaftlich etablierten Unternehmen/Firmen bzw. Einzelunternehmer:innen angeführt.	20
3.3	Angestellte	Angestellte von Unternehmen, die im CWS arbeiten sowie Homeoffice-Nutzer:innen.	19
3.4	Flexible Nutzer:innen	Inkludiert auch "klassische" Coworker:innen, digitale Nomad:innen. Andernfalls Nutzer:innen, die den Space nur unregelmäßig nutzen.	21
3.5	Jungunternehmer:innen	Jungunternehmer:innen, Jungunternehmen und Start-Ups	17
3.6	Tourist:innen		15
3.7	EPU		12
3.8	Pendler:innen		11
3.9	Multilokale		11
3.10	NPO/Vereine	Food Coop oder gemeinnützige Organisationen.	11
3.11	Sonstige	Landwirte, Flüchtlinge, Veranstaltungsbesucher:innen, die eigenen Angestellten und Wohnungsmieter:innen.	11
3.12	Kinder, Schüler:innen		8
3.13	Kreative	Kreative und Handwerk	8
3.14	Lokale Bevölkerung		5
4	Motivation		
4.1	Neue Arbeitswelt	Ortsunabhängiges Arbeiten und Strukturwandel der Arbeit sowie die neue Lebens- und Arbeitswelt sind am häufigsten genannt. Aber auch CWS als Satellitenbüros, Coworkation oder städtische Qualitäten am Land schaffen sind in dieser Kategorie gemeint.	33
4.2	Ort	Persönliche Verbundenheit zum Ort, Ortskernbelebung, lokale Bedürfnisse und Standortbedürfnisse im Ort, bzw. auch in der Region sind die Motivation.	30
4.3	Regionale Wirtschaft	Die Motivation ist häufig das Ankurbeln der Wirtschaft und/oder den sterbenden Handel im Ort zu retten.	25
4.4	Sozialer Anschluss	Pendant zur Vernetzung nur mit sozialerem Fokus. Persönlicher Austausch, kein "working alone" sondern zumindest nebeneinander Arbeiten.	23
4.5	Persönliche Betroffenheit	Durch Rahmenbedingungen persönlich betroffen, woraus die Motivation zur Gründung entstand.	20
4.6	Nutzer:innen	Anderen Leuten das Leben leichter machen (nach dem Motto: mir ist damals xy widerfahren, das soll Gruppe yz künftig nicht passieren).	20
4.7	Professionelle Vernetzung	Die Motivation sich mit beruflich Gleichgesinnten zu Vernetzen.	19
4.8	Unternehmerisch/Finanziell	Es besteht eine finanzielle, unternehmerische Motivation den CWS zu gründen. Ähnlich wie "Wirtschaftlichkeit" bei Maßnahme: Aber, Wirtschaftlichkeit wird häufig genannt als Ziel, nicht als Motivation und steht oft in Zusammenhang mit einem Geschäftsmodellen.	14

4.9	Leerstand	Konkretes, leerstehendes Gebäude im Ort als Motivation zur Gründung.	12
4.10	Professionelles Arbeitsumfeld	Im Sinne guter Ausstattung und eines repräsentativen Umfelds. Motivation ein Angebot im Gegensatz zum nicht-repräsentativen Büro in der eigenen Wohnung zu schaffen.	10
4.11	Unabhängigkeit	Die Unabhängigkeit vom Willen oder von den Zielen der Gemeinde, Fördergeldgeber:innen, anderen politischen Parteien und Gemeinderäten. Häufig in Zusammenhang mit Verzicht auf Unterstützung und Gelder.	8
4.12	Wohnverhältnisse	Motivation den Wohnverhältnissen zu entkommen: Einsamkeit, Platzmangel im eigenen Zuhause. Ähnlich Homeoffice Rahmenbedingungen.	7
4.13	Innovation & Weiterentwicklung	Kategorie, welche nur von institutionellen Akteur:innen genannt wird. Motivation zu innovieren, Konzepte weiterzuentwickeln.	4
5	Rahmenbedingungen		
5.1	Fördergelder	Umstand sind Fördergelder. Situationsbeschreibung in der Fördergelder eine Rolle spielen aber nicht aktiv angesucht wurden.	67
5.2	Ländliche, periphere Lage	Häufig ist damit auch die Benachteiligung am Land gemeint. Oder der Unterschied zwischen Stadt und Land.	60
5.3	Beruf/Profession	Umstände/Wissen/Skills welche/s durch die Profession gegeben waren/sind.	51
5.4	Standortbedürfnisse	Bestehende Bedürfnisse im Ort oder in der Region.	38
5.5	Homeoffice	Homeoffice als positiver oder als negativer Umstand. Häufig in Zusammenhang mit Platznot zu Hause, Belästigung durch eigene Kinder bei der Arbeit, aber auch Bequemlichkeit des zu Hause Arbeitens.	37
5.6	Persönliche Finanzen	Die finanzielle Situation als zumeist limitierende Rahmenbedingung in allen Phasen.	36
5.7	Krise: Covid-19	Nennung der Pandemie als neutraler oder positiver Umstand, im Kontext des Gründungsvorhabens oder des Nutzungsverhaltens.	28
5.8	Unterstützung/Beratung erhalten	Passive Rahmenbedingung. Es wurde eher nicht um Unterstützung/Beratung angesucht, sondern sie wurde von außen (ungefragt) gegeben.	24
5.9	Wohnverhältnisse	Umstand, welcher sich aus der eigenen Wohnsituation ergibt.	21
5.10	Kooperationen & Vernetzung	Kooperation und Vernetzung als Rahmenbedingung: Bestehend, in der Vergangenheit wichtig, oder generell als wichtige Rahmenbedingung eingeschätzt und artikuliert.	20
5.11	Wirtschaftlichkeit	Der zumindest betriebskostendeckende Betrieb des Coworking Spaces ist gegeben.	19
5.12	Fachkräftemangel, Pendeln, Abwanderung	Fachkräftemangel, Pendeln oder Abwanderung als bestehender Umstand in der Gemeinde, manchmal auch Region.	19
5.13	Unterstützung/Beratung geben	Meist nur bei Institutionen, als Teil des Berufs – die Person wird gefragt und hilft (hält). Oder sie kam durch einen äußeren Umstand in die Situation Unterstützung oder Beratung zu geben.	18
5.14	Mobilität/Anbindung	Die Anbindung/Lage des CWS oder der Gemeinde mittels ÖPNV-Verbindungen, motorisierter Individualverkehr und manchmal auch Fahrrad (zentrumstreu). In anderen Fällen auch: Gemeinde beschäftigt sich mit neuen Mobilitätskonzepten.	16
5.15	Community	Es gibt eine Gemeinschaft, eine Community oder es gibt bestehende Communityarbeit.	15
5.16	Internet	Vorhandener/Stabiler Anschluss, selten auch Digitalisierung.	13
5.17	Betreuung/Zeitl. Ressourcen	Zeitliche Ressourcen, die für den CWS-Betrieb notwendig sind und aufgewendet werden.	12
5.18	Marketing & Sichtbarkeit	Maßnahmen, die in diesem Bereich gesetzt werden.	12

5.19	Kinderbetreuungspflichten	Verpflichtungen, die hinsichtlich der Kinderbetreuung bestehen.	11
5.20	Wahlkampf/Politik	Wahlkampf als temporärer Umstand.	9
5.21	Ehrenamt	Unentgeltlicher Betrieb des CWS.	9
5.22	Infrastruktur	Z.B. Nahversorger in unmittelbarer Umgebung des CWS.	8
5.23	Krise: Teuerung	Energie, Wohnen, Ukraine Krieg als wahrgenommene Rahmenbedingungen.	7
5.24	Organisationsform	Variable, wie CWS Betreiber:innen organisiert sind.	
5.24.1	Firma	Coworking Space in eigenem Unternehmen subsumiert, beispielsweise als Büroräumlichkeit geführt.	5
5.24.2	Verein	Gründung eines Vereins für den Betrieb.	1
5.25	Flexibilität	Als Rahmenbedingung im Kontext von Homeoffice, Kindern, Schule, etc.	5
5.26	Zieldefinition & Wunsch	Ziele zu definieren, wohin man mit dem CWS will.	4
5.27	Angebote	Nennungen, was durch den Coworking Space angeboten wird.	
5.27.1	Sozialer Austausch & Anschluss		26
5.27.2	Niederschwelliges Angebot		16
5.27.3	Serviceangebot – Professionell	Serviceangebote mit professionellem Charakter als Dienstleistungen, die einen Bildungsauftrag haben, eine professionelle Weiterentwicklung zum Ziel haben, z.B. Trainings.	17
5.27.4	Serviceangebot – Freizeit	Serviceangebote mit Freizeitcharakter, wie Veranstaltungen, Workshops, Radio.	13
5.27.5	Professionelle Vernetzung		13
5.27.6	Professionelles Arbeitsumfeld	Abseits des Homeoffice, ein Ort zum konzentrierten Arbeiten, als repräsentativer Ort für Kund:innengespräche.	8
5.27.7	Günstiger Arbeitsplatz		7
6	Gebäude		26
6.1	Besitzverhältnis		1
6.1.1	Miete		9
6.1.2	Eigentum		16
6.2	Lage		0
6.2.1	Ortskern		15
6.2.2	Ortsrand		1
6.3	Bauart		0
6.3.1	Neubau	Neubau meint meist, dass das Gebäude, in dem sich der Coworking Space befindet, neu errichtet wurde.	6
6.3.2	Altbau		1
6.4	Ausstattung	Mobiliar, Sanitäranlagen, Böden	24
6.5	CW-Flächen	Flächen zur reinen Nutzung durch Coworker:innen, meistens fixe Nutzer:innen.	34
6.6	Flexibel nutzbare Räume	Flexibel nutzbare Räume, die leicht umgestaltet und anders genutzt werden können. Auch diverse Raumnutzungsmöglichkeiten eines einzelnen Raums durch flexible Umgestaltung.	17
6.7	Div. Raumangebote	Verschiedene Raumangebote. Mix-Zonen zum Plaudern, Kaffee trinken, aber auch Telefonboxen, Rückzugsbereiche, festgelegte Zonen. Es sind auch Mischnutzungen gemeint zwischen Coworken und Büro, also fixen und flexiblen Nutzer:innen.	29

6.8	Spezielle Räume & Flächen	Räume oder Angebote, die keine Büros sind und für die reguläre Arbeitsnutzung des CWS keine Rolle spielen. z.B. Seminarräume oder andere Flächen wie Boulderhalle, Parkplätze oder Werkstätten.	24
6.9	Büros	Häufig im Zusammenhang mit fixen Mieter:innen.	17
6.10	Leerstand	Kategorie, die beschreibt, dass CWS ein Leerstand war.	27
6.11	Geschichte des Gebäudes	Inhalte, bei denen Betreiber:innen über die Geschichte des Gebäudes, oft in Bezug auf ihre frühere Funktion, z.B. als Gasthaus, erzählen.	5
7	Akteur:innen	Unspezifische Nennung von Akteur:innen oder auch Nennung von Multiakteurssetting und Schlüsselakteur:innen.	24
7.1	Betreiber:innen	Die Kategorie wird meist selbstreferenziell vergeben.	96
7.1.1	Operatives Management	Operatives Management, Sekretär:innen, Mitarbeiter:innen: Häufig für Buchungen und dergleichen zuständig.	17
7.2	Förderstellen		8
7.2.1	FFG		22
7.2.2	Bundesministerien exkl. BML	Auch Minister:innen namentlich genannt. Inkludiert Ministerium für Arbeit und Wirtschaft sowie Klimaministerium.	11
7.2.3	Landesförderungen	Auch Wirtschaftsförderungen der Länder und Landesabteilungen.	10
7.2.4	BML		9
7.2.5	EU		9
7.2.6	AWS		4
7.3	Andere Betreiber:innen	Betreiber:innen anderer Coworking Spaces	71
7.4	Gemeinde	Gemeindebedienstete, ausgenommen Bürgermeister:innen. Manchmal auch Regionen oder Städte	66
7.5	Politik		8
7.5.1	Bürgermeister:innen		23
7.6	Governance		
7.6.1	LEADER	LEADER Regionen und Förderungen	47
7.6.2	Regionalmanagement		14
7.7	Lokale Bevölkerung		46
7.8	Interviewpartner:innen	Selbstreferenziell oder genannt durch Andere.	
7.8.1	CoWorkLand_I5		8
7.8.2	BI5		8
7.8.3	FFG_I1		2
7.8.4	BML_I2		2
7.8.5	LEADER_I3		14
7.8.6	BI8		3
7.8.7	CIS		8
7.9	Andere Coworking Spaces		33
7.10	Andere Gemeinden		27
7.11	Lokale Unternehmen	Beispielsweise auch Hotels, Stadtwerke (Internetanbieter), Designer:innen, Bauunternehmen, Bäcker, etc.	25
7.12	Freunde/Familie		22
7.13	Geschäftspartner:innen		18
7.14	Kümmerer	Person aus der Bevölkerung oder der Verwaltung, welche bei der Entwicklung der Gemeinde stark involviert und engagiert ist und häufig eine wichtige Ansprechperson darstellt.	17
7.15	Wirtschaftskammer, -bund, -förderagenturen	z.B. Business Upper Austria, Lokaler Unternehmerverband, Steirische Wirtschaftsförderung	16

7.16	Vermieter:in / Gebäudeeigentümer:in		15
7.17	CoWorkLand		15
7.18	Arbeitgeber:innen		14
7.19	Mieter:innen	Nur bei Auflösung CWS: Vermietung vollständig an Unternehmen.	8
7.20	Forschungseinrichtungen / Hochschulen	und Regionalentwicklungsbüros	5
7.21	Sonstige	Immobilienmakler, Reinigungskraft, Investor, Chefredakteur, Postkastenfirmen, eigene Firma mit vielen Mitarbeiter:innen, Rechtssystem	7
7.21.1	Bank		7
7.21.2	Architekt/Denkmalamt	Baubereich, Bauträger	6
7.21.3	Vereine		6
7.21.4	Tourismusbüro	und Stadtmarketing	5
7.21.5	Frauen	und Familie	2
8	Auslastung	z.T. synonym mit Frequenz	12
8.1	sehr wenig	Zusperren ist u.U. möglich oder in Planung.	9
8.2	wenig stark		3
8.3	zu voll	Expansion wird u.U. angedacht.	5
8.4	gut/voll ausgelastet		14
9	Zeitmarker		
9.1	Betriebsphase		164
9.2	Ideationsphase & Planung		118
9.3	Fiktives Szenario - Hypothetisch/Wunsch/Gefahr		41
9.4	Zukunft	Vision und/oder aktuelle Pläne.	20
9.5	Eröffnungsphase		16
9.6	Bau- & Renovierungsphase		13
9.7	Endphase		3
10	Art der Motivation	Ausschließlich zur Differenzierung in der Kategorie „Motivation“ eingesetzt.	
	Selbstmotiviert	Motivationen, die Interviewpartner:innen mit Selbstbezug angeben.	155
	Fremdmotivation	Motivationen, die Interviewpartner:innen für andere Personen angeben.	38